UNIVERSITAS TARTUENSIS 1632 TARTU ÜLIKOOL

Joh. Reinhold von Patkul's,

ehmaligen Zaarischen General Lieutenants und wirklichen Geheimen Rathes

Berichte

an

das Zaarische Cabinet in Moscau,

von

seinem Gesandtschafts-Posten

bey

August II. Könige von Polen;

nebst

Erklärung der chiffrirten Briefe, erläuternden Anmerkungen, Nachrichten von seinem Leben und andern hieher gehörigen Betrachtungen.

Dritter und letzter Theil,

welcher den Beschluß der Beyträge zu Patkul's Lebensgeschichte, nebst einem Anhange von des Churſächsischen General-Lieutenant O. A. von Paykul's Schicksalen enthält.

Berlin, 1797.

In Karl Matzdorffs Buchhandlung.

Beyträge
zu
J. R. von Patkuls Lebensgeschichte.

Siebenzehnter Abschnitt.
Patkuls Reisen und Verrichtungen im Jahre 1703.

Man hat in dem vorigen Abschnitte gesehen, daß sich von den großen Reisen, die Patkul in den Jahren 1702 und 1703, ehe er als Gesandter an den König von Polen verschickt wurde, in dem Dienste des Russischen Kaisers soll gethan haben, sehr wenig Bestimmtes angeben läßt. Aus diesem Mangel an Nachrichten entstehet jetzt auch einige Schwierigkeit, den Faden seiner Berichte an den jener Reisen anzuknüpfen. Wir finden am Eingange der Berichte, daß Patkul zu seiner Erinnerung aufgezeichnet hat, er habe am 22. Jul. — 2. Aug. 1703 an den Admiral und Großkanzler Gollowin aus Schlüsselburg geschrieben und ihn von dem Succes seiner Reise benachrichtiget. Hiebey lassen sich denn natürlicher Weise zuerst die Fragen aufwerfen: Wo kam Patkul her? wohin gieng er? wovon hatte er Bericht abzustatten? und wo war Gollowin?

Daß Patkul von Schlüsselburg seinen Weg über Nowogrod nach Moskau nahm, wissen wir aus den zwei folgenden Nummern der Berichte. Ferner wissen wir aber aus No. IX. der Berichte, oder dem ersten an den Zaar, daß Patkul am 19 — 30. Jul von S. Petersburg abgereiset war, und ungerne seinen Weg über Moskau genommen hatte, weil er eilete, über Smolensko nach Warschau sich zu verfügen. Hiermit wären demnach die zwey ersten Fragen beantwortet. Zur Erläuterung nun der zwey letzten Fragen und anderer Umstände, wird dienlich seyn, aus dem Tagebuche Peters des Großen folgende Nachrichten hier zusammenzuziehen.

Die Schwedische Festung Notenburg war im vorigen Jahre 1702 am 11. Okt. A. St. durch Capitulation von Peter I erobert worden, welcher ihr am 11., da man von dem Platze Besitz nahm, den Namen Schlüsselburg gab (weil sie der Schlüssel zu den feindlichen Ländern war) und sogleich Anstalten machen ließ, die Festungswerke zu vermehren; über welche Arbeiten der Admiral und Canzler, Graf Gollowin, nebst andern die Aufsicht bekam; a) und von dieser Zeit an war Schlüsselburg für den Zaaren ein sehr wichtiger Ort, in Absicht des Seewesens sowohl als Landkrieges, und den er öfters besuchte.

Am 6—17. Dezemb. hielt Peter zu Moskau einen feierlichen Einzug mit den das Jahr durch in Liefland und

zu

a) Journal de Pierre le gr. p. 68. 69. 72.

zu Schlüsselburg gemachten Kriegsgefangenen. Er blieb daselbst bis zum $\frac{15}{28}$. Febr. 1703, da er auf einige Wochen nach Woronetsch reisete. Von da kam er nach Moskau zurück, und gieng bald darauf nach Schlüsselburg ab, wohin der Feldmarschall Scheremetof mit seinen Truppen sich einzufinden am 21. März Befehl erhielt. b)

Am 23. April marschirte Scheremetof mit seiner Armee nach Cangi, diesen feindlichen Ort zu belagern; der Zaar war dabey, so wie schon bey der Belagerung von Notenburg als Bombardier Hauptmann; und die Festung mußte sich am 1. May ergeben. c)

Am 8. May machte dieser Capitain in Begleitung des als Lieutenant dienenden Fürsten Mentschikow, weil sie die einzigen waren, die etwas vom Seewesen verstanden d) eine Unternehmung zur See mit 30 Chaluppen. Sie hatten das Glück, zwey Schwedische Fahrzeuge von 10 und 14 Kanonen wegzunehmen, welcher erste Sieg der Moscovitischen Seemacht am 30. May gefeyert wurde. Bey dieser Gelegenheit vertheilte der Canzler Gollowin, als ältester Ritter des S. Andreas-Ordens, diesen Orden dem Bombardier-Capitain (dem Zaaren), dem Lieutenant Mentschikow, und 8 Tage später, ei-

b) Journal de Pierre le gr. p. 72. 75. 76.

c) Ebendas. p. 76—78.

d) Ebendas. p. 81.

nem andern Gollowin, der auch an derselben Action Theil gehabt hatte. e)

Um eben diese Zeit erhielt der Zaar im Lager vor Cantzi verschiedene Nachrichten aus Lithauen, f) welche auf Patkuls bald hernach erfolgte Versendung Einfluß gehabt zu haben scheinen. Denn schon während der Belagerung im April kamen der Staroste von Masovien, Halezky, und einige andere Vornehme, als Abgesandte des Groß Herzogthums Lithauen, und baten den Zaar um Truppen gegen die Schweden in Liefland und Lithauen, wie auch um Subsidiengelder zum Unterhalt der Lithautschen Kriegsvölker. Nach der mit diesen Gesandten genommenen Abrede wurden von Moskau aus, über Smolensko, 30,000 Rubel als Hülfsgelder nach Lithauen geschickt, nebst Befehl nach Smolensko an den Generalmajor Korsak, mit einem Theile der unter sich habenden Reiterey nach Lithauen aufzubrechen, um sich mit den Lithauern zu vereinigen: zwey Regimenter Streltzen waren schon vorausgesandt worden, dem gemeinschaftlichen Feinde die Spitze zu bieten. Zu gleicher Zeit, und dem Ansuchen der Gesandten zufolge, wurde dem Heiman Mazeppa der Befehl zugeschickt, er solle sich Mühe geben, durch die schicklichsten Mittel den Paley dahin zu bewegen, daß er der Posponte (der Republik) die Festung Belajazerkow wieder einräume, wie auch zu verhindern, daß

e) Journ. de Pierre le gr. p. 83.

f) Diese Nachrichten, wie ich sie hier liefere, stehen ebendas. S. 84. 85.

daß die von Rußland abhängenden Cosaken keinen Antheil an der Rebellion nähmen. g) Den nächstfolgenden Monat May kamen im Lager vor Cantzi Briefe aus Smolensko an, worin der Boyar und Wolwode Peter v. Soltikow meldete, daß die (gedachten) in Lithauen eingerückten 2 Regimenter Strelitzen bey Birze eine Aktion mit den Schweden gehabt und letztern 700 Mann getödtet, auch 17 Kanonen u. a. m. abgenommen hätten. Zu eben der Zeit wurde auf Bitte des Königs von Polen und der Lithauischen Generale Wichnewetzki und Oginski, ein Corps von 15000 Mann aus klein Reussen dem Regimentarius der Lithauischen Truppen Michalezki zu Hülfe geschickt; dieser stand an dem Ufer des Dnieper bey der Stadt Byhow, in welcher eine Besatzung der Sapiehas lag. Nachdem nun der Generalmajor Korsak, nebst der Ritterschaft der Distrikte Belsk und Roslawl, und seiner Reiterey zu den aus klein Reussen gezogenen Völkern gestoßen war, übergaben die Truppen den Sapiehen, die seit 6 Monaten belagerte Stadt, und diese überließ man der Pospolite, sammt allem darin vorgefundenen Geschütze, und sammt den Einwohnern und ihren Gütern.

Nach diesen, die damaligen Verhältnisse zwischen Ruß-

g) Des Paley wird in den Berichten S. 23 und noch in der Folge gedacht. In dem Journ. de Pierre le grand findet man noch mehr Anzeigen, wie viel den Polen an Recuperirung von Bialazerkiew gelegen war.

land und Polen darstellenden Nachrichten kehren wir zu dem Zaaren zurück. Er hielt nach der Eroberung von Cantzi einen Kriegesrath, in welchem untersucht wurde, ob rathsamer sey, diesen Ort mehr zu befestigen, oder einen andern zu suchen, der für diese Gegend zur Anlegung einer Feste dienlicher wäre. Man zog das letztere vor, weil Cantzi nur ein kleiner, von der See abgelegener, und an sich von der Natur zu wenig vertheidigter Ort war. Nach einigen Tagen fand sich die gewünschte Stelle. Es war eine, Lust-Eyland genannte, Insel, wo am 16. May A. St. der Grundstein zu einer Festung gelegt wurde, die den Namen St. Petersburg erhielt. — An den Werken und Gebäuden hieselbst wurde sofort fleißig gearbeitet. Der Zaar selbst brachte allhier und in der Gegend, mit einigen Regimentern, die mehreste Zeit zu, h) bis er am 24. Oktober nach Moskau als seinem gewöhnlichen Winteraufenthalte sich begab. i)

Aus dieser kurzgefaßten Erzählung läßt sich nun mit großer Wahrscheinlichkeit abnehmen, daß der Canzler Gollowin, an welchen Patkul's erste Berichte gerichtet sind, damals bey den Zaaren sich aufhielt, und die Arbeiten an dem entstehenden S. Petersburg dirigiren und betreiben

h) Man zeigt bey Petersburg als eine Reliquie das kleine hölzerne Haus, das der Zaar damals bewohnte, zu dessen Erhaltung ein auf Pfeilern ruhendes Gebäude von Backsteinen darüber erbauet worden.

i) Journ. de Pierre etc. p. 87. 88.

treiben half. Hiermit wäre die dritte, eben nicht sehr wichtige Frage, so viel als nöthig ist beantwortet. — Was endlich die vierte anlanget, kann man als eine nicht übel gegründete Muthmaaßung folgendes annehmen: Patkul habe sich, nachdem er von seiner letzten großen Reise aus Deutschland zurückgekommen, zu S. Petersburg, oder schon früher auch im Lager vor Cantzi beym Zaaren aufgehalten, und habe ihm seine Berichte von dieser Reise mündlich ergänzet; sei sodann, im Gefolge der aus Lithauen eingelaufenen Nachrichten, und der daselbst getroffenen Verfügungen befehliget worden, zu dem Könige von Polen zu reisen, weil die mit demselben nun in Lithauen und Polen gemeinschaftlich zu unternehmenden Operationen gegen die Schweden und ihre Anhänger eine noch genauere Verbindung und öftere Verabredungen erforderte; zugleich aber sey ihm aufgetragen, auf der Reise nach Nowogrod ein und anders, in und bey Schlüsselburg, zu besichtigen, oder auszuführen. Denn sonst wäre es wohl nicht der Mühe werth gewesen, schon von diesen beiden Orten aus Berichte an den Großcanzler abgehen zu lassen. k)

Dem sey nun wie ihm wolle, seine Instruktion zur Gesandtschaft nach Polen hatte Patkul ohne Zweifel zu

k) Zu Schlüsselburg war der Sammelplatz von Truppen, auch vom Geschütze, welches dann zu Wasser weiter transportirt wurde. In der Nähe lag Olonetz, vormals Todey-noge-pole, des Zaaren neuer Schifswerft. ibid. 75.

S. Petersburg empfangen. Er beschleunigte seine Reise; am 15. Aug. N. St. war er in Moskau, am 23. in Smolensko; am 26. in Mohilow; am 4. Septemb. in Mineky, und am 13. langte er in Warschau an.l) Hier säumte er nicht die Hand an eine neue mit August zu errichtende Allianz zu legen, und sie kam bereits am $\frac{1}{12}$ Oktob. zu Stande. Die ganze Verhandlung darüber und die Artikel derselben findet man ausführlich in seinen Berichten, besonders im XIII. und dessen Beylagen, S. 38 — 62. m)

Uebrigens bin ich gar nicht gesonnen, hier in einer andern Form Patkuls Verrichtungen beim Könige August zu wiederholen. Man hat sie schon weitläufig genug in seinen Berichten gelesen. Nur die wesentlichsten Veränderungen die sich während dieser Zeit mit ihm zugetragen, und einige Begebenheiten, die er ganz kurz oder gar nicht berühret hat, gehören in meinen Plan. — Deswegen ent-

l) Berichte, S. 1. 2. 8. 11.

m) Das Journal de Pierre le grand berühret diese Allianz zwar nur im wesentlichsten, aber ganz einstimmig mit den Berichten. p. 87. 88. Dans la même année 1703, le 1. Octobre, Sa Majesté fit de nouveau un traité avec le Roi de Pologne pour la confirmation des précédens: on promit dans celuici d'envoyer 12000 hommes d'infanterie qui se joindroient aux troupes Saxonnes, et de donner 300,000 Roubles de Subsides. En conséquence de ce traité, on fit partir les troupes et les subsides, sous les ordres du Prince *Demetrius Galitzin*, en qualité de Commissaire général.

enthalte ich mich, von seinen Beschäftigungen im Jahre 1703 weiter etwas anzuführen, als daß in den letzten zwey Monaten Patkul sich mit August zu Jawarof aufgehalten hat. n)

Achtzehnter Abschnitt.

Patkuls Reisen im Jahre 1704. Er wird wiederum ein Krieger; nimmt Warschau und belagert Posen.

Zu Anfange des Jahres 1704 begleitete Patkul den König von Polen, oder folgte ihm über Crakau nach Dresden; a) und blieb hieselbst auch noch nach der Abreise des Königs, (welcher bald wieder nach Crakau gereiset war), um zu bewirken, daß die Sächsischen Truppen completiret würden: b) Um

n) Man sehe die Data der Berichte XV. — XIX. Von dem großen damals zu Jawarof gehaltenen Staats Consilium redet Patkul a. d. 70 — 73 Seite. Man vergleiche mit dieser Stelle den Parthenay in der Hist. de Pologne sous Auguste II. T. II. p. 251. 252.

a) Berichte S. 113 vergl. mit S. 153, und *Parthenay* T. II. p. 252, l'issue de ce grand conseil *Auguste* partit pour *Cracowie* où il ne demeure que deux jours. Au bout de ce temps il prit la poste, et se rendit à *Dresde* où les Etats lui accorderent un subside de six cens mille Ecus.

b) Berichte, S. 117. 121.

Um die Mitte oder zu Ende des Februars c) that Patkul eine Reise incognito nach Berlin, in der Absicht den König von Preussen für Petern und August zu gewinnen. Seine fruchtlosen Bemühungen deshalben erzählt er selbst in seinen Berichten (S. 142—149. 157.) ..

Nach seiner Zurückkunft nach Dresden suchte er vergeblich Gelegenheit durch Schlesien zu dem Könige zu gelangen, allein er hatte nie Hoffnung sicher durchzukommen, d) und so verstrichen noch einige Wochen in Dresden. Endlich nachdem ihm der König selbst in einem Briefe, den er am 13. April erhielt, sehr anlag zu ihm zu kommen, entschloß er sich einen Versuch zu wagen; reisete aber zuvor am 14. in Geschäften der Subsidiengelder (um welche dem K. August eigentlich zu thun war) nach Leipzig, e) sodann aber nach Polen, kam glücklich durch und langte zwischen dem 18. und 19. May im Lager bei Sendomir, wo der König sich aufhielt, an. f)

In dem Briefe, den er von da am 31. May an den Großkanzler Gollowin schrieb, meldet er, daß er auf Bitte des Königs, noch an demselben Tage nach Berlin reise, um die obgedachte Sache zu betreiben; g) und er hoffe in Zeit von 3 Wochen wieder zurückgekehrt zu seyn. Er reisete wirklich

c) Nehmlich zwischen dem 13. Febr. und 8. März.
d) Berichte, S. 153. 155. 163.
e) Ebendas. 186.
f) Ebendas. 198.
g) Ebendas. 207.

lich wiederum incognito nach Berlin, aber mit eben so wenig Erfolge als das vorige Mal, indem er sichtbar von Friedrich I und seinem Ministerio nur amüsirt wurde; h) und da er noch vor der Abreise von Sendomir das Unglück gehabt hatte, von seinem Pferde am linken Beine gequetscht zu werden, nahm das Uebel auf der Reise dergestalt Ueberhand, daß er auf der Rückreise von Berlin 3 Wochen in Dresden elend darnieder lag. i)

Mittlerweile hatten sich Umstände zugetragen, welche Patkuln veranlasseten, seine ehmalige militärische Laufbahn wiederum anzutreten, oder doch mit der diplomatischen zu vereinigen. Er hatte schon in seinen Schreiben an den Großkanzler, vom 5. und 13. Febr. a. c., demselben zu verstehen gegeben, daß er sich einen höhern Titel und einen andern Hof, vorzüglich Dännemark, wünsche. Den Charakter eines General-Majors und Envoyé extraordinaire in Briefen und Creditiven verbat er, aus Ursachen, die er nicht, wie er versprach, deutlich auseinander gesetzt hat, zugleich aber wollte er als wirklicher Zaarischer Geheimerrath nicht der geringste auswärtige Minister in Polen seyn. k) In einem spätern Briefe, vom 26. März. (Ber. 167.) bittet er den Canzler, ihm das Commando als General oder General-Lieutenant en chef über die Moscovitischen Auxiliar-Truppen zu ver-

h) Berichte, S. 211. u. f. f.

i) Ebendas. 210. 213.

k) Er gehet sonderbar genug um den Brey herum: s. Ebend. S. 119. 120. 132. 133.

verschaffen. Seine Vorstellungen brachten wirklich zuwege, daß der Zaar in einem Briefe vom 7. May ihm die Generallieutenants-Charge, und das Commando en chef über die dem Könige von Polen bestimmten Hülfstruppen conferirte; für welche Gnade er dem Zaar in seinem Berichte vom 9. Jul., eben da er in seiner Krankheit auf dem Wege der Besserung war, Dank abstattete. l) In demselben Berichte thut er auch schon weitläuftig Vorschläge zur bessern Einrichtung des ihm anzuvertrauenden Corps. m) — Unter dem nehmlichen Datum schreibt Patkul auch an Gollowin, unter andern um sich von der Beschuldigung zu rechtfertigen als ob er mit dem Ambassadör Dolgoruka nicht gut harmonire und sich in seinen Negociationen nicht so wie verlangt werde, mit ihm concertire; er erklärt weil doch jener als Ambassadör, und Er als wirklicher geheimer Rath sich nichts vergeben können, es werde besser seyn, daß Dolgoruka die affaires allein behalte, und Er seiner Soldatenfunction abwarte, auch allenfalls noch den Berliner Hof auf sich nehme. n) Ausserdem klagt er, daß ein Zaarischer Minister am Polnischen Hofe so wenig honneurs, Annehmlichkeiten und Vortheile, zumal auf Reisen genieße. o) Endlich giebt er auch zu verstehen, daß ihm anstatt 5000 Rubel jährlicher

l) Berichte, S. 209. 210.

m) Ebend. 218 u. f. f.

n) Ebend. 231. 232.

o) Ebend. 233.

cher Besoldung, 5000 Dukaten lieber wären, und bittet darum, als seinen verdienten Lohn. p)

Nach diesen Zügen kann man, obschon sie sich wohl entschuldigen lassen, Patkuln von Eigennutz nicht ganz, und noch weniger von Ehrgeiz freisprechen. Diesen letztern nun zu befriedigen, übernahm er gerne das ihm aufgetragene Commando. Er säumete nicht, nach seiner Wiederherstellung, nach Polen zu reisen; er traf den König nicht mehr zu Sendomir, sondern bereits in der Retirade bey Landshut an. q) Am 6. August trafen die Auxiliar-Truppen bey der Königl. Armee zu Narole ein, und am 7. ließ Patkul selbige vor dem Könige defiliren und manövriren. r) An eben dem Orte schrieb er am 12. August lange Depeschen an den Hof, die er aber am 17 und 18. noch vermehrte, s) und abgehen ließ, da die Armee nach anhaltenden Märschen, sich endlich zu Sockal hinter dem Bug gesetzt hatte. t) Man erfährt unter andern aus diesen Briefen, (Berichte, S. 248) daß der Zaar ihm ein eigenes Regiment, das seinen Namen führen sollte, hatte abgeben lassen.

Am 22. August schreibt Patkul an den Großkanzler aus

p) Berichte, S. 237. 238.

q) Ebend. 257.

r) Ebend. 241.

s) Sie füllen die Berichte XXXII — XXXIV, S. 241 — 279. und zeigen, wie fleißig Patkul, selbst im Felde, auch mit der Feder arbeitete.

t) Ebend. S. 273.

aus Chelm, u) und nachdem er am 31. mit dem Könige vor Warschau angelangt, meldet er am 7. dem Zaar die großen Begebenheiten, die sich am 4. unter seiner Mitwirkung zugetragen hatten. Vom Könige war ihm die Disposition der Attake dieser Hauptstadt und des Schlosses übertragen worden; er selbst nahm die Südseite der Stadt ein, brachte den im Schlosse commandirenden Schwedischen Generallieutenant und ersten Ambassadör von Horn zum Capituliren, und vermochte ihn mit andern Vornehmen als Kriegsgefangener sich zu ergeben. x) Der neue König, y) nebst dem Cardinal Primas und dem Feldherrn waren zwar selbst in Warschau gewesen, hatten sich aber noch vor Augusts Ankunft in Sicherheit gesetzt. Uebrigens ist aus der Geschichte bekannt, daß dieses zufällige Kriegsglück der Verbündeten für sie keine wichtige Folgen hatte: im Gegentheile stand ihre Sache bald hernach eben so schlimm, und noch schlimmer als zuvor.

Patkul schrieb unter dem obgedachten Datum, dem 7. Sept. N. St. auch an den Großkanzler; und weil der Courier nicht sogleich abgieng, schrieb er am 15. nochmals an denselben, aus dem nun 8 Meilen von Warschau bezogenen Lager. Die Nachschrift des Ersteren dieser Schreiben, verdienet

u) Berichte, S. 286.

x) Ebend. 287 — 289.

y) Ebend. 289. Aus Versehen habe ich S. 263 angemerkt, es sey bis dahin in den Berichten von der Wahl eines neuen Königs nichts vorgekommen: es war derselben schon S. 257 gedacht; jedoch in eben dem Berichte.

dient hier bemerkt zu werden, indem Patkul den Canzler bittet ihm bei dem Zaaren den Titular-Charakter eines Geheimen Kriegsraths-Präsidenten auszuwirken, um ihm mehr Authorität bei den ausländischen Höfen zu verschaffen. z) Sein Hauptzweck mag aber eher gewesen seyn, bei der Armee selbst unumschränkteren Einfluß zu haben. Dem sey wie ihm wolle, ich habe Ursache zu vermuthen, daß sein Verlangen nicht erfüllt wurde. Obschon er bald hernach den gedachten Titel öffentlich angenommen hat. Mehr darüber wird man weiter unten in der Anmerkung *) dieses Abschnittes finden.

Wir kommen jetzt auf Patkuls vielleicht wichtigste, militairische Verrichtung. Man hat in seinen Berichten (S. 311 u. 318) gelesen, er habe von dem Könige August Ordre empfangen, mit 9 Bataillons Zaarischer Infanterie, nebst 2500 deutscher Cavallerie und 4000 Polen von der Cron-Armee nach Groß Polen zu marschiren, woselbst noch 1500 Mann zu Fuß aus Sachsen dazustoßen sollten, und sodann mit diesem Corps von 12000 Mann die Stadt Posen zu belagern; und er sey nunmehr (am $\frac{15}{29}$ Sept. 1704 zu Pezedecz) den 3ten Tag auf dem Marsche begriffen. Im folgenden Schreiben vom $\frac{7}{18}$ Nov. (S. 326) giebt er aus Dresden dem Zaar Nachricht von seinen wesentlichsten Verfügungen bey dieser Belagerung, auch wie und warum er Befehl bekommen habe, dieselbe auf-

z) Berichte, S. 299.

aufzuheben. Es lohnt sich aber der Mühe, daß man nun auch lese, was Nordberg davon schreibt.

Im ersten Theile, S. 554, meldet er vorläufig Folgendes:

"Der König August hatte unterdessen beschlossen, Posen zu belagern, um die Schweden, die darin lagen, in seine Gewalt zu bekommen. Der Generallieutenant Brant sollte die Stadt mit einer Parthey Sachsen erst berennen, und hienächst Patkul mit etlichen tausend Russen dazustoßen. Brant rückte wirklich mit seinen Leuten heran, und setzte sich an demselben Orte, wo Schulenburg gestanden hatte. Meyerfeldt aa) hatte um eben diese Zeit bb) seine meiste Reuterey auf die Futterung ausgeschickt, daher sich Brant Hoffnung machte, dieselbe entweder aufzuheben, oder sie doch in ihren Absichten zu verhindern. Zu dem Ende ließ er zweytausend Polen und etliche deutsche Völker erstlich über die Weichsel gehen, wo das Wasser niedrig war, welche er hernach mit mehr Volk verstärkte, damit sie sich den Schweden in den Weg setzten. Meyerfeldt bekam davon Nachricht, setzte sich sogleich mit 350 Mann, die er noch bey sich hatte, zu Pferde, und ging damit auf die tausend Polen und Sachsen los, die schon über den Fluß gekommen waren. Der Oberstlieutenant Trautvetter und der Capitain

aa) Der Schwedische Generalmajor Meyerfeldt war mit seiner Mannschaft in der Vorstadt einquartirt.

bb) Am Rande steht der 19te September.

pitain Eduard Gyllenstolpe, die den Vortrab führten, marschirten ihnen grade auf den Leib. Der Cap. Morton brach zugleich mit 400 Mann in der Seite ein, und brachte den Feind in solche Unordnung, daß er des rechten Weges verfehlte. Hierdurch geschahe es, daß außer denen, die niedergemacht wurden, eine große Anzahl sich in den Strom wagte und ertrank. Brant stand mit der ganzen übrigen Macht auf der andern Seite, sahe wie alles zuging, und konnte den Seinigen doch nicht zu Hülfe kommen. Meyerfeldt blieb gerade gegen ihm über so lange stehen, bis alle seine Futterknechte wiedergekommen waren, die hiernächst die folgenden 14 Tage nacheinander auf eben die Art aus waren, ohne daß der Feind sie auf einige Weise beunruhigt hätte ꝛc."

Nordberg erzählt nun, was um diese Zeit an andern Orten von Polen vorgegangen, und fährt sodann (S. 561. 562) fort wie folget:

"Nachdem der G. M. Meyerfeldt 14 Tage stille gelegen hatte, ohne von einem Feinde beunruhigt zu werden; so kam endlich die ganze Macht angezogen. cc) Von dieser führte Brant zweytausend Sachsen, Patkul sechstausend Russen, der Marschall, Stanisl. Chomentowski, 3500 Mann von der Cron-Armee und 300 Cosaken. Die Artillerie, die sie mit sich führten, war

 stark:

cc) Am Rande steht den 4ten. Patkul (S. 326) schreibt, er habe (schon) d. $\frac{3}{14}$ Oktob. Posen berennen und gänzlich einschlissen lassen.

stark: sie bekamen aber aus Sachsen über Guben noch mehr Stücke mit allem Zubehör. Der General Mardefeld, welcher den obersten Befehl in der Stadt hatte, ließ die Vorstadt in Brand stecken; doch ward solches von dem Feinde noch zum Theil gehindert, Patkul schickte hierauf einen Brief hinein, und forderte (den 5ten) den Ort auf; Allein der Commandant Lilliehök antwortete weder weiß noch schwarz darauf, ohne Zweifel, weil Patkul in Schweden als ein Landesverräther *) war ver-

*) Patkul führte im übrigen in der Zeit der Belagerung folgende Ehrennamen. „Ihro Zaarischen Majestät wirk„licher geheimder Rath, und geheimder Kriegsraths-Prä„sident u. s. w. Generallieutenant, General en chef über „Dero Truppen, Oberster über ein Regiment zu Fuß, „und Plenipotentiarius in Polen; jetziger Zeit über (aber) „commandirender General en chef der sämmtlichen in „Großpolen stehenden Armee u. s. w." Diese Anmerkung hat Nordbergs deutscher Herausgeber wahrscheinlich aus den Görtzschen Schriften, von denen im nächsten Abschnitte die Rede sein wird, genommen. Der Oberst Görtz macht sich über Patkuls Titulatur an zwey Orten lustig. Einmal in seiner Beylage A., die er mit diesen Zeilen schließt: „Was aber S. K. Maj. bewogen, ihm (Pat„kul'n) ein solches gottloses, und Deroselben hohen Ko„nigl. Autorität höchstpräjudicirliches Verfahren zu ge„statten, überlasse ich eines jeden honnetten Gemüths „selbst eigener Censur, und will für meinen Theil, wohl„bedächtig, nur denjenigen Titel, jedoch mit Reservation „alles Respektes, für dasjenige, was Ihm Se. Zaar. Ma„jestät dazu verliehen, so sich der Patkul, in der verwunder„lichen Belagerung von Posen selbst gegeben, von Wort

„zu

verdammt worden. Die Bombardirung ging also vor sich, und ward dergestalt fortgesetzt, daß man Tag und

„zu Wort allhier setzen, wie folget:" — Hier stehet nun „der Titel ut supra, mit jetziger Zeit aber. — Zweytens in seiner gründlichen Widerlegung — der Citation ꝛc. wo er schreibt: „Das Erstere (als habe er einem commandirenden Officier unanständige Excesse begangen) wird „mir kein redlicher Mensch nachsagen, sondern nur Patkul, der als einer, der keine Ehre hat, dahero auch keine „verliehren kan, nur suchet, andere ehrliche Leute zu blamiren, welches mir doch um so viel weniger zu präjudiziren vermag, als wenig man ihn durch die angehängten erschrecklichen Charges, da er Zaar. Maj. (ut supra) — — sich „eben so irregulier schreibet, als er selbst ist, und seine eigene „sich ausgenommene Gewalt, der honetten und Justiz liebenden Welt zum ehrlichen Mann aufbürden können." — In diesen bittern Stellen hat Görtz nicht Unrecht, wenn er sich über Patkuls Titulatur aufhält: denn nicht zu gedenken, daß in den Generals Benennungen etwas Schiefes und Lächerliches steckt, ist besonders die eines geheimen Kriegsraths Präsidenten eine Anmaassung, die Patkuln nicht zum Ruhme gereicht. Er hatte zwar, wie schon bemerkt worden, am 7. Sept. um diesen Titel angehalten (Berichte, S. 299.), das Schreiben war aber nicht eher als am 15. abgegangen, und an Mazeppa empfohlen; so daß er zur Zeit der Belagerung Posens schwerlich schon befriedigt seyn konnte, und den gesuchten Titel anticipando wird angenommen haben. Einen beinahe vollständigen Beweis aber, daß er ihn gar nicht erhalten hat, giebt in den Berichten die Stelle, p. 375, Z. 20, nebst der Bemerkung, daß man nirgends Patkuls Danksagung für eine solche Gnade findet, wie sonst bey denen, die er wirklich erhalten hatte.

Nacht Carcassen, Feuerkugeln, Bomben und Steine in die Stadt warf. Ihre Wirkung war nicht sonderlich; weil Mardefeld von allen Seiten gute Anstalten gemacht hatte. In der Festung waren nur acht kleine Stücke. Allein, aus Mangel des Pulvers konnten sie keine sonderliche Dienste thun, Die Schweden hingegen thaten hier und da mit ihren Stutzern den größten Schaden, daß man alle Stunden etliche niederfallen sahe. Doch dieses konnte den Feind nicht hindern, seine Stücke näher unter die Mauern zu pflanzen, mit welchen er auch in einigen Tagen in den alten und sonst verfallnen Mauern, bey dem Breslauer Thore, eine Oeffnung von 50 Ellen machte. Er schoß ausserdem inwendig noch eine andere Mauer um ein Kloster nieder. Weil aber die Schweden das Kloster inne hatten, und ihm großen Schaden thaten; so brachte er (den 14) seine Stücke nach der andern Seite am Brunnmerthore, wo er mit unaufhörlichem Schiessen die Mauer herunter warf, und zwei große Oeffnungen, eine jede von 40 Ellen machte. Mardefeld versäumte indessen nicht, bey Nachtzeit an der ersten Oeffnung allerhand Abschnitte zu machen, und Pfäle einzustoßen. Ein gleiches konnte bei den andern zwei nicht geschehen, weil der Platz daselbst sehr enge war. Wie der Feind vernommen hatte, was hier geschehen war, so brachte er (den 16.) wiederum andere Stücke dahin, und vergrößerte die Oeffnung bis auf 80 Ellen breit, daß 50 bis 60 Mann neben einander hätten dadurch gehen können. Mardefeld ließ hingegen die Nacht über seine Abschnitte auch erweitern und sie mit neuen Sturmpfählen versehen.

Am Tage fielen die Schweden dreimal hinter einander glücklich aus, daß viele von den Feinden niedergemacht, und verschiedene Gefangene eingebracht wurden. Weil sich darunter einige von der Cron-Armee fanden, für welche der König Stanislaus beym K. Carl schon lange vorher eine allgemeine Vergebung und Loslassung gesucht und erhalten hatte, wo sie auch in der Schweden Hände fallen möchten; so schickte Patkul (den 18.) hinein, und verlangte einen Stillstand von einem Tage, daß sie konnten abgeholt werden. Dieses ward ihm bewilligt, worauf sie mit der Verwarnung, nicht mehr wieder zu kommen, herausgelassen wurden."

"Man hatte schon vier Nächte gewartet, daß es zum Sturm kommen sollte; weil man so viel Leitern und andere Geräthschaft fertig sahe. Allein an dessen Stelle kam (den 20.) ein Trommelschläger von neuem mit Briefen, in welchen Patkul die Stadt mit großer Drohung aufforderte. Lilliehök gab darauf mündlich zur Antwort: Patkul sollte wissen, daß er mit einem ehrlichen Kerl zu thun hätte. Der Feind schoß auch Pfeile mit angebundenen kleinen Zetteln herein, durch welche alle deutsche Soldaten, die in Schwedischen Diensten waren, ermahnt wurden, gutwillig heraus zu kommen, und Geld nebst einem Reisepasse zu nehmen, und zu gehen, wohin sie wollten. Stünde ihnen dieses nicht an; so sollten sie bei dem Anfange des Sturms das Gewehr niederlegen, und zu Gnaden angenommen werden. Würden sie sich aber im geringsten widersetzen, so sollten sie ohne Barmher-

niedergehauen werden. Mardefeld war nebst den übrigen im Anfange bekümmert genug, daß dieses Anerbieten den gemeinen Mann zu einer Thorheit verleiten möchte. Allein man fand hernach, daß derselbe so ferne von allen argen Gedanken war, daß die Soldaten den Offizieren vielmehr entgegenliefen und sie fragten: "Will der Feind "nicht stürmen? Wir wollen ihn mit Gotteshülfe zurück"schlagen. Der ist ein Schelm, der sich gutwillig in der "Feinde Hände giebt." Patkul ward hierüber sehr erbittert und ließ mit doppelter Ladung schießen; allein er konnte doch dadurch die Oeffnung an der innersten Mauer nicht größer machen. Es wurden also (den 22.) die Sturmleitern herbeigebracht; daß niemand mehr zweifelte, es würde sein vollkommner Ernst seyn. Allein es geschahe nichts weiter. Den Sonntag über (d. 23.) war er mit dem Schiessen ganz stille, und die Stücke wurden von den Batterieen nach dem Lager geführt. Wie sich die Schweden am Montage (d. 24.) umhersahen, war der Feind in der Nacht, und in solcher Eile davon gegangen; daß er allerhand Kriegsgeräthschaft und unterschiedne Wagen zurückgelassen hatte, die man in die Stadt hineinführte. Patkul nahm mit dem Fußvolke den Weg nach Sachsen; Brant ging mit der Sächsischen Reuterey und mit den Polen dem Könige August entgegen. Die Cosacken, welche ziemlich geschmolzen waren, suchten, wie sie durchkommen konnten, und ohngefähr 400 von ihnen langten zu Sendomir an. Die Schweden bekamen die ganze Zeit der Belagerung der Stadt Posen nicht mehr

als

als eilf Todte und 28 Verwundete, sowohl von den Soldaten als von der Bürgerschaft. So viel man hingegen von dem Feinde vernahm; so war sein Verlust wirklich größer, als er es gestehn wollte. Wenn aber die Belagerung noch acht Tage gedauert hätte; so würde der Mangel des Futters für die Pferde und die Lebensmittel für die Menschen eine Veränderung gemacht haben."

"Weil die Bewegungen des Königs Carl bei Warschau diesen plötzlichen feindlichen Abzug verursacht hatten; so wollen wir uns wieder zu ihm wenden." u. s. w.

Patkul hatte sich, wie man in den Berichten S. 329 lieset, durch das Brandenburgische in die Niederlausitz gezogen, in der Absicht mit seinen untergebnen Truppen Sachsen zu decken. Er selbst hielt sich alsdann die mehreste Zeit dieses Winters in Dresden auf; machte aber zwischen dem 18. November und 16 Dezember eine abermalige Reise nach Berlin, auf Ersuchen des Königs August, um des daselbst gegenwärtigen Herzogs von Marlborough Absichten zu erforschen, und denselben, wenn sie für August nicht günstig wären, entgegen zu arbeiten, worin er indessen wenig ausrichtete, weil der König von Preussen gegen den König von Polen sehr erbittert war. Mehr darüber kan man in den Berichten S. 354 — 358 nachlesen.

Neunzehnter Abschnitt.

Patkuls Inquisition gegen den Obrist Görtz. Nachrichten von diesem Officier und dessen Schriften gegen Patkul.

Man findet in den Berichten (S. 330. 331) daß nach Aufhebung der Belagerung von Posen 4 Zaarische Infanterie-Regimenter ganz zerstreut ihren Rückzug an der Weichsel machten, und viel von dieser Mannschaft, nebst dem größten Theile der Bagage auch 11 Canonen und dem Geldwagen mit 2 Monat Gage für die 4 Regimenter den Schweden in die Hände fielen: Patkul warf die Schuld dieses Unfalls auf den Obersten Görtz, welcher diese Regimenter anführte, machte sich in diesem Winter, $\frac{1704}{1705}$, auch noch weiter hin mit Untersuchung dieser Sache viel zu schaffen, und mußte am Ende noch das Mißvergnügen haben, daß Görtz ihm entwischte, ihn in Schriften hart durchzog, und die Spötter auf seine Seite brachte. Man wird hier gerne lesen, was Nordberg oder vielmehr sein deutscher Herausgeber (I. Th. S. 674. 675) von diesem Handel schreibt; und kann es mit der Stelle in Patkuls Berichten S. 368 vergleichen.

"Görtz (Heinrich Wilhelm) war zu Jaworow im Dezember 1703, und den 1ten August des folgenden Jahres zu Jaroslow als Churfächsischer Oberster über die Moscovitischen Truppen angenommen Er mußte

im

im Jahre 1704, um die Zeit, als Patkul vor Posen ging, mit vier Russischen Regimentern bey Zakrozin an der Weichsel stehen bleiben, und nachher dem General-Lieutenant Schulenburg auf seinem geschwinden Rückmarsche nach Sachsen folgen, der ihn die ganze Zeit über vergeblich an sich zu ziehen gesucht hatte. Die schlechten Anstalten bey den Russischen Völkern verursachten noch dazu, daß Görz die Kriegskasse, Bagage und das grobe Geschütz verlor. Patkul wollte ihn hierüber zur Rede stellen, allein Görz wies durch sein Feldregister, durch des General Schulenburgs Briefe, und durch Patkuls einige (eigene) Verhaltungs-Befehle, daß dieser durch seinen Unverstand an dem itztgemeldeten Verluste Schuld wäre. Weil aber Patkul nicht aufhörte, ihn überall und absonderlich bey dem Könige August anzuschwärzen; so ging Görz nach Dresden und wollte sich rechtfertigen; er richtete aber so wenig aus, daß er vielmehr Befehl erhielt, nach Luckau zu den Truppen zu gehen; doch solle ihm keine Gewalt widerfahren. Patkul schickte ihm hierauf einen Capitain, einen Lieutenant und einen Fähnrich, nebst funfzig Mann nach, die ihn zu Sonnenwalde antrafen und gefangen nach Luckau bringen sollten. Allein Görz war ihnen zu klug, und schrieb an den Oberstlieutenant Campbell, der an dem letzten Orte mit einem Regimente lag, daß er ihm einen Ober- und vier Unteroffiziere, nebst vierzig Mann, an einem Dorfe, wo er mit seiner Bedeckung vorbey mußte, schicken möchte. Dieses geschahe auch, und Görz ließ nunmehr

alle

alle seine Begleiter in Verhaft nehmen, ritt nach Luckau, nahm das beste an Juwelen und Geld zu sich, und zwang bei seinem Abschiede die Russische Wache, nämlich einen Kapitain, einen Unteroffizier und zehen Mann, theils durch Ohrfeigen, theils mit dem Degen, daß sie ihm drey Schlagbäume öffnen und die aufgezogene Brücke niederlassen mußten. Bey seiner Ankunft in Leipzig bat er den König um ein freyes Geleit; weil er sich aber da gar nicht zu sicher hielt, so ging er nach Töplitz, Prag und Breslau, und mußte sich überall verborgen halten; indem Patkul ihn vor einem General-Kriegsgerichte einladen lassen. a) Allein Görz begab sich zur Königl. Schwedischen Armee, und ließ aus dem Hauptquartiere des Generals Röhnschöld, zu Benzin, unter dem 18ten September 1705 eine sehr beissende aber doch gegründete Widerlegung der Verläumdungen des Patkuls abgehen, welche noch in demselben Jahre nebst andern Schriften, die zu seiner Rechtfertigung dienten, unter folgender Aufschrift ans Licht traten: Copiae einiger an den Moscowitischen Zaar, wie auch an des Königs August Sächsisches geheimes Kriegs-Collegium und andere vornehme Sächsische Offizier und Minister von dem Obersten Görz

a) Richtiger wäre gesagt worden: „indem Patkul sich „alle Mühe gab, ihn aufheben oder ausliefern zu las„sen.“ Denn die Einladung vor ein Kriegsgericht erfolgte nur erst am 18. August.

Görtz b) zu seiner Exculpation wider die malhonnette und malicieuse Verläumd- und Verfolgung des Moscowitischen Generals, Johann Reinhold Patkuls, geschriebene Briefe u. s. w. In dem Hornung des 1706. Jahres wohnte Görtz der Schlacht bey Frauſtadt bey. Er führte daſſelbe Wapen, das der Freyherr Göritz in Holſtein hatte, und gab vor, daß er von demſelben Geſchlecht wäre, welches dieſer aber leugnete. Er ſprach ſonſt deutſch, franzöſiſch, engliſch, polniſch und ruſſiſch. Weil er ein lebhafter, kühner und verſchlagener Offizier war; ſo nahm ihn der König Carl nicht nur in Dienſte; ſondern ließ auch Folgendes in den Ranſtädtiſchen Frieden mit einrücken: "Weil dem Oberſten Görtz, "den Se. K. M. in Schweden in Dienſt und Pflicht "genommen, bey ſeinem Abweſen und unerhörter Sache "eine harte Strafe zuerkannt und angethan worden; ſo "ſoll ſelbige gänzlich aufgehoben, und er in vorige Ehre "und Würde wieder geſetzt werden." — Auf das letzte ward er doch unglücklich. Er richtete mit dem Könige eine Capitulation wegen eines Dragonerregiments von 3000 Mann auf, die er auch an Mannſchaft und Offizieren richtig lieferte. c) Weil man ihn aber bei der Be-

b) In dieſen Schriften wird der Name aller Orten Göertz geſchrieben, welches ich aber für einen Schreibfehler des Herausgebers halte.

c) „Nach ſeinem Tode ward daſſelbe in zwey getheilt, „und bekamen Albedyl und Gyllenſtierna, ein Jeder „eines

Bekleidung derselben eines gar zu großen Eigennutzes beschuldigte; so kam er in Verhaft, in welchem er nach etlichen Tagen an einer Blutstürzung starb." d)

Die

„eines. Es liefen viele davon weg, insonderheit die „aus Preußen waren, wie die Armee auf dem Marsche „nach Grodno, sich den Preussischen Gränzen näherte." (Nordberg. II. Th. 43.)

d) Gust. v. Adlerfeld schreibt im Leben Carls XII (im III. Th. S. 47. 48.) von Görtzens letztem Schicksale auf eine etwas andere Art. Er hatte von Patkuls Hinrichtung am 30. September 1707 A. St. geredet; nun fährt er fort:

„Denselben Monat starb auch der Oberste Görtz. „Er hatte vorher in Sachsen gedinet, und war hernach, wie schon erwähnet worden, in Schwedische „Dienste getreten, worauf er in Sachsen ein Regiment „Dragoner von dreytausend Köpfen aufrichtete. Wie „die Schwedische Armee wieder nach Polen marschirte, „liefen diese Dragoner, so meistens aus Deutschen — (Nordberg beliebte zu sagen: Preussen) — bestanden, „haufenweise davon, daher Görtz einige derselben, so „er wieder in seine Gewalt bekam, eigenmächtig aufhängen ließ. Diese und andere in Sachsen verübte Gewaltthätigkeiten und Erpressungen veranlaßten Carl „den XII., als ihm solche vorgetragen wurden, daß er „Görtzen beym Kopf nehmen ließ, der aber einige Tage hernach an einer Blutstürzung starb, nachdem der „König von Schweden seinen Leibarzt zu ihm gesandt „hatte, der ihn jedoch nicht mehr beym Leben fand. Sein „Körper ward nach seinen vier Meilen von Berlin gelegenen Gütern abgeführt; seine Wittwe aber ließ der König „alles gnädigsten Schutzes versichern. So wurden auch

„die

Die Gelegenheit übrigens, bey welcher Nordbergs Herausgeber diese lange Anmerkung angebracht hat, ist eine Stelle im Texte, wo Nordberg ein Gefecht vom 28. August (1705) beschreibt, in welchem Görz mit 250 Schweden und 500 Polen, zwey Sächsische Regimenter von 600 Mann unter dem General Jordan theils niedermachte, theils gefangen nahm oder verjagte, und dem General Jordan auf der Flucht den Degen im Leibe umkehrte, (wovon auch Adlerfeld im II. Th. a. d. 344 S. Meldung thut.)

Die Schriften von welchen in der Nordbergschen Anmerkung Erwähnung geschiehet, sind sehr selten, e) und

„die Mißhelligkeiten, so er mit denen Offizieren von sei„nem Regimente gehabt, durch eine Summe Geldes ab„gethan, welche ihnen ausgezahlt ward. Sein Regiment „aber theilete der König" (ut supra).

Daß an dieses Mannes Charakter viel auszusetzen war, scheint außer Zweifel zu seyn. — Ich muß noch anmerken daß in Adlerfelds III. Th. S. 435. 436. als Anmerkung zu der vorigen Stelle Nordbergs obige Erzählung beigebracht wird: aber so, wie sie im Schwedischen Nordberg stand, die von dem deutschen Herausgeber, den ich benutzt habe, viel verbessert worden. Z. B. der schwedische wußte noch nicht, daß Patkul es war, mit welchem Görz die erzählten heftigen Streitigkeiten gehabt hatte; er meldet, sie seyn zwischen einem gewissen Sächsischen General und ihm vorgefallen. u. dgl. m.

e) Ausser dem Exemplar, das ich mir seit kurzer Zeit durch die Gefälligkeit eines Freundes zu Breslau (wo diese Schriften

und daher wird eine litterarische Notiz von denselben hier nicht überflüßig seyn, zumal da sie Patkuls Fall befördert haben können. In das Umständliche des Inhalts aber darf ich mich nicht einlassen; es würde mich zu weit führen; auch würden die schlechte Schreibart und die Menge der groben Injurien gegen Patkuln bey dem Leser Eckel erregen. Ein paar kleine Proben davon hat man schon in der Anmerkung *) des vorigen Abschnitts gehabt, und einige andere zu geben kann ich doch nicht ganz vermeiden.

Die Ergänzung des im Nordberg mit einem u. s. w. abgebrochenen Titels ist: — — Briefe, nebst der von einem Namens Zaarischer Majestät, von erwähntem Patkul verordneten General Kriegs-Gericht ergangenen edictalen Citation, und darauf nöthig gefundenen gründlichen Widerlegung derselben, wie auch einem Anhange, einer von einem guten Freunde aufgezeichneten billigen Censur über die Patkulschen Proceduren. Auf Verlangen des Herrn Obrist Göertz gedruckt. Anno 1705.

Die ganze Schrift hat 15 Bogen, ohne Seitenzahlen, und bestehet in folgenden Stücken.

1) Kurze Vorrede an den geneigten Leser. Derselbe werde aus diesen Schriften ersehen, "was für eine

Schriften vermuthlich gedruckt worden) besitze, ist mir nur ein in der großen Oelrichsschen Bibliothek zu Berlin befindliches bekannt geworden.

"eine recht redliche Intention der Herr Obriſter bei den
"von dem Könige Auguſto ihm committirten Moscoviti-
"ſchen Regimentern gehabt, ob er gleich ſelbige, aus Un-
"verſtand des Patkuls, welcher nicht einmal auf ſeine
"vielfältige Remonſtrations- geſchweige denn noch für ſich
"ſelbſt eine ordentliche Anſtalt einzuführen vermocht, nicht
"erreichen können; und was für eine lobenswürdige und
"von hocherwähntem Könige Auguſto, von Dero er al-
"leinig, und nicht von dem Zaar oder Dero Generals
"dependiret, ſelbſt höchſt-gebilligte und approbirte Con-
"duite er in der bewerkſtelligten Retraite nach Sachſen
"geführet. Wie nichts deſto weniger der Moscovitiſche
"General Patkul, aus Privathaß und böſem Gewiſſen,
"der auf ihn ſelbſt dereinſt kommenden Verantwortung des
"Ruins dieſer Moscovitiſchen Truppen, ſich unter dem
"Schein einer gerichtlichen Zuredeſtellung, da er doch
"keine Jurisdiction über ihn hatte, ihn nicht allein, wi-
"der die offenbare Wahrheit, ganz malhonnetter Weiſe
"zu verläumden, ſondern auch aller Orten auf unerhörte
"Art zu verfolgen unterſtanden; wie dahero der Herr
"Obriſter, nachdem er für Patkuls herausgenommene
"und ihm connivirte Gewalt ſich retiriren müſſen, nöthig
"gefunden, von Breslau aus, ſowohl an den Zaar als
"auch des Königs Auguſti Sächſiſches Kriegesraths-Col-
"legium ausführlich zu ſchreiben, um zu ſehen, ob viel-
"leicht durch ſothane ſo klare Darlegung ſeiner Unſchuld
"und des Patkuls Malice, wie auch wider alle göttliche
"und weltliche Rechte laufender barbariſcher Proceduren,

"beyde Majestäten des Patkuls gottlosen Machinationen "nicht ferner nachzusehen, sondern theils selbige nachdrück- "lich zu verbieten, theils aber eine solche freventliche In- "vsion in die Juravaregalia, worunter die Jurisdiction vor- "nemlich sortiret, eines fremden Generals kräftigst zu "hintertreiben mögten bewogen werden u. s. w." — Es wird ferner gesagt, der Obriste habe sich auch in dieser letztgedachten Hoffnung betrogen gefunden, habe sogar erfahren müssen, daß dem Patkul ein General-Kriegsgericht, Nahmens Zaar. Maj. über ihn, da er doch ein Sächsischer Offizier gewesen, anzuordnen, und vor demselben vermittelst einer gedruckten edictalisch peremptorischen Citation ihn verabladen zu lassen, verstattet worden, deswegen habe er eine gründliche Widerlegung aller in ermeldter Citation enthaltenen groben und calumnieusen Lügen drucken lassen, und die obgedachten beiden Briefe, nebst Beilagen zu dem ersten, zu seiner Verantwortung beigefügt, um den unreifen Urtheilen, welche die Citation veranlassen möchte, zuvorzukommen. — "Patkul "aber hat es ihm selbst beizumessen, daß seine Ignorance, "brutalité und irréguliere einem Generale ganz unanstän- "dige Conduite anitzo so public gemacht wird. — — — "Hätte er die Irritirung dieses Herrn Obristen nicht zu "geringe gehalten, wäre er ihm gefolgt, wie er ihm bey "Uebersendung der Beantwortungs-Motiven zu verstehen "gab, er möge von ihm ablassen, und vielmehr diejenigen "Offiziers, als welche doch dafür responsable blieben, "zur Rede und Antwort ziehen, welche seiner Ordre nicht

"schul

"schuldigen Gehorsam geleistet — — — so wäre anitzo "so viel von seiner Unerfahrenheit, dummen, unverstän- "digen und unvernünftigen Conduite nicht zu lesen." — Zuletzt werden Patkuln seine Dignitäten, hohen Titel und Chargen vorgeworfen, mit welchen er bis zum Ersticken überschwemmt sey, als hätten sie seinen wenigen Verstand benebelt, ihn mit Eigendünkel erfüllt, u. d. gl. m.

2) Copia des an den Moscovitischen Zaar geschriebnen Briefes. Dieses von Breslau am 1. August 1705 datirte Schreiben füllt 20 Seiten. Görtz bemühet sich darzuthun, Patkul habe gehandelt wie gewöhnlich diejenigen, welche durch übles Verhalten einen Fehler begangen, denselben sammt der Verantwortung dafür auf andere wälzen, und durch dieser unverdiente Bestrafung, ihrer eignen zu entgehen suchen. Er erzählt alles was zwischen Patkul und ihm und weiter mit den ihm anvertrauten Regimentern vorgegangen, von der Zeit an, da der König von Polen ihm das Commando als Brigadier bei der von dem Zaaren dem Könige überlassenen Infanterie übergeben hatte; und detaillirt sowohl die mannichfaltigen Mängel, die er überhaupt bey den Moscovitischen Hülfstruppen bemerkt hat, als die vielfachen Versehen und unregelmäßigen Proceduren, deren Patkul insbesondere sich schuldig soll gemacht haben. Und alles dies, obgleich schon weitläufig genug, wird noch durch die weiter unten anzuzeigenden Beilagen umständlicher dargelegt. Nicht zufrieden aber, in dieser

Erzählung Patkuls Verfahren so viel als möglich in das häßlichste Licht gestellt zu haben, bemüht sich Görz ihn vollends durch die gröbsten Beschuldigungen in allen Dingen bei dem Zaaren anzuschwärzen: Patkul habe des Zaaren wahres Interesse nie vor Augen gehabt, sondern nur sein eigenes, und nichts mehr gesucht, als wie er seine Rachgier, Bosheit und bösen Privat-Absichten unter des Zaaren Namen, so viel besser befriedigen könne; auch in kurzer Zeit sich ein großes Capital von des Zaaren Geldern gesammlet, und dafür in fremden Territoriums sich Immobilia anzukaufen und zu verheyrathen gesucht. Die Zaarischen Truppen habe er nicht allein in Sachsen, sondern überall durch seine böse Conduite blamable gemacht; schlechte Leute anstatt tüchtiger Offiziere darin aufgenommen, u. dgl. Viele vornehme Offiziere habe er auf das malhonneteste traktirt, zwei oder drei Moscovitische Fürsten ohne Ursach wollen todtschiessen lassen. "Wie unchristlich und barbarisch aber Patkul "mit den Cosaken umgegangen und wie er dieselben ruinirt, ist nicht allein land- sondern weltkundig, indem "er ihnen ihre eigenen Pferde gewaltsamer Weise genommen, sich daraus etliche Dutzend Züge formirt, und "solche zum Theil zu Frankfurt an der Oder à 50 Thl. "verkaufen lassen, den Rest aber denen Sächsischen Unterthanen zu unterhalten aufgedrungen. Und wenn er "bei dieser an den Cosaken begangnen fast feindlichen "Plünderung es noch hätte bewenden lassen, allein da "die K. Schwedische Armee schon auf 3 bis 4 Meilen

"heran

"herangerückt, jagte er die elenden Leute wie das Vieh "wieder zurück und dem Feinde in die Hände." f) — Auſſer mehr dergleichen Beſchuldigungen, in welchen vielleicht mehr boshafte Verdrehung und Verläumdung als Wahrheit ſteckt, ſind aber noch folgende beſonders merkwürdig: Einmal, wenn Görz ſchreibt, man habe "um Patkuls "Impertinence los zu werden, ihm, (in Verpflegung der "Zaariſchen Truppen in Sachſen) ſolche Dinge geſtatten "müſſen, die nicht allein wider alle gute Ordnung, und "wohl gar bisweilen wider die Landes-Conſtitution, ſon"dern beynahe wider Sr. K. Majeſtät in Pohlen hohen "Reſpekt und Autorität gelaufen; wie er denn wider S. "K. Maj. geheiligte Perſon ſo freventliche und boshafte "Verläumdung ausgegoſſen, und ſo ſchlechte Zeichen ſeiner "allerunterthänigſten Dankbarkeit für die von S. K. M. "genoſſene allerhöchſte Gnade bewieſen, daß es eine Scham"de iſt daran zu gedenken, und ich dannenhero dieſelbe "zu berühren, aus allerunterthänigſter Devotion Bedenken "trage." — Zweitens, wenn er unter andern harten Anklagen, die er zum Beſchluß noch beifügt, dieſes an den Zaaren ſchreibt: "Ich könnte nun noch mit vielen Um"ſtänden anführen, wie ſchlechten Reſpekt dieſer Patkul "nicht nur für Ew. Zaariſchen Majeſtät allerhöchſte Per"ſon, ſondern auch für Dero hohe Miniſter habe. Wie "er Ew. Zaar. Maj. allerhöchſtes Gouvernement blami"ret,

f) Wie Patkul die Sache dem Zaaren vorgeſtellt hat, findet man in den Berichten S. 313. 334.

"ret, wie malhonnet er von Dero General-Gouverneur "Prinz Alexander g) und dem Reichs-Canzler Fürsten h) "von Gollowin, dann auch dem General-Feldmarschall "Scheremetoff spricht; durch was gottlose und boshafte "Manier und große Versprechungen er mich zu bereden "gesucht, daß ich Ew. Zaarischen Majestät Ambassadör am "Polnischen Hofe den Fürsten Dolgoruko bey Se. Maj. "in Polen wider mein eigenes Gewissen fälschlich zu "verunglimpfen, und auch den Fürsten Gallitzin Ew. Z. "M. General-Krieges-Commissarium auf alle ersinnliche "Weise chagriniren sollte. So würde es mir auch an überflüs- "siger Materie zu schreiben nicht fehlen, wenn ich ausführlich "berichten wollte, wie übel u. s. w." i) Am Ende trägt er

g) Mentschikof. Vergl. Berichte, S. 352.

h) Lies Grafen.

i) Hier folgt noch über eine Seite Beschuldigungen, wie übel Patkul mit den von dem Zaaren zur Konservirung der Alliancen, Gewinnung der irritirten Gemüther, Entretenirung richtiger und zuverlässiger Correspondence an andern Höfen, Herstellung tüchtiger Truppen, Besoldung und Belohnung treuer Dienste, destinirten Gelder, soll haushalten, und solche theils auf den Nothfall zu seinem künftigen Unterhalt versparet, mehrentheils aber an neue Protectrices, an Schmeichler, an Gehülfen in Beförderung seiner Privat-Angelegenheiten, auch wohl gar an „leichtsinnige üppige Weibsbilder" verschwendet haben. Man kann hieraus abnehmen, was überhaupt von Görzens hämischen Afterreden zu halten sey, denn aus den Berichten erhellet son-

er darauf an, Patkuln zur nachdrücklichen und gebührenden Strafe zu ziehn.

3) Copia des an des Königs Augustus Sächsisches geheimtes Kriegesraths-Collegium abgelassenen Schreibens.

Görz recapitulirt hier kürzlich seine Beschwerden über Patkuls Verfahren; beklagt sich, daß er keinen sichern salvum conductum, und kein unpartheyisches Kriegesrecht habe erhalten können, k) auch vom Könige, ungeachtet dieser über seine Conduite alle Zufriedenheit bezeiget habe, gegen Patkuln nicht geschützet worden. l) Er bittet zwar nochmals um Untersuchung seines Verhaltens, vor einem Kriegsgerichte, zugleich aber, da er keinem sichern Geleitsbriefe ferner trauen könnte, m)

sonnenklar, daß der Zaar nur gar zu sparsam und langsam in den zu den obgedachten nothwendigen Ausgaben erforderten Rimessen war, und daß zu Patkuls Privat-Nutzen schwerlich etwas übrig bleiben konnte.

k) In den folgenden Schriften versichert er, über 50 mal um ein ordentliches Königliches Kriegsgericht angehalten zu haben.

l) Er bringt in der Folge Beweise bey, daß der König mehrmalen sich damit entschuldiget hat, er könne Patkuln itzt nicht missen, und ohne dessen Genehmhaltung nichts vornehmen.

m) Es ist in Wahrheit kläglich, in diesen Schriften zu lesen, mit welchem Acharnement Patkul den Obrist Görz verfolget, ihm nachgestellet, und ihn in seine Gewalt zu bekommen, getrachtet haben soll.

und ihm bereits von dem Könige seine Verpflegung oder Besoldung, vom 1. Januar an, ausgestrichen worden, so erklärt er sich hiermit, daß er seine Dimission zu nehmen, und in anderer Herren Dienste seiner Sicherheit halben sich zu engagiren genöthiget sey. Er bittet demnach das geh. Kriegsraths-Collegium, diese Resoluzion dem Könige, mit der Bemerkung, daß er kein Sächsischer Vasal sey, gründlich zur Genehmigung vorzutragen; auch bey demselben zu bewirken, daß dessen Krieges Commissariat mit seinem dazu autorisirten Machtmanne wegen von 4 Jahren her, seinem Regimente baar gethanen Vorschusses, und dann seines 20 Monat restirenden Traktaments oder Gage und andern Auslagen, so sich über 6000 Rthlr. belaufen, nicht allein nöthige Rechnung pflegen, sondern auch das ihm de Jure zuständige Geld der Billigkeit nach unweigerlich bezahlen möge. ꝛc.

4) Copia des an des Herrn Obrist-Hof-Marschalls von Pflugs Excell. abgelassenen Schreibens.

5) Copia Des an des Herrn General Feldmarschalls Grafen von Steinau Excell. geschriebenen Briefes.

6) Copia des an des Herrn General-Feldzeugmeisters Grafen von Zinzendorf Excell. wie auch desgleichen Inhalts an des Herrn Generals von der Kavallerie Grafen von Flemming Excell. ergangenen Schreibens.

7) Copia des an des Herrn General-Lieutenants Schulenburg abgelassenen Briefes.

Alle diese Briefe sind kurz, und ungefähr gleichen Inhalts. Görz empfiehlt diesen Herren jeden besonders seine obige an das geh. Kriegesraths-Collegium gerichtete Bittschrift; und ersuchet sie das ihrige beizutragen, damit Patkuls Privathaß nichts widriges dagegen bei dem Könige bewirke: in welchem Falle er, in No. 6, insinuirt daß er Revange zu suchen genöthiget werden dürfte.

8) Copia der Beylagen bey dem Schreiben an des Königes Augustus Sächsisches geheimdes Kriegesraths-Collegium.

Man lieset in der Vorrede daß eben diese Beylagen auch No. 2. das Schreiben an den Zaar, begleitet haben. Sie bestehen in folgenden drei wichtigen Stücken.

Lit. A. Gründliche und wahrhafte Relation alles desjenigen, was mit mir dem Obristen Görz, Gott- und Gewissenloser Weise, für gewaltsame und unerhörte Proceduren vorgenommen worden. 13 Blatt.

Hier wird ausführlich erzählt, wie Patkul angefangen hat, Görz in Anspruch zu nehmen; wie letzterer ihm auf die weiter oben angeführte Weise entwischt ist; wie Patkul durch diese Flucht noch mehr aufgebracht, ihm hernach ohne Unterlaß nachgestellt und die gesuchten sichern Geleitsbriefe, und Mittel sich zu rechtfertigen hintertrieben hat. Auch beweiset der Obrist, daß er auf

keine Weise unter Patkuls Jurisdiktion gehöre u. a. m. n)

Lit. B. Journal, was währenden Marsches von Lowitz bis Guben, bey denen Moscovitischen unter meinem Commando gestandenen Regimentern Infanterie vorgegangen, und wie weit, auch wohin täglich der Marsch gerichtet gewesen, und

Copiae der Briefe, welche der Herr Generallieutenant Schulenburg vom 1. bis 7. Nov. nach und nach an mich geschrieben. 13 Seiten.

Diese Aufsätze nebst dem Folgenden zeigen den Obrist Görtz als einen erfahrnen und thätigen, aber unglücklichen Befehlshaber, der nach den Umständen, in welchen er sich befand, nicht anders handeln konnte, als er that, und dabei von einigen seiner untergebenen Offiziere unverantwortlich schlecht bedient und hintergangen wurde. Sein Marsch vom 31. Oktob. bis 10. November war einer der mühseeligsten und traurigsten in der militärischen Geschichte.

Lit. C. Die Ursachen, warum, erstlich die Regimenter, welche unter meinem Commando gestanden, ruiniret? in 12 Punkten. — Warum zweitens die Casse verlohren gegangen? in 6 Punkten. — Warum drittens die Artillerie verlohren gegan-

n) Dies ist die Schrift, welche Görtz wohlbedächtig mit Patkuls Titulatur beschließt. S. die Anmerk. *) des vorigen Abschnitts.

gangen? in 3 Punkten. — Warum endlich viertens die Bagage verlohren? in 3 Punkten.

Diese Ursachen ergeben sich zum Theil aus dem vorigen Journal, Lit. B. Zum Theil liegen sie in dem Mangel an Disciplin und an viel Nothdürftigen, und an den fehlerhaften Anstalten, bei dem Russischen Corps, worüber Patkul selbst, in seinen Berichten, so oft und stark geklagt hat. Ihm wird von Görz nichts dabey zur Last gelegt, als der Verlust der Bagage, den Patkul hätte verhüten können.

9) Abschrift der von einem Namens Zaarischer Majestät, von Patkul verordnetem General-Kriegsgericht, ergangenen edictalen Citation.

Diese Citation ist gegeben aus dem General-Stabs-Quartiere der Zaarischen Auxiliar-Truppen, den 18. August, Anno 1705; und unterschrieben von H. H. Wostromürsky von Rockittnig, General-Major und Präses. Ausser dem mehrerwähnten Verluste an Mannschaft, Geschütz, Casse und Bagage, wird dem Obrist Görz vorgeworfen, es sey "die zusammen gebliebene Mann"schaft dergestalt bei selbst causirtem Mangel an Provi"ant, übertrieben und fatiguiret worden, daß sie zu allen "vigoureusen Aktionen unbrauchbar gewesen, und folgend"lich die bey dem Punitzschen Treffen nöthig gewesene "Conjunction o) so wol hiedurch, als durch seinen eige"nen wider alle Pflicht laufenden Entschluß und Abwei-

chun-

o) Mit dem General-Lieutenant von Schulenburg.

"chungen nachgeblieben und gehindert worden." p) — Ferner, er habe hernach ohne Erlaubniß in der Niederlausitz seinen Posten verlassen, sich Ordres widersetzet, und sonst allerhand einem commandirenden Offizier unanständige Excesse begangen, nachdem er endlich wegen aller dieser Vergehungen mitt Arrest beleget worden, habe er denselben vorsetzlich und gewaltsamer Weise violiret; und sey zu keinem Rechtsstande zu bringen gewesen ꝛc.

10) **Gründliche Widerlegung der vorgehenden, Nahmens Zaar. Majestät, von dem Moscovitischen General, Johann Reinhold Patkul, ohnmächtig verordneten General-Kriegesgericht, wider mich, den Obristen Görtz, unterm 18. August jetztlaufenden Jahres, ergangenen, mit lauter groben Unwahrheiten und boshaften Verläumdungen angefüllten und durch öffentlichen Druck public gemachten edictalen und peremtorischen Citation, nebst meiner dabei zuletzt angefügten Declaration.** 17 Seiten. q)

Der Obrist bringt hier zu seiner Vertheidigung in einen zusammenhängenden Auszug alles was vornehmlich in

p) Ueber diese Beschuldigungen dünkt mich Görtz durch die Beylagen B. und C. eben so wie über die erste gut gerechtfertiget.

q) Aus dem letzten Stück dieser Schriften erfährt man, daß Görtz die gegenwärtige Widerlegung auch einzeln und früher im Druck herausgegeben hat, ehe er die ganze Sammlung veranstaltete.

in den obigen Beylagen A. B. C. enthalten ist. Am Ende erklärt er daß, da weder Patkul, noch ein Zaarisches General Kriegesgericht ihn zu citiren, oder über ihn etwas zu verfügen berechtiget sey, als füge er — — denselben wieder zu wissen, daß er auf die ergangene unförmliche, lügenhafte und ihnen nicht zukommende Citation bei den Zaarischen Auxiliar Truppen, sie mögen in Quartieren, Campementern und Lägern, oder auf dem Marsche seyn, sich zur Defension nicht einfinden, sondern die ausgespiene Lügen-Citation durch den Schinder gebührend verbrennen lassen. Daferne aber Patkul sich unterstünde, ihn noch ferner zu blamiren, oder das unbefugte Kriegesgericht sich nicht scheuen sollte, mehreres über ihn zu verordnen, oder wohl gar definitive zu sprechen, würde er darauf künftig nicht achten, viel weniger antworten, was aber herauskomme, und in specie die Urthel, die er sonst von einem verständigen und rechtmäßigen Kriegesgericht nicht fürchten dürfte, durch den Scharfrichter niederlegen. Gegeben im Hauptquartier der Königl. Schwed. bey Benzin in Groß-Pohlen stehenden Armee, d. 18. Sept. Anno 1705. r)

11) Anhang einer von einem guten Freunde aufgezeichneten billigen Censur und Remarque, über

r) Görtz war wohl schon im August zu den Schweden übergegangen, da er sich bereits am 28. August, (den 8. Septemb.) wie aus Nordberg weiter oben angeführt worden, in einem Gefechte durch Tapferkeit und Rachsucht auszeichnete.

über die unförmlichen Patkulschen Proceduren. 6 Seiten.

Dieses nicht an den Obrist selbst gerichtete Schreiben ist in einem verworrenen Canzley-Styl abgefaßt und mit einer Menge juristischer Allegaten durchspickt. Der Verfasser versichert, daß ob er gleich verschiedene Jahre als Advokat bey hohen Gerichten gedienet, und nachgehends bey der militärischen Justiz employiret gewesen — — ihm doch nimmer eine so gar zudringliche, ungereimte Beschuldigung, viel weniger so thörichte, unförmliche und illegale Proceduren vor die Augen gekommen. Er bemühet sich insonderheit, dieses letztere darzuthun, durch die Betrachtung, daß Görtz dem Zaaren weder pacto expresso, durch Capitulation, Vollmacht oder Eidesleistung, noch tacito oder praesumto, durch empfangenes Geld als wirkliche Gage sich jemals verbindlich gemacht, s) ja da vielmehr das Contrarium, daß er nehmlich kein Zaarischer sondern des Königs Augustus Offizier gewesen, aus den Königl. Vollmachten und andern Documenten erhelle. Es sey daher bey Patkul eine große Unwissenheit der Rechte, und freventlicher Eingriff in fremde Jurisdiction, da er sich über des Königs August Obristen Görtz mehr Recht an-

s) Patkul hatte den Obrist als vom Zaaren abhängend ansehen wollen, weil er einst zur Besoldung eines Feldscheers sich aus der Casse der Auxiliar-Truppen einen Vorschuß auf seine vom König August zu beziehende Gage hatte geben lassen.

anmaaße, als selbst sein Principal der Zaar haben könne. u. s. w. Der Verfasser hält sich auch darüber auf, daß in der Citation kein gewisser comparendi locus angegeben, dieselbe von dem Präses selbst, nicht aber wie gewöhnlich von dem General-Auditeur unterschrieben ist, und man zum Präside in einer so wichtigen Sache, nur einen General-Major, der von dem Beklagten Obrist und ein ganzes Corps commandirenden Brigadier, kaum um eine halbe Stufe unterschieden sey, genommen hat. u. dgl. m.

12) Nachdem vorgehende Sachen bereits unter dem Druck gewesen, und indessen dem Herrn Obristen Görz ein Vergleich zwischen ihm und dem Moscovitischen General Patkul von einem gewissen Minister eines fremden Hofes angetragen worden, hat man gut gefunden, daß von dem Herrn Obristen, auf die beschehene Vergleichungs-Proposition, gestellete Beantwortungs-Schreiben allhier noch beyfügen zu lassen. 4 Seiten.

Auf diese die Stelle einer Ueberschrift vertretenden Vorerinnerung folgt nun das Schreiben selbst, welches im Feldlager bey Bentschin den $\frac{24 \text{ Oktober}}{3 \text{ Nov.}}$ 1705, datiret, und das letzte Stück in dieser Sammlung ist. Man siehet aus demselben, daß der ungenannte Minister der Sache wegen, zweymal, den 23. und 28. Oktober an den Obrist geschrieben, und der Moscovitische Kriegesrath Huges sich als Mittelsmann zu facilier Terminirung der Affaire aus eigenem Triebe und von freyen Stücken

(woran

(woran ich zweifle) gemeldet, auch bereits zu Dresden dem Geheimenrath und dem Legationsrath Kühlweinen, als Görtzens Schwiegervater und Schwager weitläufig darüber gesprochen hatte. Hierauf erwiedert nun der Obrist, er hätte wohl ehedem gerne in ein Accommodement sich eingelassen; anitzo aber sehe er im geringsten nicht was zu einer solchen Resolution ihn zu bewegen vermögend wäre. Eines Theils könne er sich gar nicht überreden, daß man die Sache in Güte beyzulegen, mit rechtem Ernst intentire, der König August habe genug gezeigt, wie wenig ihm um einen treuen Diener, deren er doch mehr als andere Potentaten bedürfe zu thun sey; und wie öfters ihm schon die beschehene Versprechen zu besorgender gütiger Beylegung fruchtlos geworden, sey noch vor etlichen Wochen, ehe seine Widerlegung des Tages Licht gesehen, von dem Sächsischen zu Berlin sich aufhaltenden Residenten im Nahmen seines Prinzipals der Accord zum Vergleich auf billige Bedingungen ihm angetragen, und dennoch die Sache wieder ins Stocken gerathen ꝛc. Andern Theils finde er sich nunmehro gar nicht pressiret, auf einen Vergleich zu denken, nachdem er aus seiner Feinde grausamen Gewalt sich entrissen, nnd Gelegenheit genug habe, sich mit Gottes Hülfe, nach selbeigenem Willkühr zu revangiren, an der vorgeblichen Unterhandlung des K. R. Huges mit dem Kühlweinen nehme er gar keinen Antheil. — — Er sehe endlich auch nicht, wie er für alles ihm zugefügte Leid vermittelst eines Vergleichs, zulängliche Satisfaction bekommen

wolle.

wolle. In Sächsische Dienste wieder zu gehen, und für den Affront etwa eine höhere Charge anzunehmen, sey er nicht resolvirt; daß man etwa mit dem angedroheten närrischen und inhabilen Kriegesgericht einhalten, und alles auf beiden Seiten ausgleichen wollte, damit könne er auch nicht zufrieden seyn. — — Zu einer reparation d'honneur durch öffentlichen Widerruf werde aber Patkul in Güte sich schwerlich bequemen. "Ich für meine Per"son, sagt Görz weiter, begreife nicht, daß zur gebüh"renden rechtlichen Satisfaktion anders gelangen könne, "als daß ich mein vorhabendes Dessein ausführe, nach "welchem ich auf so eclatante Art in den Sächsischen "Landen, weil ich daselbst blamirt, mich zu revangiren "entschlossen, daß davon die honnette Welt zu sprechen, "Gelegenheit haben soll. Wird mich von solchem Vor"satz auch nicht abhalten, das Jus superioritatis territo"rialis Sr. Majestät. Denn ob ich wol für Dieselbe "als ein gekröntes Haupt, Zeit meines Lebens, allen "Respekt haben werde; so kann man mir doch nicht ver"denken, daß an eben dem Orte, wo der wahre Landes"herr sich seiner Autorität begeben, und einem fremden "Menschen eine so präjudicirliche Jurisdiction gestattet, "mir gleichfalls selbst die Justiz wider meine Feinde ad"ministrire, da vornemlich, nach so vielen in den Wind "verflogenen Versprechungen nicht glauben kann, daß "man mir die Justiz zu administriren willens; es wäre "denn, daß Se. Kön. Maj. mir solches schriftlich durch "Dero Hand und Siegel versicherten, in welchem Falle

"ich hoffte, von meinem allergnädigsten Protecteur die "Gnade zu erhalten, daß in ein Vergleichungs-Concert, "jedoch sans retour, eintreten dürfte, wodurch ich in so "fern könnte befriedigt werden, daß von der selbst eige- "nen Vindicirung in den Sächsischen Landen abstünde." ꝛc.

Mir ist sehr wahrscheinlich, daß Patkul selbst die nicht angenommnen Vorschläge zu einem Vergleich auf die Bahn gebracht hat. Die Widerlegung seiner Citation war schon gedruckt, und daß auch Görtzens frühere Schriften unter der Presse, und welchen Inhalts sie seyn, konnte er leicht erfahren haben: ihm muß doch endlich für die Folgen bange geworden seyn, wenn alle diese Sachen an den Tag kommen würden! Doch vermuthete Görtz selbst, noch in dem letztgedachten Schreiben, man habe ihn durch solche, öfters angestimmte Saiten nur einschläfern, und ferner gar ins Verderben führen wollen.

Zum Beschluß bemerke ich nur noch, daß, obschon viel Beschuldigungen zu Patkuls Nachtheil, in den Görtzschen Schriften vermuthlich sehr übertrieben sind, dennoch mit einiger Wahrheit hervorzuleuchten scheint, derselbe sey sehr stolz, gebieterisch, zank- und rachsüchtig, und dabei ein schlechter General gewesen; und daß er den Obrist Görtz gerne gestürzt, ja, wenn wir diesem glauben wollten, gerne ums Leben gebracht hätte, um seine eigenen begangenen Fehler zu bedecken.

Zwanzigster Abschnitt.

Friedens-Unterhandlungen. Vorläufige Nachricht von Patkuls Bedenken ꝛc. de Ao. 1705.

Auf Neujahr 1705, begleitete Patkul den König nach Leipzig zur Messe, und in Wechselgeschäften wegen der Subsidiengelder. Deswegen ist von da sein Schreiben vom $\frac{10}{21}$ Januar an den Grafen Gollowin datirt; (Ber. S. 362. 363.). Das folgende aber vom $\frac{25. \text{ Januar}}{5. \text{ Februar}}$ ist wieder aus Dresden; und von da sind auch noch seine übrigen Berichte und Briefe bis zum letzten, vom 8. März. Man muß sich demnach wundern, daß in diesem Schreiben nichts von den Unterhandlungen vorkommt, welche Nordberg zufolge (I Th. 591.) im Februar zu Dresden vorgingen. Sie verdienen hier angeführt zu werden. Nicht nur kam in der Anwesenheit des Generallieutenants Horn a) die Auswechselung der Gefangenen zu Stande, wobey er gegen den Generallieutenant Allard b) auf freien Fuß gestellt wurde; sondern ehe noch Horn von Dresden abreisete, war er einigermaßen mit einem Vorschlage zum Frieden und Ver-

 gleiche

a) Der Gen. Horn war im August 1705 bey der Einnahme von Warschau gefangen worden, s. oben S. 16.

b) Allard war bey Narva, in der berühmten Schlacht 1700 gefangen worden.

gleiche zwischen beiden Königen beschäftigt. Der Kaiserl. Abgesandte Graf Zinzendorf, war der erste Urheber davon; indem er, als von sich selbst, in einem Schreiben an den Grafen Piper vortrug, er wollte an gehörigem Orte dahin arbeiten, daß der König August die Polnische Krone gutwillig niederlegen sollte; wenn der König in Schweden einige Bedingungen dabey eingehen wollte. Diese bestanden darin, daß der König August "den Ehrennamen eines Königs behalten, und der K. Stanislaus einige Erkenntlichkeit für ihn bezeugen sollte. Dieser würde eine schriftliche Versicherung von sich stellen, daß er niemalen die französische Parthey nehmen wollte. Die Anhänger des Königs August in Polen sollten Gnade erlangen und nicht weiter verfolgt werden. Und endlich wollte man alle Rache gegen den König August einstellen." Der Graf Piper antwortete hierauf sowohl mündlich durch den Sekretär Hermelin, als schriftlich, daß er nicht anders sehen könnte, als daß "dieser Vorschlag nicht nur für Schweden, sondern auch für den König August, ersprießlich wäre. Die Bedingungen geben auch zu weiterm Nachdenken Anlaß. Doch wollte er dem Könige in Schweden noch nichts von der ganzen Sache vortragen, bis er davon rechten Grund und mehrere Gewißheit hätte, ob dieses alles von dem Grafen Zinzendorf selbst herkäme; oder ob es auf des Kaisers Befehl und nach des Königs Augusts Verlangen geschähe." Man hatte Ursache zu glauben, daß man sich dieses Vorschlags nur als eines Kunstgriffs bedienen wollte,

te, den König von einem Einbruche in Sachsen abzuhalten, vor welchem man an dem Kaiserl. Hofe und an andern ausländischen Höfen, zu der Zeit mehr besorgt war. Oder man mußte auch von Schwedischer Seite argwohnen, daß man den König durch dergleichen Antrag von den Verfassungen und Anstalten abzuziehen suchte, die er zur Fortsetzung des Krieges machte. Der Graf Zinzendorf schrieb hierauf zurück, daß er zwar zu seinem Vortrage keinen Befehl, aber doch eine Anleitung von einem klugen Manne am Kaiserl. Hofe, hätte. Man verspürte auch nach diesem unter der Hand, daß gemeldeter Hof das Ende des Polnischen Krieges wünschte, indem dadurch nicht nur eine neue Unruhe in Deutschland abgewandt würde, die man sonst zu befürchten hätte; sondern weil alsdann die Sächsischen Truppen dem Kaiser könnten überlassen werden. Der Kaiserl. Abgesandte beym K. August, der Graf Stratemann, trug demselben vor, daß er nun mit Ehren aus dem Kriege scheiden könnte, wenn er den polnischen Ständen in einem offenen Briefe ihre Unbeständigkeit vorwürfe, und einer Herrschaft entsagte, die ihm so viele, und so große Unkosten aus seinen Erbländern verursachte. Er fände hingegen bey den Polen eine solche Unachtsamkeit, Untreue und Veränderung der Gemüther, daß sie seiner nicht werth wären. Diesem Antrag hatte der König August im Anfange Beyfall gegeben, und der Generallieutenant Horn arbeitete gleichfalls darunter; weil er bei dem Könige August wohl gelitten und geliebt war, so daß derselbe sich mit

ihm zum öftern gar vertraulich unterredete. Ob nun gleich die ganze Sache eine Zeitlang sollte geheim gehalten werden; so entdeckte doch der König August solche gleichwohl dem Statthalter in Sachsen, von Fürstenberg. Wie dieser sahe, daß er nichts mehr gelten dürfte, wenn der König selbst die Regierung anträte; so r'eth er denselben völlig von dem entworfenen Vergleiche ab, und berichtete den ganzen Handel dem General Flemming und dem Patkul. Diese lagen dem Könige beständig in den Ohren, daß er sich mit Hülfe seiner Bundesverwandten noch wohl auf eine andre Weise aus dem Schwedischen Kriege ziehen könnte. Es ward also weiter nichts daraus."

Ohne Zweifel ist eben durch diese Umstände Patkuls wichtiges Bedenken veranlasset worden, welches im nächsten Abschnitte folgt. c) August hatte dessen Meynung zu wissen verlangt, was zur Rettung Sachsens zu thun sey, und wirklich ist die Absicht des Bedenkens, dem Könige andere Mittel als den Frieden vorzuschlagen, und in so weit stimmt es mit Nordbergs Erzählung überein. Man wird aber auch bemerken, 1) daß Patkul nicht wußte, oder thut als ob er nicht wisse, es seyn Friedensgedanken auf der Bahn. 2) Daß gar nicht wahr-

c) In der Ueberschrift dieses Abschnittes nenne ich es das Bedenken de Anno 1705, zum Unterschiede von dem Bedenken de Anno 1699, welches im vorigen Theile im eilften Abschnitte geliefert wurde.

wahrscheinlich ist, Fürstenberg sey, wie Nordberg vorgiebt, mit Patkuln einverstanden gewesen.

Patkuls letzter Bericht an den Zaaren war vom $\frac{10}{21}$ Febr., d) und vermuthlich war er damals von den Unterhandlungen, die im Werke waren, noch nicht unterrichtet; auch von dem Könige um seine Meynung noch nicht befragt. Bald hernach aber entwarf und übergab er am 8. März, e) die besagte merkwürdige Schrift, welche viel Aufsehens gemacht zu haben scheint, und demungeachtet meines Wissens nur Einmal in einem höchst seltenen Abdrucke erschienen ist. Mir sind davon nicht weniger, als sechs Abschriften mitgetheilt worden. Eine derselben ist auf meine Bitte, nach erhaltener Erlaubniß, aus den Manuskripten in der Churfürstlichen Bibliothek zu Dresden abgeschrieben, und ich werde sie hier, so wie ich sie empfangen habe, jedoch mit Anmerkungen und Varianten begleitet, abdrucken lassen. f) Deswegen bezeichne ich diese mit keinem Buchstaben. Die fünf andern aber, die ich später zu Gesichte bekommen, und sodann mit der ersten verglichen habe, will

d) Berichte, No. XLVIII. S. 385—387.

e) Patkul hat zwar noch am folgenden Tage an den Groß-Canzler geschrieben; es war aber nur ein kurzes Empfehlungs-Schreiben (die letzte Nummer der Berichte), deswegen von den obwaltenden wichtigen Angelegenheiten nichts darin verkommt.

f) Nur unbedeutende Schreibfehler des Copisten werde ich stillschweigend verbessern.

ich mit den Buchstaben A, B, C, D, E, unterscheiden. Dieselben gehören in die vortreffliche von Ponikausche Bibliothek zu Wittenberg. Ich muß hier vorläufig noch einige Nachricht davon geben.

A, 8 Blätter in klein 4to, wovon die 2te und letzte Seite weiß sind, hat auf der ersten den Haupttitel:

Johann Reinhold Patkuls,

Ihro Zaarischen Majestät geheimer Rath und Plenipotentiarius, wie auch General en chef bey Dero Truppen,

politische Offenbahrung

oder

geringfügiges Bedenken

von Schwedischer Invasion in Sachsen,

welches

auf allergnädigsten und so oft wiederhohlten, wie auch nachdrücklichen Befehl

des allerdurchl. großmächtigsten Herrn

Herrn Friedrich Augusts,

König in Pohlen und Churfürst zu Sachsen, von obberührtem General hat müssen gestellt, und an Ihro Königl. Maj. zu Dresden übergeben werden.

Den 8ten März, Ao. 1705.

Greifswalde, im Jahr 1711, in 8.

Aus dieser letzten Zeile schließe ich, daß diese Schrift gedruckt worden ist. Sie muß sich aber im Druck äußerst selten gemacht haben, weil sie doch nach der Zeit noch mehreremal abgeschrieben worden, und ich bey meinen Nachforschungen nach Patkulianis nie ein gedrucktes Exemplar weder gesehen noch sonst etwas davon erfahren habe. In der gegenwärtigen Abschrift sind Marginalien, welche den Inhalt und die Seitenzahlen der Druckschrift anzeigen; ich werde sie meinem abzudruckenden Exemplare beyfügen.

B. 10 Blatt in klein 4to. **Bedenken, übergeben Ihro Königl. Maj. in Pohlen.** Anno 1705. (den 8. März.) g)

Der Autor ist der unglückselige Patkul.

Inc. D. 20. Sept. 1722.

Und am Ende

Absolv. D. 23. Jan. A. 1723.

Auf dem Titelblatte lieset man auch von einer dritten Hand:

Manu B. Chr. Aug. Freybergii scriptum.

Man kann schon aus alle dem abnehmen, daß diese Abschrift nicht von einem gewöhnlichen, geringen, unerfahrnen und eilenden Copisten herrührt. Wirklich scheint sie sehr korrekt und mit vielem Fleiße verfertigt,

g) Dieses in parenth. ist von der Hand des Herrn geheimen Kriegesraths von Ponickau.

obwohl sie wegen der sehr kleinen Schrift nicht am leichtesten zu lesen ist.

C. 9 Blatt in Fol., ohne Titelblatt; nur mit der Ueberschrift: Uebergeben an Ihro Königl. Mayt. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, den 8. März 1705, ist in einem Hefte mit dem weiter unten vorkommenden Schreiben Peters I an den Römischen Kayser.

D. 13 Blatt in Fol.; in einem besondern Hefte, und ohne Ueberschrift.

E. 11½ Blatt in 4to. Bedenken Sr. Excellenz, Herrn Johann Reinhold Patkuls, von Schwedischer Invasion in Sachsen, übergeben an Ihro Königl. Maj. von Pohlen, den 8. März A° 1705, zu Dresden.

Ich zeige diese Abschrift zuletzt an, weil sie mir nur nachdem ich mit der Revision der Dresdnischen schon fertig war, wieder unter die Augen gefallen ist. Es sind mehr andere kleine Pieces in demselben Hefte. Sie ist von zwey verschiedenen Händen. Beyde unangenehm und etwas schwer zu lesen, auch habe ich bald darin einige erhebliche Fehler bemerkt, obschon sie in der Rechtschreibung der französischen und lateinischen Wörter eine der korrekteſten ist.

Von diesen fünf Abschriften nun, kommen wohl die zwey ersten A und B, wegen der angeführten Umstände vorzüglich in Betrachtung, indem A von einem gedruckten Exemplar genommen, und B mit mehr als gewöhnlicher

licher Aufmerksamkeit verfertigt worden ist. In der Vergleichung mit der Abschrift, die ich aus Dresden empfangen habe, werde ich mich demnach hauptsächlich an jene beyden halten, und es wäre wohl unnützer Zeitverlust, eben so pünktlich C, D und E zu vergleichen, und die sich darbietenden Varianten anzuzeigen.

Einundzwanzigster Abschnitt.

General Patkuls Bedenken, übergeben an Ihro Königl. Majestät in Pohlen, in Dresden, den 8. März 1705. p. 2.

Nachdemmalen Ihro Königl. Maj. allergnädigst zu erkennen gegeben, welchergestalt aus den praeparatorien des Königs von Schweden genugsam abzunehmen, daß derselbe eine Invasion in Sachsen zu intendiren gesonnen. Solchemnach auch Ihro Königl. Maj. mein allerunterthänigstes a) Sentiment verlangt, und fürnehmlich dahin zu reflektiren allergnädigst für gut befunden;

Erstlich, was bey jetzigen Conjuncturen zu thun sey, da man von Zaarischer b) Hülfe abgeschnitten, und keine

a) A, C und D haben: geringfügiges.

b) Zaar, Zaarisch ohne C voran, wie Patkul selbst in seinen Berichten. A, B, C, D, E, schreiben allemal Czaar, Czaarisch.

keine Conjunction der hiesigen Truppen mit Zaar. Maj. Armee zu vermuthen, auch die Mittel nicht so beschaffen, daß dadurch solche Invasion verhindert werden könnte, welches den fatalen Effekt nach sich zöge;

daß zum Andern dadurch Ihro Königl. Maj. nicht allein gänzlich würden zu Boden geworfen werden, sondern Zaarische Maj. auch die von Ihro Königl. Majest. stipulirte Hülfe sich auf ewig nicht mehr zu erfreuen haben, und den ganzen Schwarm der Pohlen und Schweden allein auf sich laden würden, und dann,

Drittens, was bey solchem Casu der Invasion für Mesures zu nehmen seyn möchten. c)

So habe sothanen allergnädigsten Befehl zu allerunterthänigster Folge über obgedachte Artikel nachfolgender Gestalt, ohne denenjenigen vorzugreifen, welche mehrere und klarere Lumieres von der Sache haben, in aller Einfalt erklären wollen.

Ad. I.

p. 3. Dieser Artikel ist mir jeder Zeit, auch sogar bey Anfang dieses Krieges von der Erheblichkeit vorkommen, daß ich auch schon zu der Zeit in meinen schriftlichen Sentiments, die ich noch beybringen und aufweisen kann, darauf

c) A und C haben: *Mesures* mit auswärtigen Höfen zu nehmen seyn möchten. B und D aber: *Mesures* zu nehmen, da (D schreibt daß) auswärtige Hülfe bedenklich seyn möchte. — In E fehlt alles zwischen: Hülfe und zu nehmen seyn möchte.

auf Reflexionen gemacht, auch hernachmals, da gleich nach dem fatalen Travendalischen Frieden dem Churſächſiſchen Lande eine Gefahr anſchiene, ſolches immer urgirt, vielfältig aber beklagt habe, daß ſchon von der Zeit an d) Ihro Königl. Maj. Miniſterium hierüber den rechten Weg nicht gewählt, und das Commercium mit auswärtigen Höfen, darnach eingerichtet, ſondern vielmehr contrahirt und ſolche e) Meſures genommen, darauf bisher o f) continuirt, alſo g) verurſacht hat, daß die ſchwere Effekten anitzo ſich äußern und an das Tages Licht gedeyen. Fürnehmlich habe ich ſchon dazumal J. K. M unterthänigſt zu erkennen gegeben, daß bey dieſem Werke die Haupt-Maxime müſſe beybehalten werden, die Conſervation von Sachſen nicht durch den Degen, ſondern durch *coup* h) *de plume* zu bewerkſtelligen. Das iſt, mit denen benachbarten und Allirten ſolche Meſures zu nehmen, daß durch derſelbigen bona officia und Autorität der Zweck behauptet würde. Maaßen jenes Mittel, da man nehmlich die Defenſion von Sachſen auf militäriſche Force wollte ankommen laſſen, dem guten Lande ſo theuer könnte zu ſtehen kommen, daß es bey dem Abſehen ſeiner Conſervation ſich endlich nicht ſo gar ſehr von

Kommercium mit auswärt. Höfen iſt unterlaſſen worden.

Conſervation v. Sachſen muß durch Allianz geſchehen.

d) A allein ſchreibt: vor der Zeit von.

e) A hat falſche: C und D *fauſſes*.

f) A, B, C, darauf bis hierzu, D, hiermit bis nun.

g) A und B, und alſo.

h) A, B, D, durch einen *Coup*. C, *par un coup*.

von seinem totalen Ruin entfernt sehen würde. i) Aus k) solchem Grunde nun habe ich bey meinem wenigen Vermögen, so ich bey J. K. M. Conseil zu der Zeit gehabt, dennoch J. K. M. nicht anders als treulich widerrathen können, die Dänischen Truppen zu solchem Ende nicht hier l) im Lande zu halten m) sondern selbige vielmehr gegen den Feind zu employren wie denn das Land darüber auf so viel Tonnen Goldes vergebliche Depensen gemacht, welche man zu J. K. M. Dienst weit besser anwenden können, und den Krieg mit Gloire bereits geendigt hätte.

Dänische Truppen in Sachsen.

In eben diesem Sentiment bin ich meines Orts bis diese Stunde, setze auch außer allen Zweifel, es werden dieser importanten Artikel halben diejenigen, denen J. K. M. das Regiment Ihrer Lande anvertraut, bereits vorlängst aus einer rühmlichen und schuldigen Vorsichtigkeit solche justes mesures von weitem genommen haben, daß ich billig Bedenken tragen mußte, hierüber in ein unvollkommnes Urtheil quo ad specialia mich auszulassen, wenn nicht J. K. M. so oft wiederholter allergnädigster Befehl mich in eine unabkehrliche Verbindlichkeit setzte, mit einem blinden Gehorsam zu folgen und meine wenigen

p. 4.

i) A allein, hat besser: möchte.

k) A und D: auf.

l) A und D, besser: hier.

m) A, besser: behalten.

gen Gedanken zu n) entwerfen; um so viel mehr, da ich keine gründliche und speciale Connoissance der Archiven, keine Notiz von Legibus fundamentalibus, pactis familiae et fraternitatis o) habe, auch nicht eigentlich weiß, was J. K. M. Zeit währenden Krieges mit ein und andern Potentaten für Abrede gepflogen, oder wie denselben nach der Hand mit Veränderung der Conjuncturen in denen Negotiationen an fremden Höfen nachgegangen p) worden, als welche Kundschaft und Suite nothwendig derjenige haben muß, der die Hand ans Werk legen, und etwas sonderliches q) entwerfen soll, falls aber solches alles nicht sollte vorlängst schon seyn elaboriret, noch J. K. M. Intention und auf allen Fall böse r) eingerichtet seyn, also daß man itzo nichts s) mehr, als nach einer lange vorhero präparirten Medizin zu greifen und nur auf die Application zu denken hätte, so wäre es doch zu beklagen, daß solches Tempo versäumet worden, Sintemal, daferne der König von Schweden, wie man noch beständig versichert, auf die t) Ausführung dieses gefähr-

Correspondenz mit auswärt. Höfen.

n) A und B haben: *rudi penicillo* zu. C und D, lächerlich *rudi periculo* zu.

o) A, C und D haben: *Confraternatis*. B, *confraternitatibus*.

p) A, C, D, nachgesetzt.

q) A allein hat: etwas solides und verlässiges.

r) A hat: — noch J. K. M. Interesse auf alle böse Fälle. B u. D, — noch auf J. K. M. Interesse oder gar auf allen Fall böse. C, Falls aber alles nicht nach J. K. M. Interesse sollte erlangt elaboriret und eingerichtet seyn.

s) A, C, D, haben: noch nichts. t) A hat: daß die.

fährlichen Desseins bestehen möchte, die Zeit zu kurz fallen würde u) die Benachbarten und Allirten auf solche Art als vorgedacht zu präpariren, dazumal es nicht so leicht gethan ist, alle die im Wege liegende Obstacula, davon bey dem dritten Artikel Erwehnung geschehen soll, aus dem Wege zu räumen, als ohne welche (wie mich w) die Erfahrung bey den Negotiationen gelehrt, so ich Zaarische und Königl. Maj. wegen bey den hiebey interessirten Höfen die Jahre hero gehabt) nichts im geringsten zu hoffen ist, x) jedoch weil es besser ist, zu spate, als nimmer zum Werk zu schreiten, und zuweilen der höchste Gott in einem Momente einen Succeß zu verleihen pflegt, der in vielen Jahren nicht hat können zu Werke gerichtet werden, so könnte man noch einen Gang thun, und versuchen, wenn von Seiten J. K. M. zuförderst denen Allirten solide mesures gezeigt würden, und daß J. K. M. sich derer Interesse auf eine den
p. s. Allirten annehmliche und sicher scheinende Weise accommodiren möchten, wie der vor der Thür stehenden Gefahr zu entfliehen; allermaaßen mein Haupt-Satz, daß
Conservation von Sachsen wie zu erhalten.
die Conservation von Sachsen nicht mit dem Degen, sondern *par un Coup de plume* muß behauptet werden, desto mehr dadurch befestigt wird, daß J. K. M. in diesem proponirten ersten Artikel selbst für wichtig halten,

u) A, B, C, möchte.

w) B, wie auch; C, wie doch.

x) A, B, C, D, zu thun, auch nichts zu hoffen ist.

halten, daß dieselbe von Zaarische Maj. y) ganz abgeschnitten, auch die hier vorhandenen Mittel nicht so beschaffen, daß die Invasion könne verhindert werden, dannenhero kein Mittel mehr übrig, als nur den Recurs zu denen Alliirten und Freunden zu nehmen.

Wenn dennz) dieser Grund erst gelegt worden, und solcher Gestalt durch die Erörterung dieser importanten praejudicial quaestion zuförderst der unwiderſprechliche Schluß ausgefallen, daß diese Länder ohne Concurrenz von Alliirten zu salviren kein Mittel in der Welt übrig sey, so folget zu untersuchen, wie und welcher Gestalt das Werk mit den Alliirten anzugreifen, und durch was menees aa) und pas man zu seinem Zwecke gelangen könnte, wovon im 3. Artikel, woselbst J. K. M. die Frage directe aufgegeben, weiter soll gehandelt werden.

Ad. 2.

So ist wohl mit menschlicher Vernunft keine andere Suite aus dem Ruin von Sachsen abzusehen, als die J. K. M. selbst nach dero hocherleuchtetem Verstande bemerkt haben, und wie J. Zaarische Majestät, mein Herr, bb) an J. K. M. Glück und Unglück eben so viel Theil, als an ihrem eigenen nehmen, als werden J.

y) A, C, D, haben Czaar. Maj. Hülfe.

z) A, C, D, demnach.

aa) A hat *mesures*; C, *membres*.

bb) A, B, C, D: allergnädigster Herr.

J. Z. M. inconsolable seyn, cc) daß sie von J. K. M. entfernt, nebst ihrer Armee, auch Dero eigene Person zu einer Hülfe und Rettung nicht werden darstellen können, und alsdann mögen diejenigen es vor Gott, J. K. M. und der ehrliebenden Welt schwer zu verantworten haben, die da J. K. M. wider andern treugesinnten Rath und Meynung verleitet haben *) die Infanterie in Sachsen einzubringen, den Feinden den Weg hieher zu weisen, ihn gleichsam einzulocken, und zu verursachen, daß wenn auch schon der allmächtige Gott die Invasion des Feindes abkehrte, dennoch Land und Infanterie zugleich bloquirt zu werden, und von der Cavallerie separirt der augenscheinlichen Gefahr zu krepiren exponirt worden, gestalt es der Feind sofort als etwas Favorables vor sich ergriffen hat, und seine Sentiments aus dem so sich der General Horn über die Suite der Retirade nach Sachsen verlauten lassen, klar zu Tage liegen.

Zurückziehung der Infantrie in Sachsen 1704.

p. 6. Conservation von Sachsen kan durch eigene Mittel nicht geschehen

Ad. 3.

Gleich wie nun bey dem ersten Artikel der Nothdurft nach erwiesen, von J. K. M. auch selbst vor richtig präsupponirt worden, daß die Conservation von Sachsen

cc) A, C, D, darüber seyn.

*) Auch diese Stelle kann den Haß gegen Patkul bey seinen Feinden im Sächsischen Ministerio vermehrt haben, wenn nicht August wirklich Rathgeber zu dem gerügten Schritte gehabt hat.

sen nicht durch eigene Kräfte, oder mit Nutzen durch militairische Force könnte behauptet, sondern der Recurs nothwendig zu Alliirten muß genommen werden, so fragt sichs billig?

1) Welchen Weg man nehmen, und zu wem man sich schlagen soll.

2) Wie man es anfangen und verfahren soll?

Einmal ists gewiß und außer allem Streit, daß vor J. K. M. bey gegenwärtigen Conjuncturen in Europa nicht allein keine Hülfe von Frankreich mit Grund zu erwarten, sondern auch nur dahin zu gedenken, geschweige sich in der That dahin zu wenden, höchst gefährlich sey, und solches aus so unhintertreiblich bekannten Gründen, daß ich es um Zeit und Arbeit zu sparen, nicht einmal für nöthig halte vorzustellen. Dahingegen wenn J. K. M. Ländern Sicherheit soll verschafft werden, solches geschehen müßte von den jetzigen Alliirten wider Frankreich, und solches hauptsächlich durch den Kayser, Dännemark, Preußen, England und Holland, nicht daß ich soutenire will, daß sie allerseits gleich efficaliter dazu contribuiren sollen, sondern daß ein jeder nach seinem Interesse und Situation seiner Länder oder was sonst noch vor Motiven einfließen könnten, concurrire, wenigstens daß man mit ihnen allen de Concert gehe. Jedoch ist zu betrachten, daß, weil sowohl der Kayser als England und Holland directe in schweren Kriegen verwickelt, anderer Hülfe bedürfen, und nicht im

Keine Hülfe ist von Frankr. zu hoffen.

Sondern von den Alliirten.

Stande sind selbst etwas mit Macht beyzustehen dd) auf niemanden wegen realen Prästationen Hoffnung zu machen, als auf Dännemark und Preußen. Wenn aber bey solchem intentirten Engagement nimmermehr ein Succeß zu hoffen, so lange eine rechte Confidence nicht etabliret ist, unter ee) denen welche J. K. M. Interesse sollten zu Herzen nehmen, so lange die Obstacula, daran sie sich ärgern, nicht gehoben, und ihr Herz und Gemüthe nicht gesäubert sind, von allen denen Soupçons, darinnen sie auf einige Weise ff) stecken, daß auch alle Contestationen und Versicherungen, die man ihnen vom Gegentheil gegeben, und sie zu desabusiren getrachtet umsonst sind. So sehe ich noch diese Stunde nicht, was nach so vielen bereits geschehenen Tentationen von ihnen zu hoffen oder auszurichten sey. gg) Ja, wenn ich aus dem urtheilen soll, was ich darinnen nach allen Kräften vorgenommen, hh) durfte ich wohl souteniren daß die Mesiance und Scrupeln nicht allein J. K. M. aller Hoffnung einiger Assistance berauben, sondern noch wohl zu gefährlichen Weiterungen ausschlagen, und Gelegenheit geben dürfen, nebst der bis hierzu erwiesenen Indifference, dieselben Puissancen gar die Armee des Feindes zu treiben,

Insonderheit von Dännem. und Preussen.

p. 7. Obstacula dieser Alliance als 1) Mitrauen auswärtiger Höfe gegen den König Holl. und England Alliance m Schweden Preussen soupçons.

dd) A hat beyzutragen.

ee) A hat mit.

ff) A, auf so eine Weise.

gg) A hat nur: zu hoffen sey.

hh) A, C, D, haben angewendet. B, vor Fleiß und Mühe angewendet.

treiben, oder zu veranlassen, sich mit denselben allmählig zu verknüpfen und in vertrauliche Commercia zu treten, wie bereits mit Holland und England geschehen, welche mit Schweden à la barbe du Ministre de Saxe eine Alliance aufgerichtet, auch mit Preußen welches je länger jemehr an Schweden tritt, und könnte daraus gar leicht entstehen, daß sie mit den Feinden gar in J. K. M. Ruin conspiriren möchten. In so thaner Mefiance und bey denen Concepten, die man bey Allirten ii) von J. K. M. sich généralement formirt, und in allen Occasionen spüren läßt muß endlich das Raisonnement aufsteigen, insonderheit bey Preußen, daß bey J. K. M. nichts anders, als durch Grollschafften mit Grollschaften ausbrechen durften, kk) wenn J. K. M. dermahleinst aus diesem embarras kommen sollten. Dannenhero Ihrem Interesse convenable seyn möchte, dahin in Zeiten bedacht zu seyn, J. K. M. bey dieser Gelegenheit in so einen elenden und deplorablen Stande zu setzen, *) daß wenigsten bey Lebzeiten J. K. M Deroselben die Kräfte entgehen ungeneigten ll) Nachbar böses zu thun. Und dergleichen Streich ist um so viel leichter zu practi-

 ciren,

ii) A bey allen Alliirten. B, bey den Alliirten.

kk) So auch in B. Aber in A: nichts anders als ein Groll haffte, welcher ausbrechen werde.

*) Hier hat B am Rande: graviter fractum, velut exanguem relinquere. Just. XXXI. c. III.

ll) A, ihren ungeneigten. B, entgehen müssen, in Schlesien et alibi ungeneigten

ciren, als unleugbar, daß sie eben nicht nöthig haben directe zu J. K. M. Ruin Hand anzulegen, sondern Sie haben die Gelegenheit bey dem Vorsatz des Königs von Schweden nur durch bloße Connivence zu Ihren Zweck zu kommen. Ich zweifele zwar nicht, daß wenn der König von Schweden in Sachsen geht, die Allirten aus einer politique und pour sauver les apparences daß Sie nicht eben in die Consilien zum Ruin eines Mitstandes vom Reiche trempiren werden, mm) auch daher nn) heftige Protestationen und Beschwerden zu Regensburg und allenthalben machen, gegen Schweden pestiren, in Drohung ausbrechen, ja gar Truppen zusammen ziehen, und Miene machen werden, die Violation des Reichs-Friedens und Vilipendirung der Garanties zu vindiciren. Unterdessen aber ist Sachsen verheert und ruinirt, der Streich unterm Mantel gespielt, und finden sich denn schon Raisons und Prätexte genug, den eifrigen Leuten die Hitze zu dämpfen.

Der Allirten Bezeugen, wenn Schwed. nach Sachsen geht.

p. 8.

Ich nehme die Freyheit, bey dieser Gelegenheit nun zu erweisen, daß es keine theoreticae speculationes sind, J. K. M. zur reminiscence zu bringen, was wohl ehmals in einer vertrauten Conferenz zwischen dem seeligen Reichs-Vice-Canzler zu Wien, Herrn Grafen von Kaunitz, und mir vor Herzens-Seufzer ans Tageslicht gekommen, da er über das Capitel von J. K. M. in die

Conferenz zwischen dem Reichsvicecanzler und dem Kaunitz.

mm) A. concurriret haben. B. trempiret hätten.

nn) auch d aber fehlt bey allen andern.

die Bekänntniß von Grunde seines Herzens ausbrach: Ey so lasset ihn in des Teufels Nahmen fallen, so wissen wir alle einmal woran wir sind. Dergleichen Reden eines solchen Grands oo) und bey dem ersten Hof der Christenheit stehenden Ministri sind allezeit als Gedenksprüche zu halten, versichert pp) zu glauben, daß dergleichen Maximen immer weiter gepflanzet werden; wie man denn dessen genugsame Proben und Anzeigen hat, daß vielleicht wenig Höfe zu finden, die von andern Sentiment sind, welche denn bey einem so schweren Symptomate darinnen qq) J. K. M. sich befinden ihre Effecten zu zeigen, und den letzten Druck zu geben pflegen.

Zu oben angeregten Uebel kommt noch dieses, daß die gegenwärtige innerliche Constitution von J. K. M. Conseil und Ministerio samt der innerlichen Disposition Dero Erblande und Dero Gouvernement bey allen Höfen Europas vor hauptsächlich corrupt gehalten wird, und ob ich auch zwar selbst diesen Einwurf, wenn man mir denselben bey den Höfen vielfältig gemacht, auch wohl gar ersucht, disfalls bey J. K. M. einige Erinnerung zu thun, mit dieser Antwort abzufertigen, vermeinete, es wären Domestica, darinnen auswärtige die Finger nicht stecken müßten, so habe ich doch dieser Re-

z) Corruptus Status in des Königs Erbländen, auch in dem Conseil.

oo) A, B, C, D, haben in solchem Grad.

pp) A, und vor sicher.

qq) A, darinnen jetzo.

blic nichts opponiren können, als daß 1) redliche Freunde und vertraute Bundesgenossen sich darüber einander erinnern müßten, weil sie ihre Kräfte zusammensetzen sollen, und also gehalten sind einer vor des andeen bessere Wohlfahrt und Vermögen, wie vor sein eignes zu stehen, rr) zumal wenn ein Bundesgenosse oder Alliirter seine Kräfte nicht recht braucht, wie sie gebraucht werden können, oder dieselben schwächt, oder dadurch
p. 9. seinem Mit Alliirten, der doch die Gefahr vom Feinde mit ihm theilen sollte, heftig präjudicirt. Dannenhero keiner solche Erinnerung als eine Hoffmeisterey, sondern als ein Rath, als eines gar redlichen Freundes, der seinen Freund vor seinen Untergang warnet, zu achten sey.

2) Probire ss) man alle Dispositiones Consilia und Vorschläge, so denen Potentaten von einem und andern in ihren Staaten zu prakticiren, an die Hand gegeben werden.

Haupt-Mutation in Sachs. vorgenommen.

3) Weil denn nun eine Haupt-Mutation in J. K. M. Erblanden in alle Departements vorgenommen worden, so hat man hierüber an allen Höfen dieses Urtheil gefället, und die Comparaison zwischen das alte und dieses neue Raisonnement tt) gemacht, daß nehm-

rr) A hat: sorgen.

ss) A u. D haben: Am Facit probire. C, Am Effekt probire.

tt) A hat: Souvernement. B, Ordonnance und Oekonomie.

nehmlich bey der alten Oekonomie das Land und der Herr in so considerablen Wohlstande gewesen, und so viel in Vermögen gehabt, daß sie beiderseits nicht allein mit Mitteln zum Ueberfluß versehen, sondern auch über die splendides depenses, noch Capitalia beygelegt, Credit vor Herrn und Land in solchem Vigore gestanden, daß sie Millionen haben negotiiren können, die Commerzien in Flor und Sachsen in solcher Reputation gewesen, daß ein jeder sich glücklich gehalten, wenn er nur sein Geld daselbst hat können unterbringen. Hingegen bey dieser neuen Methode sind das Land und der Landesherr zugleich in solches Abnehmen von Gelde gebracht, daß nicht einmahl Geld zum nothwendigen Behuf vorhanden, alte, in vorigen Zeiten ersparte Capitalien verzehrt, nichts beygelegt, Schulden auf spöttische Weise gemacht, die Fonds ruiniret, Credit sogar verloschen, und in so üble Reputation gesetzt, daß nicht einmal wenige 100 Thl. ohne Mühe zu erborgen, kaum möglich, uu) desgleichen Commercien in augenscheinlichen Abfall vv) gebracht sind, und sogar der Credit entseelt, darniederliegt, daß auch Freunde ihre Capitalien verstecken, und also niemand mehr traut; insonderheit daß so viele Actus passirt sind, bey welchen Zusagen und Halten, als das Fundament allen Credits

Voriger u. jetziger Zustand in Sachs.

uu) A hat nur: möglich.

vv) A: in so augenscheinliche Gefahr.

nicht eben so genau practicirt, sondern violentien, anstatt des Rechts, verübt worden, auch selbst die Justiz nunmehro nicht in Regeln, beschriebenen Gesetzen, und gewöhnlichen Instantien ihren Sitz hat, sondern nur an einer arbitrairen Macht eines oder andern Ministri hingeliefert, zu seyn scheint. Und wenn ja eine so hauptsächliche Mutation in J. K. M. Erblande nöthig gewesen wäre, so hält man doch anderwärts davor, daß es Contra Regulas sanae politicae auch wider alle Regierungs-Maximen laufe. J. K. M. dahin zu verleiten, so ein Essentiel-Changement in Kriegeszeiten, und da J. K. M. unendlichen Desordres unterworfen vorzunehmen, wobey gemeiniglich solche Secousses zu vermuthen, daß in dem Interstitio, da das alte cassiret, und ehe das neue, so gut und heilsam es auch seyn möchte, noch nicht zu seiner Consistence und Maturite gediehen, nicht einmal der Nutzen, den man bey den alten gehabt, zu erreichen sey; Und wäre es also ein pernitiöser Vorschlag auf solche Weise die laufende Revenüe eines Herrn, bey einer so gefährlichen Conjunctur in Hazard zu setzen, unberührt die Besorglichkeiten so die Alliirten Protestirende wegen der Religion in J. K. M. Erblande concipiret haben, und darauf nicht geringe Reflexionen zu J. K. M. Nachtheil machen.

Ueble Administrir. der Justiz.

Andere Subcons wegen der Religion.

Fremde Höfe können sich in die domestiken Affairen ihres Mit-Alliirten meliren. Warum?

Dieses alles nun sollte zwar ersten Augenblicks davor anzusehen seyn, daß fremde Höfe eines Vorwitzes wie vorgedacht, zu beschuldigen wären, indem sie sich in

1.

domestike Affairen meliren wollten, allein es ist reflective ww) erwehnt worden, noch auch dieses zu considerieren, daß J. K. M. Conseil und xx) Ministerium und innerliche Disposition in dero Erblanden gleichwohl die Source und Quelle sind, daraus alle und jede Prästationes, zu welchen sich J. K. M. in allen Allianzen verbindlich machen, herfließen sollen, wie denn nun kein Alliirter so einfältig ist, daß er allein auf Worte, und das was in einer Allianz geschrieben ist, sich verlassen, und nicht vielmehr auf die Realitäten und auf den Grund, worauf Seiner Mit-Alliirten Promesse beruhet, acht haben sollte, da zumal auch in den gemeinen Welthändeln diese Vorsichtigkeit nöthig, ja gar nach der gemeinen Rechtsregel, es heißt: quilibet gnarus debet esse conditionis illius cum quo contrahit. Also ist es vor keine unzuläßige Curiosität eines fremden Hofes, oder vor keinen strafbaren Vorwitz eines alliirten Ministri zu halten, wenn man dessen Conseil, oder yy) Ministerium, Force und innerliche Disposition seiner Mit-Alliirten, mit dem man bereits engagirt, oder soll erst engagirt werden, untersucht, und mehr darauf, als auf alles, was versprochen, und unterschrieben worden, sein Facit macht.

Wenn

ww) A und B: allein es ist, nebst dem was gleich beym Eingange dieser Reflexions.

xx) A hat: oder. B hat nur ein Comma.

yy) Hier hat B: und, A, nur ein Comma.

Wenn nun ein Potentat eines Freundes oder benachbarten Hülfe sucht, dieser aber dergleichen Skrupel über das Ministerium, oder andere Dispositiones in des ansuchenden Theils Landen macht, und zu erkennen giebt,
p. 11. *) daß er diese Obstacula findet, und nicht eher in gemeinschaftliche Mesures wider einen Feind treten könnte, es sey denn, daß solches alles auf einen verläßigen Fuß gesetzt, korrigirt, und ein solcher Grund gelegt worden, daß man sicher seyn, in Vertrauen, (als ohne welches keine Alliance vor solide zu halten) stehen, und Hand
II. ans Werk legen könne. So heißt es nicht einen Potentaten choquiren oder ihn wozu zwingen wollen, (als welches absolute wider die Reputation eines Herrn ist), sondern derjenige, dessen Hülfe man benöthiget, trägt nebst der Contestation seines guten Willens seine Erinnerung nur bey, und überläßt in des ansuchenden Theils Belieben, ob es entweder der Hülfe entrathen, und zu Grunde gehen, oder ob es eine solche Correction des Staats vornehmen, und von der anscheinenden Gefahr eines gänzlichen Unterganges gerettet seyn wolle, oder nicht, da denn auf den letzten Fall einer bey der Welt nicht blamirt werden kann, wenn er vor den Hülfbedürfenden, reputirt mit den Mächtigen zu seyn, zz) und seine

*) Wo p. 10 anhebt ist nicht angezeigt.

zz) A schreibt: wenn er Hülfe bedürfend, resolvirt mit den Mächtigen zu seyn ꝛc. B: wenn er von den Hülfe bedürfenden reputiret wird, mit dem Mächtigen d'accord seyn ꝛc.

seine Staats-Conservation, obschon zuweilen wider seinen Willen und seine veritables intereſſe oder Meynung aaa) eintreten, und des Juvenalis bbb) cole felices etc. practiciren muß. So sind auch dergleichen Correctiones in einem Staat, wenn sie von einem Allirten ccc) gewünschet worden, nicht eben so impracticable, absurd, und ungewohnt, weilen wir alte und neue Exempel in der Welt haben, da ad instantiam der Mit-Allirten Mutationen so mit Personen in Ministerio als auch in general, oder special-domestike Dispositiones auch von solchen Puissancen geschehen, die eben auch Jalouse von ihrer Autorität sind. Und wie wollte einem Potentaten, der noch nicht engagirt ist, nicht frey stehen auf obgeregten Zustand der Hülfe suchenden Puissance zu reflectiren, da gar ein wirklicher Allirter, wenn er ex post facto sothanen Zustand seines Mit-Allirten entdeckt, nach allen Rechten und Regeln der Prudence, befugt ist, den weitern Effekt seiner bereits geschlossenen Alliance darauf zu suspendiren.

Auch eben die Republik Pohlen, welche J. K. M. noch mehr als jeder Allirter, nemlich mit Eid und Pflicht verbunden, macht auch hierauf nicht wenig Staat und geben Deroselben viele und alle, ddd) J. K. M. verita-

Pohlens Interesse aus unserer Verfassung.

aaa) A hat: und Neigung.

bbb) A, Juvenalis Lehre.

ccc) A und B: von Mit-Allirten.

ddd) A hat nur: und.

veritablement attachirte Membra zu verstehen, wie weit sothane Dispositionen, von J. K. M. Consilien und Erblanden sie standhaft zu bleiben, oder nicht, Anlaß geben.

p. 12. Sentiment von diesen Obstaculis und Concepten der fremden Höfe vom König.

Dieses sind nun die Obstacula in genere, so an den Höfen Europas nicht verdeckt, sondern ohne einiges deguisement alsofort, zu verstehen gegeben werden, wenn man ihnen einiges engagement mit J. K. M. nur von weitem zu proponiren beginnt, und aus der General-Idee, die sie sich formirt haben, deduciren sie so scheinbare und plausible Conclusionen vor, und wider ihre Convenienz und Interesse, daß man nicht weiß, was man dagegen aufbringen, oder mit was für einer Raison in der Welt man eines überführten Irrthums sich entledigen soll. eee) Es mögen nun der Alliirten Concepte recht seyn oder nicht, so ist doch dieses gewiß, daß der klügste Staatsmann, der jemals in der Welt gewesen oder noch kommen möchte, nicht capabel seyn würde, sie eines andern zu persuadiren; sie bleiben bey ihren 5 Augen, und haben mirs mehr als einmal ins Gesicht gesagt oder sagen lassen: wer mit ihnen ein Commun-Interesse formiren oder haben wolle, daß sie sich seiner annehmen möchten, der müßte auch einerley Compaß zu den Affairen mit ihnen habe, sonst würden sie sich nimmermehr in einen Hafen

eee) A und B: man sie eines Irrthums überführen soll.

Hafen bringen lassen, fff) sondern der eine würde in Norden, der andere in Süden zu stehen kommen. Ein bekannter und sehr renomirter Staatsminister in Holland, als ich zu denselben im vorigen Jahre, Monat Martii nach den Haag einen expressen in den Welt-Affairen wohl versirten Menschen * abgefertigt, um von wegen J. Z. M. über ein gewisses Engagement dieser Republic sondiren zu lassen, hat nichts anders ggg) in dem Artikel von J. K. M. Difficultät gefunden, und unter andern diese Parabel beygebracht: Es gemahne ihm eben, als wenn ein wohlhabender Kaufmann Consorten zum Handel suchte, welche nach dem geschehenen Vortrag ihre Buchhalter an ihn abfertigten, um sich von seiner Disposition und Handelsart zu informiren, dieselbe aber, da sie vernehmen sollten, daß er eine ganz andere Handelsart, als alle andere Negotianten im Gebrauch haben, führte, würden sich gar nicht mit ihm associiren, sondern lieber seinen Weg gehen lassen. Und also habe ich, weil das Absehen gewesen J. Z. und K. M. Interesse zu combiniren und inseparable zu machen, in nichts reussiren können, sondern erfahren und ansehen müssen: daß von wegen der über J. K. M. Hof gefaßten Concepte ich in J. Z. M. Sache nicht ausgerichtet. Wie es an den andern considerablen

* Sekretarius Neuhaus jetzo in Holl.

P. 13.

fff) A und B. haben: in einem Hafen rencontriren.

ggg) Beyde: hat dort in nichts andere als.

blen Höfen also geschehen, davon ich anbey sorge wunderliche Suites von J. K. M. Hof, hhh) noch zu Zeit keine Relation an J. Z. M. abgesendet, sondern damit nach allen Vermögen tardiret habe, nicht wissend, wie lange ohne mein Eid und Pflicht gegen meinen Herrn, zu verletzen, ich damit werde ferner dürfen anstehen.

Es ist auch nicht genug, iii) daß auswärtige Höfe eine offenbare Repugnance erweisen, J. K. M. Interesse zu epousiren, und sich mit derselben in ein Concert einzulassen. Die klaren Effekten zeigen sich nunmehro daß J. K. M. Affairen odios kkk) zu werden und ausser aller Consideration auf dem Theater Europas zu fallen beginnen, so daß ein jeder, wo er nicht seine Interesse in J. K. M. Fall doch wenigstens seine Conveniens in Dero Conservation nicht zu finden scheint.

Alliirte setzen vom König ab. Warum? Der auswärtigen Höfe Suppons wegen der Intelligence mit dem Zaar.

Und daher ists gekommen, daß, welches in denen Historien ein rares Exempel dermaleinst seyn wird, Ihrer K. M. in den Fortgange dieses Kriegs nicht allein ihre beym Anfange gehabte Alliirte und Confidens ver-

hhh) A schreibt: Wie es denn noch an zwey andern considerablen Höfen also geschehen, davon ich aus Bey-sorge widerlicher Suite zu J. K. M. und Dienst bey J. Z. M. Hof ꝛc. B, Wie es denn an zwey andern considerablen Höfen eben also geschehen, davon ich aus Beysorge widerlicher Suite vor J. Maj. Hof ꝛc.

iii) A hat: klar genug.

kkk) A und B, Affairen ihnen allen odiös.

verlohren, auch nunmehro keine mehr an sich bringen können, sondern auch in die Gefahr gerathen möchten, denjenigen, 111) den sie noch zu verlieh-ren haben. Denn J. K. M. können nicht glauben, was für Ombrage viel Höfe in Europa über die Intelligence zwischen Sie und Saar. M. geschöpft, und mit was für scheelen Augen sie es ansehen; auch solches, weil ein jeder für sein Interesse sorgen muß, nicht mit Unfug, in Betrachtung daß die combinirte Force und Consilien von diesen beyden Potentien importante revolutiones in Europa zuwege bringen können. Dannenhero nicht allein nicht zu zweifeln, sondern auch wohl unschwer zu erweisen seyn möchte, daß an dem Ruin dieser Intelligence mit aller Macht gearbeitet wird. Wobey am Succes des Vorhabens nicht allerdings zu desperiren, weil die vorerwehnte Concepte, die man in diesen Theilen Europas von J. K. M. Hofe sich formiret, auch aldorten fleißig inculciret und beygebracht worden, dem allen, von Seiten J. K. M. auf keine Weise und Wege begegnet wird, indem mit denjenigen Personen, welche an Aufrechthaltung J. K. M. Credits und Ansehens bey Saar. M. Hofe redlich gearbeitet, nicht p. 14. nach Verdienst ist umgangen worden, um dieselben zu fernern Officiis animirt, sondern vielmehr ein jeder mmm) kalt-

111) Auch D hat denjenigen; aber A, B, C, den Einigen.

mmm) A hat: vielmehr wieder.

kaltsinnig gemacht, und durch viele Begebenheiten nnn) decouragirt worden. Wozu noch dieses Verwunderns würdig, daß an einem so importanten Hofe, von dessen freundschaftlicher Beständigkeit und wirklichen Hülfe J. K. M. Krone und Scepter, Reich- und Land-Gloria und zeitliche Wohlfahrt dependirt, nicht einmal ein charakterisirter Minister gehalten, auch mit selbigen Hofe die Affaires so wenig als mit andern noch einiger ooo) auf behörige Maximes eingerichtete Art und Weise tractirt, und also mit einem Worte zu sagen, von dieser Seite vorsetzlich alle Intriguen wider J. K. M. und was zu Dero totalen Ruin gereicht, ihren Feinden aber und übelwollenden zum Besten daselbst und bey andern Potentaten Thor und Thür geöffnet wird.

In Moskau wird kein charakterisirter Gesandte gehalten.

Desgleichen weil ppp) eine gewisse Person, der man es nicht zugetrauet, die Augen qqq) geöffnet, und gewiesen hat, was aus einer sinceren Freundschaft rrr) vor Nutzen zu hoffen, daß daselbst vor einen rechten Alliirten der mit dem Handwerke umzugehen, und alles zu menagiren weiß, in Zeit der Noth Volk und Geld zu erwerben

Nutzen von der Alliance mit Moskau.

nnn) A hat: Gelegenheit.

ooo) A: einer.

ppp) B hat: desgleichen möchte dieses zu remarquiren seyn, weil ꝛc.

qqq) A: Europa die Augen. B: der Welt die Augen.

rrr) A: aus einer sinceren Cultur und Freundschaft mit Zaar. Maj.

werden sey, so werden sich schon Rivales finden, oder vielleicht schon wirklich vorhanden seyn, welche das Vortheil mit weit besserm Succeß zu sich derivíren und J. K. M. dessen zu berauben bedacht seyn werden.

Bisher habe ich nur Erzählungs-Weise vorgestellt, was die Höfe Europas, von welchen J. K. M. Hülfe kommen muß, vor Hindernisse finden, in einem gemeinsamen sss) Concert zu treten, und an Dero Conservation Hand anzulegen. Wenn man nun auf die Mittel, wie solche Hindernisse zu heben, reflektiren sollte, so befindet sich, daß das Uebel nunmehro so beschaffen, daß nicht wenig Verständige sich unterstehen würden, zu soutenitren: es sey so viel Zeit verlohren, und so viel falsche Mesures genommen, daß alle Medizin, wenn auch etwa derselben eine zu finden vergeblich und zu späte sey, sintemahl J. K. M. Sache in so einer gefährlichen Crisi stehen, als anitzo kein einiger Staat in ganz Europa, auch nicht viele auf so einen prompten Fall jemal gestanden. Und wenn denn auch J. K. M. die Resolution fassen, und das Uebel einer Cur unterwerfen wollten, so hat man doch aus vielen Raisons und aus der Experience zu besorgen, daß p. 15. man J. K. M. nur zu einer Palliativ-Cur verleiten, die Wurzel nicht angreifen, sondern auf einem in der Substance corrumpirten Grunde eine embellirte Fa-

Mittel diese Obstacula zu heben.

Zustand des Königs Sachen.

sss) A: ein genugsam.

çade zu bauen verleiten werde, ttt) welches gar nichts zu der Sache thun, noch das Unglück, so vor der Thür steht, abkehren, oder andere Wirkung thun wird, als daß mit Hinschleppung der Zeit und einer execrablen Flatterie die Lebensgeister von J. K. M. Staate nach und nach entkräftet, insensiblement dahin fallen und auf eine irreparable Art plötzlich darnieder liegen werden.

Also habe ich nun J. K. M. allergnädigst und so auf wiederholten inständigen Befehl zu allerunterthänigst gehorsamster Folge meine aufrichtige Meynung und Sentiments entdeckt. Der Schluß davon ist widrig, uuu) und weiß ich gar wohl, daß zu allen Zeiten so geistliche als politische Propheten ihrer unangenehmen Prophezeyung halber großer Herren, odieus gewesen; vvv) ja gar mit ihren aufrichtigen Sentiments für sich nichts anders www) wenigstens Ungnade, Verfolgung und dergleichen Widerwärtigkeiten zubereitet haben. Sothane Consideration hat bey mir anizo nicht mit Unfug sich auch eingefunden, weil ich schon davon effective Proben, so vormals anderswo genoßen, als auch zu der Zeit da ich die Ehre gehabt in J. K. M. Dienste

Schluß dieses Bedenkens.

zu

ttt) B und D haben: façade bauen werde. C: façade zu bauen anführen werde.

uuu) A: setzt hinzu: auch noch sind.

vvv) A: wiederlich.

www) A: andere als das Grab. B: andere als.

zu stehen zu kommen; xxx) aus eben diesem Vatici-nio, davon ich eyd- und pflichtmäßig schon zu der Zeit reden müssen, nicht eben angenehme Früchte ge-sammlet. Jedoch da J. K. M. mir zu verschiedenen-malen, theils selbst auferlegt, theils auch durch an-dre mit Nachdruck erinnern lassen, dieses ohne einige Besorgniß yyy) auszufertigen, so hoffe, es werde J. K. M. um so viel weniger, mein offenherziges und auf-richtiges Gutachten in Ungnaden vermerken, als unleug-bar, daß es nicht meine Gedanken, sondern pure Sentiments anderer Höfe sind, wo von J. K. M. wenn sie sich dessen nur erkundigen wollen, mehrere Ge-wißheit erlangen würden. Ich habe auch weder mit der Devoir, zzz) noch mit der Devotion, die ich J. K. M. en particulier bis an mein Lebensende zu bezeugen geneigt bin, compatible gefunden, hiebey die Wahrheit zu hin-terhalten, oder auf einige Weise zu simuliren, zumal da Ihr. Zaar. M. auf J. K. M. Wohlfahrt und Gloire so groß Theil nehmen.

Würde ich aber bey diesem Gehorsam, den ich p. 16.
erwiesen, mich J. K. M. Ungnade theilhaftig gemacht haben, so würde ich zwar ein solches mir tief zu Gemüthe zie-hen. Es dürfte aber die Zeit kommen, da es zu Sou-lagirung meines Gewissens vor Gott und zur Rettung

xxx) In A fehlt: zu kommen.

yyy) A und B: Beysorge.

zzz) A und B: Devoir eines redlichen Ministers.

meiner Reputation bey der Welt gereichen könnte, daß ich eine redliche Intention vor J. K. M. Conservation und Gloire durch dies Sentiment an den Tag gelegt, und mit Freuden zu meiner Entschuldigung sagen müßte:

Dixi et Salvavi animam meam. *)

Zweyundzwanzigster Abschnitt.

Anmerkungen über das vorige Bedenken. Abermalige Reise Patkuls nach Berlin. Chiromantische Prophezeyung seines Schicksals ꝛc.

Wenn man Patkuls Bedenken mit Bedacht durchließt, wird man leicht einsehen, 1) daß nicht wahrscheinlich ist, der König habe Patkuln von dem Friedensprojekte etwas eröffnet, sonst würde letzterer doch seine Meynung darüber pro oder kontra gesagt haben und sagen müssen. Es scheint aber ihm gar nicht zu ahnden, als ob etwas dergleichen im Werke sey, oder er thut als wenn von einem solchen Auswege, Sachsen zu retten, gar nicht Rede

*) Nur bey A steht hernach noch: Uebergeben an J. K. Majestät von Pohlen den 8. März 1705 zu Dresden.

de seyn könne. 2) Daß eben so wenig wahrscheinlich ist, Fürstenberg habe, wie man aus Nordbergs Erzählung schließen müßte, auf dieses Bedenken Einfluß gehabt. 3) Daß dasselbe wegen der bittern Wahrheiten, die dem Könige gesagt wurden, ihm sehr anstößig muß gewesen seyn, und weil der Inhalt nicht lange unbekannt bleiben konnte, diejenigen, die bey einer neuen Ordnung der Dinge ihre Rechnung nicht gefunden hätten, (unter welchen vermuthlich Fürstenberg selbst war) gegen Patkuln sehr muß aufgebracht haben.

Eine Stelle aus Keyßlers Reisen verdient hier eingerückt zu werden, obschon sie zum Theil in das folgende Jahr gehört. Aus Anlaß nemlich der Auslieferung Patkuls an den König von Schweden schreibt Keyßler: a) — — "Allein außer daß der Statthalter Für"stenberg, ein sonderlicher Feind des Patkuls war, so "hatte dieser sein Unglück vornemlich den geheimen Rä"then Pfingsten und Imhof zu danken. Diese fürchte"ten sich vor Patkuls greulichen Jähzorn, welcher ihrer "auch nicht geschont haben würde. b) Solchem vorzukom"men gaben sie dem König von Schweden selbst an die "Hand, daß er die Auslieferung des Patkuls verlangte, c)

a) Ausgabe von 1740 S. 181. 82.

b) Vermuthlich hatten sie an seiner Arretirung Schuld, und fürchteten, er möchte sich rächen, wenn ereinst wieder auf freyen Fuß käme.

c) Kurz vorher, und nach der in unserm X. Abschnitt S. 220 — 225 ausgezogenen Stelle hatte Keyßler geschrieben:

"welcher noch im letzten Jahre ein dem König Augusto "übergebenes treues Consilium mit folgenden Worten ge"schlossen hatte: Dixi et animam salvavi. Wobey etliche "hinzufügen, daß, als der General und Staatsminister "Graf von Flemming solche Schrift, in welcher er gleich"falls wegen der im Sächsischen Solde stehenden Moscovi"tischen Völker, etwas hart angegriffen war, d) zu lesen "bekommen, er unter die obgedachten lateinischen Worte ge"setzt: Maledixisti et damnaberis." e)

Daß Patkuls guter Rath: der König möchte seine Privatausgaben einschränken, Leute, die seine Finanzen in Unordnung bringen halfen, entfernen, und dergleichen fruchtlos war, ist aus der Geschichte bekannt, und der Ausgang

ben: „Es ist zu verwundern, daß man einen Ambassadeur „extraordinaire" — (das war Patkul zwar nicht) — „aus„geliefert, und ihn nicht entkommen lassen, weil vermuth„lich der König von Schweden kaum an ihn gedacht ha„ben würde." — Carl mag wohl nur zu viel an ihn gedacht haben, und brauchte Pfingstens und Imhofs Erinnerung nicht, da Patkul so neulich wieder gegen ihn die Waffen geführt hatte.

d) Dies finde ich nicht in dem Bedenken, zweifle daher, daß Keyßler es gelesen habe, und die ganze Anekdote wird verdächtig.

e) Vielleicht (um die Anekdote nicht ganz zu verwerfen) hat ein anderer diese Worte untergeschrieben. — Diese Anekdote wird auch von Apelblad, aber wahrscheinlich nach Keyßlern erzählt. Er setzt hinzu, Flemming habe mit andern welche zugleich in der Schrift angegriffen waren, viel zu Patkuls Fall beygetragen. (S. 131.)

gang hat gewiesen, daß er sich mit Recht am Ende der Schrift schlechten Dank weissagte. Indessen durfte August nicht sogleich seine Empfindlichkeit zeigen, Patkul war ihm noch unentbehrlich, und daher konnten auch seine Feinde am Hofe noch nicht mit Nachdruck gegen ihn cabalieren. Deswegen findet man ihn noch späterhin, bald in des Königs Gesellschaft, bald in dessen Angelegenheiten von ihm entfernet. Denn in den Görtzischen Schriften liest man, daß Patkul im May sich zu dem König nach Töplitz wo August das Bad gebraucht, verfügt habe f).

Im Junius war Patkul wiederum in Berlin. Den Anlaß und Verfolg dieser Reise erzählt Nordberg (I. 601.) Der König August hatte aus mehrern widrigen Umständen abnehmen können, wie die Sachen endlich ablaufen würden. "Er ließ daher bey den Generalstaaten durch seinen "Abgesandten im Haag, den Freyherrn von Gerstorf, "und bey dem Herzoge von Marlborough durch den Ge"neral Flemming um Hülfe anhalten. Weil man aber "darauf lauerte, was der Schwedische Gesandte in Berlin "ausrichten würde; so bekam er keine zulängliche Antwort.

f) S. Görtz in der Beylage A. In den Lettres historiques T. XXVII. p. 625 lieset man vom May: S. M. a passé quelque tems à *Leipsik*, ensuite elle est revenue à Dresde, et elle doit aller delà à *Karlsbad* après avoir rendu visite à l'Electrice douairiere qui est à *Lichtemberg*. Le Comte de *Straatmann* Envoyé de l'Empereur, Monsieur *de Jessen* Envoye de Dannemarc, et Monsieur *Patkul* Envoyé de Moscovie le suivent d'ordinaire par tout où il va.

"Er entschloß sich also, auf einige Wochen nach Böhmen ins "Carlsbad zu gehen, und seine Gesundheit abzuwarten. g) "Unterdessen war Patkul auch nach Berlin gekommen, und "versuchte durch große Verheissungen in des Zaaren Namen "den Preußischen Hof auf des Königs August Seite zu ziehn; "wobey er anhielt, daß die Rußische Flotte, welche dieses Jahr "in der Ostsee erscheinen würde, ungehindert in die Branden- "burgischen Häfen einlaufen möchte. Der König von Preus- "sen ließ ihn gar nicht vor sich kommen, sondern der Geheime- "rath, Rutger Heinrich von Ilgen, mußte ihm zur Ant- "wort geben, daß er keins von den begehrten Stücken eingehen "könnte. Wie Patkul merkte, daß bey Hofe für den Zaaren "nichts sonderliches zu thun war, so änderte er seinen Vortrag "und ließ sich verlauten, daß er den Zaaren zum Frieden mit "Schweden rathen, und den König August zur Niederlegung "der Pohlnischen Krone bereden wollte; indem nicht nur die "Landstände in Sachsen, sondern auch der Zaar selbst, seiner "Aufführung müde wären. Er hätte ein ansehnliches Stück "Geld von Moskau bekommen und solches zu allerhand un- "nützen Dingen angewandt, ohne seine Truppen zu bezahlen. "Wenn er, Patkul, des Königs in Schweden Gnade könnte "vergewissert seyn, so wollte er erst versichern, das Werk "durchzutreiben. *) Wie der König Carl hievon Nachricht "er-

g) Der König war schon früher im Carlsbad und zu Töplitz gewesen. S. Görtz in der Beylage A, und Parthenay T. III.

*) Was von Patkuls Vorschlägen hier gesagt wird, ist nie erwiesen worden; doch sehe man in dem XXIV bis XXVII. Ab-

"erhielt; so ließ er sich nicht weiter heraus, als daß er zum "Frieden mit dem Zaaren geneigt wäre; allein derselbe müß"te sich deutlich erklären, auf welche Art er Schweden ver"gnügen und schadlos halten wollte." h)

Aus Anlaß dieser letztgedachten und vermuthlich letzten Reise Patkuls nach Berlin, kann ich nicht umhin, eine auf dessen Berliner Reisen, und vielleicht besonders auf diese letzte sich beziehende Anekdote anzubringen, mit welcher man

Abschnitte Beschuldigungen, die sich darauf zu beziehen scheinen.

h) In Bezug auf Berlin und den Churbrandenburgischen Hof verdient noch folgende Stelle aus Nordberg 1. Th. S. 624. hier einen kleinen Platz.

„Bey dem Schlusse dieses Monats (Oktob. 1705) erfuhr man, daß sich der Kronschatzmeister Przebendowski noch zu Berlin aufhielt, und zu des Königs August Bestem arbeitete. Weil er aber auf sein Ansuchen eine gänzliche abschlägige Antwort erhielt, so reisete er von da unter dem Vorwande weg, daß er zurückberufen wäre, einem Vergleiche zwischen dem Kayser und dem Papste im Namen des Königs Augnst beyzuwohnen. Bey seiner Ankunft in Sachsen ward er nicht so empfangen, als er es sich wohl vorgestellt hatte, und er bekam die Güter nicht, die ihm zu seinem Unterhalte versprochen waren. Er begab sich demnach nach Berlin zurück, und ließ sich vermerken, daß er müde und überdrüssig wäre, es länger mit dem Könige August zu halten. Wenn er also nur zulängliche Sicherheit hätte, so wollte er gerne zum Könige Stanislaus übergehen. Diese würde ihm ohne Zweifel zugestanden seyn, wenn man nicht Ursache gehabt hätte, ihm eben so wenig als andern mehr zu trauen."

man sich getragen hat, und die selbst für Ungläubige in Dingen dieser Art noch wohl des Anführens werth ist.

In der Abschrift B des Bedenkens (man sehe oben den XX. Abschnitt) hat Freyberg auf dem weissen Verso des Titelblatts folgendes geschrieben.

"Patkul war ein sehr habiler und geschickter Mann, "und der viele Pietät hatte, aber allzu hitzig und obstinat, "daher er wenig gute Freunde an denen Höfen wo er gewe- "sen, behielte. Von dem Preußischen Geheimrath Ilgen "soll ihm ein gewaltsamer Tod durch die Chiromantie pro- "phezeyt worden seyn. Besondr. Gespr. im R. d. T. "zwischen C. XII. und dem Zaar Petro Magno p. 28."

Dieselbe Anekdote erzählt Faßmann i) etwas ausführlicher, jedoch ohne Ilgen zu nennen, in dem Gespräche zwischen Patkul und dem Baron von Görtz. Er läßt den erstern sagen: "Meine Negotien belangende, so that ich "verschiedene Reisen in höchstwichtigen Zaarischen Angele- "genheiten nach Berlin, woselbst ich zwar sehr wohl em- "pfangen und tractirt ward, den Hauptzweck meines Su- "chens hingegen vermochte ich niemals zu erreichen. Also "verging die meiste Zeit in Besuchung der Assembleen und "mit Gastereyen, auf deren einer aber mir mein Herz einst- "mals sehr verzagt gemacht, und niedergeschlagen ward, da "ich von einem in chiromantischen Wissenschaften sehr scharf "sehen-

i) Dieser Verfasser der Gespräche im Reiche der Todten, war lustiger Rath am Berliner Hofe, und konnte demnach die Anekdote aus der ersten Hand haben.

"sehenden und in allen Staatsaffairen excellirenden Mini-
"ster vernehmen mußte, es befände sich in meiner Hand das
"Zeichen eines sehr gewaltsamen Todes. Darüber nun zu
"lachen, sahe ich mich nun als Politicus nolens volens ge-
"zwungen, auch zu sagen, daß ich einem gewaltsamen Tod
"sonder Zweifel nicht entgehen dürfte, wofern ich von der
"Discretion derjenigen dependiren sollte, so wider mich er-
"grimmt wären, welches aber wohl niemals geschehen wür-
"de. Allein es verblieben gleichwohl alle Worte des Mini-
"sters in meinem Herzen bekleiben, und wollten sich nicht
"daraus verbannen lassen. Jedoch minderte sich der Cha-
"grin, welcher mir desfalls verursacht ward, nach und nach
"einigermaaßen, als ich heimlich viele, in der Chiromantie
"berufene Männer, aufsuchen, und mir ihre Sentiments
"über meine Hand sagen ließ, von welchen allerseits ich
"nicht anders hörte, als daß ich bis in den Tod, ein sehr
"glückseliger und großer Mann verbleiben würde; woraus
"entweder die Ignorance dieser Leute, oder ihre Furcht und
"Zaghaftigkeit mir die wahre Beschaffenheit der Sache un-
"ter die Augen zu sagen, erkannt werden mag."

Man erlaube mir einige Anmerkungen zu dieser Erzäh-
lung.

1) Ilgens Chiromantie bestand vermuthlich in Ministe-
rial-Einsicht; ihm konnte ahnden, er möchte sogar, als
Minister der auswärtigen Angelegenheiten, an einem,
Carln mehr als Auguste geneigten Hofe, schon Vor-
anzeigen in Händen haben, daß Patkul zum Opfer
des Friedens bestimmt sey.

2) Indessen scheinet wider alle, besonders am Hofe gebräuchliche Lebensart zu laufen, wenn einem Manne, von Patkuls Rang etwas so unangenehmes als die erwähnte Prophezeyung, ins Gesicht gesagt wird, und von einem Hofmann wie Ilgen, der sich vorzüglich der Verstellungskunst befliß, k) kann so etwas nicht bloß aus Leichtsinn gesagt worden seyn.

3) Hat er denn vielleicht Patkuln versteckter Weise warnen, und ihm rathen wollen, auf seiner Huth zu seyn?

4) Oder ist nicht vielmehr glaublich, (wenn anders die Anekdote einigen Grund hat) daß er Befehl hatte, oder auch von selbst suchte, Patkuln zu disgustiren, als den man bey Hofe nicht gerne sahe, und wie aus Nordbergs Erzählung hervorleuchtet?

k) Charakterzüge aus dem Leben Friedrich Wilhelms I. das VIte Stück.

Dreyundzwanzigster Abschnitt.

Von Patkuls Heyraths- und andern Projekten in der letzten Hälfte des Jahres 1705. Nachricht von seiner Schrift Echo u. s. w.

Das einzige was von Patkuls Verrichtungen als Kriegs- oder Staatsmann, nach seiner letzten Berliner Reise bekannt worden, ist dieses, daß er mit dem Kaiserlichen Gesandten, Grafen von Straatmann Unterhandlungen gepflogen hat, das Moscovitische Corps von etwa 4000 Mann, welches in Sachsen unter seinem Commando stand, in des Kaisers Dienste zu bringen. Dieses Vorhaben, welches sich auf sein Mißvergnügen mit Auguste Benehmen, und die üble Behandlung dieser Hülfstruppen gründete; wurde von dem König, und besonders von dessen Ministern, sehr hoch aufgenommen, und als der Hauptgrund von Patkuls Verhaftung ausgegeben; hier werde ich mich aber, Wiederholungen zu vermeiden, nicht länger dabey aufhalten, weil alles, was darüber zu sagen wäre, in den nächstfolgenden Abschnitten des Zusammenhanges wegen vorkommen muß.

In seinen Privat-Angelegenheiten ging Patkul mit Heyrathsgedanken schwanger, und wurde wirklich mit einer Hofdame, einer sehr reichen Wittwe verlobt, zu welcher vortheilhaften Heyrath, die nicht vollzogen worden, der

der König selbst, ihm verholfen zu haben sich rühmte, wie man weiter unten sehen wird. Diese Dame, eine gebohrne von Rumohr hieß Anna Sophia, und war eine Tochter Cay von Rumohr auf Hannerau, Königlichen Dänischen Geheimenraths und Abgesandten am Churfächsischen Hofe. Sie vermählte sich den 17. Febr. 1689 mit Hanns Haubold von Einsiedel auf Seidenberg, Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. Geheimen-Rath und Oberhofmeister, des Königs Frau Mutter, Churfürst Johann Georg des III. Frau Wittib, welcher den 1. Oktober 1700 verstarb, nach welcher Zeit sie sich denn mit dem unglücklichen General Patkul verlobte. Von ihr leben gegenwärtig nur noch zwey Enkel, deren Vater in den Grafenstand erhoben worden, davon der eine Johann George Friedrich auf Seidenberg ꝛc. Churfürstl. Sächsischer Cabinets Minister, und bis 1766 Staats-Sekretär der innern Affairen war, sich gegenwärtig größtentheils zu Herrenhuth aufhält; der andere aber, Detlev Carl auf Watkenburg ꝛc. Churf. Sächs. Conferenz-Minister, wechselsweise theils in Dresden, theils auf seinen Gütern sich befindet. a)

Um

a) Durch die in Hagens Nachricht von der Hinrichtung u. s. w. S. 3. angegebene Aufschrift des Briefes, mit welchem Hagen seine Nachricht an Patkuls gewesene Braut überschickte, konnte man leicht in dem Namen dieser Dame irren. Diese Aufschrift soll gewesen seyn: à Madame Madame d'Einsidel, Veufe de Mr. de Rumor, etc. Dame d'honneur à la Cour de Saxe, à Dresden.

So

Um eben diese Zeit beschäftigte sich Patkul mit der Herausgabe einer freyen lateinischen Uebersetzung seiner Schrift Echo. Ich sage, daß er sich damit beschäftigte; denn obschon sie nicht seinen Namen führt, so ist doch kein Zweifel, daß er nicht sollte Theil daran gehabt haben. b) Diese Schrift ist sowohl im Deutschen als im lateinischen so äusserst selten, daß selbst Gadebusch, wie man so eben in der Anmerkung gesehen hat, mehr

So war sie (durch Unwissenheit, vermuthlich des guten Feldpredigers) undeutlich, unfranzösisch, unrichtig. Wäre die Dame Wittwe eines Herrn von Rumor gewesen, so hätte sie ja Madame de Rumor und nicht Madame d'Einsiedel geheissen. Hagen hätte etwa schreiben können: à Madame d'Einsiedel, Veuve; née de Rumor etc. Daß sich die Dame Frau von Einsiedeln nannte, findet man zweymal in dem Werkchen selbst, S. 2 und S. 24. Auch sagt Nordberg richtig (1. Th. S. 625) die Dame sey eine gebohrne von Rumor gewesen. — Die authentische Nachricht, die ich oben im Texte von ihr und ihren Nachkommen liefere, ist mir von einem vornehmen Gönner in Dresden mitgetheilt worden.

b) Gadebusch in seiner Finländ. Bibliothek, II Th. S. 333 u. f. f., wo er von Patkuls schriftstellerischen Arbeiten redet, giebt unter No. 1. den vollständigen Titel der oftерwähnten Deduction u. s. w., und schreibt sodann unter No. 2. „Echo u. s. w. Diese beyden Schrif„ten hat man größtentheils ihm zu danken. Das übrige „soll von Christian Thomasius herrühren, welcher auch „den Druck besorgt hat.“ u. s. w. (Vergl. in meinem 2. Th. S. 48.)

mehr nicht, als das erste Wort des Titels anzugeben wußte. Mir war bey Verfertigung des vorigen Theils nur die lateinische Ausgabe bekannt, die ich an zwey Orten (S. 230 und 297) angeführt habe. Von der deutschen wußte ich noch gar nichts, und deswegen habe ich derselben unter dem Jahre 1702, in welches sie gehört, nicht erwähnt. Jetzt besitze ich zwar beyde Ausgaben, werde aber doch den Inhalt wenig berühren, einmal weil das wesentlichste desselben schon bis zur Sättigung im vorigen Theile vorgekommen ist, und zweytens weil die Schreibart in beyden Sprachen so außerordentlich eckelhaft und zurückstoßend ist, daß ich mich nie habe überwinden können, zwey volle Seiten in einem fort zu lesen.

Hier erstlich der vollständige Titel der deutschen Ausgabe.

„Echo, oder rechtmäßige Beantwortung auf die "von denen infamen Schwedischen Ehren-Dieben, wider "Se. Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. "zu Sachsen, insonderheit wider den Herrn geheimden "Rath von Patkul ausgestreuete unverschämte Pasquil"len und andre verübte brutale Proceduren; sammt ei"ner kurzen Replica pro Justitia armorum Regiae Majesta"tis Poloniae contra Sueciam, durch eine unpartheyische "Feder abgefaßt, von T. S. i. Z. K. M. v. P. u. C. "D. Z. S. G. S. i. M. gedruckt im Jahre 1702." Als Motto stehen auf der Rückseite des Titelblatts die zwey

ersten Strophen der horazischen Ode, Justum et tenacem propositi Virum etc.

Das Werk hat keine Seitenzahlen, obschon es mit 2½ Bogen Beylagen, 22½ Bogen 4to beträgt. Es hat keine Vorrede. Der nicht genannte Druckort wird Leipzig oder Halle gewesen seyn.

Man kann schon aus dem Titel und der Jahrzahl abnehmen, daß diese Schrift durch die in den Schwedischen Staats-Schriften gegen den König August und gegen Patkuln ausgestoßene Anzüglichkeiten, und durch die Verbrennung der Patkulschen Deduction zu Stockholm veranlaßt worden. c) Patkul hatte vor seiner Abreise von Moskau nicht mehr Zeit übrig gehabt, als um sich mit seiner kurzen Retorsion zu rächen, d) und wird deswegen, während seines Aufenthalts in Deutschland, in demselben Jahre 1702, diese ausführlichere Gegenschrift veranstaltet haben. Um doch einigen Begriff von dem Inhalte zu geben, will ich die bey jedem Artikel am Rande stehenden Summarien hieher setzen.

"§. 1. Unrechte Proceduren in Schweden. — 2. "Nehmen auch in Liefland überhand. — 3. Welche die "Stände von Liefland abzukehren trachten — 4. So ihnen aber pro crimine ausgelegt worden — 5. und mit

c) Man sehe unsern XIII. und XIV. Abschnitt.

d) Eben die Schrift, welche am Ende des XIV. Abschnitts S. 343 — 349, des vorigen Theils eingerückt ist.

"harten Proceduren wider einige aus der Ritterschaft "verfahren wird. — 6. Insonderheit wider den Herrn "geheimden Rath von Patkul — 7. der nachgehends die "Deductionem Innocentiae publiciret cum Responsis. — "8. So aber in Stockholm öffentlich verbrannt worden. "— 9. Ursache, warum der Herr geheimde Rath dawi- "der selbst nicht hat schreiben wollen. — 10. Was den "Authorem dieser Schrift veranlaßt zu dieser Defension. e) "— 11. Die Calumnie von Rebellen und Verräther wird "widerlegt cum retorsione. — 12. Obschon der Herr ge- "heimde Rath vormalen ein Schwedischer Vasall gewe- "sen, (so sey doch der Nexus gehoben). — 13. Calum- "nien und brutale Proceduren sind der Integritati Exi- "stimationis unschädlich. — 14. Wird erwiesen aus gött- "lichen Gesetzen. Exempel aus 1. Kön. XXI. f) — 15.

Aus

e) Dieser T. S. (der nicht Thomasius seyn kann) giebt unter andern als Veranlassung an, daß er gebohrner Unterthan und wirklicher Diener des Königs von Polen und Churfürst zu Sachsen sey, daß er in seinen jungen Jahren theils unter der Information der berühmten Männer, welche die Responsa ertheilt, gestanden habe; zum Theil auch deren Kundschaft genossen, u. a. m.

f) Dieser §. ist durch seine Länge und Abgeschmacktheit, die aber manches Lächeln abdringt, der merkwürdigste. Er enthält auf 15, enger als die übrigen gedruckten, Seiten eine weitläufige Paraphrase der angeführten biblischen Stelle. Der König Ahab stellt Carl den XI. vor, Naboth ist unser Patkul; die Königin Isabel spielt

"Aus den natürlichen Rechten und Grundregeln der Po-
"litik. — 16. Aus den allgemeinen Civil-Rechten. — 17.
"Aus den Völker-Rechten. — 18. Woraus entsteht eine
"befugte Retorsion. — 19. Befugniß des Herrn geheim.
"Raths sich durch seine Deduction zu justificiren. — 20.
"Welche die Schwedischen Feinde ihm abgenöthigt. —
"21. Dieselben zürnen mit Unfug wider die Deduction
"und Responsa, und führen eine üble Conduite. — 22.
"Verdienen nur Schande mit den Lastern und Verbren-
"nung der Schriften. — 23. Unbefugte Beschuldigung,
"daß die Responsa nicht richtigen Grund haben. — 24.
"Welche keinesweges gegen den Respekt und die Würde
"hoher Potentaten eingerichtet sind. — Dagegen sie in
"Schweden selbst handeln. — 25. Deduction und Re-
"sponsa sind mit keinen Lügen angefüllt. — 26. Die Akta
"worauf die Responsa sich gründen, sind richtig. — 27.
"Commissarii in Schweden haben nicht proceßmäßig, noch
"auf Eyd und Gewissen ihr Amt verwaltet. — 28. Der
"gebührende Respekt gegen die Königl. Räthe ut tales ist
"nicht überschritten. — 29. Wie weit der Herr geheimde
"Rath zu diesem Kriege concurriret? — Welcher vielmehr
"zu aller christlichen Moderation in dem Kriege gerathen.
"— 30. Die Erklärung der Liesländischen Ritterschaft und
"der Stadt Riga wird untersucht. g) — 31. Grausam-

 keiten

die Person eines gewissenlosen Königl. Ministri: vielleicht Hastfers, u. s. w.

g) S. 21 Th. S. 307 u. f. f. Hier nun, im Echo, heißt diese

"keiten der Schwedischen Regierung in Liefland. — 32. "Wodurch die Liefländischen Stände befugt sind, das "Joch abzuschütteln. — 33. Absurde Regierungs Maxi"me der Schweden in Liefland. — 34. (Wie dieselbe ist "angewendet worden) — 35. Jedermann ist befugt, vor "die Befreyung der Liefländer zu negotiiren. — 36. Der "Krone Pohlen Befugniß Liefland von dem Schwedischen "Joche zu erlösen. — 37. Wozu auch andre Potentaten "berechtigt sind. — 38. Der König von Pohlen führt "einen rechtmäßigen Krieg, auch in dem einigen Absehen "Liefland zu retten. — 39. Die Krone Pohlen hat ihr "Recht gegen Schweden sich zu rächen, nicht verlessen. — "40. J. K. M. von Pohlen haben bey dem Kriege der "Republik Nachtheil nicht gesucht. — 41. J. K. M. ha"ben den Krieg nicht für sich allein angefangen, sondern "vorher mit dem Primas Regni und andern überlegt. — "42.

dieß Erklärung eine von dem leichtfertigen und losen alten Buben Erich Dahlberg ausgeheckte und stylisirte Schmähe Charteque, deme dann jure retorsionis, alle die darin enthalte en ehrenrührige Expressiones, hiermit cum foenore wieder in den Busen geschoben werden. Dieser Calumniant und Ehrendieb muß wissen, daß es nicht unbekannt sey, wie er in seiner Genealogie nicht viel Schritte zurückthun dürfe, ohne über einen massiven undisputirlichen Schwedischen Bauern hinzustolpern. Das Beyspiel mag einen Begriff geben, mit welcher Derbheit das Echo in die Schwedischen Klippen widerhallt (Dies ist der Sinn des Titels) Aehnliche Grobheiten liessen sich bey hunderten ausziehen.

"41. Liefland gehört unter die illegitime Avulsa von "Pohlen. — 43. Preussen aber nicht. — 44. J. K. M. "haben in Beschließung des Krieges wider Schweden mit "dem Cardinal und Primas Regni nichts wider Recht "und die Reichsgesetze gehandelt. — 45. Waren ex natu- "ra Pactorum Conventorum nicht gehalten, anders zu "verfahren — 46. Autorität und Consens der Republik "ist bey dem Kriege nicht ausgeschlossen gewesen. — 47. "Lob des Königs von Polen. — 48. Klage über die Re- "sponsa Pohlens wegen Dero Unrechtfertigkeit wider Lief- "land. — 49. Nichtigkeit der Calumnien, was J. K. M. "noch weiter machiniret hätten. — 50. Denunciatio belli "wider Schweden ist nicht nöthig gewesen. — 51. Schwe- "dische Gutherzigkeit gegen Pohlen ist gefährlich. — 52. "Schwedisches vermeyntes altes Recht an Liefland und "Curland. — 53. Absurdität solches alten Schwedischen "Rechts. — 54. Schwedisches Recht an Liefland bey En- "digung heermeisterlicher Regierung. — 55. Schweden "bewehret selbst das Recht der Liefländer sich der Tyran- "ney zu entschlagen. — 56. Schweden ist in diesem Krie- "ge pro aggressore und violatore Pac. oliv. zu halten. — "57. Unwahrheit, daß die Liefländer in unverrücktem "Exercitio privilegiorum stehen. — 58. Das übrige wird "noch zu beantworten reserviret. — 59. Pro conclusione "werden alle Schwedischen Schmähschriften durch den "Henker verbrannt. (Besage Beyl. Lit. N.)

Nun folgen die Beylagen, an der Zahl 13, Lit. A. — N. Von diesen sind verschiedene, die im deutschen

Nordberg vorkommen, und von denen, da ich sie angeführt habe, ich noch nicht wußte, wo sie alle waren hergenommen worden.

A. Augustus ꝛc. Dies ist das zu Warschau am $\frac{22}{23}$ März ausgefertigte, von August und Patkul unterschriebene Patent für die Handelsleute in Liefland, dessen ich im 2ten Theile S. 297. 298 erwähnt habe.

B. Ihro Königl. Maj. von Pohlen Salveguarde und Schutzbrief für alle Einwohner des Herzogthums Liefland. Dieser ist im besagten Theile S. 316 angezeigt.

C. Ein Rescript des K. Augustus an den Feldmarschall, Freyherrn von Steinau, gegeben zu Sedzen, den 13. Oktober 1700, und von Patkul mit unterzeichnet. Es betrifft die Handelsschiffe auf der Düna.

D. Pro memoria von Herrn General-Major von Carlewitz nach Moskau. Im Lager vor Riga den 12. Martii Anno 1700. Es sey christlich, dem Zaaren zu rathen, daß Er bey der Invasion Ingermannlands und Carelen, alle Einwohner freundlich und gütlich tractire ꝛc., so wie der König von Pohlen in Liefland thue. Ist so, wie noch die zwey folgenden Beylagen, gleichfalls von Patkul unterschrieben.

E. Extrakt aus J. K. M. von Pohlen Instruktion von Dero General Majoren und General-Krieges-Commissario, Freyherrn von Langen, als Abgesandten zu Ihro Zaarischen Maj. dat. Warschau

den

den 14. Junii Anno 1700. Hat mit etwas mehr Nachdruck gleiche Absicht wie das vorige.

F. Extrakt aus J. K. M. von Pohlen Rescript, an Dero Abgesandten Freyherrn von Langen, nach Moskau, dat. Warschau den 4. Dezember, 1700.

Beweiset, daß die vorigen Insinuationen nichts gefruchtet hatten; denn hier wird der Gesandte angewiesen, dem Zaaren, wegen der von seinen Truppen in den invadirten Ländern verübten abscheulichen Grausamkeiten, die kräftigsten Vorstellungen zu thun.

G. Extrakt aus einer Relation sub dato Moskau den 18. September 1700, worin einige Raisons enthalten, warum der Zaar mit Schweden gebrochen. (Vergl. II. Th. S. 320).

H. Extrakt aus der Alliance, welche J. K. M. von Pohlen Anno 1699 den 11. und 21. Nov. mit Sr. Zaar. Maj. geschlossen.

Soll beweisen, daß August sich anheischig gemacht habe, die Republik in das Engagement gegen Schweden zu ziehen.

I. Ein lateinischer Aufsatz ohne Ueberschrift, (dat. Warschau den 24. Aug. 1699) welcher die, mit dem Cardinal Primas verabredeten Bedingungen enthält, unter welchen Liefland der Krone Polen annectirt werden sollte, und die Einrichtungen, die in dem zu erobernden Lande geschehen würden. — Die Rechnung war sehr umständlich, ohne den Wirth gemacht!

K. Original-Schreiben des Schwedischen Residenten, Wachschlager zu Warschau, an den General-Gouverneur zu Riga. Dat. Warschau den 20. Febr. 1700.

Zeigt, daß, als die Sächsischen Truppen sich längs der Curländischen Gränze einquartirten, der Cardinal den Residenten zufrieden gesprochen, das Dessein vor ihm geheim gehalten, und sich also Schweden sicher zu machen und einzuschläfern, angelegen seyn lassen.

L. Ist das lateinische Schreiben des Churfürsten von Brandenburg, an den Cardinal Primas, vom 18. May 1700, den Durchzug der Sächsischen Truppen betreffend, wovon im II. Th. S. 301 Meldung geschehen, und woraus, wie aus dem vorigen, gefolget wird, der Cardinal habe damals die Absicht gegen Liefland gebilligt und unterstützt.

M. Extrakt aus dem Eyde des Königs von Pohlen, wegen Recuperirung der Avulsorum. (Vergleiche II. Th. S. 228.)

N. Rechtmäßige Retorsion u. s. w. Dies ist eben die Patkulsche Schrift dat. Moskau den 29. April 1702, die man nach einem handschriftlichen Exemplare in meinem vorigen Theile Seite 343 — 349 abgedruckt findet.

Nach dieser Inhaltsanzeige der deutschen Ausgabe brauchen wir uns nun bey der Lateinischen weit weniger aufzuhalten. Der vollständige Titel ist:

Echo

Echo sive justissima responsio ad detestabiles atque execrandas plane adversus sacram *Regiam* Poloniarum Majestatem Electoremque *Saxoniae*, praecipuae autem adversus Consiliarium Intimum Dominum *de Patkul*, ab infamibus ac in desperatam malitiam induratis Balatronibus Suecicis, Libellis famosis hinc et inde disseminatas calumnias, aliasque plus quam barbaras et inter cultiores gentes, inauditas criminationes; adjecta brevi Replica pro justitia armorum Regiae Majestatis Poloniae, contra Sueciam, reddita a Veritatis amante et nulli partium Studio addicto. T. S. Anno 1705.

Diese Ausgabe ist paginirt und enthält 144 Quartseiten, (18 Bogen) nebst einem vorangehenden halben Bogen, der ganz weiß ist, außer daß auf der ersten Seite der Titel steht. Die Anzahl der §. §. ist, wie in der Deutschen, 59. Den Inhalt beyder habe ich zwar nicht genau verglichen; doch dünkt er mich im Wesentlichen gleichförmig, nur daß zuweilen in der Lateinischen manches auf eine andere Art gegeben, oft auch etwas zugesetzt ist. Die stärkste Veränderung bemerke ich in dem 27. §. welcher jedoch nichts wichtiges betrifft; und die Zusätze bestehen hauptsächlich in Versen und andern Stellen aus alten Classikern. Die Injurien sind nicht weniger zahlreich, doch etwas gemildert, oder klingen wenigstens

stens im Lateinischen nicht so abscheulich grob, wie im Deutschen. h).

Das in gewisser Rücksicht Merkwürdigste aber bey dieser lateinischen Ausgabe möchte wohl seyn, daß sie nicht vollendet worden ist. Denn von den 13 Beylagen findet man hier nur allein die Erste, sub Lit. A. Ich glaubte daher anfangs, mein Exemplar sey defekt, zumal da auf die übrigen, an den gehörigen Stellen ordentlich referirt wird; auch nach dem letzten §. steht: sequuntur adjuncta quorum in scripto hoc mentio facta est. Und mit irgend einem andern Exemplare, da mir keines bekannt worden, konnte ich das meinige nicht vergleichen. Allein die genauere Besichtigung dieses letztern überzeugte mich, daß nichts daran fehlt; denn nicht allein hat es auf der letzten Columne keinen Kustos, wie auf allen vorhergehenden, sondern sie schließt sich dagegen mit einem kleinen Buchdruckerstock.

Wie läßt sich nun dies literarische Phänomen erklären, und dabey noch der räthselhafte Umstand, daß die Uebersetzung einer politischen Gelegenheits-Schrift, wie

das

h) So ist z. B. die in der vorhergehenden Anmerkung bemerkte Stelle auf diese Weise gegeben. Declarationem — pactum esse impii ieniculi, Praesidis Illius *Dahlbergii*, cui jure retorsionis injuriosa ac virulenta verba ibi expressa cum foenore in barbam ejus hisquinam retorquemus. Sciat praeterea Vitigilator iste, ex Genealogia ejus nobis non esse ignotum, rustica ac inficeta pro genie eum natum esse etc.

das deutsche Echo größtentheils ist, so spät nach der Urschrift und ohne wesentliche Veränderung, ja ohne Patkuls neuere Titulatur, auf die er sonst sehr eifersüchtig war, zu berühren, abgedruckt worden. Ich stelle mir, doch ohne meine Meynung für mehr als Muthmaassung auszugeben, den Vorgang der Sache so vor.

Patkuls Absicht wird wohl allerdings gewesen seyn, eine lateinische Uebersetzung seines Echo bald nach der deutschen, in die Welt schallen zu lassen; und wird diese Arbeit jemand in Halle oder Leipzig aufgetragen haben. Dies war aber eine sehr unangenehme, und selbst für den besten Lateiner sehr schwere Beschäftigung. Patkul war mittlerweile bald in Rußland, bald in Polen, und zu weit entfernt, den Uebersetzer anzutreiben — oder wenn er etwa selbst diese Arbeit übernommen hat, konnte er sie nur in seltenen müßigen Stunden fortsetzen. Durch den Drucker kann es ebenfalls aufgehalten worden seyn, als welcher für einen entfernten Selbstverleger den Druck nicht wird beschleunigt haben. Kurz, nachdem endlich Uebersetzung und Druck beynahe vollendet waren, ereignete sich Patkuls Fall, i) und um die Auflage der bereits gedruckten Bogen nicht ganz zu Makulatur werden zu lassen, wird der Drucker einige Exemplare verschenkt, oder verkäuflich abzusetzen gesucht haben. Dem sey wie ihm

i) In der Nacht vom 19. auf den 20. Dezember 1705 wurde er in Verhaft genommen.

ihm wolle, so ist doch leicht zu begreifen, daß von einem solchen verwaisten, unvollständigen Produkte, nur wenige Exemplare in das Publikum gekommen seyn werden, und warum es so äußerst selten ist. — Die beynahe eben so große Seltenheit der deutschen Ausgabe läßt sich auch leicht erklären, wenn man bedenkt, daß Patkul, der sie wahrscheinlich auf eigene Kosten hatte drucken lassen, seit ihrer Erscheinung beständig auf Reisen, und in solchen Geschäften war, die ihm nicht erlaubten, mit ihrer Ausbreitung, wenn er sie auch bloß verschenkte, sich viel zu befassen.

Vierundzwanzigster Abschnitt.

Tod des Cardinals Radzieiowski. Zusammenkunft des Königs von Pohlen und des Zaaren. Verhaftnehmung Patkuls. Gleichzeitige, aber verschiedene Erzählungen dieser Begebenheit.

Begierig zum Schlusse dieser Nachrichten zu eilen, darf ich mir nicht erlauben, von den Vorfällen in Polen, in eben dem Jahre 1705, da Patkul keinen Antheil daran hatte, viel zu sagen. Nur einige wenige, die in die letzten Monate dieses Jahres gehören, und zum Theil mit Patkuls Geschichte zusammenhängen, kann ich nicht umhin zu berühren. Ich kann z. B. nicht unerwähnt lassen, daß kurz nach der am 4. Oktober erfolgten Krönung des Königs Stanislaus, a) der so oft in der Geschichte dieser Zeit genannte Cardinal Primas Radzieiowski am 13. Oktober, im 60sten Jahre seines Alters zu Danzig seinen unruhigen Geist aufgab. b)

Um

a) Man sehe unter andern die Lettres histor. T. XXVIII. p. 525 — 527. und vorzüglich l'Hist. de Stanislas I. T. I. p. 65 — 74.

b) Bliebe mir mehr Raum übrig, würde ich mich nicht enthalten können, diesem merkwürdigen Manne einen besondern Abschnitt zu widmen. Eine gute Skizze von seinem Lebenslaufe steht in den Lettres historiques, T. XXVIII.

pag.

Um dieselbe Zeit bereitete sich der Zaar, dem Könige Auguſt mit frischen Truppen, stärkerer Macht, c) und neuer

pag. 530—535; den Inhalt seines letzten Willens, ebend. p. 529, und Berichte von seinem Tode, ebend. p. 524. 529. 534. Einige Züge von seinem Charakter und Verhalten habe ich im 2ten Theile S. 231 u. f. f. angebracht. Die Schilderung, die der Verfasser der Vie de Stanislas I von ihm macht, steht im T. I. p. 3. 5. 6., viel mehr in diesem und andern Büchern ihn betreffenden Stellen nicht zu gedenken. Ich habe eine dunkle Erinnerung, daß sein Leben auch besonders gedruckt worden ist. Ein Werk aber, wo man noch, wider Vermuthen, viel Nachrichten davon findet, ist Oeuvres diverses de Bayle, in der Réponse aux questions d'un Provincial, T. III. p. 898 — 905. Ed. de la Haye 1737. Der Vater des Cardinals heißt es hier, war Vice-Canzler, und eben so wunderbaren Gemüths gewesen wie der Sohn. Er verrieth sein Vaterland für Schweden, wollte sich hernach mit dem Könige von Pohlen Johann Casimir wieder aussöhnen, wurde aber 1657 von den Schweden in Verhaft genommen, und nur nach dem Olivischen Friedensschluß in Freyheit gesetzt. Er starb zu Constantinopel als Polnischer Gesandter bey der Pforte. Parthenay schreibt (Hist. de Pol. T. III. p. 121) er sey, nachdem er von Thorn, wo er 1657 arretirt wurde, nach Stockholm gebracht worden, und daselbst nach einer zehnjährigen Gefangenschaft verstorben, da der Sohn 22 Jahr alt war. Nach de Limiers T. IV. p. 84. war der im J. 1645 gebohrne Sohn nur 9 Jahr alt, als der Vater, er sagt nicht wo, verstarb!!

c) Man sprach von 25000 Mann, die er selbst anführte, 20000, die unter Ogilvi standen, und 40000 Cosaken, die unter Mazeppa für den König Auguſt agiren sollten. (S. Lettres histor. T. XXVIII. p. 330.)

neuer Thätigkeit zu Hülfe zu kommen, und mündlich einen Operationsplan mit ihm zu verabreden. Am $\frac{16}{27}$ Sept. kam er von Mitau zu Grodno an, begab sich am $\frac{22. \text{ Sept.}}{3. \text{ Oktob.}}$ nach Tykoczin; d) besah hier am 5. Oktober N. St. die unter Schulenburg stehenden Sächsischen Truppen, auch am 10ten in der Nähe seine eigenen Lithauischen. Am 13. Oktober ging er wieder nach Grodno, um daselbst einen Theil seiner Armee in die Winterquartiere zu verlegen, kam am 25ten nach Tykoczin zurück, und besuchte am 26ten seine zu Nur stehenden Truppen. Mittlerweile war August auch zu Tykoczin angekommen; e) von da reiseten die beyden Monarchen zusammen nach Grodno, wo sie am $\frac{30. \text{ Oktob.}}{11. \text{ Nov.}}$ ankamen, und bis an den $\frac{5}{17}$ Dezember verblieben.

Von dieser Zusammenkunft schreibt Nordberg (im 1. Th. S. 625) Folgendes.

"Im Oktober f) desselben Jahres 1705, waren der Zaar und König August zu Grodno, und in ihrer Anwe-

d) Im Journal de Pierre le grand, dem ich hier folge (pag. 142 — 145) steht allemal Tikatin.

e) Die Lettres histor. l. c. p. 664, und Hist. de Stanisl. T. I. p. 29, melden, der König sey am 1 Novemb. zu Tykoczin angekommen. — Hier stiftete August, um mehrere Große in seine Parthey zu locken, oder darin fest zu halten, den Weissen Adler-Orden, mit dem Denkspruche: pro fide, Lege et Rege.

f) Richtiger, im November, obschon der alte Styl gemeynt ist.

wesenheit ward ein großes Senatusconsilium gehalten, in welchem beschlossen wurde, dem Könige August beständig treu zu bleiben, die Polnischen Waffen mit den Russischen zu vereinigen; und für den Sold und für die Bezahlung der Russischen Armee zu sorgen. Um dieselbe Zeit lief zwar die Zeitung aus Rußland ein, daß eine große Anzahl von des Zaaren Unterthanen in der Gegend von Astracan einen Aufruhr angestiftet hätten. Allein derselbe ließ sogleich einen großen Theil seiner Armee nach den Russischen Gränzen abgehen, allen weitern Ueberfall zu verhindern. Er begab sich auch bald darauf selbst dahin, nachdem er seine Truppen in Grodno dem Könige August zurückgelassen, welche Menzikof und der Feldmarschall Ogilvi unter ihm anführen sollten."

"Das Merkwürdigste von allem (schreibt nun Nordberg weiter) was dazumal vorfiel, war wohl dieses, "daß ehe noch der König August und der Zaar voneinander schieden, das Schauspiel mit dem bekannten Patkul anfing zu Ende zu gehen. Er hatte sich durch das "große Vertrauen, das der Zaar in ihn setzte, bey den "Russen verhaßt gemacht. Weil diese auf die Art nicht "viel zu sagen hatten; so bezahlten sie ihn bey Gelegenheit mit gleicher Münze, und veranlasseten, daß seine "Anschläge zurückgingen. Bey den Polen war er darum "nicht angenehm; weil er die Russen nach Lithauen gezogen hatte, wodurch das ganze Land zu Grunde ging. "Endlich war er bey dem Könige August deshalben nicht "mehr so beliebt; weil er ihm vorrückte, daß er das

Geld

"Geld, welches ihm der Zaar zum Unterhalt seiner Trup-
"pen in Sachsen übermacht, zu andern unnöthigen Aus-
"gaben anwendete, und den Völkern nichts davon zukom-
"men ließ. Es ward also dem Könige August freygestellt,
"mit ihm zu machen was er wollte. Patkul hingegen
"hatte sich vorgenommen, weder nach Rußland zurückzu-
"kehren, noch sich in Sachsen lange aufzuhalten, sondern
"sich nach der Schweiz zu begeben, wo er große Güter
"gekauft hatte. In dieser Absicht verlobte er sich mit
"einer reichen Wittwe, einer Rumorin von Geschlecht;
"er ward aber noch denselben Abend beym Kopf genom-
"men, und nach dem Schlosse Sonnenstein geführt.
"Weil er nun ein listiger Mann und voll böser Anschläge
"und Ränke war, so that seine Gefangenschaft dem Zaa-
"ren großen Schaden; den Schweden aber verursachte
"sie desto mehr Freude und Vergnügen."

Ich habe Nordbergs Erzählung vorangehen lassen, damit man sogleich wisse, was dieser in wenig Händen befindliche classische, obwohl gegen Patkuln partheyische, Geschichtschreiber von der Sache schreibt. Es läßt sich aber noch viel davon sagen, und da besonders die wahren Ursachen von Patkuls Verhaftung noch nicht genug erörtert sind, so dünkt mich nöthig, auch noch andere Schriftsteller darüber zu vernehmen.

I. Zuerst den ganz gleichzeitigen Sammler der Lettres historiques, welcher der einzige ist, bey welchem ich den Tag der Verhaftung gefunden habe. Im Januar 1706 (T. XXIX. p. 34.) schreibt ihm sein Correspondent:

Vous avez vû dans une de mes précédentes que le General *Patkul* avoit été pris par les Suédois dans un combat auprès de Varſovie; il a été envoyé priſonnier à *Stettin*. Mais un autre General *Patkul* qui ſans doute eſt ſon parent, g) fut arreté à *Dresde* la nuit du 19. au 20. Décembre à l'arrivée de la Porte de *Grodno*, et conduit d'abord à *Kœnigſtein*. h) Tous ſes effets furent ſcellés et dix huit perſonnes d'entre ſes domeſtiques ou ſes amis furent arrêtés avec lui. On n'en ſçait pas encore le ſujet.

Ferner im Februar (ibid. p. 185): On continue à parler diverſement du ſujet de l'empriſonnement du General *Patkul*. Quelques uns diſent qu'il avoit voulu faire marcher les 4000 Moscovites malgré le Conſeil, i) et que c'en eſt l'unique ſujet. Ce qu'il y a de vrai c'eſt que le Comte *de Straatmann* avoit parlé en ſa faveur, et qu'il a paru fort me-

g) Der Briefſteller hat den, von den Schweden gefangenen Paykul für unſern Patkul gehalten, und dieſen jetzt verhafteten für einen andern.

h) Es ſoll heißen Sonnenſtein.

i) Dies iſt undeutlich: wohin ſollten marcher les 4000 Moscovites (die in der Lauſitz waren) wahrſcheinlich iſt ausgelaſſen au ſecours oder au ſervice de l'Empereur, weil hernach von des Kayſerl. Geſandten Interceſſion geredet wird, und Patkul wirklich dieſe Truppen dem Kayſer hat zuführen wollen.

mécontent de ce que l'on n'a point eu d'égard à ſes Recommandations. Ce General eſt retenu dans le Chateau de *Sonnenſtein*.

Endlich im May (ibid. p. 491—493). A l'egard des Princes *Sobieski* on ne parle plus de leur élargiſſement, *) non plus que de celui du Lieutenant General *Patkul*. L'Empereur a inutilement employé ſes recommandations en faveur de ces trois priſonniers. Je crois vous avois marqué ci devant que le Comte *de Straatmann* etoit parti de *Dresde* mal-ſatisfait de ce que l'on avoit eu ſi peu d'égard aux interceſſions qu'il avoit faites pour le dernier. Je n'en avois rien entendu depuis, mais voici ce que je trouve dans les nouvelles de *Dresde*, du 28. Avril.

Outre divers bruits mal fondés qui avoient couru touchant l'arrêt de Monſieur Patkul ci devant Lieutenant Général ſous les ordres du Velt-Marechal de S. Majeſté Polonoiſe k) *on publia ces jours paſſez un Libelle injurieux contre le Miniſtere du Conſeil privé de*

*) Dieſe Prinzen wurden nach dem Alt-Ranſtädtiſchen Friedensſchluſſe und zufolge deſſelben ſogleich in Freyheit geſetzt.

k) Man bemerke, wie verfänglich dieſe hingeworfenen Worte ſind! und ſehe darüber den XXVI. Abſchnitt, No. II.

S. *M.* l) *dans le quel on pretendoit juſtifier les démarches du dit Sieur Patkul, mais ce Libelle a été brulé publiquement par la main du Bourreau, et Mr. Patkul eſt toujours gardé au chateau de Sonnenſtein ou l'on a redoublé la garniſon, quoiqu'on eut fait courir le bruit qu'il avoit été mis en liberti. Le Roi a encore notifié aux cours de ſes alliez les raiſons qui l'ont obligé à ſe ſaiſir de ſa perſonne.* m)

Je n'ai rien voulu changer aux termes de cet article parce que n'ayant aucune connoiſſance de l'affaire de Monſieur *Patkul* jaurois pu aiſément m'y tromper.

II. Das Tagebuch Peters des Großen, welches man auch als gleichzeitig anſehen kann, meldet Folgendes n)

Auſſitôt que *Patkul*, qui etoit en Saxe, eût appris le Traité de paix qui ſe faiſoit entre les Rois de Pologne et de Suede, o) il fit de fortes repréſen-

l) Dieſe ſogenannte Schmähſchrift, die vielleicht Patkuln ſelbſt zum Verfaſſer hat, werde ich mittheilen.

m) Auch von dieſen Notificationen werden in der Folge Proben vorkommen.

n) Journal de Pierre le grand, p, 159. 160.

o) Im Texte war ſchon von dem 8 Monat ſpäter geſchloſſenen Alt-Ranſtädtiſchen Frieden die Rede geweſen. Es wäre uns unbegreiflich, wie die Zeit, in An-

ſe-

ſentations aux Miniſtres Saxons en ſa qualité de Miniſtre Ruſſe accrédité à la Cour de S. M. le Roi de Pologne, et tâcha d'empêcher que cette paix ne fut conclue; p) ce qui mit les Miniſtres Saxons en fureur contre lui. q) Ceux ci l'ayant enſuite invité pendant la nuit comme pour tenir une conference ſecrete, il y fut pris r) et ar-

 reté

ſehung Patkuls Arretirung verwechſelt wird, wenn nicht der Zuſammenhang im Buche ſelbſt zu muthmaaßen gäbe, daß die Erzählung von Patkuls Schickſal ein Einſchiebſel des Fürſten Schtſcherbatof iſt; (denn das Buch iſt nicht nach einer einzelnen vollſtändigen Handſchrift im Ruſſiſchen abgedruckt worden). Nachdem des Artikels, welcher Patkuls Auslieferung an Carl XII. betraf, war erwähnt worden, lieſet man nous rapporterons ici, brievement la maniere dont on arrêta en Saxe le Lieutenant-general *Patkul*, comment on le livra aux Suédois, et quel ſupplice il endura par ordre du Roi de Suede. Im Grunde iſt denn vielleicht dieſes Stück des Werkes nicht als gleichzeitig anzuſehen; und der gedachte Herausgeber ſcheint ſich nicht die Mühe gegeben zu haben, die Umſtände, die er erzählen will, genau zu unterſuchen.

p) Dies ſtimmt mit Nordberg überein, wenn man es von den Friedens-Unterhandlungen, die ſchon im Februar 1705, ſollen im Werke geweſen ſeyn, verſteht. Man ſehe oben den XXten Abſchnitt.

q) Vielmehr waren ſie wider Patkuln aufgebracht, weil er Auguſt gerathen hatte, ſein Miniſterium umzuſchmelzen. S. XXI. XXII. Abſchnitt.

r) Der Herausgeber mag dieſen Umſtand in den ihm mitgetheilten Materialien gefunden haben; allein ich glaube

reté par un officier et des ſoldats qui éteoint apoſtés pour cet effet; on le mena dans la fortereſſe de *Sonnenſtein*, où il fut gardé dans une chambre ſéparée et aſſez bien traité au commencement. Mais enſuite on lui déclara, que ſ'il vouloit donner un engagement qu'il ne chercheroit point à ſe venger du Roi de Pologne non plus que des Miniſtres de Saxe, et qu'il ſortiroit du pays dans un an et quatre mois, s) alors il ſeroit relaché; mais il refuſa d'acquiescer à ces propoſitions et leur fit dire que c'etoit une prétention abſurde, puisqu'il ſ'agiſſoit de l'honneur de ſon Souverain, et que par conſéquent il ne pouvoit ſ'engager à rien ſans un ordre de ſa part. Cela déplut au Roi de Pologne et aux Miniſtres de Saxe, et on envoya *Patkul* dans une priſon t) où

ba eber dem in Dresden damals anweſenden Fürſten Gallitzin, welcher in ſeiner Proteſtation (ſ. weiter unten) berichtet: Patkul ſey in ſeinem Bette aufgehoben worden. Ueberdies wird man unten im XXVI. Abſchnitt ſehen, daß eben damals die Miniſter eine Conferenz mit Patkuln hartnäckig ablehnten.

s) Warum ſollte man ihm 16 Monate Zeit haben geben wollen? Auch dieſe Nachricht dünkt mich ſehr apocryphiſch! Man vergleiche mit dieſer Stelle die am Ende des XXX. Abſchnitts, beygebrachte Anmerkung zu der daſelbſt angezeigten Grabſchrift Patkuls.

t) Dies iſt undeutlich. Man findet nirgends, daß Patkul an einen andern Ort ſey gebracht worden, ehe er den Sonnenſtein mit dem Königſtein vertauſchen mußte.

Viel-

où il fut durement traité. Ce procedé si ignomieux envers un Ministre et Lieutenant-General de la Russie engagea le Prince *Demetrius Gallitzin*, alors Ministre à la Cour de Saxe à faire des protestations par écrit qu'il remit aux Ministres Saxons; u) cependant sans y avoir égard, quand on conclut la paix particuliere avec le Roi de Suede, et à la sollicitation de ce Souverain ces Ministres livrerent *Patkul* à la vengeance de ce Roi, le 9. de Septembre 1706, sur quoi on l'amena de nouveau garotté à *Kœnigstein* etc.

III. Man wird mir nicht verargen, wenn ich das Gespräch im Reich der Todten zwischen Patkul und dem Freyherrn von Görz hier auch in Anschlag bringe: denn der Verfasser desselben war doch in der Nähe der Scene, und schrieb zu einer Zeit, wo die Begebenheit noch in etwas frischem Andenken war: (das Gespräch ist 1719 gedruckt) Dieser läßt Patkuln reden, wie folget:

"In Dresden genoß ich immerfort ganz sonderbare "Ehre und Wohlthaten, suchte auch eine Mariage mit "einer vermögenden, an Tugend aber noch weit reichern

Vielleicht will der Verfasser sagen, man habe ihn auf dem Sonnenstein selbst in einen wirklichen Kerker gesetzt.

u) Diesemnach wäre die gedachte Protestation nicht sogleich nach der Verhaftung eingegeben worden. Allein ich vermuthe das Gegentheil.

"Dame zu treffen. Allein, ich kann nicht wohl sagen,
"wie es kam, daß ich mich mit dem Statthalter des
"Churfürstenthums Egon Fürsten von Fürstenberg w)
"und andern Ministern mehr nicht comportiren konnte,
"und mich verleiten ließ, sie empfindlich zu touchiren,
"welches zwar auch einigermaaßen als ein Effekt des
"Verlangens considerirt werden mag, welches heimlich in
"meinem Herzen herrschte, durch diese Conduite dem K.
"von Schweden einen Gefallen zu erweisen, und mich
"nach und nach wiederum in seine Gnade zu setzen. x) Die-
sem

w) Beyläufig merke ich hier an, daß der Fürst von Fürstenberg im November des Jahres 1705, mit Aufträgen des Königs von Pohlen und in Begleitung des Grafen v. Straatmann in Wien war. Lettres histor. T. XXVIII. p. 680. Vielleicht brachte er bey dieser Gelegenheit heraus, daß Patkul mit Straatmann wegen Ueberlassung der Moscovitischen Truppen an den Kaiser unterhandelte, und gab August Nachricht davon. Im April und May war Fürstenberg bey dem Könige zu Crakau; begab sich sodann wieder nach Wien, und die Rede ging, er würde seine Statthalterschaft dem Herzoge von Sachsen-Gotha abtreten. Ibid. T. XXIX. p. 493 — 593.

x) Dies wird man gar nicht wahrscheinlich finden, wenn man bedenkt, daß Patkul in seinen Berichten immerfort die kräftigsten Mittel anrieth, den Schweden Abbruch zu thun; daß er freywillig im Jahre 1704 selbst wieder gegen Carl die Waffen ergriff und ein Heer anführte; daß er um dieselbe Zeit und vermuthlich noch später hinaus an der lateinischen Ausgabe seines Injurienvollen Echo drucken ließ, ꝛc.

"demnach, ging ich weiter, und hatte kein Bedenken,
"die, Dankbarkeit, womit ich dem K. v. Polen und ganz
"ungemein gütigen Augusto, wegen unzählich vieler hohen
"Gnaden und Wohlthaten verwandt, zu vergessen und
"hintenan zu setzen, indem von mir getrachtet ward, ein
"Mißverständniß zwischen ihm und dem Zaar zu stiften, y)
"auch diesem rieth die in Sachsen gestandene Moscoviter
"in Kayserliche Dienste zu überlassen, deswegen nicht we-
"niger schon mit dem Wiener Hofe correspondirte, und
"noch andre gefährliche Dinge mehr wider den König
"von Polen im Kopfe hatte. z) Dadurch ward dieser
"veranlaßt mich arretiren, und nach der Festung König-
"stein aa) bringen zu lassen, welches zur Nachtzeit, eben
"in der Stunde geschahe, als ich derjenigen Dame, mit
"welcher ich mich ehelich verbinden wollte, eine Visite ge-
"geben hatte, und von ihr wieder nach Hause kam. bb)
"Ob sich nun schon der Zaar dieses Verfahrens wegen
"regte; remonstrirte solchem der König jedennoch die Ur-
"sachen, die ihn dazu bewogen, dergestalt gründlich und
nach-

y) Dies hat August selbst behauptet, wie man in der Folge sehen wird; es ist aber gar nicht erwiesen.

z) Was mögen diese andern gefährlichen Dinge gewesen seyn?

aa) Man lese Sonnenstein. Es scheint, anfangs habe sich das Gerücht verbreitet, er sey nach dem Königstein gebracht worden.

bb) Ich beziehe mich auf die Anmerkung (r) dieses Abschnitts.

"nachdrücklich, cc) daß er sich nachhero weiter nicht all-
"zusehr um meine Befreyuung bemühete. Also verblieb
"ich auf besagtem Königstein bis zu der Invasion. u.
"s. w."

IV. Ich habe schon im vorigen Theile S. 357 einer zu London 1761 herausgekommenen Englischen Uebersetzung von Hagens Nachricht ꝛc. erwähnt, welche in der Brittischen Bibliothek verdeutscht worden ist; und habe aus der Einleitung eine Stelle eingerückt, von welcher die Fortsetzung hieher gehört. Eigentlich aber ists Voltaire, der redet, aus dessen Hist. de Charles XII. die Stelle genommen ist.

"Kaum, schreibt der Verfasser, oder vielmehr Voltaire, war diese Zusammenkunft (zu Grodno) geendigt, und der Zaar, wegen eines Aufruhrs, mit dem man ihm zu Astracan drohete, wieder zurückgegangen, so gab König August Befehl, den Patkul zu Dresden in Verhaft zu bringen. Ganz Europa erstaunte, daß er es wagen durfte, wider alles Völkerrecht, und dem Ansehen nach, wider sein eigenes Interesse, den Gesandten des einzigen Fürsten, der ihn beschützte, gefangen zu nehmen. Die geheime Triebfeder einer so seltsamen Begebenheit war, wie unser Autor von dem verstorbenen Marschall von Sachsen dd) erfahren hat, folgende.

Patkul

cc) Dieses wird in der Folge näher untersucht werden.

dd) Ein großer Name! der aber darum noch nicht vollständig die Wahrheit der Erzählung verbürgt.

Patkul, der aus Schweden verjagt war, weil er die Vorrechte von Lithauen (leg. Liefland) seinem Vaterlande vertheidigt hatte, ward unter dem König August General. Aber weil sein stolzes und immer geschäftiges Gemüth mit dem Stolz des General Flemmings nicht übereinstimmte, ee) der aber des Königs Liebling, und noch mehr gebletrisch und hitzig war, als er selbst, so trat er in die Dienste des Zaars, und war damals sein Ge-

ee) Ich weiß nicht warum hier, und auch von Reyßler (wie man weiter oben im 22sten Abschnitte gesehen hat) Flemming zu einem Gegner und Feinde Patkuls gemacht wird, denn ich erinnere mich keiner bestimmten Anzeige, daß sie aufgehört hätten, gut mit einander zu harmoniren. — In Nordbergs 3tem Theile, S. 68. lieset man Folgendes, das hier noch eine Stelle zu verdienen scheint: obschon sie in das Jahr 1700 gehört.

„Was hatte er (Flemming) aber für Merkmale, daß „die Schweden dergleichen (die Sachsen in den Winter„quartieren anzufallen) im Sinne hätten? Wer hat ihm „Nachricht davon gegeben? Er müßte um den Betrug, „den sein König vorhätte, gar nicht gewußt haben, „welches ich doch nicht glaube. Denn warum sollte er „vor seinem Lieblinge und geh. Rathe, dessen Verwegen„heit er so oft erfahren hatte, und der so ein großer „und geschickter Meister im Betrügen ist, eine so wich„tige Sache verheelet haben, wie er zum letzten Male „Abschied von ihm nahm. Von ihm hätte er die ganze „Commödie, darin Patkul die Hauptperson war, wenn „er sie nicht selbst eingerichtet, vernehmen können. u. „s. w.“ (Examen causarum etc. s. unsern II. Theil a. d. 285 S.)

Gesandter beym Könige. Er besaß Scharfsinn genug, um bald zu entdecken, daß Flemmings und des Sächsischen Canzlers ff) Absichten dahin giengen, dem Schwedischen Monarchen einen Frieden vorzuschlagen, auf welche Bedingungen es auch wäre. Darauf faßte er sogleich den Entschluß, ihnen zuvorzukommen, und eine Aussöhnung zwischen dem Zaar und dem Könige von Schweden zu Stande zu bringen. *) Nichts destoweniger entdeckte der Canzler sein Vorhaben, und erhielt die Erlaubniß sich seiner Person zu versichern. **)

V.

ff) Dieses war, wenn ich nicht sehr irre, der Herr von Pflug, der bald nachher Ober-Hofmarschall wurde.

*) Adlerfeld giebt eben dies Unternehmen zur Ursache von Patkuls Falle an, ohne seine Gesinnungen zu entdecken. (Anm. der Britt. Bibliothek).

Dieses unerwiesenen Vorhabens ist Patkul auch schon in den ersten Monaten seiner Mission beym K. August beschuldigt worden. Nordberg schreibt im I. Th. 494, der Unter-Canzler habe bey der ersten Zusammenkunft der Reconföderation zu Krakau, nach einer langen Rede für August, unterschiedne Briefschaften hervorgebracht, welche des Cardinals unverantwortliches Betragen beweisen sollten. Unter diesen soll ein Schreiben von des Prinzen Jac. Sobieski, Beichtvater, Kietten, an den Patkul gewesen seyn, wegen eines besondern Friedens der Krone Schweden mit dem Zaaren. — — „Am 17. Februar 1704, erklärte der Cardinal, nach „öffentlicher Vorlesung in der General-Conföderation „zu Warschau, sehr feyerlich, alle diese Schriften für „falsch und untergeschoben“

**) Voltaire selbst setzt nach diesem noch hinzu: Le Roi

Auguste

V. Gadebusch (Liefländ. Biblioth. II. S. 329) liefert von derselben Sache Nachrichten, die wohl auch verdienen besonders angeführt zu werden, obwohl diesem Schriftsteller wegen der vielen Unrichtigkeiten, die er sich zu Schulden kommen läßt, wenig zu trauen ist. gg)

"Hier

Auguste dit au Zaar que *Patkul* etoit un perfide qui les trahissoit tous deux. Il nétoit pourtant coupable que d'avoir trop bien servi son nouveau Maître; mais un service rendu mal-à-propos est souvent puni comme une trahison. (*Oeuvres de Voltaire* geneve, 1768, T. VII. p. 127).

gg) In der Fortsetzung der sonderbaren Nachricht, die ich im 2ten Th. a. d. 384. Seite, aus Gadebusch gegeben habe, ist auch verschiedenes unrichtig. Er schreibt: „Hierauf übernahm er den Befehl über die 8000 Rus„sen, hatte aber 1704 das Unglück, als sie im Herbste „nach Sachsen zu ziehen genöthigt waren, von den Schwe„den bey Fraustadt, an der schlesischen Gränze eingeho„let, und am 10ten Wintermonats angegriffen zu wer„den. Er verlor 2000 Mann, welche theils niedergemacht, „theils bey dreyßigen und vierzigen in den Häusern „verbrannt wurden. Seit der Zeit hat er keine Kriegs„dienste mehr gethan. Er handelte als Zaarischer Be„vollmächtigter über die wichtigsten Angelegenheiten am „Hofe zu Dresden, wo er zugleich die Stelle eines „geh. Raths erhalten hatte. Hier u. s. w." (s. oben im Texte) — Patkul war ja nicht in der Affaire bey Fraustadt; es ist hier von der Schlappe, die Schulenburg empfing, und dem Verluste, den Görtz erlitt, die Rede. — Auch ist er nicht am Dresdener Hofe geheimer Rath gewesen. Zwar in der That war er es, aber nicht mit dem Titel.

"Hier (in Dresden) wollte er sich mit der verwitt-
"weten Frau von Einsiedel, einer reichen Dame, ver-
"mählen; wurde aber, als er einmal des Abends von
"einem bey ihr abgelegten Besuche zurückkehren wollte,
"auf Königl. Befehl, unvermuthet angehalten und nach
"der Festung Königstein gebracht. hh) Der Zaar, des-
"sen Minister er war, that zwar dawider Vorstellung,
"drang aber, als der König von Polen eine nachdrückli-
"che Gegenvorstellung aufsetzen ließ, nicht weiter auf sei-
"ne Befreyung. ii) Jedoch Patkul schickte eine Verthei-
"digung aus seinem Gefängnisse, an das Geheimeraths-
"Collegium zu Dresden, welches diese Schrift dem Stadt-
"rathe versiegelt einhändigen und öffentlich verbrennen
"ließ. So viel hat man erfahren, daß Folgendes zu der
"Königl. Ungnade Gelegenheit gegeben haben soll. Zu-
"erst hätte er ein Mißverständniß zwischen dem Zaaren
"und dem Könige August zu erregen gesucht; indem er
"jenem gerathen, die in Sachsen stehenden Russen dem
"römischen Kayser zu überlassen: zu welchem Ende er mit
"dem Wienerischen Hofe einen Briefwechsel unterhalten
"haben

hh) Wiederum drey Unrichtigkeiten in wenig Zeilen, wie man in der Folge sehen wird: Patkul wurde nicht auf seiner Rückkehr von der Dame, arretirt; nicht auf Königl. Befehl, und nicht nach dem Königstein gebracht.

ii) Der Zaar hat nicht aufgehört, auf dessen Befreyung zu dringen. Ob er gleich aus Staatsraison nicht wegen Unterlassung derselben mit August brechen konnte.

"haben soll. Hernach soll er wohlbedächtig kk) mit dem "Statthalter des Churfürsten von Sachsen Egon von "Fürstenberg, und andern churſächsischen Ministern, in "Zwistigkeiten gelebt haben, um dem Könige in Schwe- "den durch diese Aufführung gefällig zu werden, und sich "nach und nach, aus einem sehnlichen Verlangen nach "seinem Vaterlande, wieder in seine Gnade zu setzen. "Einem Schreiben von dem Beichtvater des Prinzen "Jacob Sobieski an Patkul zufolge, hatte der König "von Schweden erfahren, daß Patkul mit dem Könige "August nicht zufrieden wäre, und gedachten Prinzen "ersucht, daß durch Patkuls Vermittelung ein Friede "zwischen dem Könige und dem Zaaren geschlossen, oder "der Zaar bewogen werden möchte, wider Liefland keine "Feindseeligkeiten hinführo auszuüben; ll) Patkul sollte "ferner, weil die Heyrath zwischen dem Zarewitschen und "der österreichischen Erzherzogin zurückgegangen, dem "Zaaren des Prinzen Jacob Sobieski Tochter zur "Gemahlin für den Zarewitschen vorschlagen: mm) so "wollte

kk) Dieses wohlbedächtig ꝛc. scheint Gadebusch aus dem Gespräche im R. d. T. hergeleitet zu haben. (siehe oben No. III.)

ll) Man vergleiche oben nach der Anmerk. ff) die Anmerk. *). Es ist gar nicht wahrscheinlich, daß der unbiegsame, und damals mit vollen Seegeln schiffende Carl zuerst den Frieden mit dem Zaaren sollte gesucht haben.

mm) Man wünschte zu wissen, wo Gadebusch diesen mir sonst nicht vorgekommenen Inhalt des Briefes hergenommen hat?

"wollte der König ihn völlig begnadigen, alle wider ihn "ergangene Urthe le zernichten, und ihm überdieß große "Vortheile angedeihen lassen. Dieser Brief, er mag bey "Patkul Beyfall gefunden haben, oder nicht, hat die "Welt bewogen, die Sächsischen Beschuldigungen für "glaubwürdig, oder wenigstens für wahrscheinlich zu ach- "ten." nn)

Hier scheint nun der Ort zu seyn, auch anzubringen, was de Limiers von Patkuls Verhaftnehmung und deren vermutheten Ursachen schreibt; allein, eben weil er sich am ausführlichsten darauf einläßt, halte ich für gut, in den zwey nächstfolgenden Abschnitten, einige Stücke vorangehen zu lassen, welche uns mehr Licht in der Sache geben können, um desto mehr Angaben mit denen des Limiers zu vergleichen, und ein zuverlässigeres Resultat, wenn möglich herauszubringen.

nn) Ueberhaupt dünkt mich der besagte Brief eine List und bestimmt gewesen zu seyn, aufgefangen zu werden, um Patkuln, (so wie den Primas durch die andern Briefschaften) dem Könige August verdächtig zu machen.

Fünfundzwanzigster Abschnitt.

Patkuls eigene Muthmaßung von der Ursache seines Unfalls. Des K. Augusts Angabe von dieser Ursache. Des Fürsten Gallitzin Protestation gegen die an Patkuln verübte Gewaltthätigkeit.

I. Zuerst nun wollen wir doch sehen, ob Patkul nicht selbst in seinen letzten Stunden etwas über die Begebenheit, von welcher die Rede ist, geäussert hat. Wirklich finden wir in Hagens Nachricht ꝛc. (S. 17. 18.) sogleich nach der Stelle, mit welcher ich den vorigen Theil in der Anmerkung geschlossen habe, folgende Fortsetzung seiner Herzensergießung gegen den Priester.

"Ja, Ja! ruft er aus, er (August) hat mir längstens gedrohet, mir einen Possen zu spielen. Schon in "Warschau, da der König von Schweden von Lemberg "kam, *) da war er in großen Aengsten, denn er hatte kein "Geld, und deswegen wollten einige Truppen nicht länger dienen, da bat er mich um Gottes Willen Geld "vorzustrecken. Ich that es auch, und ließ ihm 400,000

*) Der König von Schweden hatte Lemberg (Leopord) am 6. Sept. 1704 mit Sturm eingenommen, er verließ diese Stadt wieder am 24. desselben Monats, um K. Augusts Heer aufzusuchen. De Limiers T. IV. p. 9. 11.

"Thaler ankommen. *) Des andern Tages thut er an "einige Damen große Verehrungen, und kauft für 150,000 Thaler

*) Dies stimmt mit der Summe, nach damaligem Werth, der 300,000 Rubel jährl. Subsidiengelder, ziemlich genau überein, (s. Berichte I Th. S. 337 u. 345) und demnach wird wohl kein besonderer Geldvorschuß gemeynt seyn. Aber auch diese Subsidien-Summe kann Patkul nicht auf einmal bezahlt haben. Man sieht aus seinen Berichten vom September 1704, wie diese Summe zerstreut war; $\frac{70}{m}$ Thaler in Wechseln für den König sollten erst nach 3 Monat Sicht bezahlt werden, und um $\frac{100}{m}$ Rubel, die für ihn zu Smolensko standen, war er bekümmert, wie er sie sollte kommen lassen. (Ebend. S. 305. 306) Zwar hatte Patkul Credit genug, Gelder aufzunehmen, und davon Vorschüsse zu thun, wie er wirklich, um dieselbe Zeit willens war, (Ebend. S. 339.) Allein es sollte geschehen, um die Moscovitischen Truppen wegen der lange nicht entrichteten Löhnung zu befriedigen. Außerdem liest man auch in den Berichten S. 350 daß die gedachten Wechsel nicht alle bezahlt wurden, und S. 362. 371. 381. daß anstatt der $\frac{100}{m}$ Rubel zu Smolensko, und anderer $\frac{100}{m}$ beym Fürsten Repnin, Wechsel für $\frac{200}{m}$ Rubel im Januar 1705 auf Archangel mußten gezogen werden. Es scheint demnach eine Prahlerey und Unwahrheit von Patkul zu seyn, wenn er gesagt hat, er habe 400,000 Thl. (im September oder Oktober 1704) für den König ankommen lassen; allein da er in den Berichten S. 387 unterm $\frac{25. \text{ Jan.}}{5. \text{ Febr.}}$ 1705 meldet, er habe in der verwichenen Ostermesse (soll wohl heißen Michaelmesse) in Leipzig dem Könige auf $\frac{200}{m}$ Rubel, so er haben soll, Wechselbriefe ausgeben müssen, so wird August ohne Zweifel Gebrauch davon gemacht haben; auch auf gleiche Weise kann er die

übrigen

"Thaler Juwelen, die er auf den Huth setzt. Dieses "verdroß mich, daß er das Geld so employrte, *) die- "weil mein Prinzipal, der Zaar, mir anbefohlen hatte, "nichts mehr vorzuschießen, und redete ihm zu, ließ auch "nicht eher nach, die Juden mußten ihre Juwelen wie- "der nehmen, und das Geld wieder hergeben. Er ver- "barg zwar damals seinen Verdruß, aber auf meinem "Rücken hat er mir Rache und Bezahlung geschworen, "und hat es auch redlich gehalten. Wollte Gott! er "hielte so gut Treue und Glauben, als er dieses ge- "halten hat. Aber Gott wird ihn schon finden! Poten- "tes potenter puniuntur."

übrigen $\frac{100}{m}$ Rubel größtentheils schon damals gehoben haben. Patkul ist wohl zu entschuldigen, daß er in dem kritischen Zeitpunkte dem Feldprediger die genauern Umstände der gedachten Bezahlung nicht auseinander gesetzt hat. Mehr muß man sich wundern, daß in den Berichten keine Erwähnung des üblen Gebrauchs der Summe geschiehet. (Im XXXten Abschnitt wird man auch aus Hagens Nachricht finden, daß der König Patkuln an 50,000 Thaler schuldig geblieben war.)

*) „Sollte es bloß aus Galanterie, und nicht vielmehr des- „wegen geschehen seyn, um die Großen in Pohlen, die „schon sehr von ihm abfielen, dadurch auf seiner Seite „zu behalten, und dem Volke dadurch ein Blendwerk vor- „zumachen, als fehle es ihm an Gelde noch nicht?" — Dieser Anmerkung des Herausgebers von Hagens Nachricht wird wohl niemand beystimmen, dem die damalige Lage der Sachen bekannt ist.

II. Nach dieser nicht viel sagenden, aber auch nicht ganz gleichgültigen Anekdote, wenden wir uns auf die andre Seite; und forschen, was August selbst zur Beschönigung seines Betragens gegen Patkul vorgebracht hat. Die andern Gesandten der mit ihm befreundeten Höfe, hatten sich über die, ihrem Collegen im Corps diplomatique zugefügte Beleidigung beschwert. Ihre Höfe selbst hatten ihr Mißvergnügen darüber zu erkennen gegeben, August mußte suchen sich zu rechtfertigen. Folgende zwey Stücke sind zwar alles, was mir von seiner Vertheidigung zu Gesichte gekommen ist, sie werden aber doch das wesentlichste enthalten. *)

*) Der Zeitordnung nach hätten zwar diese Stücke noch zurückbleiben sollen; sie dünken mich aber auch hier nicht am unschicklichen Orte zu seyn.

Copia

Copia Reſcripti a)

an den General-Lieutenant Grafen von Wackerbarth und Hofrath Seligmann ꝛc. *) Von Gottes Gnaden b) Friedrich Auguſt, König und Churfürſt ꝛc.

„Es wird Euch Zweifelsohne bereits c) bekannt ſeyn, was für ein Tractat zwiſchen dem Kayſerl. bey Uns reſidirenden Extraordinair-Bothſchafter Herrn Grafen von Straatmann und dem Zaar. Geh. Rath und General-Lieutenant d) dem von Patkul der in Sachſen geſtandenen Moscovitiſchen e) Auxiliar-Truppen halber zu unſerm höchſten Präjudiz vor weniger Zeit geſchloſſen f) worden. Indem aber itztbeſagtem Herrn

a) Von dieſem Schreiben habe ich aus der von Ponikauſchen Bibliothek zu Wittenberg zwey Abſchriften vor mir. Die eine, die ich A nenne, iſt in 4to (7 Seiten) und folgt im gleichen Hefte unmittelbar auf die Abſchrift A der (nächſtzugebenden) Proteſtation des Fürſten Gallitzin. Die andere, B, (4 Seiten Folio) iſt zwar von eben der Hand als B der Proteſtation, aber nicht in demſelben Hefte. — Anſtatt Copia Reſcripti ſteht in B bloß: Reſcript.

*) Graf von Wackerbarth war Auguſts Geſandter in Wien, und Seligmann vermuthlich Legations-Sekretair.

b) Dieſes von Gottes Gnaden fehlt in A.

c) Bereits fehlt in A.

d) Und General-Lieutenant fehlt in B.

e) Auch Moscovitiſchen fehlt in B.

f) In A ſteht gepflogen.

Grafen von Straatmann vorhin sattsam bewußt gewesen, welchergestalt uns sothane Truppen von Sr. Zaar. Mayt. nicht nur g) auf eine gewisse Zeit, so etwa schon expiriret wäre, sondern auf so lange, als der Krieg gegen Schweden währen würde, überlassen worden, er auch aus der von Patkul producirten Ordre, wodurch sich dieser zu obgeregtem Handel vermeyntlich legitimiren wollen, sattsam wahrnehmen können, wie iżterwähntem von Patkul darzu nicht so eine pure Vollmacht ertheilet, sondern solche auf den Fall, h) wenn alle Apparenz verschwinden sollte, mit mehrgedachten Truppen und denen unsrigen wieder in Pohlen einzubrechen, limitiret gewesen, an dessen Falls Existirung aber es damals so weit gefehlet, daß Uns vielmehr, da Schweden schon anfing, mit seiner größesten i) Macht sich nach Lithauen zu ziehen, und Rheinschilden nur mit einem mittelmäßigen Corps in Großpohlen hinterließ, eine gute Gelegenheit dadurch gegeben worden, mit unsern und den Moscovitischen Auxiliar-Truppen wieder in Pohlen zu gehen, immaßen auch solches darauf in der That, obgleich mit einem, vor Uns k) etwas fatalen

g) Nur fehlt in A.

h) Für Fall ist in B eine Lücke; und so noch mehrere in der Folge, wo der Abschreiber sein Original nicht lesen konnte.

i) In A großen.

k) In B vor Wurf.

len Ausschlage, *) der aber zu der Zeit so nicht vorauszusehen gewesen, daß man sich nicht auch eines andern hätte versehen können, wirklich gefolgt. So hat Uns die von dem Herrn Grafen von Straatmann bey diesem Negotio geführte Conduite destomehr für pretiniret, je weniger ihm verborgen, was für ein genaues Verbündniß und sincere Amitié zwischen seinem hohen Principal Ihro Mayt. dem Römischen Kayser und Uns etabliret, auch unserer Seits bis dato so heiliglich cultivirt worden. Und wie wir großen Zweifel tragen, ob dergleichen démarches auch unter Potentaten, die nur unter sich die communia humanitatis officia zu beobachten haben, approbiret werden dürften; so sind Wir von Ihro Kayserl. Mayt. Aequanimität und der zu uns tragenden freundbrüderlichen Affektion persuadiret, es werden Dieselben Dero Bothschafters des Grafen von Straatmann bey Schließung oberwähnten Tractats geführten Conduite destomehr destiniren, da wir die Ehre haben, mit Ihro Kayserl. Mayt. in einer étroiten Alliance l) zu stehen. Nicht weniger hat uns befremdet, daß mehrerwähnter Kayserl. Bothschafter unser Geh. Raths-Collegium m), nachdem dasselbe sich des von Patkuls Person unterschiede-

*) Hier wird insonderheit die Schlacht bey Fraustadt am $\frac{3}{14}$ Februar 1706 gemeynt seyn, wo die Sächsische Armee von der viel geringern Schwedischen unter Rhenschöld geschlagen wurde.

l) In B nur: in einer Alliance.

m) In B: Unser geheimes Consilium.

ner importanten Ursachen halber, insbesondere aber wegen der wider seinen hohen Herrn Prinzipal Ihro Zaar. Mayt. und Dero Intereſſe trainirten Conſpiration verſichern müſſen, in einem desfalls an unſern Geh. Rath n) und hiebey gehenden Memoriali o) gar deutlich arguiren p) wollen, als wenn ſie durch des von Patkuls Arretirung das Jus Gentium, p) und die den Geſandten zukommende Inviolabilität violiret, q) mit dem Zuſatze, daß er wegen der wider den von Patkul vorgenommenen Procedur genöthigt würde, Nachricht einzuziehen, ob er als Kayſerl. Extraordinair-Bothſchafter auch genugſame Sicherheit zu Dresden fände. Allermaßen aber unſer geh. Conſilium aus Sorge r) für Sr. Zaar. Mayt. Intereſſe, mit Rechte befugt, ja allerdings obligirt geweſen, zu des von Patkul Arretirung itzt angeregter Urſachen halber zu ſchreiten, wenn er auch gleich ſeinen Charakter nicht renunciiret gehabt hätte, s) wie doch geſchehen, der Herr Graf von Straatmann aber gar keine Raiſon gehabt, zu beſorgen, als wenn unſer Geh. Rath capable ſeyn würde, den höchſten Reſpekt, welchen ſelbiger

n) B: Unſer geheimes Conſilium.

o) Von dieſem Memoriali iſt keine Abſchrift vorhanden.

p) arguiren und Jus gentium hat B nicht leſen können.

q) B: laviret.

r) B: Vorſorge

s) Ueber dieſes Vorgeben werden im 26. Abſchnitte wiederlegende Betrachtungen vorkommen.

ger Sr. Kayserl. Mayt. schuldig hintenanzusetzen, so können Wir nicht begreifen, was den Herrn Grafen von Straatmann bewogen haben mag, causam communem mit dem von Patkul zu machen. Und wie dieses des Herrn Grafen von Straatmann vorgedachtes Memorial vermuthlich dazu Anlaß gegeben, daß man unser Geh. Consilium an verschiedenen Höfen blamiret, als ob selbiges nicht was t) contra inviolabilitatem Legatorum begangen hätte; Wir aber versichert seyn, daß Ihro Kayserl. Mayt. gegen mehr berührten Dero Bothschaftern auch hieran Ihre Displicenz bezeugen werden; also können wir auch nicht entübriget seyn, Ihro Kayserl. Mayt. und Dero Ministerio dieses alles repräsentiren zu lassen, gleichwie Wir euch ein solches in Gnaden hiermit aufgetragen haben wollen."

"Sonst sind Wir auch glaubwürdig berichtet, welchergestalt der von Patkul an Zaar. Mayt. Hofe vorgegeben, als ob man am Kayserl. Hofe resolviret, den Grafen Lescinsky zu agnosciren. Wiewohl Wir uns nun und nimmermehr einbilden können, daß man sich dorten jemahls dergleichen habe in den Sinn kommen lassen, als die wir, wie weltkundig, dem Kayserl. Hause von unserer gegen selbiges tragenden u) beständigen Ergebenheit solche Proben gegeben, daß solches selbsten Uns v) die

t) B: etwas.

u) tragenden fehlt in B.

v) Uns fehlt in A.

die Justice thun, und anerkennen wird, daß Wir um Dasselbe dergleichen gar nicht verdient haben; Wir auch überdem sattsam informirt seyn, welcher Gestalt sich der von Patkul solcher Unwahrheiten nur zu dem Ende bedient habe, um Se. Zaar. Mayt. von der mit Uns aufgerichteten Alliance abzureissen, und zu einem Particulier-Frieden mit Schweden zu bewegen. Als habet Ihr Se. Kayserl. Mayt. in unserm Namen zu ersuchen, Sie wollen geruhen, uns hierüber zu des von Patkul desto mehrerer Confundirung eine schriftliche Deklaration zukommen zu lassen; und habt Ihr Euch mit allem Eifer zu bemühen, sothane Declaration zu erhalten. Uebrigens werdet Ihr, unser General-Lieutenant mit zu observiren wissen, was wir jüngsthin in Eurer w) Abwesenheit an unsern Hofrath x) wegen der besorgten Schwedischen Invasion y) in Sachsen rescribiret haben ꝛc. Und Wir ꝛc." z).

Re-

w) In A steht Unserer: allein Eurer wird wohl richtiger seyn.

x) Ich vermuthe, daß hiermit der anfangs genannte Hofrath Seligmann gemeynt ist, und daß dieser der Gesandtschafts-Sekretair beym Grafen von Wackerbarth, auch wenn dieser abwesend, chargé d'affaires war.

y) B: besagten Invasion.

z) Das Datum fehlt in beyden Abschriften; man kann aber aus dem Datum des nächstfolgenden Rescripts an Manteuffel vom 29. März 1706 muthmaßen, daß dieses an Wackerbarth noch früher abgelassen worden, indem in beiden Abschriften von jenem dieses jenem vorangeht.

Rescript

an den von Mannteuffel, nach Copenhagen, a) Friedrich August, König und Churfürst ꝛc. b)

„Es ist Euer letztes vom 6ten dieses wohl eingelaufen, und haben wir daraus auch unter andern ersehen, welcher Gestalt einige von den dasigen Ministris noch immer in der Vermuthung bleiben, als ob Ihro Zaar. M. mit des von Patkuls Arretirung wohl nicht zufrieden seyn dürften. c) Wie aber durch die copeyliche Beyfuge d) gedachte Ministri in diesem Stück desabusiret e) werden können, also habt ihr solche ein und anderen zu communiciren, und ihnen dabey zu hinterbringen, wasmaßen nunmehro an Ihro Zaar. Mayt. Approbation, wenn sie nicht

a) Dieses Schreiben ist auch aus der von Ponikauschen Bibliothek in zwey Abschriften vorhanden, welche in den gleichen Heften auf das Rescript an den Grafen von Wackerbarth folgen. A wird wiederum die Abschrift in 4to (5 Seiten); und B die Abschrift in Folio (3 Seiten) anzeigen.

b) B hat nur: *P. P.*

c) August hatte ohne Zweifel dem Dänischen Hofe, wie oben im Rescripte an Wackerbarth, dem Kayserl. etwas von einer angeblichen Conspiration Patkuls gegen den Zaar vorspiegeln wollen, aber nicht Eingang gefunden.

d) Diese Beyfuge folgt unten: wir wollen sie hier noch nicht beurtheilen.

e) Daraus hat der Copiste A defolitiret gemacht.

nicht verfolget wäre, f) wie doch bereits geschehen, desto weniger Zweifel zu tragen Ursache hätten, da Wir dieselbige völlig von des Patkuls Perfidie und Conspiration haben informiren lassen, und Wir täglich Dero Resolution, welcher Gestalt dem von Patkul sein schleuniger Proceß zu machen gewärtig seyn."

"Andem ist es sonsten, daß Wir bereits vor geraumer Zeit des Patkuls g) böse Qualitäten kennen lernen, und haben wir auch nicht ermangelt, Se. Zaar. Mayt. davon zu avertiren. Allein, weil solches zu unserm Leidwesen nicht verfangen wollen, so haben wir uns denen Zeiten accommodiren müssen, und deswegen vergangenen Sommer gleichsam besondere Tractaten mit dem von Patkul pflegen lassen. Da wir ihm denn, nachdem er uns festiglich versprochen, sich unserer Intereſſe bestmöglich jederzeit mit angelegen seyn zu lassen, nicht allein zu der avantageusen Mariage verholfen, h) sondern auch mit einem Guth von 60,000 Thaler regaliren wollen. i) Und diese seine uns damals gegebene Versicherung ist die Ur-

f) A hat: wenn sie noch nicht erfolget.

g) A hat: von Patkuls.

h) Dies kann wahr seyn, und bezieht sich vermuthlich auf die Heyrath, die Patkul mit der verwittweten Frau von Einsiedel, geb. von Rumor zu schließen im Begrif war, eben da er arretirt wurde.

i) Wenn auch dieſes wahr ist, und Patkul es gewußt hat, so kann man daraus abnehmen, daß er das Intereſſe des Zaars, seines Herrn, seinem eigenen vorgezogen hat.

Urſache, warum Wir ihm bey unſerer letzten Anhero-Reiſe ein Plein-Pouvoir mit dem Däniſchen Ambaſſadeur k) zu tractiren mit ertheilet. Kaum aber hatten wir ihm dieſe Proben von unſerer Generoſität gegeben, und den Rücken gewendet, ſo erfahren Wir, daß er viel heftiger als vorhin, nicht nur wider uns machiniret, und uns auf das ſchändlichſte und herbeſte traduciret, (ſogar daß er auch allen Reſpekt, den ſonſt öffentliche Feinde vor die Mayt. zu conſerviren pflegen, auf die Seite geſetzt, wie Wir davon Documenten unter ſeiner eigenen Hand genug producíren, und ſolches überdies durch viel l) Zeugen erweiſen können, m) ſondern auch gar wider ſeines eigenen Herrn hohes Intereſſe conſpiriret, n) mit Schweden Correſpondenz geführt, n) und bey ſelbiger Crone particuliere Amneſtie geſucht, n) und bereits erhalten habe, n) wofür er denn ſich anheiſchig gemacht, zwiſchen Schweden und Sr. Zaar. Mayt. einen Particulier-Frieden, zu Sr. Zaar. Mayt. desavantage zu befördern. n) Um nun Dieſelbe dazu zu obligiren, ſo hat er

k) In A ſteht ausdrücklich dabey: dem von Jeſſen.

l) B hat: überdem mit ſo vielen.

m) Wohl möglich, daß Patkul nicht nur in ſeinen geheimen Schreiben an den Zaar, die durch ſeine Gefangennehmung an den Tag gekommen, ſondern auch in Unterredungen hart und unvorſichtig gegen Auguſt deklamirt hatte.

n) Alle dieſe Beſchuldigungen kann man durchaus nicht ohne ſcharfe Beweiſe, die gänzlich fehlen, für gegründet annehmen. Mehr davon im 27ten Abſchnitt.

er Sie vors erste um die in Sachsen damals gestandene Auxiliar-Truppen zu bringen getrachtet, und solche dem Kayserl. Hofe zuschantzen wollen, damit wir also außer Stand gesetzt würden, etwas gegen Rheinschilden zu entrepreniren, der König in Schweden aber seinen Marsch gegen Lithauen desto sicherer antreten, und die allda stehende Moscovitische Truppen renversiren könnte, wie solches Se. Zaar. Mayt. gar wohl penetriret haben. o) Er hat aber auch dem Kayserl. Hofe diesen Dienst nicht umsonst erweisen wollen, sondern sich dafür einen Charakter nebst einem Appointement accordiren lassen. p) Wiewohl Se. Kayserl. Mayt. sofort als Sie informirt worden, was es für eine Beschaffenheit mit diesen Truppen habe, den darüber zwischen dem Grafen von Straatmann und dem von Patkul getroffenen Handel improbiret. p) Sind dieses nicht nun abominable Dinge? q) Und wird sie nicht ein jeder ehrlicher Mann detestiren? r) Ihr habt auch hievon dorten ein oder andern wohl intentionirten part zu geben, und werden sie daraus abnehmen, daß der Patkulschen Affaires halben gar keine Weiterung zwischen uns und Sr. Zaar. Mayt. zu besorgen, und also auch nicht nöthig sey unser geh. Consiliums) als

o) Diese Wendung, die Auguft der Sache giebt, wird an demselben Orte untersucht werden.

p) Darüber sehe man den 26ten Abschnitt.

q) B hat admirable Dinge.

r) B, unverständlich, desepiren.

s) B hat: Collegium.

als welches hierunter als redliche und treue Diener, sowohl unserm als Ihro Zaar. Mayt. Interesse zum Besten gehandelt, in diesem Stücke zu desavouiren. t) Gegeben Crakau den 29. Martii, 1706." u)

Beylage.

Extrakt Schreibens von Ihro Zaar. Mayt. und Liebden, unterm 13. January 1706, an Se. Königl. Mayt. in Pohlen abgelassen ꝛc. w)

Liebster Herr Bruder. x)

„Wir haben an Ew. Königl. Mayt. und Liebden vorhero mit einem Expressen wegen der unvermutheten Arretirung unseres Generals, und an Ihrem Hofe zu Dresden subsistirenden Minister des von Patkuls geschrieben, und mit Verwunderung davon y) raisonirt, mit Verlangen umständlich davon zu vernehmen. Anitzo aber

t) A schreibt: desavoriren.

u) A hat den 29. May allein. Ich folge hier dem Datum in B; denn es dünkt mich wahrscheinlicher, nach dem im vorigen Abschnitte, aus den Lettres histor. mitgetheilten Artikel aus Dresden vom 28. April, und weil die jetzt folgende Beylage schon vom 13. Jan. datirt ist.

w) Diese Beylage ist bey beyden Abschriften des Rescripts.

x) Diese Anrede fehlt in B.

y) B hat: was davon.

aber haben wir nach Ankunft des von Ew. Königl. Mt. an uns abgesendeten Cammerherrn von Czembeck z) zur Genüge ersehen, aus was für Ursachen solches geschehen, und ist von obgemeldeten gänzlich wider unsern Befehl und gemeinsames Interesse, so zu gegenwärtigen Zweck dient, gehandelt, sogar daß auch gemuthmaßt wird, daß eben aus der Ursache der Schwedische Marsch anitzo gegen unsere Armee vorgenommen worden." ꝛc.

III. Ueber die obigen Rescripte des Königs August werde ich jetzt ausser den schon gemachten Anmerkungen noch keine andere Betrachtungen anstellen, als diese. Es erhellet aus dem beygefügten Zaarischen Schreiben, daß Patkuls Arretirung keine mit dem Zaaren selbst zu Grodno verabredete Sache war, wie einige haben glaubend machen wollen; und dasselbe ergiebt sich auch aus der Protestation, die der Fürst Demetrius Gallitzin, Zaarischer General-Krieges-Commissarius (S. Berichte, S. 251 u. f. f.) und nunmehr Gesandter am Sächsischen Hofe, *) sogleich nach dem Vorfalle eingab. Ich füge sie hier bey, zumal, da man auch aus dieser Schrift einige Aufklärung erwarten könnte.

Pro-

z) B schreibt: Stembeck oder Steinbeck.

*) Daß er noch General-Kriegs-Commissarius war zeigt sich in der Schrift selbst; ob er aber wirklich jetzt auch Gesandter am Sächs. Hofe war, ist noch die Frage, obschon er im Journ. de Pierre le gr. p. 160. so betitelt wird, wie man schon im vorigen Abschnitte, No. II. wird bemerkt haben.

Den 18. Dezember, 1706 (1705).

Protestation

des Moscovitischen Fürsten Gallitzin welche er wider die Patkulsche Incaptivirung dem Geh. Raths-Collegio in Dresden insinuiren lassen. *)

„Nachdem wider alles Völker Recht, Sr. Zaar. Mayt. Publique Minister, als ein Dieb in der Nacht aus sei-

*) Von dieser Protestation habe ich aus der von Ponikauschen Bibliothek zu Wittenberg drey verschiedene Abschriften vor mir, aus denen ich die natürlichste Lesart herauszubringen getrachtet habe, und die ich bey der Anzeige einiger nicht ganz unerheblicher Abweichungen mit A. B. C. bezeichnen will.

A. (7 Seiten in 4to) ist betitelt: Copia der von J. Durchl. dem Fürsten Gallitzin, zum Geh. Raths-Collegio in Dresden eingegebenen Protestation des General-Lieutenants Patkul halber.

B. (5 Seiten in Folio.) hat den Titel, den ich beybehalten habe, und oben am Rande steht (von einer andern Hand) Den 18. Dezemb. 1706, wo die Jahrzahl offenbar ein Schreibfehler ist, für 1705; man wird oben den alten Styl verstehen müssen: also den 29. Dezemb. N. St.

C. (10½ Seiten in Fol.) hat den Titel: Ratzschini Protestation wegen Graf Patkuls Arretirung, und ist auch am Ende Ratzschini unterschrieben, welcher Name aber so, wie die Qualification eines Grafen, die man Patkuln giebt, die Unwissenheit des Copisten verräth.

nem Bette gerissen, und mit Musquetiren auf eine Festung, zwey Meilen von hier gefänglich weggeführt worden, so habe als ein treuer Diener von meinem allergnädigsten Zaar und Herrn, sowohl wegen Sr. Zaar. Mayt. Interesse, welches unersetzlich leidet, *) als auch wegen meiner eigenen Sicherheit, und ins künftige ohne schwere Verantwortung zu seyn, folgende Punkte einem hochlöbl. und hochverordneten Geh. Raths-Collegio zu insinuiren, vor höchst nothwendig erachtet."

1. "Weilen der Geh. Rath und Plenipotentiarius Hr. Patkul, welcher von Sr. Zaar. Mayt. selbst, als Haupt- und General en chef bey Derselben hiesigen Truppen allergnädigst verordnet und gesetzt ist, gefänglich gehalten, und nicht erlaubt wird, mit demselben zu correspondiren, dabey aber vernehme, daß viele Ordres a) gesandt werden an den Herrn General Wostromirsky, welchen der Herr General von Patkul aus habender Vollmacht und Authorität bey diesen Truppen constituirt hat, b) also ersuche, daß hinführo weder mehr Ordres an den Herrn General-Major Wostromirsky ohne meinen Consens und Willen gesandt, noch sonst etwas vorgenommen werden möchte. Ich weiß zwar wohl, c) daß

*) C hat: anjetzo leidet.

a) A hat: mit Ordres, und B: will Ordre; ich folge C.

b) So in A und B; aber in C steht: ihm substituiret hat.

c) B hat: gar wohl, und C: wohl.

daß ich kein Commando prätendiren kann, und nur allein von meinem allergnädigsten Herrn gesandt bin, ein wachsames Auge auf die Regimenter zu haben; so ich nun etwas dabey versäumt, würde ich schwere Verantwortung davon zu gewarten haben. Erfordert also meine Schuldigkeit alle Präkautiones vor die Hand zu nehmen, d) und hiermit zu notificiren, zweifle auch nicht es werde darauf gesehen, und hinführo ohne meinen Consens und Willen, auch so lange der Herr General Patkul aus seinem Arrest nicht befreyet ist, keine Ordres mehr gesandt werden, damit es hinführo keine Ungelegenheit geben möchte."

2. "Weil auch alle Wechsel jederzeit an den Herrn Plenipotentiarius und General von Patkul gekommen, und sowohl alle Einnahmen als Ausgaben von Ihm und seiner Anstalt dependirt haben. Ich aber keine Information von diesem Negotio habe, und bey dieser bevorstehenden Messe viel Wechsel werden protestirt auch große Geldsummen zurückbehalten werden, wodurch nicht allein des Herrn von Patkuls, als eines publiken Ministers, sondern Zaar. Mayt. eigener Credit gar unverantwortlich, und auf das allerempfindlichste leiden, auch dermaaßen übern Haufen geworfen werden wird, daß er sobald nicht wieder restituirt und ersetzt werden können, wesfalls

d) C hat: alle Präkautiones von der Welt vorzunehmen.

ich mich denn auch hierüber aufs kräftigste will bewährt haben." e)

3. "Habe auch vor allen andern höchstnothwendig befunden, einem hochlöbl. Geh. Raths-Collegio zu notificiren, daß Se. Zaar. Mayt. den Herrn von Patkul nicht allein als einen publiken Minister an dem Königl. Polnischen Hofe verordnet, sondern ihn auch als einen Plenipotentiarium allhier in Deutschland gehalten, mit allen Europäischen, am allermeisten aber mit denen alliirten Puissances, wegen Sr. Zaar. Mayt. hohen Interesse, sonderlich was das Commerz-Wesen betrifft, zu correspondiren, zu schließen und zu rumpiren. Weilen nun aber alle Negotia ins Stocken gerathen, und Sr. Zaar. Mayt. Schatz unersetzlicher Schaden zugefügt wird, zumal meinem allergnädigsten König f) und Herrn hierunter viel Millionen übern Haufen gehen werden, dahero ich auch dieses einem hochlöbl. und verordneten Geheim. Raths-Collegio vorgestellt haben will, damit sie ins künftige keine Unwissenheit vorzuschützen haben möchten. Ob sie nun diesen gemeldeten publiken Minister, an welchen

e) Diese Stelle von sondern Zaar. Mayt. an, ist in allen 3 Abschriften etwas undeutlich und undeutsch, mit kleinen Veränderungen.

f) So in A und B: aber in C (welches in diesem ganzen Artikel viel Varianten, auch Fehler des Abschreibers hat) steht doch richtig Czaar.

chen große Paquete mit Zaarischen Briefen g) angekommen sind, auf diese Notification, der Gefangenschaft erlassen, oder länger darinnen unverantwortlicher Weise behalten wollen, überlasse ich Dero reifen Ueberlegung, und bitte nochmals wohl zu beherzigen, wer Sr. Zaar. Mayt. den hieraus entstehenden großen Schaden, Verlust, Schimpf und Nachtheil zu ersetzen? Ich habe dieses so viel nachdrücklicher vorstellen müssen, weil, wenn ich solches nicht thäte, mein Leben und meine Ehre viel zu wenig wären, meinen allergnädigsten Zaaren und Herrn zu versöhnen. Ich habe auch ein Exempel zu Constantinopel bey meiner Zeit gesehen; da, obgleich man Ursachen gehabt, mit einem publiken französischen Minister scharf und hart zu verfahren, jedoch nach der Völker Recht und wegen seines hohen Prinzipalen sich nicht an ihm vergriffen, sondern erst h) an den König von Frankreich geschrieben, dergleichen auch an allen Höfen gebräuchlich; anitzo aber muß mich sehr verwundern, über das so neulich passiret mit einem publiken Minister von meinem allergnädigsten Zaar und Herrn. Ob nun gedachte Z. Mt. von Königs Mt. in Polen, oder Dero hohen Ministris verdient haben, Deroselben publiken Minister wegzunehmen, und was für gefährliche Dinge hieraus entstehen können, darüber will ich nicht viel raisonniren, son-

g) B: große Paquete und Zaar. Briefe. C. groß Zaar. Mayt. Strafferen und Briefe.

h) B hat: ist.

dern es meinem allergnädigsten Zaar und Herrn zu rächen überlassen. Genug, daß ich das meinige hierbey gethan, und aus aller Gefahr mich salviret habe."

4. "So muß auch einem hochlöbl. Geheim. Raths-Collegio hiermit notificiren, daß Se. Zaar. Mayt. mit Deroselben Ministre Herrn von Patkul in einer heimlichen Correspondence steht, und demselben gewisse Instructiones und Ordres ertheilt, wovon keiner, ausgenommen zwey oder drey i) Ministri Nachricht haben. Weil nun vernommen, daß man mit des Herrn von Patkul Briefschaften und Papieren, nach eigenem Gutdünken und Gefallen umgeht, und vielleicht die heimlichen Sekreta eröffnet, k) welches eine schwere Sache ist, und viel zu sagen hat, als ersuche hiermit, daß, so lange der Herr General von Patkul nicht befreyt wird, die Briefe nicht eröfnet, noch verlohren gehen dürfen, sondern ihm alsdann allesammt eigenhändig zugestellt werden möchten.

Wie nun auf alle vorhergehende Punkte im Namen meines allergnädigsten Zaars und Herrn auf das kräftigste, und wie es hier im Lande, und in der ganzen Welt immer üblich seyn kann, protestirt haben, und nunmehro außer aller Verantwortung seyn will, also melde noch dieses

i) A: Ein oder Zwey. C: Ein oder Drey.

k) So in A und B; aber C hat: — umgehet, und man mir auch nicht vergönnen wollen, mein Siegel vor selbige zu drucken; so dürften vielleicht die heimlichen Sekreta dadurch eröffnet werden.

dieſes dabey, daß ich dieſe Punkte, und was ich hier geſchrieben Sr. Zaar. Mayt. durch einen geſtern abgegangenen Courier allbereit communicirt habe."

Les [1]

Wichtige Erläuterungen endlich, kann man von der jetzt folgenden Wiederlegung erwarten, die ſehr wahrſcheinlich von Patkul ſelbſt herrührt, und welcher ich wegen ihrer Länge einen eignen Abſchnitt widme. Sie hat zwar kein Datum, allein, ich zweifle nicht es ſey eben die Schrift, von welcher in den Lettres hiſtor., in dem Berichte aus Dresden vom 28. Aprill, und in Gadebuſchs Liefl. Bibl. (ſ. den vor. Abſchn. No. II. u. V.) geſagt wird, ſie ſey von des Scharfrichters Hand verbrannt worden.

1) Am Schluſſe von A iſt nur wie ein großes lateiniſches L mit einem Punkt oberwärts, und ſcheint es ein ꝛc. zu bedeuten. Von B, ſteht wie hier es anſtatt des Punktes. Von C, wie ſchon geſagt, Ratzſchini.

Uebrigens vermuthe ich, daß dieſe Proteſtation in einer andern Sprache als der deutſchen eingereicht worden; und C eine andere Ueberſetzung als A und B ſey.

Sechsundzwanzigster Abschnitt.

Widerlegung der Prätexte, deren sich die Sächsischen Minister wegen ihres Verfahrens gegen Patkuln zu bedienen gesucht. *)

Nachdem man in Erfahrung gebracht, welchergestalt die Königl. Sächsischen Minister allerhand Prätexte inventiren, auch sogar, daß sie auch auf eine surprenante Weise nicht einmal Scheu tragen, der Wahrheit Tort zu thun, einig in dem Absehen ihr barbarisches Procedere mit dem Zaarischen Minister und General Patkul zu bemänteln, und zu evitiren, daß es nicht angesehen werde, als eine freventliche Violatio juris Gentium, und solchemnach ein sensibler Affront, der Ihro Zaar. Mayt. zugleich mit angethan ist; so erfordert es die Nothwendigkeit, sothane, ans Licht gediehene Prätexte, deren sie, oder ihre Adhärenden, sich dem gemeinen Gerüchte nach bedienen wollen, in Folgendem ganz kürzlich zu untersuchen, und die Wahrheit von der Oppression der Unwahrheit zu vindiciren, mit dem Reservato aller übrigen Calum-

*) Von dieser Schrift ist mir nur Ein Exemplar zu Gesichte gekommen, welches mir aus der mehrgedachten von Ponikauischen Bibliothek zu Wittenberg mitgetheilt worden ist.

lumnien, welche etwa annoch möchten debitirt werden, nach Recht und Verdienst zu begegnen, wenn man nur dieselben ferner entdecken, und ihnen zu widersprechen, Zeit und Gelegenheit übekommen wird. Sothane vermeyntliche Rationes ihr procedere zu justifiziren, sollen nun in folgenden bestehen.

I.

Es sey periculum in mora gewesen, und darum habe man, um die Auxiliar-Truppen nicht aus Sachsen marschiren zu lassen, sich der Person des geh. Raths und General Patkuls aus obliegender Sorge, sowohl vor Ihrer Königl. Mayt. als auch vor Ihrer Zaarischen Mayt. Interesse versichern müssen.

II.

Der Herr geh. Rath und General Patkul, als Zaar. Minister, habe sich seines Charakters als eines Ministri publici selbst geäussert, und denselben bereits abgelegt, dahero er auch nur en qualité eines, unter des Sächsischen General-Feldmarschalls Commando stehenden Generals, von dem Feldmarschall sey in den Arrest genommen worden.

III.

Soll von einem und andern boshaften Calumnianten debitirt worden seyn, daß bey dem Tractat

Tractat mit Ihro Kayserl. Mayt. der Herr General Patkul nichts anders, als sein Particulier-Interesse gesucht, und vor sich considerable Avantagen bedungen habe.

Refutatio ad I^mum.

Bey dieser von den Königl. Herren Ministris angeführten Raison, kommen hauptsächlich zwey Quästiones in Consideration.

1. Wenn ja periculum in mora bey der verübten Arretirung des Herrn geh. Raths und General Patkuls, als Zaar. Minister gewesen, so frägt sich, wer von beyden Theilen, nehmlich ob Ihrer Zaar. Mayt. Minister und General, oder ob die Königl. Ministri zu Dresden Ursache davon sind, daß periculum in mora entstanden, und die Sache in solche Extremität gesetzt worden?

Wenn man denn nun hiebey die speciem facti ansiehet, so findet sich, daß der Zaar. Minister sogleich, als ihm Ihrer Zaar. Mayt. Ordre de dato den 3. Oct. a. p. zu Handen gekommen, dem Königl. Ministerio zu Dresden, durch den Herrn geheimen Kriegesrath und General-Lieutenant Langen davon Notice geben, und besage des übersandten Memoria's, Art. 1. denen Kön. Ministris anheim gestellet: ob sie eher wollten denen Nothleidenden, und in der äußersten Extremität stecken-

den

den Truppen, allhier in Sachsen Unterhalt geben, oder, ob laut Ordre von Zaar. Mayt. der Tractat mit Kayserl. Mayt. sollte vorgenommen, und die Truppen aus Sachsen geführt werden? Soferne denn nun die Königl. Ministri Ihrer Königl. Mayt. Interesse von der Beschaffenheit judiciret, daß die Truppen müßten in Sachsen conservirt werden, warum haben sie denn die Sache mit dem Herrn Ministro nicht sofort als eine serieuse und angelegentliche Sache tractirt, mit ihm überlegt, Ihro Königl. Mayt. davon avertirt, Remedirung von dorten veranlaßt, und zwar vom 16. Nov. an dasjenige gethan, was sie erst so lange hernach und zu Ende des Dez. da nicht mehr res integra gewesen, haben thun wollen? Denn dasjenige, was nun billig, nöthig und möglich von ihnen ist befunden worden, nehmlich denen Truppen, um sie in (im) Sächs. (ischen) zu conserviren, Unterhalt zu geben, solches hätte eben derauch geschehen können und sollen; mit welchem allen sie sich denn aufs Maul schlagen, und einer strafbaren Conduite bezüchtigen, daß sie nicht vom Anfange dasjenige gethan, was ihnen zu thun obgelegen, dannenhero wenn ja periculum in mora re vera vorhanden gewesen, die Königl. Ministri durch ihre Negligence und Malice solches verursacht, folglich die Schuld selbst tragen, und davor responsable werden müssen. Dahingegen kann der Zaar. Minister und General erweisen, daß er den Königl. Ministris in ihrer Schuldigkeit vorgekommen, und weit besser vor ihres Herrn Interesse gesorgt, indem er

nicht

nicht allein alle diese Extremitäten und die Noth der Truppen Ihrer Zaar. Mayt. vivement remonstriret, sondern auch Ihrer Königl. Mayt. durch den Herrn Obristen Arnstädt von allem bereits im Monat Nov. Part gegeben; desgleichen durch den Herrn geh. Kriegesrath Bretschneider im Anfange Dez. geschehen, und Ihro Königl. Mayt. ersuchen lassen, das Werk dorten zu remediren. Es ist vielmehr aus der Königl. Ministern geführten Conduite etwas hochstrafbares und unverantwortliches, es heisse nun supina negligentia, oder malitia und dolus, zu colligirn, maßen aus ihrer, gleich vom Anfange her bezeigten Indifference man nothwendig schließen muß, daß sie dem Zaar. Ministro und General Patkul tacité haben wollen zu verstehen geben, daß sie die Truppen gerne haben wollen quit seyn, und durch Entziehung der Subsistence den Herrn Gen. Patkul forciren, um Hunger und Untergang der Truppen zu verhüten, selbige aus dem Lande marschiren zu lassen, denn nachdem der Zaar. Minister und General durch den Herrn General-Lieutenant Langen den 16. Nov. die Notifikation an die Kön. Ministres zu Dresden ergehen lassen, und laut des 1. Art. des schriftlichen Memorials, ihnen anheim gestellt, entweder denen Truppen Unterhalt zu geben, und (sie) in Sachsen zu behalten, oder zu leiden daß sie laut Ihrer Zaar. Mayt. Ordre sollten herausgeführt und anderwärts versorgt werden, wobey in dem 2. Art. des Memorials der Zaar. Minister und General ihnen anbot, wenn es nicht anders seyn könnte, für solche

Ver-

Verpflegung von Ihrer Zaar. Mayt. die Zahlung zu verschaffen, ja auch selbsten gewisse(n) Leute(n) considerable Discretiones offerirt, solche Vermittelung bey denen Königl. Ministris auszuwirken, (welches er beweisen will). Da hätte ja wohl das Königl. Ministerium dem Herrn Minister und General sollen die Hand bieten, seine so gute Intention befördern helfen, und alles facilitiren. Aber weit gefehlt, sie haben nicht allein in nichts willigen wollen, sondern es ist vielmehr unter Sr. K. M. Nahmen ein Edikt in der Niederlausitz, da die Zaarischen Truppen gelegen, publicirt, und denen Landleuten nachdrücklich verboten worden, denen armen Soldaten keinen Bissen Brodt, ja auch sogar bey der Winterszeit und keinem Hunde, geschweige einem Menschen nicht erträglichen Wetter, kein Holz zum Feuer zur Nothdurft zu geben, so daß nichts mehr fehlte, als daß sie denen Truppen nicht den Genuß der Luft und des Wassers verweigert, um sie nur miserablement crepiren zu sehen, oder zu forciren, daß sie müßten nolens volens aus dem Lande gehen, worüber Beweißthümer sollen producirt werden. Daraus mag nun ein jeder redlicher und unpartheyischer Mann judiciren, 1. Wer von beyden Theilen, nehmlich die Königl. Ministri, oder der Zaar. Minister und General, mehr Mühe und Fleiß angewendet, die Truppen zum Dienst Ihrer Königl. Mayt. von Polen in Sachsen zu conserviren, fürnehmlich, da der Zaar. Minister vorhero dieselben mit solcher Mühe und Arbeit in Stand gebracht, ein Jahr lang durch seinen Credit

erhalten, montiret und bewahrt hat. — 2. Ob der Zaar. Miniſter und General nicht von den Königl. Miniſtris durch ihre Indifference iſt forciret worden, die von Ihr. Zaar. Mayt. ergangene Ordre vom 3. Okt. a. p. zu exequiren, die Truppen von Hunger und endlichen Ruin zu retten, und den Tractat mit dem Kaiſerl. Geſandten vor die Hand zu nehmen, dergeſtalt, daß der Zaar. Miniſter und General Patkul, als ein redlicher Diener ſeines Herrn, und dem inſonderheit die Conſervation der Truppen obgelegen, nichts anders thun dürfen oder können, als dasjenige, was er in hoc frangenti gethan, doch ſo, daß er nicht vor ſeinen Kopf alleine darzu geſchritten, ſondern zu zweyen mahlen General Kriegesrath gehalten, ſich nach denen einhelligen Votis gerichtet, und darauf mit dem Tractat verfahren, um ſo viel mehr, da er eben zu ſolcher Zeit eine reiterirte Ordre ſub dato Grodno den $\frac{17}{28}$ Nov. a. p. von wegen Ihro Zaar. Mayt erhalten, den Tractat mit dem Kayſerl. Hofe fortzuſetzen. Mich deucht, es wird bey ſogeſtalten Sachen, leicht an Tag kommen, daß, wo Ihro Königl. Mayt. an Beybehaltung der Truppen in Sachſen ein ſo großes gelegen, Dero Miniſtri die quinte eſſence ihrer Weisheit werden müſſen daran wenden, ſich von der Schuldigung vor der ganzen Welt zu juſtifiziren, daß ſie, wo nicht als keine rechtſchaffene, wenigſtens nicht als kluge Miniſtri vor ihres Herrn Intereſſe geſorgt, ſondern von einer doloſen Negligence, und daß eben durch ihre Conduite periculum in mora entſtanden, dahero ſie auch von allen

daraus entspringenden Suites und Desordres responsable seyn müssen, sich werden zu purgiren haben; womit denn der Stein, den sie in die Höhe geworfen, endlichen, und bey dem Ausgange der Tragödie auf ihre eigene Köpfe fallen muß.

Die andere Quästion, so bey der vermeynten ersten Justifications-Ration entsteht, ist diese: Ob denn wohl revera und in der That periculum in mora, und das schimpfliche enlevement des Herrn Ministri und Generals das einige Mittel gewesen, die Sache zu redressiren, und die Truppen in dem Lande zu behalten?

Die Königl. Herren Ministri deklariren sich hier pro affirmativa, welchemnach, ihnen auch als Parti affirmanti zu Justificirung ihrer Tractaten, und injuriösen Proceduren schlechterdings das onus probandi obliegt, und (sie) erweisen müßten, daß sie durch keine gelindere Wege haben verfahren können. Es wird aber von ihrer Seite nicht genug gethan seyn, ihre falsche Scheingründe mit erdichteten Schminken zu coloriren, sondern sie müssen auch nachfolgende rationes dubitandi genugsam widerlegen, und davon ihre malitiosas speculationes exerciren. Allerdings gedeyhet anfänglich zu ihrer schweren Verantwortung, daß obdeducirtermaßen, sie die Sache entweder culpose negligiret, oder aber, wie es auch aussiehet, aus anderweitigem verdeckten dolosen Absehen nun so lange malitiose conniviret haben, bis das Moment erscheinen

würde, einen Tygersprung zu thun, und ein vielleicht lange vorhero concertirtes Raubprojekt wider den Zaar. Minister per fas et nefas zu vollführen: dem sey nun wie ihm wolle, woferne ihre wahre Begierde gewesen wäre, die durch ihre Negligence oder Malice verursachte faute zu redressiren, so wären ja wohl andere Mittel und Wege vorhanden, zu dem abgezielten Zweck zu gelangen, und von Seiten der Königl. Ministern die Execution des Tractats mit dem Kayser zu verhindern, bis daß etwan aus Pohlen eine Contraordre und die Veranstaltung der zukünftigen Subsistence einlangen möchte. Denn gleich anfangs da die Königl. Ministri den geh. Kriegesrath Schindler, an den Herrn Minister und General abgeschickt, um wegen der Truppen mit ihm Unterredung zu halten; hat der Herr Minister wider das Hin- und Wieder-Schicken als einen legeren modum tractandi, daraus gemeiniglich Contesten zu entstehen pflegen, ob dies oder das sey gefragt, oder ob dies oder das sey geantwortet worden? allerdings protestirt, und sich in nichts einlassen wollen, aus der nachdrücklich angeführten Raison, die Sache wäre von consequence, und dürfte noch wohl einem und andern zur schweren Verantwortung gedeyhen; dannenhero der Zaar. Minister begehrte, daß die Königl. Ministri entweder ihre Propositiones und Desideria ihm schriftlich abgefaßt zuschicken möchten, worauf er alsdann schriftlich antworten wollte, oder aber, daß sie Deputatos unter sich ausmachen, diese mit ihm in Conferenz treten, und beyde Theile ihre Protocolla

rocolla und Registraturen einstimmig einrichten lassen möchten. Außer dem aber ließe er sich mit ihnen in nichts ein. Da nun der Herr geh. Kriegesrath Schindler zum andern Male wiedergekommen ist, hat ihm der Zaar. Minister des unförmlichen Modi tractandi halber wiederum zugeredet, selbigen für captios und periculos gehalten, und sich ihren einseitigen und suspekten Registraturen oder Protocollen nicht anvertrauen wollen, sondern wohlbedächtlich begehrt und erinnert, daß, weil er, der Zaar. Minister sich bey solchem legeren modo tractandi nicht wollte zu etwas positiven resoloiren, und seines Herrn Credit und Renommée bey der Welt und andern Potentaten nicht prostituiren könnte, welches geschehen würde, wenn er de but en blanc den, auf zweymahlige Zaar. Mayt. Ordre veranlaßten Traktat mit dem Kayser, vor der Faust abbrechen sollte, solchem nach, die Königl. Ministri mit ihm en confident (sind eben die propria verba gewesen) zusammentreten, und die Sache überlegen möchten, so wollten sie über die expedientia consultiren, wie der Sache zu rathen wäre, und wie die späte Reue der Königl. Ministern, welche nunmehro alles zur Subsistenz derer Truppen beytragen, vorhin aber sich zu nichts verstehen wollen, etwa könne Frucht bringen, sogar, daß auch der Zaar. Minister und General quod notandum, dahin condescendirte, und sich erklärte, er wollte unterdessen dem Herrn General Westromirsky, als der nächst ihm das Commando bey den Truppen führte, ein Vorschreiben zuschicken, um die Repartition der Verpfle-

gung zu regulliren, inzwischen erwartende, daß die Kön. Ministri mit ihm die confidente Conference zu Ausfindung eines Concertes und der Expedientien würden vor die Hand nehmen, als wozu er, der Zaar. Minister, sich anschickte, und präparirte, sogleich auch, nachdem der geh. Kriegesrath Schindler zum letzten Mahl von ihm gegangen war, zu dem Kayserl. Gesandten sich verfügte, und ihm vorstellete, welchergestalt die Königl. Ministri, so negligent sie auch vorhin gewesen, nunmehro anfingen, alle Mittel und Wege vorzukehren, den Herausmarsch der Zaarischen Truppen zu verhüten, bey welcher Bewandniß von dem Zaarischen Ministro dem Kaiserl. Gesandten bedeutet wurde, daß der Kayserl. Hof bedacht seyn müßte, denen Truppen eine freye Passage durch das Sächsische Territorium zu verschaffen, allermaßen solches nicht seines Amts, sondern der Kayserl. Hof oder dessen Commissariat obligiret wäre, dafür zu sorgen, mit der angeführten Erklärung, daß die Zaarischen Truppen außer dem nicht könnten marschiren, und möchte solchemnach der Kayserl. Gesandte in Zeiten seine Mesures darnach nehmen, und sich mit dem Königl. Ministerio darüber vergleichen. Und als der Kayserl. Gesandte hierüber noch einige Instanzien thun wollte, declarirte ihm der Zaarische Minister und General, daß es einmahl der Billigkeit wegen nicht anders seyn könnte, er auch in eines fremden Herrn Land, rebus hic stantibus, zu seiner schweren Verantwortung, keinen Durchmarsch par force vor seinen Kopf vornehmen dürfte noch könnte, um so

viel

viel weniger, da die Königl. Armee im Lande stünde, und ihm allenthalben die Passages verlegen und verwehren könnte, welches man ja nicht ihm würde zumuthen, mit gewaffneter Hand zu franchiren; worauf auch endlich der Kayserl. Gesandte sich erklärte, mit denen Königl. Ministris der Passage halber sich zu besprechen, und vom Kayserl. Hofe die gewöhnlichen Requisitoriales zu verschaffen. Solchergestalt nun erhielt die Sache eine favorable Ouverture für die Königl. Ministres daß sie eine herrliche Gelegenheit erlangten, ihre bisherige faute (wenn nicht ein dolus mit part daran gehabt hätte) zu redressiren, zumahl sie die Hand mit in dem Spiel bekommen, und nunmehro das ganze Negotium und die Execution des Tractats zu hindern oder zu befördern in ihrer Macht stand, und also mit einem Worte zu sagen, von ihnen einig und allein dependirte, was sie auf die Kayserl. Requisitoriales und des Kayserl. Gesandten Ansuchen wegen der Passage, Marschroute und dergleichen vor Mesures fassen, wie sie es trainiren, und vermittelst vorgeschützten defectus Mandati die Sache von sich ab, und auf Ihrer Königl. Mayt. eigenen Decision verschieben, ja in Summa so lange aufhalten wollten, bis hierüber von Königl. und Zaar. Majestäten eine finale Resolution einkäme, welches Mittel ja wohl besser und bequemer gewesen wäre, und bey der Conferenz hätte ergriffen werden können, als daß man zu solcher Extremität geschritten. Es ist hiebey noch notable, daß, als der geh. Kriegesrath Schindler dem Zaarischen Minister und General zu verstehen

gegeben, daß die Königl. Ministri vorhätten, den Baron Schenken zu Ihro Königl. Mayt. abzufertigen, der Zaar. Minister ihm geantwortet, das hätte man eher thun sollen, anjetzo wäre es nicht nöthig, weil er allbereit im November-Monat, ehe sie in die Winterquartiere gerückt, an den Herrn Obristen Arnstädt Copie von der Zaarischen Ordre wegen der Tractaten mit dem Kayser gesanot, und ihm committiret, Ihro Königl. Mayt. davon part zu geben, darauf er also nunmehro die Antwort stündlich erwartete. Desgleichen erbote sich der Herr geh. Rath und General Patkul, daß, wenn der Baron Schenk zu Ihro Königl. Mayt. ja abreisen sollte, er, der Herr geh. Rath zugleich mitschreiben, und von der Sache Relation thun wollte. In solcher Situation nun stünde die Sache, daß der Zaar. Minister sich in Bereitschaft hielte, mit denen Königl. Ministris die Conference vorzunehmen, was und wie es bey der Sache zu thun wäre. Da hingegen die Königl. Ministri einen weit andern Weg erwählt, und unerwartet der noch nähern Erklärung und Abrede bey der Conference, bey annoch unausgemachter und roher Sache, gar präcipitanter und meuchelmörd- und tückischer Weise, wider alles Recht und Billigkeit, ohne gebührende Rücksicht auf den Charakter eines publiken Ministers, und dessen dabey interessirten Herrns und so großen Potentatens Ehre und Reputation mit einem so schimpflichen Enlevement und Incarcerirung verfahren sind, wie aus der specie Facti umständlich vorgestellt, zu finden. Es wird vielleicht aus den Umständen

zu

bemerken seyn, daß diese Gewaltthäter auf einen solchen Tigersprung etwan schon lange meditiret, weil sie den Prätext, worauf sie den Fang zu thun vermeynt nicht haben aus den Händen fahren lassen wollen, so daß ihnen leid gewesen (wäre) eine solche Gelegenheit zu verliehren. Denn was sollte sie wohl veranlaßt haben, die von dem Zaarischen Ministro zu zweyen Mahlen begehrte förmliche Conferenzien und den Modum tractandi, ausser welchen er sich in keine captiose Discourse mit einem oder andern suspektem Emissario (dergleichen der Secretair Pfingsten unfehlbar, und vor dem geh. Kriegesrath Schindler der Zaar. Minister auch nicht gesichert, noch obligiret war, sich zu vertrauen) gar wohl befugt hat wollen einlassen, sogar abzuschlagen? Man kann aus der Suite dieser ganzen Historie nunmehro abnehmen, daß sie die förmliche Negotiation und Tractirung der Sache mit dem Zaarischen Ministro unter andern auch darum evitirt, daß ihre einseitige, falsche, nach ihren Passionen und leichtfertigen Absehen eingerichtete Protocolla, Verzeichnisse und Relationes, (denen doch iterum iterumque aller Glaube abgesprochen, dagegen solennissime protestirt, und ihnen gar keine fides beygelegt wird) ihre lustre nicht verliehren, und also ihnen nichts im Wege seyn möchte, ihre erdichteten Calumnien und Debiten, außer welchen sie von der Wahrheit schlechten Secours zum Soutien ihres procedere zu vermuthen haben, bey Macht zu erhalten, und daß man sie nicht sollte können der Unrichtigkeit von verlaufender Sa-

chen überführen, indeme ihre erdichteten Calumnien, welche sie anjetzo so liberalement zu debitiren geflissen sind, nicht gerne die Gefahr laufen lassen wollten, widersprochen zu werden, wie sie denn, welches doch in Wahrheit ein hardier coup ist, noch bis zu dieser Stunde dem Zaarischen Ministro alle Communication mit einigen Menschen, auch Feder, Dinte und Papier in der Gefangenschaft zu gebrauchen, *) ernstlich verbothen, ihm dadurch alle Defensions-Mittel abschneiden, ihren Calumnien hingegen einen freyen Lauf geben, und nicht haben wollen, daß die Wahrheit an das Tageslicht komme, welches alles sie nicht würden vor die Hand nehmen, wenn sie als redliche Männer bey der Sachen sich eines guten Gewissens mehr als eines begangenen Betruges versichern könnten. Was übrigens anbelangt die, bey ihrer ersten Justifications-Ration zum Beschluß gepriesene Vorsorge vor Ihrer Königl. Mayt. Interesse nicht alleine, sondern auch vor Ihro Zaar. Mayt. Interesse, (welche vielleicht dieser großen eingebildeten Pilaren der beyden Monarchien

*) Daß Patkul demungeachtet darzu gelangt ist, kann man nicht allein aus dieser Schrift vermuthen, als welche den Styl und Inhalt nach wohl von keinem andern als ihm selbst herrühren kann; sondern auch aus dem Umstande, daß der Commandant des Sonnensteins zugleich mit ihm als Gefangener nach dem Königstein transportirt worden, weil er im Verdacht war, Patkuln behülflich gewesen zu seyn, Briefe fortzuschicken. (S. Journ. de Pierre le gr. p. 160, auch den XXVIII. Abschnitt am Ende, und die Anmerkung e).

chien zu sonderlichen Ehren bis auf ihre Nachkommen gereichen soll) so hätten sie mit diesem eitlen Ruhm wohl stille schweigen mögen, denn was ihre Liebe und Affektion vor Ihrer Zaarischen Mayt. Interesse betrifft, so kann man wohl sagen, daß diese Contestation ein rechter Judaskuß sey, indem ihre bittere Liebe und Affektion gegen Ihro Zaar. Mayt. und Dero Truppen, auch Dero Ministres aus vielen andern Umständen zu seiner Zeit an den Tag gelegt werden soll. Wie viel sie sich aber gegen ihren eigenen Herrn zu rühmen haben, solches soll der ganzen ehrbaren Welt vor Augen gelegt werden, durch eine Balance, die man anstellen wird, von denen Diensten und Meriten, welche der geh. Rath und General Patkul als Zaar. Minister, und welche die Königlichen in dieser Sache interessirte Ministri ihrem Herrn geleistet haben. Da wird man sehen, wer von beyden bey diesen Conjuncturen, da es Ihrer Königl. Mayt. um Krone, Zepter, Königreich, Churfürstenthum und Länder zu thun ist, ja um alles dasjenige, was einem genereusen und Reputation liebenden Prinzen in dieser Welt am sensiblesten und liebsten seyn kann und muß, reellere und convenablere Consilia geführt? Wer von beyden, mit mehrerer Application, Mühe und Gefahr auf eigene Unkosten, und ohne Ihr. Königl. Mayt. mit Erstattung der Depensen und großer Recompense beschwerlich zu seyn, gearbeitet, und also redliche und remarquable Dienste geleistet? Desgleichen wer von beyden Theilen vor die Garantie des Churfürstenthums Sachsen in specie, und

daß solches von aller Invasion befreyt worden, mit mehrerer Passion und Succeß, öffentlich und unter der Hand, ohne einiges Entgeld negotiiret, auch sonsten die profitablesten Allancen gestiftet hat, wodurch Ihrer Königl. Mayt. in der äusserstien Noth considerable Subsidia und Assistence bey diesen schweren Conjuncturen zugeflossen sind? Wie auch, wer Ihro Königl. Mayt. mit seinem eigenen Particular-Credit nach Vermögen und darüber ist an die Hand gegangen, ohne daß man sich in denen Quatember-Studien und Contributions-Inventionen vertieft hat, welches auch sonsten ein Acker-Studente, wenn er an dem Orte säße, und die Pouvoirs in Händen hätte, eben so leichte als ein anderer thun könnte, und einem Etats-Ministro vor gar keine Merite zugerechnet wird: wenn man, sage ich, diese Balance der Welt wird öffentlich vor Augen, und dasjenige, was noch unbekannt ist, zu allgemeiner Beurtheilung darlegen, so wollen wir sehen, wer von beyden Seiten der streitenden Partheyen, nehmlich der Herr geh. Rath und General Patkul, oder die Königl. Herren Ministri, so an diesem sauberen Werke part haben, sich am meisten wird rühmen können, vor der beyden Potentaten Interesse am besten gesorget zu haben.

Ad. II.

Die andere Justifications Ration soll darin bestehn, daß der Herr geh. Rath und General Patkul sich seines Charakters als eines publiken Ministri selbst

selbst geäussert und denselben bereits abgelegt. Dahero er nur en qualité eines unter des Sächsischen Feldmarschalls Commando stehenden Generals, von dem Feldmarschall sey in Arrest gezogen worden, wobey denn das Hauptabsehen dahin gerichtet ist, zu behaupten, daß sie sich an keinem publiken Minister, und also nicht an Ihro Zaar. Mayt. selbst vergriffen hätten.

Refutatio.

Sie gestehen demnach mit diesem invitis testibus, daß der Herr geh. Rath und General Patkul doch vorhero ein publiker Minister gewesen, welches man utiliter annimmt. Nun fragt sichs, ob und wo sich derselbe solchen Charakters geäussert habe, und zwar wie solche Abdication fundirt sey, so wohl in facto als in jure? als welches der Königl. Ministrorum Amt ist zu deduciren. Einmal ist denn gewiß, und von den Königl. Ministris selbst eingeräumt, daß der Herr geh. Rath und General Patkul als ein publiker Minister vorhin zu considériren gewesen sey. Und dieses mit Recht, zumahlen er (mit) allen denen dazu gehörigen, und seinen publiken Charakter soutenirenden requisitis versehen ist, nehmlich daß er 1, ein solennes seinen Charakter fundirendes Creditiv von Ihro Zaar. Mayt in debita forma erhalten; 2, daß er solches Creditiv debitè übergeben, und insinuirt, von Ihro Königl. Mayt. auch reagnosciret, darauf zur Audienz admittiret, vor einen publiken Ministre angenommen,

men, mit ihm negotiret, Alliancen gemacht, und er also in vollkommenen Genuß dieses seines Charakters und demselben anhangender Privilegien und Immunitäten ist gesetzet, davor auch publico voto erkannt worden. Und nicht allein ist er mit dem Creditive, wie es an Ihr. K. Mayt. damahls überreicht, sondern auch mit andern Plenipotenzen und Vollmachten versehen, und authorisirt gewesen, um den Charakter eines publiken Ministri bey andern Kayserl. und Königl. Höfen zu souteniren, gestaltem er denn auch mit denenselben noch bis auf diesen Tag in importanten Negotiationen steht. Bey so wohl fundirten Charakter eines publiken Ministri wird ja wohl nicht nöthig gewesen seyn, daß der Herr geh. Rath und General Patkul auch mit einem absonderlichen Creditive von Sr. Zaar. Mayt. an das Ministerium zu Dresden hätte sollen versehen seyn. Es wird vielleicht genug, und der Königl. Ministrorum Schuldigkeit seyn, daß sie den Herrn geh. Rath und General Patkul davor erkennen, wofür ihr allergnädigster König und Herr ihn erkannt hat, und auch noch actualiter erkennt. So denn nun der Herr geh. Rath und General Patkul sich des solenniter fundirten Charakters geäussert hat, wie die Herren Ministri vorgeben, so ist höchst zu verwundern, durch was vor ungeschliffene Brillengläser die Herren Ministri müssen gesehen und gelesen haben, 1) das Schreiben von Ihro Zaarischen Mayt. an Ihro Königl. Mayt. wodurch müßte notificirt werden, daß der Zaarische Minister avocirt wäre; 2) wie, wo und wann der Zaar. Minister

seine

seine Abschieds-Audienz genommen, und so, wie er von Ihro Zaar. Mayt. auf ein solennes Creditiv acceptiret, also auch, 3) mit einem solennen Re-Creditive dimittirt, und dermaßen das Ministerium des bisherigen publiken Ministri geendigt worden, von welchen allen doch sonst kein Mensch etwas weiß, auch nicht Ihre Königl. Mt. und Ihro Zaar. Mayt. und dann, 4) fragt sichs, wenn auch ein publiker Minister seinen Abschied obbedeuteter maßen hätte genommen, und seine Negation (Negotiation?) cessirte, ob denn nicht derselbe sub tutela Juris gentium und in völligem Genuß aller derer seinem Charakter anhangenden Privilegien und Immunitäten bis zu seiner gänzlichen Abreise aus dem Lande, da er seine Function exercirt hat, seyn, und dagegen vor aller Gewalt gesichert seyn müsse? Die Wahrheit zu sagen, daß man zu Adrianopel und in der Crimm hierüber politere und moratere Sentimente führe, als bey dem Ministerio zu Dresden, soll künftig der Welt mit klaren Exempeln vorgelegt werden. Wenn ja etwas möchte vorgegangen seyn, welches diese Herren Ministres zu solchen sterilen penséen möchte verleitet haben; so wird dieses genug seyn, daß der Zaar. Minister im abgewichenen vorigen Jahre aus gewissen Ursachen sich von Continuation des Ministerii bey dem Königl. Pohlnischen Hofe hat wollen degagiren,*) auch sothane seine Intention Ihro Königl. Mayt. schriftlich insinuirt, und zugleich Ihro Zaar. Mt. sehn,

*) Man sehe oben den XVIII. Abschnitt.

sehnlichst angefleht, ihn dessen zu überheben; allein so wie Ihro Königl. Mayt. es nicht haben agreiret, sondern durch den K. Dänischen Ambassadeur den Herrn geh. Rath und General Patkul zu Beybehaltung der Function allergnädigst zu disponiren vor gut befunden, als haben auch Ihro Zaar. Mayt. auf gar eine gnädige und obligeante Weise des Herrn geh. Raths und General Patkuls Gesuch abgeschlagen, so, daß (er seine) allerunterthänigste getreue Dienste diesen beyden hohen Potentaten mit Sacrificirung seines eigenen Particulier-Vergnügens, Sicherheit, Ruhe und Interesse, nicht ohne Besorglichkeit allerhand Suites, welche aus Neid, Mißgunst, Jalousie und anderen Ursachen zu entstehen pflegen, davor er auch redlich ist gewarnt worden, hat müssen continuiren; solchem nach auch bey der ihm allergnädigst aufgetragenen Charge des Generalenchef über die Auxiliartruppen, die Function eines Ministri publici nach wie vor nicht allein bey dem Königl. Pohlnischen Hofe und andern vorbedeutenden Puissancen in continua et non interrupta exercitii serie fortgesetzt, sondern es haben auch sogar Ihro Königl. Mayt. seithero den Herrn geh. Rath und General Patkul in Dero eigenen Sekretissimis gebraucht, und wie es sonsten vorhero geschehen, also auch bey Dero letztmaligen Abreise nach Pohlen, in einer gar importanten Sache und Negotiation mit einem Creditive und gar amplen pouvoir Ihrentwegen versehn, nachgehends auch durch Dero eigenhändige allergnädigste Schreiben andere und zwar solche Commissiones aufgetragen,

welche,

welche, daferne noch jemand in solchem étourdissement seyn, und dem Herrn geh. Rath und General Patkul den Charakter eines publiken Ministri disputiren wollte, das Maul bald stopfen werden, wenn nur die Zeit kommen wird, selbige Documente nebst andern, auch von Ihrer Zaar. Mayt. ertheilten Plenipotenzen und Commissionen zu produciren. Und wenn ja die Königl. Ministri bey dem boshaften Dessein, die Hand an den Herrn geh. Rath und General Patkul zu legen, einen irrasonablen Zweifel gehabt hätten, ob man ihn als einen publiken Minister sollte considériren oder nicht; so bleiben sie doch coupable darin, daß sie nicht ihre ignorantiam vincibilem zu corrigiren sich bemüht. Und wenn sie dann größere Ignoranten in diesem Stücke gewesen wären, als der gemeine Mann zu Dresden auf den Gassen nicht ist, weil auch derselbe sie mit dem Zweifel würde ausgelacht haben: so hätte doch die allergeringste Nachfrage ihrer finstern Ungewißheit (die doch in Wahrheit nur ein Mantel der Bosheit ist) ein genugsames Licht geben können, unberührt, daß kluge Männer in casu dubio allezeit die Action suspendiren müssen, insonderheit da revera kein periculum in mora ist gewesen, wie ex supra deductis erhellet. Wenn denn nun solchergestalt zur Gnüge evinciret worden, daß der Herr geh. Rath und General Patkul allwege als ein publiker Minister zu considériren, und daß das Dresdensche Ministerium sich an dessen Charakter unzweifentlich vergriffen, so möchte wohl denen subtilen Köpfen noch ein Argument einfallen, daß nehmlich sie mit dem

Herrn

Herrn geh. Rath als einem publiken Miniſter nichts zu thun hätten, ſondern nur in ſo weit, als er ein General wäre, und unter des Sächſiſchen Feldmarſchalls Commando geſtanden. Es iſt aber dieſem wichtigen Einwurfe ſchon anderweits *) ſeine Abfertigung gegeben, und erwieſen worden, 1) Daß das Sujet der ganzen Querele keine Commando-Sache iſt, ſondern es concerniret einen Articul von der Function eines Miniſtri, welcher auf ſeines Herrn Ordre, wegen der Auxiliar-Truppen ſich mit einem andern Potentaten in Tractaten eingelaſſen. 2) iſt (zwar) der Herr General Patkul einem andern Potentaten als General überlaſſen worden, aber auch nicht abſolute unter des Sächſiſchen Feldmarſchalls Commando, ſondern nur in gewiſſer Maße, nehmlich nur in ſo weit, als Ihro Zaar. Mayt. die dépendence wollen verſtanden haben, welche nicht dahin geht, daß Ihro Zaar. Mayt. gänzlich von dem pouvoir und Befugniß etwas über Dero Truppen zu disponiren, ſollten excludirt ſeyn, dannenhero wenn Ihro Zaar. Mayt. ihrem General etwas Dero Truppen halber anbefehlen, iſt des Sächſ. Feldmarſchalls Authorität gar nicht ſufficient, den Zaariſchen General von der Vollführung ſeines Herrn Befehls abzuhalten, und J. Zaar. Mayt. einmahl Herr und Meiſter ihrer Truppen ſind und bleiben, inſonderheit da Dero Truppen wider den Inhalt der Alliance, und ohne Deroſelben Vorwiſſen, dahin geführt worden, wohin nimmer bey Ueberlaſſung der Truppen

*) Vielleicht in der weiter oben angeführten Specie Facti, von welcher mir keine Abſchrift vorgekommen iſt.

pen das Absehen oder die Intention gewesen ist, so daß Ihro Zaar. Mayt. gar wohl befugt sind, aus eben der Raison alle gefällige Disposition über Dero Truppen zu machen. 3) Und wenn denn auch der Zaar. Minister nur als General zu considériren wäre, so liegt ihm doch hauptsächlich ob, nicht allein seines Herrn Ordre ohne jemands Einhalt zu pariren, sondern auch ohne seines Herrn expresse Ordre ist seine Pflicht, vor die Conservation der Truppen zu sorgen. Wenn denn nun ein alberner Feldmarschall dem fremden General eine Ordre geben wollte, seine Truppen todt hungern zu lassen, und sie nicht von solchem Untergange zu retten, er Mittel vorkehrte, so glaube ich, ein jedweder verständiger Soldat, sowohl als auch jedermann würde den fremden General vor eben so albern halten, als der Feldmarschall ist, wenn er, der General, eine solche Feldmarschalls-Ordre attendirte, und seines Herrn Truppen crepiren ließe. 4) Wenn denn die Sache, worüber die querelle entstanden, und der Zaar. Minister eingezogen worden, eine pure Militair-Affaire ist, warum ist denn die Sache nicht auf den Fuß also tractiret, und die Formalität, wie in Commando-Sachen gebräuchlich, observirt worden, als darüber kein Ministerium an einen, unter Ordre stehenden General schickt, und mit ihm conferiret, wie hier dennoch geschehen, sondern der Feldmarschall verfährt nur dispositive und per modum imperativum vermittelst einer absoluten Ordre, welches doch auch in dieser Sache nicht geschehen ist, so, daß wenn man auch dieselbe nur zu ei-

ner Militair-Affaire machen wollte, gleichwohl auch in solchem égard diese klugen Hüner in die Nesseln gelegt, und grobe fautes, ja crimina auf alle Weise, fürnehmlich in dem Modo procedendi und mit Verhängung der Gefangenschaft begangen haben. 5) Gesetzt auch, aber nicht gestanden, daß der Zaar. Minister, als General unterm absoluten Commando des Feldmarschalls gewesen, so fragt sichs, ob denn die inseparable Qualität eines Ministri publici nicht hätte in Consideration kommen, und von aller Gewalt und Beschimpfung befreyt seyn sollen, fürnehmlich da kein periculum in mora gewesen? Alle vernünftige Etatsleute und Soldaten werden wohl einhellig dahin schließen, daß, wenn die Qualität eines Ministri publici, und die Qualität eines Generals in Einem Subjekto sind, bey so gestalten Sachen auf die vornehmere Qualität, nehmlich des Ministri, Reflexion müsse gemacht werden, so, daß die Qualität eines Ministers, welche nach aller Völker Recht inviolable ist, den General wohl schützen und conserviren kann; aber die Qualität eines Generals kann der Qualität eines Ministri publici nicht schaden, denn es heißt alle wege: favorabilia sunt amplianda, odiosa restringenda. Solchemnach, wenn die Herren Ministri zu Dresden vorwenden wollen, daß sie mit Enlevirung und so schnöder Incarcerirung des Herrn geh. Raths und General Patkuls verfahren sind, nur in so weit, als er General, nicht aber in so weit, als er ein Minister publicus ist, und daß sie also seinen publiken Charakter gar nicht damit touschiret, oder sich an

Ihre

Ihro Zaar. Mayt. vergriffen hätten, so muß man die Distinction wahrlich vor so absurd halten, als noch kein subtiler Schul-Fuchs, oder metaphysischer Grillenfänger jemahln erdacht, und aufgebracht hat, und wird auch desfalls die hierinnen gesuchte Justification bey der unpartheyischen Welt wenig verfangen, sondern das, was geschehen ist, so lange die Welt steht vor eines der leichtfertigsten Criminum geachtet, und geurtheilt werden.

Ad. III.

Endlich und zum 3ten soll der gemeinen Rede nach, zur Justification des procedere spargiret werden, daß der Herr geh. Rath und General Patkul bey dem vorgehabten Tractat mit dem Kayser nichts anders, als sein Particulier-Interesse gesucht, und vor sich considerable Avantagen bedungen habe.

Refutatio.

Wenn man nun diesen Satz ansieht, so ist derselbe seiner Natur nach vor kein Argument zu achten, welches tüchtig ist, der Dresdnischen Ministrorum Verfahren zu justificiren. Es sieht viel ähnlicher einer groben und notoiren Calumnie, welche aus einem vergallten boshaften und leichtfertigen Lügenmaule geflossen; denn der Zaar. Minister, was er auch recht oder unrecht gethan, ist keinem Potentaten in der Welt, weniger denen Dresdnischen Ministris schuldig Red' und Antwort von seinen

Actionen zu geben, als nur seinem Herrn, vor dem er einig und allein seine Actiones zu justificiren verbunden ist; so daß, wenn auch diese Calumnie so wahr wäre, als sie erlogen und falsch ist, denen Dresdnischen Ministris keine Macht zukommt, ex hoc capite die Hand an einen publiken Minister zu legen, dessen Herrn in sein Recht zu greifen, und denselben per latus seines Ministri so sensiblement zu affrontiren. Nichts destoweniger, damit die ganze ehrbare Welt von der Conduite des Zaar. Ministri bey dem Negotio mit Kayserl. Mayt. eine richtige Idee fassen möge, so kann derselbe die Acta solcher Negation (Negociation?), wie sie denn Ihro Zaar. Mayt. müssen und werden vollkommen zu Gesichte kommen, öffentlich darlegen. Alsdann wird kein redlicher, ehrliebender Mensch anders sagen können, als daß er in allen denen, mit seiner eigenen Hand abgefaßten Projecten, vor sich nicht das allergeringste bedungen, außer daß er dem Ober-Commando der Truppen, so wie er dasselbe bereits gehabt, in seiner Abwesenheit nicht hat wollen absagen, zumahlen er in procinctu gestanden, selbst nach Pohlen sich zu begeben, und seine Bagage bereits vorausgehen lassen. Und hierüber bietet er allen neidischen Calumnianten Trotz, daß sie etwas tüchtiges und erweisliches von seinem eingeflochtenen Interesse beybringen, will sich auch darüber auf den Kayserl. Gesandten und Kayserl. Hof berufen haben. Es mag vielleicht denen Verläumdern, welche solche blames divulgiren, dadurch redliche Leute odios machen, und das calumniare audac-

ter

ter, semper aliquid haeret practiciren wollen, um Geschenke und Gaben oder Diebereyen und Praktiken in ihren Aemtern und Bedienungen, wo sie deren haben, mehr zu thun, oder sie (ihnen?) vielleicht davon mehr bekannt seyn, als dem Zaar. Minister, welcher Gottlob! den Namen in der Welt hat, daß er nicht interessirt, kein Geschenke- oder Profitenfresser oder dergleichen jemahlen gewesen. Vielleicht wird er noch wohl darthun können, considerable Gnadenbezeugungen großer Potentaten, in dem Stück theils depreciret, theils auch auf solche Weise tractiret, daß ihm kein ehrlicher Mensch den Nahmen wird beylegen können, seines Herrn Interesse an das seinige jemahls gebunden, und dieselben in seinen Negociationen accompagniret zu haben; au contraire, er wird mit Gotteshülfe erweisen, daß er ohne Gewinn bey seinen Negotiationen zu verfahren gewohnt ist, und Schaden und Verlust ohne Ersetzung zu tragen; und ist nur seine einige Sorge, daß alle diejenigen ehrlichen Leute, welche Zeit währender seiner Negociation an dem Königl. Hofe auf seinen Credit Geld hergeschossen, oder da er sich auf allergnädigstes Begehren Ihrer Königl Mayt. auch sonsten zu Dero unabkehrlichen Dienst und in importanten Begebenheiten bis auf diese Stunde hat obligiren und seine Wechsel ausstellen müssen, möchten befriedigt werden. Daß aber der Herr geh. Rath und General Patkul Ihro Zaar. Mayt. beharrlich und unabläßlich eine genaue Verbindung und solide Vertraulichkeit mit Kayf. Mayt. eingerathen, solches auch noch beständig thut, sol-

ches geschieht vor keine vom Kayserl. Hofe versicherte Belohnung, oder auf einige mit demselben vorhero gemachte Concerts, sondern aus Trieb seiner Eides-Pflicht und Schuldigkeit, und aus so soliden Raisons, die er als ein ehrlicher und getreuer Minister Niemanden, als seinem Herrn theils entdeckt hat, theils noch mehr entdecken wird; sonsten aber nicht nöthig hat, denen bekannten Spionen der widrigen Parthey alles auf die Nase zu binden, und ihnen eben von seinen Negotiationen Rede und Antwort zu geben. Wenn aber ausser Ihro Zaar. Mayt. Interesse von jemandes andern Besten und Wohlfahrt etwas bey dem Kayserl. Hofe in dem beschuldigten Tractat ist stipuliret worden, so ist es wahrlich vor Ihr. Königl. Mayt. von Pohlen mit einem so redlichen Herzen, Treue, Eifer und Vorsichtigkeit geschehen, daß auch die ganze ehrliebende Welt, wenn sie es möchte zu Gesichte bekommen, nicht glauben könnte, daß es von einem solchen fremden Minister geschehen, den man anitzo sieht mit den Königl. Ministris im Streite liegen, und der zum Recompense seiner redlichen Dienste, die er auch hierinnen so wohl, als in andern Fällen remarquable geleistet, anitzo mit dem gemeinen Weltdank so einen gefährlichen Kampf halten muß, daß auch andere redliche Leute hiervon wohl ein Exempel nehmen, und sich daran spiegeln mögen. Dasjenige, worauf sich die Dresdnischen Ministri bey diesem Handel verlassen ist, daß sie suchen werden, nach allen Kräften, den Zaar. Minister in dem Gefängniß und unter ihrer Gewalt zu behalten, und ihm

also seine Defension zu benehmen, ihn aber unterdessen mit allerhand erdichteten Auflagen zu accabliren, und fürnehmlich Ihro Königl. Mayt. von Pohlen, durch einseitige, und nach ihrem cerebro und Interesse eingerichtete Relationes und Vorstellungen dergestalt zu präoccupiren, daß J. K. M. nur selbst möchten Partie nehmen, wodurch die Ministri Gelegenheit zu erwischen vermeynen, sich heraus zu ziehen, und ihren König und Herrn zum Verfechter ihrer leichtfertigen That an die Spitze zu stellen. Allein, wie dergleichen Ränke und Schliche kurze Beine zu haben, und nicht lange zu laufen pflegen; also werden hoffentlich Ihro Königl. Mayt. aus angebohrner Liebe zur Justiz, welche nicht zuläßt, auf einseitige Klagen und Anbringen den allergeringsten Menschen, ja auch nicht den allergrößten Criminellen ungehört und undefendirt zu condemniren, sich auch nicht von Ihren Ministris dahin verleiten lassen, daß Sie allhier gegen einen Fremden, und zwar eines so pretiosen und werthen Alliirten Ministre so ungütig verfahren, selbigen länger in Gefangenschaft halten, und zugeben sollten, daß in dieser Sache Recht und Justiz unterdrückt würde, gestalten denn Ihr. Königl. Mayt. als ein kluger Monarch Ursach haben, Ihrer Reputation und Credits bey der Welt allerdings wahrzunehmen bey diesem Handel, und sich nicht so geradehin auf Dero Ministrorum einseitige Vorstellungen, in diese Sache impliciren zu lassen, sondern sich nur passive dabey zu halten, und vorhero zuzuschauen, daß zwischen Dero Ministris und dem Zaar. Minister erstlich

ausgemacht werde, wer von beyden das Recht auf seiner Seite behält, damit nicht Ihro Königl. Mayt. unvermerkt in so einer Sache, wie diese wahrhaftig ist, entrainirt werden, welche in dem Urtheile der ganzen ehrbaren Welt den Nahmen eines leichtfertigen Criminis erlangen wird. Desgleichen werden auch Ihro Zaar. Mayt als Dero eigene Ehre und Reputation vor dem Angesichte der ganzen Welt in der Person, Dero jederzeit treu erfundenen Ministri, auf eine wahrhaftig nicht leicht erhörte Weise von dem Dresdnischen Ministerio so freventlich ist verletzt und affrontiret worden, hoffentlich nicht unterlassen, Sich ihres Ministri wider solche Gewalt mit allem gebührenden Nachdruck und Ressentiment anzunehmen, zuförderst ohne einige Widerrede, die Erlassung Ihres Ministri zu Werke richten, und nicht zugeben, daß zu Dero selbsteigenen Beschimpfung sothane Gefangenschaft unter allerhand Ausflüchten continuirt, und die ordentliche Untersuchung, folglich die rechtliche Entscheidung der Sache zu Erlangung Ihrer Zaar. Mayt. eigenen Satisfaction verzögert werde. Wie denn auch nicht weniger alle andere christliche Potentaten billig hieran Theil zu nehmen, und causam communem daraus zu machen haben, damit nicht das so große und importante Privilegium von Immunität derer, bey Ihr. Königl. Mayt. von Pohlen und anderwärts subsistirenden Ministris durch ein Exempel subvertiret, die allgemeine Sicherheit derselben in Gefahr gesetzt, und der libidini aller Bösewichter exponiret, sondern alle fremde Ministri und alle Wege inviolable bleiben, und die Jura Gentium

solchergestalt in ihrem vigore manteniret werden mögen. Bey welchem Handel denn sowohl Ihro Königl. Mayt. von Pohlen als auch vor Ihro Zaar. Mayt. weil sie beyderseits von dem loco delicti so sehr entfernt, und die Partheyen vor sich in Person zu bescheiden, aus vielen Raisons, und da diese beyde hohe Potentaten anderweitige schwere Occupationes haben, unmöglich fallen will, am allerrathsamsten seyn wird, andere Potentaten als Schiedsrichter zu erwählen, denenselben die Sache gänzlich in die Hände zu stellen, und von beyden Seiten Dero Ministros dahin zu übergeben, daß ein jeder seine Sache aufs beste defendiren, den Ausschlag cum omni effectu daselbst erwarten, und die Früchte seiner Arbeit, es treffe, wen es wolle, einsammlen möge. Durch solch ein Expediens wird die zwischen beiden hohen Potentaten nöthige und annoch florirende gute Intelligence in ihrem Lauf und Esse erhalten, und wenn (denn?) durch die Zufälle, so diese Sache bey eines oder andern Theils ressentiment unfehlbar verursachen würde, keines Weges alterirt, sondern sie beyde vor aller Verlegenheit, Verdruß und Mühe präserviret werden. Wer nun von beyden streitenden Theilen ein gutes Gewissen hat, dem wird dieser Vorschlag lieb und angenehm seyn, und seine Sache auf dem Europäischen Theater redlich, frey und öffentlich, nicht aber verstohlner, hinterrück- und tückischer Weise im Winkel justificiren. Der Zaar. Minister wird wahrlich sich dieses gerne gefallen lassen, wie er denn hiermit weder bey Ihro Zaar. Mayt. seinem aller-

gnädigsten Herrn, noch bey Ihro Königl. Mayt. in Polen, auch nicht bey allen andern christl. Potentaten, denen diese (Sache) zu urtheilen anheim fallen möchte, um Grace und Gnade, sondern um die allerstrengste pure Justiz bittet und flehet. Es wird alsdann bey dem fundirten Foro gar leicht zu educiren seyn, daß die Dresdenschen Ministri, durch ihr brutales procedere, ein Duplex crimen laesae Majestatis begangen, und sich allen gemeinen und Völkerrechten nach, als Violatores der publiken Sicherheit und Verächter der Majestäten, ihrer Ehren, Güther, Leib und Lebens verlustig gemacht haben. Denn einmahl haben sie wider Ihro Zaar. Mayt. von Pohlen als ihren eigenen Herrn sich gröblich versündigt, daß sie dessen Residenz, darinnen die publike Sicherheit und publiken Ministri, heilig und inviolable seyn sollen, profaniret, prostituiret, und zu einer Mördergrube gemacht. Hernach haben sie Ihr. Zaar. Mayt. in Dero publiken Ministro gröblich lädiret, und einem so großen Potentaten einen solchen Affront gethan, desgleichen in seinen Umständen in keinen Historien zu finden ist, womit denn dieses Factum als ein insigne exemplum in denen Geschichten dieser Zeit, zu einer unauslöschlichen Schande der Meister und Gesellen dieses Kunststücks wird verzeichnet und eingeschrieben werden.

Sieben-

Siebenundzwanzigster Abschnitt.

Des de Limiers Nachricht von Patkuls Verhaftung und anderer Urtheilen darüber. Prüfung dieser Urtheile, nebst andern Fragen.

Die drey vorigen Abschnitte setzen zwar den Leser schon in Stand, mit einiger Zuverlässigkeit die wahren Veranlassungen der Begebenheit, die wir untersuchen, anzugeben. Indeß wird die weiter oben versprochene Erzählung des de Limiers nicht überflüssig seyn, theils weil sie dient, die Sache noch von mehr Seiten zu betrachten, theils weil sie zeigt, wie schwankend die Begriffe von der gedachten Begebenheit zu de Limiers Zeit und selbst für diesen fleißigen, und auf Patkuls Schicksale vorzüglich aufmerksamen Geschichtschreiber geblieben waren. Ausserdem werde ich Gelegenheit haben, ihn in verschiedenen Stellen zurechte zu weisen.

Nach Erwähnung der Zusammenkunft Peters und Auguſts zu Grodno schreibt de Limiers T. IV. p. 104 — 106.

Mais plus l'union de leurs Majestés Czarienne et Polonoise étoit grande, plus on fut surpris de la détention du General *Patkul*, qui sembloit devoir attendre une toute autre récompense de ses soins. Il avoit

avoit été l'inſtrument de cet accord, auſſi bien que l'Auteur et le premier mobile de cette guerre. a) Il étoit d'ailleurs Conſeiller privé du Roi *Auguſte*, b) Ambaſſadeur du Czar auprès de ſa perſonne, c) et avoit poſſedé jusqu'alors la confiance de ces deux Princes. Cependant, à peine le premier fut il arrivé à *Grodno*, qu'il envoye ordre à *Dresde* d'y arreter ce General d) qu'il y avoit laiſſé. On le conduiſit au château de *Kœnigſtein*, e) après ſ'être ſaiſi de tous ſes papiers et effets, et de huit autres perſonnes

a) Daß Patkul nicht l'auteur, der Urheber, des Krieges war, iſt im vorigen Theile überzeugend dargethan worden. Le premier mobile, wenn man damit die Triebfeder meynt, welche den Krieg im Gange erhielt, kann man eher zugeben.

b) Er war nicht Auguſts, ſondern Zaariſcher geheimer Rath.

c) Ambaſſadeur. Franzoſen und Engländer ſind allzu freygebig mit dieſem Titel. Der Fürſt Dolgoruka war allein eigentlicher Ambaſſadeur, oder Großbothſchafter beym König Auguſt.

d) 1. Sagt der Verfaſſer unrichtig: á peine etc. kaum u. ſ. w. Denn der König war ja ſchon am 1. November zu Grodno angekommen. (Man ſehe oben nach Anfang des XXIV. Abſchn.) 2. Iſt noch die Frage, ob Auguſt ſelbſt die Ordre zur Arretirung geſandt hatte, und ich verneine es.

e) Der oft begangene Irrthum. Es ſoll heiſſen Sonnenſtein.

ſonnes f) de ſon intelligence. Tant il eſt vrai, que quoiqu'on ſe ſerve des Traitres et qu'on les careſſe, on déteſte et l'on punit tôt ou tard leur trahiſon. g)

On ne pouvoit concevoir que *Patkul* avec tout l'esprit et la pénétration qu'il avoit, eût pu ſ'attirer l'indignation du Roi Auguſte. Auſſi parla-t-on fort diverſément de la cauſe de ſa détention. Les uns prétendoient qu'elle ſ'étoit faite de concert avec le Czar, parce qu'il avoit des ſujets de ſoupçonner ſa fidélité. Mais la démarche que ce Prince fit de le réclamer, et de demander raiſon aux Etats de Saxe de l'injure qui lui avoit été faite en la perſonne de ſon Ambaſſadeur, détruiſit en apparence cette opinion. D'autres vouloient que *Patkul* fût devenu ſuspect au Roi Auguſte en ce qu'il ſoutenoit trop les interets du Czar à ſon prejudice, et qu'il vouloit entrer trop avant dans l'examen de l'emploi qu'on faiſoit des ſommes que S. M. Cz. fourniſſoit pour l'entretien de la guerre. Mais, ſuspoſé la vérité de ce ſentiment, il ſemble que ce n'étoit pas là un motif ſuffiſant, pour faire arrêter l'Ambaſſadeur d'un Prince

f) Die Lettres hiſtor. reden von 18 Perſonen, die mit Patkul arretirt worden, (ſ. oben XXIV. No. 1.) de Limiers von 8 Perſonen. Ich kann nicht ſagen, welche Angabe richtiger iſt.

g) Dieſer alltägliche, auf Patkuln ohnedem nicht ganz genau paſſende Spruch hätte wohl wegbleiben können.

Prince ſon allié: ce qui auroit pû avoir de fâcheuſes ſuites pour la cauſe commune. D'autres croyoient que le Roi Auguſte ne ſ'étoit aſſuré de la perſonne de *Patkul*, que ſur la découverte d'une paix qu'il négocioit entre le Roi de Suede et le Czar. Mais en ſuppoſant encore ce fait, le Roi Auguſte gâtoit encore ſes affaires, en ſe brouillant parlà avec ſa Majeſté Czarienne. D'autres enfin diſoient que *Patkul* avoit correſpondance avec les Suedois, pour tâcher d'obtenir ſon pardon du Sonverain dont il étoit né ſujet; et que comme il avoit tout le ſecret de l'union entre le Czar et le Roi Auguſte, il promettoit de le découvrir ſ'il pouvoit eſpérer ſa grace. Il pouvoit, ajoute-t-on, ſe flatter d'autant plus d'y réuſſir, qu'avec un génie ſupérieur tel que le ſien il ne lui ſeroit pas difficile de couvrir ſa rébellion contre ſa Majeſté Suedoiſe, moins par le déſir de se venger du déplorable état ou la chambre de Réduction l'avoit mis, que par le deſeſpoir où l'avoit réduit le Gouverneur de Livonie: qu'étant auſſi éloquent qu'il l'étoit, il n'oublieroit pas de faire valoir l'amour de la patrie qui domine toujours dans un coeur généreux, h) et le ſacrifice qu'il faiſoit d'une fortune èclatante, pour ſe délivrer des remords

h) Dieſe ſchönen Sachen ſind hier ziemlich hors de propos. Patkul hatte nichts dergleichen zu ſagen übrig gelaſſen, zu der Zeit, da er noch ſuchte und hoffte von dem König von Schweden Gnade zu erlangen.

mords de ſervir contre ſon Roi. On vouloit que le Roi Auguſte eût intercepté des Lettres par lesquelles il auroit découvert cette correſpondence, et que n'étant pas encore à portée d'en communiquer avec le Czar, i) il avoit ſur le champ envoyé ſes ordres à Dresde pour faire arrêter un Miniſtre qui les trahiſſoit tous deux. Enfin il y eut d'autres perſonnes qui crurent, que la détention du Sieur Patkul n'avoit d'autre principe que le deſſein qu'il avoit eu étant à Berlin, Envoyé de la part du Czar, de faire la paix de ce Prince avec le Roi de Suede, k) au préjudice du Roi Auguſte: ayant même fait un Traité avec l'Envoyé de l'Empereur par lequel, en cas qu'il réuſſit dans la premiere Négociation, il s'étoit obligé de conduire au ſervice de S. M. Impériale les ſix mille Moscovites qu'il avoit en Saxe ſous ſon commandement. l) Et cette derniere opinion eſt d'autant

i) Dieſes pas encore à portée etc. iſt lächerlich, weil ſie beyde unter einem Dache waren. Man hat oben im XXIV. Abſchnitt geſehen, daß ſie zuſammen in Grodno ankamen, nachdem ſie ſich ſchon in Tykotzin angetroffen hatten, und erſt von Grodno aus ſoll der Befehl zur Arretirung ergangen ſeyn. Man ſehe oben die Anmerkung (d).

k) Der Verfaſſer vergißt, daß er dieſen Grund ſchon weiter oben angezeigt hat.

l) Alles dieſes ſcheint unrichtig vorgeſtellt zu ſeyn, obgleich es auf einer Thatſache beruht. Denn 1, kann man an-

tant plus vraiſemblable, que le Comte de *Straatmann*, Miniſtre de l'Empereur étoit parti de Dresde fort mécontent de n'avoir pu obtenir du Conſeil d'Etat de Saxe la liberté du General Patkul, pour qui il s'étoit intereſſé. Quoiqu'il en ſoit le priſonnier fut transferé au chateau de *Sommenſtein* (l. *Sonnenſtein*), où on le garda étroitement, jusqu'à ce qu'il fut livré au Roi de Suède, m) comme je le dirai dans la Suite.

Hieher gehört auch noch was de Limiers in eben dem T. IV. p. 399 nachholt.

On ajoute à toutes les cauſes de ſa détention rapportées cidevant, un mémoire qu'il avoit fait ſur les affaires et le Gouvernement de Saxe, dans lequel il attaquoit,

annehmen, daß nur die ſchlechte Verſorgung der Moscoviter in Sachſen, Patkuln auf den Gedanken gebracht hat, ſolche dem Kayſer zu überlaſſen. 2. Konnte der Zaar dieſes ſchlecht beſchaffene Corps von 6000 oder richtiger, nach den Lettres hiſtor. und andern, gar nur von 4000 Mann, miſſen, und dem Kayſer überlaſſen, und dennoch den Krieg gegen Carln fortſetzen. 3 Iſt gar nicht glaublich, daß Patkul ein ſo wichtiges Geheimniß, wie das der vorgeblichen Friedens-Unterhandlung zwiſchen Peter und Carl, dem mit Auguſt ſo gut ſtehenden Grafen von Straatmann, bloß in Rückſicht dieſes kleinen Haufens Hülfstruppen (ob ſie der Kayſer bekommen könne oder nicht,) würde anvertrauet haben.

m) Hier iſt wieder ein Verſehen, zu vergleichen mit Anmerkung e). Vom Königſtein, nicht vom Sonnenſtein wurde nachmals Patkul ausgeliefert.

quoit, dit on, *S.* M. Polonoiſe et ſon Conſeil. D'autres prétendent qu'il n'y donnoit que de bons avis, et même avec toute ſorte de modération; mais que, comme il y propoſoit certains redreſſemens dans les Finances, le Prince de *Fürſtenberg*, Gouverneur de Dresde, qui y étoit intéreſſé, en prit occaſion de l'accuſer auprès du Roi Auguſte.

Wenn man alles bisher in dieſem, und in den drey vorigen Abſchnitten Enthaltene mit Bedacht geleſen hat, wird man leicht einſehen, daß auſſer der Hauptfrage, noch zwey andre, nicht unwichtige zu erörtern ſich darbieten. Nemlich:

1) Hat der König von Polen Patkuls Arretirung ſelbſt befohlen?

2) Hat der Zaar gewußt, daß ſie geſchehen würde, und ſolche genehmigt?

Zur erſten. Der Herausgeber der Lettres hiſtoriques giebt zwar zu verſtehen, die Verhaftung ſey auf Befehl des Königs geſchehen, indem er ſchreibt, er ſey ſogleich nach Ankunft der Poſt von Grodno gefangen genommen worden. Dies beweiſet aber nichts; die Grodnoer Poſt kam wohl öfters an; wäre wohl ohnedem angekommen, und in einer Angelegenheit, die man für ſo dringend und wichtig muß gehalten haben, würde der Befehl lieber durch einen Eilboten überſchickt worden ſeyn.

Der Verfasser des Gesprächs im Reich der Todten ist noch deutlicher derselben Meynung. Patkul selbst bestärkt sie einigermaßen in seiner Unterredung mit Hagen. De Limiers und Voltaire *) drücken sich beyde an zwey Orten so bestimmt für dieselbe aus, als wenn gar nicht daran zu zweifeln wäre; und Nordberg endlich nimmt sie nicht weniger als ausgemacht an.

Dem allen ungeachtet, bin ich mit vollkommener Ueberzeugung der entgegengesetzten Meynung: obschon man unter den gedruckten Schriften, die ich benutze, nur allein in dem Journ. de Pierre le grand eine dunkle Spur davon bemerkt.

Diese Ueberzeugung gewähren uns aber die ungedruckten. Patkul schiebt in seiner Widerlegung die Schuld seines Verhaftes an drey Orten, (in der Refut. ad I. ad II. und ad III.) gänzlich auf die Sächsischen Minister. Wollte man einwerfen, dies sey nur eine Wendung, um den König nicht stärker gegen ihn aufzubringen, und ihm Gelegenheit zu geben ohne faussse honte seinen Machtspruch, was Könige so ungerne thun, zu widerrufen, so haben wir Augusts eigenes wiederholtes Zeugniß

*) Man sehe im XXIV. Abschnitt den Artikel aus der Britt. Bibliothek. Ausserdem sagt auch Voltaire in der Hist. de l'Emp. de Russie sous Pierre le grand (Tom. cit. p. 421): Il (*Auguste*) avoit fait quelque tems auparavant arrêter *Patkul* contre le droit des gens sur de faux soupçons, et contre ce même droit des gens il le livroit à son ennemi etc.

Zeugniß in seinen Rescripten an Wackerbarth und Manteuffel bey der Hand, und dies kann hier nicht bloß ein Winkelzug seyn, um sich auf Unkosten seiner Minister weiß zu brennen. Er sagt deutlich im ersten Rescripte: — — Unser geh. Raths-Collegium, nachdem dasselbe sich des von Patkuls Person — — — versichern müssen u. s. w. Ferner: allermaßen aber unser geh. Consilium — — mit Rechte befugt, ja allerdings obligirt gewesen, zu des von Patkuls Arretirung — — zu schreiben, ꝛc. und weiter hin: daß man unser geh. Consilium an verschiedenen Höfen blamirt, als ob selbiges etwas contra inviolabilitatem Legatorum begangen hätte ꝛc. Endlich in dem 2ten Rescripte, am Ende: — Unser geh. Consilium, als welches hierunter als redliche und treue Diener — — gehandelt.

Es folgt dünkt mich unstreitig hieraus, daß K. August den Befehl zu Patkuls Verhaftung nicht selbst gegeben hat; und warum würde er Bedenken getragen haben, wenn er ihn gegeben hätte, es zu gestehen, da er nicht allein das Betragen seiner Minister nach der Hand gut geheissen, und aller Interceſſionen für Patkuln ungeachtet ihn nicht frey gelassen, sondern die von dem geheimen Conseil wider ihn vorgebrachten Beschuldigungen, die aus dem vorigen Abschnitte zu ersehen wiederholt, und wie im Schreiben an Manteuffel mit mehreren angehäuft hat.

Zur 2ten Frage.

Wenn Patkul ohne Auguſts Vorwiſſen und Befehl verhaftet worden iſt, ſo ergiebt ſich ſchon aus dieſem Umſtande, daß der Zaar die Sache nicht mit dem König von Polen verabredet hatte. Oder ſoll er etwa dieſem unbewußt, mit dem geh. Conſeil in Dresden darin conniviret haben? Dies kann man um ſo weniger annehmen, als er zu der Zeit, wo es hätte geſchehen müſſen, mit Auguſt in Grodno ſich befand, von da er nicht eher als am $\frac{5}{16}$ Dez. abreiſete. Kurz, die mehreſten genannten Schriftſteller vereinigen ſich, Petern von dem Verdachte einer Theilnahme an dieſer Arretirung loszuſprechen, und dieſer Verdacht wird durch Gallitzins Proteſtation, noch mehr aber durch Peters von Auguſt beygebrachtes Schreiben (beyde im XXV. Abſchnitt) vollends aufgehoben. — Ich würde demnach dieſe 2te Frage, nach Erörterung der erſten, mit weniger Worten abmachen, wenn nicht de Limiers und Nordberg eine Zurechtweiſung erforderten.

Der erſtere hebt zwar in der Stelle zu welcher die Anmerkung (i) gehört, die Vermuthung auf, als hätte Auguſt mit dem Zaaren die Verhaftung verabredet; allein er ſpricht hier nur nach andern; weiter oben hingegen, nachdem er auch nach andern geſagt hatte: Les uns prétendoient qu'elle s'étoit faite de concert avec le Zcar, n) parce qu'il avoit des ſujets de ſoupçonner ſon in-

n) Woraus denn folgt, wenn man Nordbergs Wink hin-

infidélité; ſetzt er als Widerlegung hinzu: Mais la démarche que ce Prince (le Czar) fit de le reclamer, et de demander raison aux Etats de Saxe de l'injure qui lui avoit été faite en la perſonne de ſon Ambaſſadeur, détruiſit *en apparence* cette opinion. Wie vielbedeutend, und den Einwurf entkräftend dieſes von mir unterſtrichene en apparence ſey, ſieht jeder ein. Allerdings konnte Peter bloß zum Schein proteſtirt o) und reclamirt p) haben, und wäre daher auch die Meynung von welcher die Rede iſt, nur ſcheinbar widerlegt: denn bey dergleichen ſcheinbaren Demonſtration bleibt das breite Gewiſſen groſſer

zunimmt, daß wirklich mehrere in ſolcher Meynung geſtanden haben.

o) Wirklich beweiſet des Fürſten Gallitzin Proteſtation, einzeln betrachtet, ſehr wenig. Er konnte vom Zaaren den Auftrag haben, zum Schein zu proteſtiren; oder ohne des Zaaren Meynung und quäſtionirte Einwilligung zu wiſſen, hat er aus Dienſteifer, und zum Theil um ſich ſelbſt vor aller Verantwortung zu decken, wie er wirklich geſteht, eilig proteſtirt. Daß aber auch der Zaar ſelbſt, und zwar durch einen Expreſſen, proteſtirt hat, beweiſet ſein Schreiben an Auguſt vom $\frac{13}{24}$ Januar 1706; (oben beym Reſcripte an Manteuffel) und daß dieſe Proteſtation mehrmahlen widerholt worden, wird man weiter unten in Peters Schreiben an den Kayſer finden.

p) Schriftlich kann ich zwar dergleichen Reclamation nicht aufweiſen, ſie werden aber durch die obgedachten Proteſtationen vorausgeſetzt.

Herren ganz ruhig; allein nach den von mir angeführten Betrachtungen, fällt nun der Zweifel weg.

So ist es auch mit Nordbergs Aeusserung, wenn dieser (oben im XXIV. Abschnitt) schreibt: Es ward also dem Könige August freygestellt q) mit ihm (Patkuln) zu machen was er wollte. Dieses bedarf nun weiter keiner Widerlegung, und ich merke nur noch an, daß Nordberg in derselben Stelle sich einigermaßen selbst widerspricht, da er am Ende noch sagt: — — so that seine Gefangenschaft dem Zaaren Schaden. Wahrlich der Zaar wußte wohl, wie nothwendig ihm Patkul war, und daß seine Verschwindung vom Theater ihm großen Schaden bringen würde; mithin würde er schwerlich dessen Gefangennehmung dem König von Polen freygestellt haben, nur weil seine Russen, diesem Fremdling, wie so viel andern, die er brauchte, aufsäßig waren.

Nach dem allen dient noch sehr kräftig zur Beantwortung der beyden Fragen, folgende Stellein dem weiter unten vorkommenden Schreiben des Zaaren an den Röm. Kayser vom $\frac{27. \text{ April}}{8. \text{ May}}$ 1707.

"Wo-

q) Von wem? es kann von keinem andern als dem Zaaren die Rede seyn. Ich beziehe mich auf das vorhergehende in der gedachten Stelle. — Noch an einem andern Orte (im II. Th. 10.) behauptet Nordberg aus einem falschen Grunde, die Arretirung Patkuls sey mit des Zaaren völliger Einwilligung geschehen; die Stelle wird im XXVIII. Abschnitt vorkommen: da wo die Anmerkung t) steht.

— — — "Wovor r) er (Patkul) aber von seinem "(Augusts) malitiösen und verrätherischen Sächsischen "Ministris gegen alle Jura Gentium, ohne unsere "Bewilligung in Arrest genommen, und als ein Misse"thäter in harte Gefängnisse gesteckt worden." s)

r) Nemlich dafür, wie man an seinem Orte sehen wird, daß Patkul, um die ihm untergebenen Moscovitischen Truppen von ihrem gänzlichen Untergang zu retten, selbige des Kayſers Dienste habe überlassen wollen.

s) Das gedachte Schreiben oder Memoire ist durch den von August mit Carl geschlossenen Frieden veranlaßt worden, über welchen der Zaar sehr aufgebracht war. Zwey unter sich, und mit diesem an den Kayser meist gleichlautende Schreiben hatte der Zaar den Höfen zu London und im Haag überreichen lassen. Das eine, an die Königin Anna hat der Herausgeber der Lettres historiques, weil es französisch im Druck erschienen war, in seinem T. XXXII. p. 146 — 157 eingerückt; auch de Lim. in seinem T. IV. p. 341 — 251, und ich finde hier (in jenen, p. 150, in diesem, p. 244.) gerade bey der unsere Untersuchung anlangenden Stelle eine wichtige Abweichung vom Deutschen, denn es heißt im Französischen: Et il fut pour cela, *à la sollicitation des* méchans et perfides *Ministres Saxons* de ce Roi, mis en arrêt, contre le Droit des Gens, et jetté *sans notre consentement*, comme un Traitre dans une infame prison. Diesemnach wäre Patkul von den Sächsischen Ministern nicht eigenmächtig, sondern nur auf ihre dringende Vorstellung, und demnächst auf Königl. Befehl verhaftet worden. Allein die deutsche Schrift verdient wenigstens eben so viel Glauben, als die Französische (beyde sind Uebersetzungen); und unsere Beantwortung der ersten Frage wird nicht

Wir wenden uns nun zur Hauptfrage: Aus welcher Ursache, wegen welches Vergehens, ist Patkul verhaftet worden? und bemerken zuerst, daß in den menschlichen Handlungen, selbst in den unbedeutendsten, selten nur Ein Beweggrund obwaltet; und ferner, daß in den wichtigern, zumal in den politischen Handlungen sehr oft ein Vorwand, ein scheinbarer Beweggrund, anstatt des wahren öffentlich angegeben wird. Beydes war augenscheinlich der Fall bey Patkuls Arretirung.

Unter so vielen (ich zähle deren bis zwölf) Ursachen dieses Vorfalls, die, eine von diesem andere von jenem angegeben worden, ist offenbar Patkuls wirklich geschehene Unterhandlung mit dem Kayserl. Gesandten die Grundlage seines Unglücks gewesen. Diese war der Minister Vorwand; diese mußte ihnen, erst in des Königs Augen, und dann in den Augen von ganz Europa als rechtmäßiger Beweggrund dienen. Sie und der von ihnen ihr Verfahren gut zu heißen, verleitete König, sahen aber wohl ein, daß solche Unterhandlung für sich allein nicht hinreichend seyn könne, die an Peters bevollmächtigtem Gesandten verübte Gewaltthätigkeit vor seinem Herrn

nicht minder Bestand haben. Durch die Vorsetzung des sans notre consentement, woraus man schließen könnte, Peter habe zwar in den Arrest, nur nicht in die infame prison gewilligt, wollen wir uns auch nicht irre machen lassen.

Herrn und andern Mächten zu rechtfertigen. Es mußten daher zu jenem Beweggrunde noch andere hervorgesucht, und gefährliche Folgerungen aus demselben hergeleitet werden.

Daraus entstand denn:

1) Die Beschuldigung, Patkul habe die Moscoviter dem Kayserl. Hofe zuschanzen wollen, damit August ausser Stand gesetzt würde, etwas gegen Reinschilden zu unternehmen, Carl aber seinen Marsch gegen Lithauen desto sicherer antreten, und die allda stehenden Moscovitischen Truppen renversiren könnte. t) August setzt noch hinzu: "wie solches Se. Zaar. Mayt. gar wohl penetriret haben." Allein wenn für die verbündeten, und besonders für den Zaar, in Absicht seiner in Lithauen stehenden Truppen, eine so schlimme Folge zu befürchten gewesen wäre, würde derselbe dies wohl früher penetrirt, und nicht selbst in seinen Briefen an Patkul vom 3ten October und $\frac{17}{28}$ November 1705. (S. Widerleg. ad I.) ihn zu Vollziehung des Tractats authorisirt haben; *) auch nicht ferner Patkuls Parthey genommen, und noch in seinem obgedachten Schreiben an den Kayser und andere Mächte, im J. 1707, die Rettung der in Sachsen

t) S. Reser. an den von Manteuffel.

*) Zwar behauptet August im Rescripte an den Grafen v. Wackerbarth, Patkul habe nicht pure Vollmacht zur Vollziehung des Tractats gehabt, und der Fall in dessen Voraussetzung sie vom Zaaren genehmigt worden, habe noch nicht existirt.

befindlichen Moscovitischen Truppen für Patkuls wahre Absicht angenommen und ausgegeben haben. u)

2) Die Beschuldigung, Patkul habe gesucht, zwischen Peter und Carl einen Separatfrieden zu stiften. Diese von August zugleich mit der vorigen vorgebrachte (auch von mehr andern angenommene) Beschuldigung ist doch mit der vorigen gerade im Widerspruch: denn wenn Patkuls Absicht war, daß die Moscoviter in Lithauen sollten überfallen werden, so war dies nicht der Weg die beyden Nordischen Mächte mit einander zu versöhnen. Ausserdem mußte August befürchten, sich selbst zu schaden (wie schon de Limiers bemerkt hat), wenn er aus diesem Grunde seines Alliirten Minister im Verhafte gehalten hätte. Diese Beschuldigung ist demnach gar nicht erwiesen. w) Indeß bin ich nicht in Abrede, daß Patkul den

Ge-

u) Der Zaar schreibt: August habe die Moscovitischen Truppen in Sachsen bis auf die Hälfte unnützer Weise crepiren lassen, „weswegen denn — — General Patkul, „um dieselben Truppen vom gänzlichen Untergang zu „salviren, mit Ew. Kayserl. Maj. Ministres tractirt, „dieselbe in Ihre Dienste zu überlassen, wovor er aber“ u. s. w. (man s. oben die Stelle zur Anm. (r).

w) Mehr darüber wird man bey der vierten Beschuldigung finden, wo der von mir gerügte Widerspruch würde gehoben seyn, wenn wirklich Patkuls Absicht gewesen wäre, die Moscoviter in Lithauen überfallen zu lassen, um den Zaar zu einem nachtheilichen Separatfrieden zu zwingen. — Daß ein Separatfrieden zwischen Peter und Carl auf dem Tapete gewesen sey, findet man beym Parthenay T. III. p. 164. Patkul wird aber nicht als der Ur-

heber

Gedanken könne gehabt haben; oder, wenn sein Herr ihm denselben eröffnet hatte, sich zur Ausführung bereitwillig hätte können finden lassen, indem er nicht Ursach hatte, mit Augusts Verhalten in diesem Kriege zufrieden zu seyn. Man erinnere sich, nebst so viel andern Ursachen der Unzufriedenheit, der negligirten Conjunction, über welche Patkul in seinen Bericheen so viel geklagt hat.

3) Patkul soll "mit Schweden Correspondenz geführt, bey selbiger Krone particuliere Amnestie gesucht, und bereits erhalten haben. (Rescripte an Mantteuffel)."

Dirse, obschon von mehreren wiederholte Beschuldigung ist ganz unwahrscheinlich. Aus den Berichten, so weit als sie gehen, darf man schließen, daß Patkul alle Hoffnung aufgegeben hatte, Gnade von Carl zu erlangen, und alles mögliche that ihm Abbruch zu thun; von dem lateinischen Echo kann man auch einen Beweis gegen diese Beschuldigung hernehmen; x) insonderheit

heber des Projekts angegeben, sondern es heißt nur aus Anlaß der Friedensunterhandlung zu Alt-Ranstädt: Encore leur fit on valoir (K. Augusts Bevollmächtigten) comme une faveur la paix que l'on donnoit à leur maitre, tandis qu'on rejettoit les offres que le Czar faisoit sous main par le canal de la Cour de Russe. On leur montra même, dit on, des origenaux qui ne leur permirent pas de douter que leur maître ne fût trahi.

x) Da diese Schrift nicht vollendet, und vermuthlich nicht von Patkul selbst herausgegeben worden, so könnte man ein-

heit aber frage ich, ob man sich denken darf, daß der König von Schweden Patkuln auf eine so grausame Art, die schon in dem bekannten statu verum den Abscheu von ganz Europa erregte, würde hinrichten lassen, wenn er demselben in einer dem Publikum unbekannten Convention bereits die gesuchte Amnestie für seine Bemühung bewilligt gehabt hätte?

4) Der König von Polen, in seinen beyden Rescripten, und sein geh. Conseil in den von Patkul im vorigen Abschnitte widerlegten Beschuldigungen, machen Aufhebens "von einer angeblichen Conspiration, welche "er wider seinen hohen Principal und dessen Interesse "soll trainirt haben;" und sagen sogar, deshalben habe man sich seiner Person versichern müssen, (s. Resc. an Wackerbarth. Die unter No. 1. erwähnte und schon widerlegte Beschuldigung abgerechnet, wüßte man gar nicht, was sie mit einem so wichtigen Gravamine sagen wollen, wenn nicht August im Resc. an Manteuffel, diese verschiedenen Beschuldigungen in folgenden Zusammenhang gebracht hätte: — — "sondern auch gar "wider seines eigenen Herrns hohes Interesse conspiriret, "mit Schweden u. s. w. (s. No. 3.) — — wofür er "denn sich anheischig gemacht zwischen Schweden und Z. "Mayt. einen Particulier-Frieden, zu Sr. Zaar. Mayt. des-

einwenden, er habe sie unterdrückt, um seine Sache bey dem Könige von Schweden nicht aufs neue zu verderben. Dies kann man denn dahin gestellt seyn lassen.

"desavantage zu befördern. Um nun dieselbe dazu zu "obligiren, so hat er Sie vors erste um die in Sachsen "damals gestandene Auxiliar-Truppen zu bringen getrach- "tet, und solche dem Kayserl. Hofe zuschanzen wollen, "damit u. s. w. (s. No. 1.)"

Dieses wäre also die ganze schreckliche Conspiration! daß der Zaar das schreckliche derselben, obschon man ohne Zweifel, nicht ermangelt hat, es ihm vorzustellen, nicht hat einsehen wollen, hat man schon weiter oben bey No. 1. gesehen. Aus dem abgerissenen Stücke des Zaarischen Briefes vom $\frac{13}{24}$ Januar, wo man doch gewiß das für Patkuln nachtheilichste wird ausgehoben haben, folgt weiter nichts, als daß der Zaar zugegeben hat, es hätte aus der mehrgedachten Ueberlassung der Moscoviter an den Kayser etwas für das gemeine Interesse schädliches entstehen können, oder sey schon aus der Unterhandlung wirklich entstanden. Wenn der Zaar hinzusetzt, sie sey gänzlich wider seinen Befehl geschehen, brauchen wir nicht, nachdem Patkul sich auf dessen wiederholte Genehmigung berufen hat, ihm blindlings zu glauben; und wenn er die Sache als eine Conspiration y) oder auch nur als Folge eines sträflichen eigenmächtigen Verfahrens angesehen hätte, würde er sich Patkuls gar nicht

y) Man könnte dies Wort im Deutschen vielleicht mit Verrätherey geben: denn Verschwörung würde Conjuration bedeuten, und also mehr als die Ankläger selbst wollen zu verstehen geben.

nicht weiter angenommen, sondern vielmehr auf dessen Auslieferung an ihn selbst, gedrungen haben.

5) Die Sächsischen Minister und August selbst (im Rescr. an Manteuffel) werfen Patkuln vor, er habe sich zu der oftererwähnten Unterhandlung durch Ehre und Geldsucht verleiten lassen. Dies wäre denn wieder ein anderer Beweggrund. Ich beziehe mich hier auf Patkuls eigene Widerlegung ad No. III.

6) Ich übergehe, daß in des Königs Rescripte an Wackerbarth im Allgemeinen, verschiedener importanten Ursachen, und im Gespr. im R. d. T. eben so, noch anderer gefährlichen Dinge, und einer Absicht ein Mißverständniß zwischen dem König und dem Zaar zu stiften, erwähnt wird: weil diese Beschuldigungen nichts bestimmtes ausdrücken, und wahrscheinlich darunter ein Theil der so eben in Betrachtung gezogenen können verstanden werden.

7) Ausserdem beklagt sich August in seinem Rescr. an den von Manteuffel, Patkul habe ihn "auf das schändlichste und herbeste traducirt, allen Respekt gegen ihn aus den Augen gesetzt," u. dgl. m. Wir wollen gerne glauben, daß Patkul in seinen Unterredungen mit vermeynten Freunden hart, und unvorsichtig gegen August declamirt hatte; allein dieser hätte sollen die erwähnten Beweise und Documenten beybringen, um darzuthun, daß er aus dieser Ursache berechtigt sey, einen fremden Minister gefangen zu halten. Patkuls geheime Berichte an den Zaaren, obschon für August öfters anzüglich genug,

nug, konnten dem Sächsischen Ministerium nicht zum Vorwand der Verhaftung dienen, da man sich derselben nur erst als diese vor sich ging, bemächtigte. ꝛc.

Indessen ist mir doch wahrscheinlich, daß alle vorerwähnten Scheingründe beyseite gesetzt, eben dieser letzte Umstand, zwar nicht die eigentliche Ursache der Verhaftung, aber doch ein wesentlicher Beweggrund zur Gutheissung derselben gewesen ist. Ueberhaupt stelle ich mir den Hergang der Sache so vor.

Patkul hatte, wie man aus mehreren angeführten Nachrichten weiß, schon von der Zeit seiner Dienste bey dem König von Polen an, mächtige Feinde an dem Sächsischen Hofe. Dies fand nicht weniger Statt, zu der Zeit, da er als Gesandter des Zaaren, und ein dem Könige in allen Nothfällen unentbehrlicher Mann, den größten Einfluß in allen Angelegenheiten bey ihm haben mußte, und seine hitzige, vielleicht stolze Gemüthsart sich desto mehr herausnahm. Durch sein Bedenken vom J. 1705, welches verschiedenen Ministern den Sturz drohte, stieg die Erbitterung derselben aufs höchste. Sie suchten nun im Ernste ihn selbst zu stürzen; sie lauerten auf Gelegenheit, und diese gab ihnen die oftgemeldete Unterhandlung mit dem Kayserl. Gesandten an die Hand. August war weit entfernt; Patkul nicht bey ihm. Die Minister konnten wissen, daß jener diesen nur aus Noth nicht aus Zuneigung menagirte; sie werden auch wohl in dem Gefolge des Königs Freunde und Anhänger gehabt haben, die ihre Scheingründe unterstützten, und ihr Verfahren

fahren rechtfertigten; allenfalls endlich konnten sie hoffen, unter Vorschützung ihres devotesten Diensteifers mit einem Verweise davon zu kommen. Kurz, sie wagten den Streich, und er gelang. August längst unwillig unter Patkuls Zucht zu stehen, begierig dieses lästigen Sermonneurs los zu seyn, ließ sich von seiner Empfindlichkeit nicht weniger als von seines Conseils Eingebungen bereden, die Verhaftung zu sanctioniren und zu vertheidigen, zumal da er der Politik der Höfe gemäß, getrost hoffen konnte, der Zaar würde nicht sogleich um des einzigen Patkuls willen, ihn im Stiche lassen.

Ob nicht gar schon ein geheimes Einverständniß mit Schweden, mit im Spiel war, lasse ich dahin gestellt seyn. Ganz unmöglich ist es nicht, z) und wenigstens konnte August sich versprechen, dereinst dem rachsüchtigen Carl (der sich schon aus Anlaß der im Februar 1705 vorgewesenen Friedensunterhandlungen etwas dergleichen wird haben verlauten lassen) mit Patkuls Auslieferung einst einen angenehmen Dienst zu leisten.

Uebrigens habe ich zwar im XIX. Abschnitte vermuthet, daß des Obersten Görtz Schriften etwas zu Patkuls Fall könnten beygetragen haben. Allein, im Grunde

z) Daß wirklich August mit den Schweden heimlich negotiiret habe, wie man schon aus andern Stellen beynahe überzeugt seyn kann, behauptete der Zaar selbst in seinem Schreiben an die befreundeten Höfe. Man sehe unten im XXIX. Abschnitt die Stelle, zu welcher die Anmerkung (dd) gehört.

de betrachtet, dünkt mich dieser Umstand noch problematisch, und wir bedürfen desselben nicht ferner, um uns die Begebenheit zu erklären. Ueber Patkuls Verhalten gegen den König kommt in diesen Schriften weniger zu rügendes vor, als der König selbst schon wußte. Empfindlicher konnten dem Zaar und seinen vornehmsten Ministern und Generalen die Reden gewesen seyn, die nach Görtzens Beschuldigung Patkul gegen sie soll geführt haben. Wohl möglich ist, daß der Zaar solche von einem heftigen, und itzt in Schwedischen Diensten stehenden Gegner Patkuls vorgebrachte Beschuldigung verachtet hat; noch wahrscheinlicher aber, daß sie ihm gar nicht, oder nur in späterer Zeit hinterbracht worden ist. Daß sie nicht gewirkt hat, ergiebt sich aus dem vorhergehenden, so wie der Ungrund von Nordbergs Behauptung (oben im XXIV. Abschnitt) der Haß der Russen gegen Patkul habe zu seinem Fall beygetragen, und des Zaars Genehmhaltung desselben veranlaßt. Nordberg giebt auch den Unwillen der Polen auf Patkuln als eine mitwirkende Ursache seines Falls an. Solche Abgeneigtheit, und die davon angegebene Ursache kann wahr seyn, aber gewiß hat sie, wie man zugestehen wird, wenig oder gar keinen Einfluß auf Patkuls Schicksal gehabt.

Achtundzwanzigster Abschnitt.

Einige Begebenheiten während Patkuls Gefangenschaft. Dessen Auslieferung an Carl den XII.

Während Patkuls Gefangenschaft ereigneten sich zwar zwischen den drey Kriegführenden Mächten verschiedene merkwürdige politische und militärische Begebenheiten, allein ich verweise den Leser derselben wegen auf die Geschichte der Zeit, und erwähne nur in möglichster Kürze der wichtigen Vorfälle, die sich im September und Oktober 1706 zugetragen haben. Im Anfange dieses Monats, am 5ten, rückte der König von Schweden in Sachsen ein. August, der nun aufs äusserste in die Enge getrieben war, und von dem Zaar sehr nachlässig unterstützt wurde, a) glaubte er dürfe nun nicht länger säumen, mit seinem Gegner in Unterhandlung zu treten. Er schrieb an Carln einen Brief, in welchen er um einen Waffenstillstand anhielt, während dem an einem billigen Friedens-

a) Z. B. man lieset in den Lettres histor. T. XXIX. Febr. 1706. p. 140: Der General Menzikof weigere sich den Polen und Sachsen die versprochenen Hülfsgelder zu bezahlen, bis die Republik ihre Verbindung 36000 Mann auf die Beine zu stellen, würde erfüllt haben. (Vergleiche Berichte I. Th. a. d. 87 S.) Ferner in T. XXX, p. 411. daß die Moscoviter den König von Polen schlecht secundiren.

denstractat sollte gearbeitet werden. Diesen Brief überschickte er durch die geh. Räthe Pfingsten und Baron von Imhof, und gab ihnen, auf dringende Fälle, und die Unterhandlung zu beschleunigen, unausgefüllte Vollmachten, oder Blanquets mit. Die Abgesandten trafen den König von Schweden zu Alt-Ranstädt, unweit Leipzig an, und ließen sich bald durch seine trotzigen Aeusserungen, oder andere Beweggründe überreden, die harten Bedingungen, die er vorschrieb, einzugehen. Pfingsten kehrte zum König August zurück, brachte ihm behutsam ihre schlecht abgelaufene Verrichtung bey, und da er darüber sehr betroffen und aufgebracht war, suchte er ihn mit der Hoffnung zu trösten, er selbst, der König, würde bey seiner Rückkehr in Sachsen, eine Milderung erhalten können: daß der Friedenstractat wirklich schon am 24. Sept. geschlossen sey, wagte er nicht ihm beyzubringen; er gab die gedachten Bedingungen nur für Carls Vorschläge aus. Da nun, noch am 20. Oktober August sich nicht hatte entschließen können, diese Bedingungen zu ratificiren, und Pfingsten die Ratification zu überbringen, nicht länger säumen durfte, soll er am besagten Tage eine seiner weißgebliebenen Vollmachten, mit solcher Genehmigung seines Königs heimlich ausgefüllt haben, und damit von Petrikow, (wo August war) abgereiset seyn.

Inzwischen hatte König Carl in der festen Meynung, die Plenipotentiarien hätten ganz im Namen des Königs August gehandelt, den Frieden als geschlossen angesehen,

und schon dem geh. Rath Pfingsten auf die Reise nach Polen, einen Brief an seinen General Mardefeld mitgegeben, um demselben neue Verhaltungsbefehle zu ertheilen. Pfingsten aber, der sich nicht getrauete, in das Schwedische Lager zu reisen, aus Furcht, seinem Könige oder den Russen verdächtig zu werden, übertrug die Besorgung des Briefes einem andern, der ihn nicht bestellte. Mardefeld blieb demnach in der Unwissenheit, in Ansehung des Friedensschlusses oder Waffenstillstandes, und hieraus entstand der merkwürdige Vorfall der Schlacht bey Kalisch am 29. Oktober, da König August wider seinen Willen sich mit den Schweden, und den mit denselben verbündeten Polen, welche letztere doch bald den Reißaus nahmen, schlagen mußte, und sogar, jetzt sehr zur Unzeit, den Sieg davon trug. Zwar hatte er zweymahl durch den Oberhofmarschall von Pflug an den General Mardefeld heimlich schreiben lassen, er möchte ihm nicht zu nahe kommen, sondern einem Treffen ausweichen, indem ein Stillstand mit König Carl verabredet sey; allein Mardefeld hielt dies für eine Kriegslist, und achtete nicht darauf. Den bey sich habenden Russen und Polen aber hatte August nicht gewagt das Geheimniß anzuvertrauen, weil er befürchtete, sie würden ihn mit seinen Sachsen, aus Erbitterung niedermachen.

Nach gewonnener Schlacht begab sich der König August nach Warschau, wo er am 11ten November anlangte, und wegen seines Sieges ein Te Deum absingen ließ. Am 29. November reisete er von da wieder

ab

ab nach Sachsen, wo inzwischen anstatt des wirklich geschlossenen Friedens, nur ein vorläufiger Waffenstillstand war bekannt gemacht worden. August aber hatte sogleich nach seiner Ankunft das Mißvergnügen, zu vernehmen, daß er sich vergeblich mit der Hoffnung gelinderer Bedingungen geschmeichelt hatte, und ein für ihn äusserst schimpflicher und niederschlagender Frieden bereits unwiderruflich geschlossen sey. Der König Carl hatte seiner Seits schon am 26. November durch eine öffentliche Proklamation den Frieden seinen Generalen und Regimentern kund gemacht; und am 1. Januar 1707, mußte endlich August selbst auch von allen Kanzeln denselben verkündigen lassen. b)

b) Ich bin in dieser Erzählung hauptsächlich dem Partheney (T. III. p. 163 et suiv.) gefolgt, nachdem ich sie im wesentlichen mit mehr andern übereinstimmend befunden habe. Nur der wichtige Umstand der untergeschobenen Ratification dünkt mich nicht so bewährt wie das übrige zu seyn. — In dem Journ. de Pierre le grand, das ich hier nicht zu meinen Quellen zähle, wird p. 159 gesagt, der Graf Piper habe die Räthe hintergangen, indem er sie versicherte, nach der Ankunft ihres Königs würde alles zu seinem Vortheil sich ändern, und dann doch hinzugesetzt: avec cela ces Ministres se laisserent corrompre par les Suédois, et abusant du plein pouvoir de leur Roi, ils signerent un Traité qui lui étoit très préjudiciable etc. Hernach p. 161. Le Roi de Pologne étant à *Petrikow* en Pologne, signa la ratification du Traité; et elle fut contre signée par le grand Ma-

Bey dem allen ist aber für unsern Gegenstand das erheblichste, daß der IIte von den Artikeln, die der Ueberwinder dem gedemüthigten Ex-König vorschrieb, also lautete:

"Daß der König August mir (dem König Carl XII.) "alle Deserteurs, so in seine Dienste getreten sind, na"mentlich Johann Reinhold Patkul ausliefere; im Ge"gentheil gegen die, so von ihm in meine Dienste getre"ten sind, nichts unternehme."

Wir werden sehen, daß der König von Polen sich stark soll geweigert haben, diesen schändlichen Artikel zu vollführen c) und wenn wahr ist, daß wie Keyßler erzählt, die Sächsischen Friedens Unterhändler Imhof und Pfingsten selbst dem König Carl zuredeten, auf dieser Auslieferung zu bestehen, weil sie sich vor Patkuls Rache, wenn er einst wieder frey würde, fürchteten, so verdienten sie um so mehr, die boshaften Räthe, daß sie bald nach Patkuls Auslieferung ebenfalls auf den Königstein gesetzt wurden. d)

Im

Maréchal *Pfluck* (*Pflug*). La paix fût publiée le 1. Decembre à Dresde par ordre du Roi, avec les solemnités ordinaires, mais sans aucune appareil.

c) Ausser den Beweisen, die ich in der Folge davon beybringe, sehe man auch die Lettr. hist. T. XXXI. p. 443. De Lim. T. IV. p. 217.

d) Messieurs les Conseillers *Imhoff* et *Pfingsten*, qui avoient été employés par le Roi *August* à faire et signer le Traité de Paix

Im XXIV. Abschnitte haben wir Patkuln auf dem Sonnenstein verlassen. Von seinem Zustande und seinen Beschäftigungen daselbst, (die wohl hauptsächlich in Bemühungen bestanden, seine Freyheit wieder zu erlangen) wie auch von der Zeit, wo er von da nach dem Königstein gebracht worden, sind nur dunkle, zum Theil sich widersprechende Anzeigen vorhanden. Das wahrscheinlichste dünkt mich zu seyn, daß er, des Befehls unerachtet, ihn scharf zu halten und zu bewachen, doch den Commandant des Sonnensteins auf seine Seite zu bringen wußte, und durch dessen Connivenz Mittel fand, Briefe an seine Freunde, und die im XXVI. Abschnitt beygebrachte Widerlegung auszufertigen; hernach aber, es sey wegen des so eben erwähnten Einverständnisses mit dem Commandanten, oder auf Verlangen des Königs von Schweden, gerade um die Zeit, da diesem Patkul

Paix avec le Roi de Suede et le Roi *Stanlslas*, furent arrêtes dans leurs Maisons à *Dresde* le 11. du passé (Avril) et transferés le 20 au chateau de *Kœnigstein*, ce qui a surpris tout le monde. (Lettres historiques T. XXXI. Juin. p. 666.)

Wenn die genannten Räthe wirklich auch in andern, für den König August wichtigern Punkten ihre Vollmachten mißbraucht und überschritten haben, so war sich eben nicht zu wundern, wie hier gesagt wird, daß sie in ein Staatsgefängniß geworfen wurden. Von ihrer Verhaftung, und daß sie aus den gedachten Ursachen geschehen, reden auch der Prinz von Wirtemberg, de Limiers, Adlerfeld, u. a. m.

Auslieferung zugesagt, und der Frieden geschlossen wurde, in den noch sicherern und stärkeren Arrest auf dem Königstein gesetzt worden ist. e)

Doch soll Patkul auch hier geheimen Briefwechsel gehabt haben, und zwar mit dem König Augustus selbst. Die Nachrichten, die man davon findet, sind so sonderbar und dunkel, daß man nicht weiß, was man davon denken soll; ich darf sie aber nicht mit Stillschweigen übergehen. Das ausführlichste darüber steht in der Fortsetzung der Anmerkung aus Adlerfelds Leben Carls XII. III. Th. S. 45. von welcher ich den Anfang im vorigen Theile meines Buchs S. 9. 10. 18. 19. benutzt habe. f)

Nach

e) Ich finde keine bestimmte und gewisse Anzeige von der Zeit, wo Patkul nach dem Königstein gebracht worden ist; was ich hier sage ist nur Muthmaßung, aus Wahrscheinlichkeit in Betracht der Umstände, und auch wegen der Stelle im Journal de Pierre le grand, (p. 160). Quand on conclut la paix particuliere avec le Roi de Suede, et à la sollicitation de ce Souverain, ces Ministres (de Saxe) livrerent *Patkul* à la vengeance de ce Roi le 9 de Septembre 1706: — — sur quoi on l'amena de nouveau garotté à *Kœnigstein*, ainsi que le Commandant de *Sonnenstein*, que l'on soupçonnoit d'avoir procuré à *Patkul* le moyen d'envoyer des lettres pendant son arrêt Vielleicht war der Artikel von Patkuls Aufopferung schon am $\frac{2}{20}$ Sept. bey der Unterhandlung mit Carl XII. in Richtigkeit gebracht, und haben dann die Bevollmächtigten geeilt, Patkuln in die sicherste Verwahrung bringen zu lassen.

f) Doch steht auch diese Fortsetzung, so wie jener Anfang im deutschen Nordberg II. Th. 41 S.

Nach den Worten "ein Schwedisches Regiment anvertrauen" lieset man nun Folgendes:

"Alles, was er (Patkul) in denen letzten Tagen "mit dem Feldprediger, Magister Lorenz Hagen sprach, "verlangte er, daß es dem Könige Carl geschrieben in "seine eigene Hände geliefert würde, welcher um so viel "weniger an der Wahrheit des Inhalts zweifeln könne, "weil es sein letztes Bekenntniß sey, ehe er noch den Tod "ausstehe. [Er hatte also darin ausgesagt, daß einer "seiner Landsleute, so nachher in Schweden in hohes "Ansehen kommen, nun aber todt sey, der erste gewesen, "so ihn angereitzet, sich vor die mißvergnügten Liefländer "und gegen die Reduction der verschenkten Krongüter auf"zuwerfen. Da sie aber wegen einer gewissen Frauens"person, so sie beyde lieb gehabt, uneinig geworden, "habe jener ihn von der Stunde an verfolgt, und sey sein "ärgster Feind in der Liefländischen Sache gewesen. g) "Ob auch gleich die Ritterschaft und der Magistrath zu "Riga ihn, den Patkul, in einer öffentlichen Schrift "im Maimonat des 1700ten Jahres vor einen Erz Ca"lumnianten und Ehrendieb erklärt, so wären doch etliche

g) In Hagens, 1783 gedruckten Nachricht, finde ich über diese Umstände nur folgende Zeilen: (S. 9.) „Gottwergebe „es dem Hasver (l. Hostver), er hat viel zu meinem da„maligen Unglücke contribuiret; im Anfange hat er mich „verleitet, im Mittel verblendet, und am Ende verfolgt. „Nun ich werde dich mit andern Widersachern vor dem „Richterstuhle Jesu Christi bald finden."

"an dem was er angegeben, Schuld.] h) Als er schon "im Arrest gesessen, und der Frieden zu Alt-Ranstädt "geschlossen gewesen, habe König August ihm noch ver- "sichern lassen, er solle frey kommen, und nicht in "Schwedische Hände geliefert werden, auch mit ihm cor- "respondirt. Das erste i) habe die Russen betroffen, "welche man nach Sachsen rufen wollen um die Schwe- "den, so in ihren Winterquartieren ganz sicher und zer- "streut lagen, zu überfallen. Und weil die Regimenter "ihr Gewehr meistentheils in denen Städten stehen hät- "ten, so wollte man denen Handwerkern heimlich anbe- "fehlen, solches von einander zu schrauben, und auf die "Seite zu bringen. k) Daß dieses sich also verhalte,

"sey

h) Nur um den Zusammenhang nicht zu unterbrechen, und als Nachtrag zu den ersten Abschnitten dieser Beyträge habe ich diese eingeklammerten Zeilen mitgenommen.

i) Man merkt leicht bey den Worten Das erste, daß der Schreiber oder der Drucker etwas wird ausgelassen haben. Aus den nächstfolgenden aus Hagens Nachricht gezogenen Anmerkungen wird man sehen, daß K. August mehr als einmal an Patkul soll nach Königstein geschrieben haben. Also ist hier vom ersten Briefe die Rede. Noch deutlicher aber ist diese Stelle im deutschen Nordberg a. a. O. wie folgt „— — und den Schweden niemals in die Hände „geliefert werden, und darüber hätte er zweymahl mit „ihm Briefe gewechselt. In dem ersten wäre von den „Russen gehandelt. u. s. w."

k) Im Nordberg steht: „auseinander zu schrauben, um da- „durch die Zeit zu gewinnen, bis die Schweden überrum- „pelt worden.

"ſey dem König Carl XII. nicht unbewußt, ſowohl weil "er dazumahl überall anbefehlen laſſen, das Gewehr zu "viſitiren und fertig zu halten k2), als auch aus der Abſen- "dung des von Zech k3) an ihn, welcher im Februar "abſeiten des Königs Auguſt zum Könige gekommen, und "berichtet habe, daß der Sächſiſche Hof einen Einfall der "Ruſſen befürchte. Ob ſolches geſchehen, um dem Kö- "nige von Schweden alles Mißtrauen wegen einer Ueber- "einſtimmung mit dem Zaaren zu nehmen, oder auch die "Schweden aus ihre(n) Winterquartiere(n) zu locken, "laſſe er dahin geſtellt ſeyn. König Carl aber habe durch "Zechen den Sächſiſchen Hof grüßen und ihn wiſſen "laſſen; k4) daß er bey der Ruſſen Ankunft alle ſeine "in der Lauſitz und jenſeits der Elbe liegende Truppen "alsbald nach Sachſen ziehen, und denen Ruſſen die er- "ledigten Quartiere überlaſſen wolle. Welche Antwort "Zechen gar nicht angeſtanden." l) Nun "das an- "dere

k2) Ebendaſ. „zu beſichtigen und ausbeſſern zu laſſen."

k3) Nordbergs Herausgeber ſagt: Der König Auguſt habe einen mit Namen Zech abgeſandt. Dieſe verächtliche Art zu reden hätte er vermeiden können. Man findet ſelbſt in Nordbergs Regiſter, daß hier von dem Churſächſiſchen geh. Rath Bernhard von Zech, der bey dem Altranſtädtiſchen Frieden gegenwärtig geweſen war, die Rede iſt.

k4) Ebendaſ. „Der König lachte indeſſen über alles mit- „einander, und erſuchte den Abgeſchickten den Sächſiſchen „Hof zu grüßen, und ihm zu ſagen, u. ſ. w."

l) Ebendaſelbſt: „Durch ſolche Antwort war Zech ſehr be- ſchämt." —

Sagen

"dere gehe die vom König August angestellte wilde "Schweinsjagd an, so mit dem ersten zu gleicher Zeit "vor sich gehen sollen. 12) Patkul sagte aus, daß er "in

Hagen trägt in seiner nach Sachsen überschickten Nachricht diese Anekdote viel kürzer vor. Hier lieset man diese Geständnisse Patkuls (S. 15. 16.): „Das thut mir aber „herzlich wehe, daß ich Menschen mehr gedient habe als „meinem Gott: sonderlich verfluche ich die Stunde und „Zeit, da ich dem Augusto gedienet, und mit ihm umge„gangen bin! Ach! wohl redet die Schrift, da sie sagt: „Ziehet nicht am fremden Joche mit den Gottlosen! „Gott bekehre ihn! er ist weder Gott noch Menschen, *) „weder einheimischen noch fremden Ministern getreu. „Denkt was er machte;"

„Da der Friede mit Schweden geschlossen war, schrieb „er mir zu, vom 16. Februar **) ich sollte dem Zaar wissen „lassen, daß die Schweden ihr Gewehr hin und wieder zu „reparirenausgegeben hätten, und daß die Officiere theils „auf Werbung, theils in andern Geschäften ausgeschickt „wären; Der Zaar sollte mit ganzer Force in Sachsen „eindringen, und ihnen allen die Hälse brechen: er wollte „auch mittlerweile den Handwerkern befehlen, nichts fer„tig zu machen. — Ich gab ihm aber zur Antwort: daß „ich weiter mit ihm nichts zu schaffen haben wollte; und „daß es endlich Zeit wäre, solche Untreue fahren zu lassen, „welches er übel aufgenommen hat.

*) Hagens Herausgeber J. C. L. fügt die Anmerkung bey: »Alle diese »harten Ausdrücke muß man einem Unglücklichen vergeben, der da »glaubte, August habe ihn aus Haß an Carl XII. ausgeliefert, wel»ches er aber nicht gethan hatte.«

**) 1707. Anmerk. desselben.

12) Im Nordberg: „Der andere Brief des Königs August, „betraf

"in einem Billet zwey deutsche Verse zugeschickt bekom-
"men habe, welche folgende Frage in sich gehalten: Was
"meynet ihr, wenn man sagen kann: König August
"gewinnt durch eine Jagd mehr, als König Carl durch
"viele Schlachten. Was er hierauf geantwortet, wolle
"er nicht sagen, und obschon der König sich nichts mer-
"ken lassen, wären doch alle andere vergnügt gewesen 13)
"daß er von der Jagd weggeblieben. m) In dem übri-
"gen

„betraf die wilde Schweinsjagd, welche derselbe angestellt
„und mit der vorigen Sache zu gleicher Zeit angesetzt
„hatte."

13) Ebendas. „Was er darauf geantwortet, wollte er nicht
„entdecken. Es mochte dieses wahr seyn oder nicht, und
„obgleich sich der König nichts merken ließ; so waren doch
„die andern wenigstens froh." u. s. w.

m) Die Parallel-Stelle in Hagens Nachricht ꝛc. 1783, folgt unmittelbar auf die vorige. Hier ist sie: „Dieses unge-
„achtet, hat er mir doch unterschiedliche Zumuthungen
„gethan, die ich nimmermehr gebilligt, und etliche gefähr-
„liche Desseins vorgehabt. Ein Brief wurde mir einst von
„einem sonderbaren Vorhaben geschrieben, und mit diesen
„Worten beschlossen: Augustus hat mehr genommen in
„einer Jagd, denn Carl hat gewonnen in so mancher
„braven Schlacht. Ich entsetze mich, wenn ich an der-
„gleichen böse Ränke gedenke, und danke Gott, daß er
„seinen Gesalbten behütet; da er gewißlich manchmal *)
„in

*) »Unter andern da er unangemeldet und nur von wenigen Generals »begleitet, nach Dresden ritt, um von August Abschied zu nehmen; »Da Flemming große Lust gehabt haben soll, ihn so nicht wieder »wegzulassen.« (Anmerk. des J. C. L.) Von dieser Anekdote wird im letzten Abschnitte mehr vorkommen. Uebrigens aber zweifle ich, daß Patkul hierauf gezielt habe.

"gen Theil dieser Schrift hatte **Patkul** mehrere Nach-
"richt gegeben, von seinem ehemaligen Aufenthalte an
"andere(n) Höfe(n), um solche gegen Schweden aufzu-
"wiegeln; imgleichen, daß er das Werkzeug zu der drey-
"fachen Allianz zwischen dem Zaar, König von Dänne-
"mark und Auguſt gewesen, auch in was großen Gna-
"den er bey dem erstern gestanden, daß er ihn der größ-
"ten Vertraulichkeit gewürdiget, und alle auswärtige Sa-
"chen durch seine Hände gegangen wären.]" n)

Zu

„in sehr großer Gefahr gestanden. Ach! bewahre Gott!
„fiel ich (Hagen) ihm in die Rede; ist denn dem Könige
„Auguſt nicht mehr zu trauen? Ach! antwortete er
„mir: er ist ein Atheist ex professo, was frägt ein solcher
„nach Treue und Glauben, der keine Gottesfurcht im Her-
„zen hat? Der seelige Kayser ꝛc." (S. die Fortsetzung
am Ende des XII. und Anfang des XXV. Abschnitts.)

n) Ich habe auch diese letzte in [ ] stehende Stelle noch mitgenommen, weil sie neben den in vorigen Anmerkungen aus Hagens Nachricht gezogenen Stellen, vermuthen läßt, daß dieser Feldprediger zwey verschiedene Schriften von Patkuls letzten Gesprächen aufgesetzt hat: Die eine für Schweden, worin er besonders in Staats-Sachen Patkuls Reden ausführlicher beygebracht hat, und die andere für die Frau von Einsiedel, worin er nicht für nöthig erachtete, die politischen Sachen mehr als obenhin zu berühren, und dagegen sich mehr als er vielleicht in jener wird gethan haben, bey Patkuls christlichen Vorbereitungen zum Tode, sich aufgehalten hat. Ob die Schwedische gedruckt worden ist, weiß ich nicht.

Zu einiger Erläuterung der obigen sonderbaren Erzählungen, und (obwohl nicht in so ferne sie Patkuln betreffen) zu ihrer Bestätigung dienen noch folgende Nachrichten, die ich aus des von Adlerfelds eigenem Werke ziehe. Nachdem er der öftern freundschaftlichen Zusammenkünfte Carls und Augusts, im Januar 1707 erwähnet hat, fährt er (im II. Th. 406) also fort:

"So groß aber, dem Scheine nach, diese Vertraulichkeit und Freundschaft von allen Seiten war, so wäre sie doch beynahe durch einen unvermutheten Zufall gänzlich erkaltet, und neue Unruhen und Zwistigkeiten erregt worden."

d. $\frac{18}{28}$ Febr. "Der König August hatte den König von Schwe-
"den zu einer großen wilden Schweins- und Hirschjagd
"nach Liebenwerda eingeladen, und dieser auch verspro-
"chen sich einzustellen. Der Prinz von Würtenberg war
"mit verschiedenen Schwedischen Generalen und andern
"vornehmen Hofbedienten und hohen Officieren schon da-
"hin abgegangen, und der König von Schweden hatte
"indessen und binnen drey Tagen bey der verwittweten
"Churfürstin von Sachsen, Mutter des Königs August
"und seiner Mutter Schwester zu Lichtenburg einen
"Besuch abgelegt, o) und sich mit derselben drey ganzer
"Stun-

o) Zu dieser Stelle ist am Ende des 3ten Theils (S. 479) aus Nordbergs Schwedischer Urschrift folgende Anmerk. beygebracht worden.

„Zu

"Stunden lang unterredet, als er nach seiner Zurückkunft "seine Meynung auf einmal änderte, weil ihm gewisse "Nachrichten zu Ohren gekommen waren, die eben nicht "ungegründet zu seyn schienen. Er schickte also den Ge"neralmajor Lagerkrona zum König August, und ließ "sich durch ihn wegen seines Aussenbleibens entschuldigen, "auch bitten, mit der Jagd nicht länger auf ihn zu "warten."

"Doch würden obgedachte Gerüchte ihn eben nicht "abgehalten haben, nach Liebenwerda zu reiten, wenn "ihm nicht ein und andere in Polen aufgefangene Briefe "wären zugeschickt worden. Unter diesen sahe er nicht "ohne Erstaunen einige eigenhändige Verhaltungsbefehle "vom Sächsischen Hofe an die Polen, und zwar an den "berufenen Parteygänger Smigelsky, um den Woiwo-

"den

„Zu des Königs Carls Empfang und Wohnung, war „das Schloß zu Liebenwerda schon zurechte gemacht; „Derselbe hatte auch bereits einen Rüstwagen mit sei„nem Gewehr vorangesandt, allein auf der Hinreise ver„fehlete der König des rechten Weges, und kam ganz „von der Seite davon ab. Da er hingegen nicht weit „mehr von Torgau war, wo des Königs August Gema„lin, die Königin sich aufhielt, so sprach er allda mit „seinem Gefolge ein, und legte bey derselben einen „Besuch ab, besahe auch hierauf die in den nächsten „Quartieren liegende Regimenter. Ob der König ge„warnet worden, nicht nach Liebenwerda zu gehen, und „daher mit Fleiß diesen Abweg genommen habe, läßt „man dahin gestellt seyn."

"den von Kiow aufzuheben, der bey Kalisch gefangen, "durch den Alt-Ranstädtischen Frieden aber wieder in "Freyheit gesetzt worden war. Zu gleicher Zeit war ihm "anbefohlen worden, die Polen aufzuhetzen, damit sie den "Polnischen Thron von neuem vor erledigt erklären, und "zur anderweitigen Wahl schreiten möchten, wobey man "den neuerwählten König auf alle Weise zu unterstützen "versprach."

"Es fanden sich auch darunter Briefe am (an den) "Zaar p) dessen Ministers und einige Polnische Magna- "ten

p) Hieher gehört diese aus dem Schwedischen Nordberg an eben dem Orte wie die vorige stehende Anmerkung. „Dieses gab dem Könige von Schweden Anlaß, etli- „chen von denen fremden Gesandten, so auf Befehl ih- „rer Herren eine Vermittelung zum Vergleich zwischen „Schweden und Rußland vorschlugen, zur Antwort zu „geben: daß dergleichen Friedensgedanken dem Zaaren „kein Ernst wären, der dieses alles nur darum ausstreu- „te, damit er den König bey der Welt ausschreien kön- „ne, als wenn er keine Luft dazu habe. Wäre der „Zaar zum Frieden geneigt, würde er die Widrigesinn- „ten, nach des Königs August Niederlegung der Polni- „schen Krone, dem König Stanislaus zu unterwerfen, „und nicht vielmehr dieselben zu größerm Unfug aufzu- „hetzen, noch ihre Unsinnigkeit bey einer neuen Königs- „wahl zu unterstützen suchen. Es könne demnach nie- „mand wunder nehmen, daß der König von Schweden „die Friedensgedanken so lange bey Seite setze, bis er „mit seiner Armee dem Zaaren näher käme, um von „ihm selbst zu vernehmen, wie er gesinnt sey."

"ten, woraus man klärlich ersahe, daß des Königs Au-
"guſt Abſicht nur dahin ging, den König in Schweden
"ſo lange aufzuhalten, bis ſich eine Gelegenheit zeigen
"würde, mit Hülfe der Ruſſen ein Loch durch den Frie-
"den zu machen."

"Die Entdeckung aller dieſer gefährlichen Händel,
"imgleichen die vielerley Reden, ſo dazumal herumgingen,
"als ob man wider des Königs von Schweden Perſon
"etwas im Schilde führe, waren Urſache, daß dieſer Herr
"ſich nicht nach Liebenwerda verfügte. Weil man auch
"Schwediſcher Seits in Sachſen hinter gewiſſe Schriften
"gekommen war, welche dem getroffenen Frieden gerade
"widerſtrebten, überdem der König Auguſt immer von
"Tage zu Tage die Erfüllung desjenigen, wozu er ſich
"doch vermöge des Friedensſchluſſes anheiſchig gemacht
"hatte, aufzuſchieben ſuchte, ſo konnte die Freundſchaft
"des Königs von Schweden nicht wohl anders als gar
"ſehr erkalten." q)

"Ehe

q) Da von allen dieſen für Carl XII. gefährlichen Abſich-
ten, die Auguſt ſoll im Schilde geführt haben, bey de
Limiers gar nichts vorkömmt, und ſelbſt bey Nord-
berg nur ſehr wenig, auch letzterer die Urſache warum
Carl die erwähnte große Jagd vermieden, nicht als
ausgemacht annimmt, ſo lohnt es ſich der Mühe, um
nicht des von Adlerfelds Erzählung ganz zu verwerfen,
noch die, obwohl auch verſchleyerte, aber mit jener
harmonirende, Erzählung beyzubringen, die ich in des
von Adlerfeld ſelbſt erwähnten Prinzen von Wirtem-
berg

Ehe ich nun in der Geschichte weiter gehe, erlaube man mir einige kurze Betrachtungen.

berg Tagebuch finde. Dieser Prinz war während einer Krankheit, die ihn befürchten ließ, an der angestellten großen Jagd verhindert zu werden, von den Königen August und Carl, die beyde viel Liebe für ihn hatten, fleißig besucht worden. Nun war Er doch wieder so weit retablirt, daß Er sich getraute mit König August auf ermeldte solenne Jagd zu gehen. Doch befande Er sich, nachdem Er zu Liebenwerda angekommen, noch nicht recht wohl, wessentwegen Er in dem angewiesenen Quartier verbliebe und Seiner pflegte, bis die Haupt-Jagd angienge. König Carl ware vornehmlich auch auf diese eingeladen, gab auch Verspruch sich dabey einzufinden, daher man drey Tage wartete, in der Hoffnung, Er würde unfehlbar erscheinen. Es ergab sich aber, um selbige Zeit ein solches verdrießliches Accidens, daß es vielleicht nicht gut gewesen wäre, wann dasselbe König Carl auf der Jagd wäre kund worden. Da Er aber solches eben zu der Zeit erfuhr, als Er in procinctu war, dahin zu gehen, stellte Er solches gar ein, ließ sich durch den General-Major Lagercrona entschuldigen, anbey bitten, mit der Jagd nur fortzufahren. Es kamen nehmlich König Carolo Briefe aus Pohlen zu Gesicht, welche die neu-aufgerichtete Freundschaft, und das Vertrauen beyder Könige gewaltig stöhreten, indem in denenselben allerhand Instructiones an die Sächsische Parthey in Pohlen, auch andere Schreiben, so wohl an den Zaaren, als auch dessen Ministros und an die Pohlnische Magnaten zum Vorschein kamen, deren Inhalt sich mit dem neugeschlossenen Frieden nicht reimen wollte, so daß Carolus

d. 17. Febr.

fast

Wenn man bedenkt, welche große Aufopferungen K. August in dem Friedensschlusse hatte machen müssen, und wie er allem Vermuthen nach von seinem Bevollmächtig-

fast glauben mußte, es sey alles, was bisher geschehen, eine bloße Masque. Wenigstens verursachte dieses eine große Kaltsinnigkeit, zumahlen da noch andere Dokumente sich zeigten, die keinen sichern Frieden versprachen: daher drang man Schwedischer Seits auf eine neue Acte, um selbige dem Instrument zu inseriren, kraft deren alles, was in solchen Schriften enthalten, oder noch künftig dem Frieden entgegen könnte vorgenommen, gethan und geschrieben werden, vor null und nichtig sollte zu halten seyn, wessentwegen auch Cederhielm unabläßige Forderung und Anmahnung that, auch gar nachher Dresden gehen mußte, um die Vollziehung des Friedens nach allen Punkten zu befördern und zu urgiren. Doch mußte er auch mit auf die große Jagd, daher dieses Werk wieder einigen Anstand nahm. Im Gegentheil wurde endlich nach dreytägigem
d. 18. Warten an ermeldten Jagen ein Anfang gemacht u. s. w." (Des Weyl. Durchl. Prinzens Maximilian Emanuels, Herzogs in Würtenberg ꝛc. Obristen über ein Schwedisches Dragoner-Regiment, Reisen und Campagnen durch Deutschland in Poleu, Lithauen ꝛc. Stuttgard, 1730. 8.) — Die Fortsetzung dieser Erzählung enthalte ich mich auszuschreiben, weil sie, wie das bisherige in allem wesentlichen mit der Adle feldischen gleichlautend ist, und aus einerley Quelle herzurühren scheinet. Wirklich ist das Buch, was Kriegs- und Staats-Nachrichten darin betrifft, auf eben die Art wie das Adlerfeldische entstanden: Der Herausgeber schreibt in der Vorrede: „Die Wahrheit dieser Relation, sofern sie die „Schwedischen Sachen berührt, gründet sich — theils

„ent-

tigten hintergangen worden war, so kann man nicht allein sich gar keine Aufrichtigkeit in dessen Freundschafts-bezeugungen gegen Carln gedenken, sondern man wird auch Mühe haben, sich zu überreden, daß August sich würde haben überwinden können, seinem Feinde so viel überflüßige Höflichkeiten, deren Unterlassung niemand ihm verarget hätte, zu erzeugen, wenn er nicht unlautere Absichten dabey sollte gehabt haben. Diese scheinen wirklich durch alles vorgemeldete ziemlich ausser Zweifel gesetzt, und besonders auffallend sind dabey Patkuls unverdächtige Aussagen: Patkuls, der in einem Staatsgefängniß wie der Königstein von allen solchen Dingen nur gar nichts hätte sollen vernehmen können, der aber ausdrücklich sagt, der König August selbst habe ihm davon geschrieben, und der sogar das Datum eines solchen Briefes angiebt! — Für ihn leider, war zu bedauern, daß die vorgewesenen Concepte zu früh verrathen, und so verrückt wurden. Wären sie gelungen, so würde er wahrscheinlich aufs neue eine glänzende Rolle gespielt, oder doch nicht sein Leben auf dem Schaffot verlohren haben. Aus eben den Umständen ergiebt sich

„entweder auf die persönliche Anwesenheit und sinnliches „Zeugniß; theils auf die Rapporte, so täglich an dem „Königl. Hofe von denen Regimentern eingeschickt wor„den, welche dem Durchl. Prinzen nicht verborgen waren, „und dahero auch in dessen Journal eingesetzt werden „mußten, welches man noch in originali bey Handen „hat.“

auch noch mehr der Ungrund von einigen der angegebenen Ursachen seiner Verhaftung. Ohne uns aber dabey aufzuhalten, wollen wir nach Adlerfeld den fernern Verlauf der Dinge erzählen.

"Nun suchte man zwar, (setzt er fort) am Sächsischen Hofe alles, so viel möglich, zu bemänteln, doch "Carl XII. stund feste darauf, alle diese Verzögerungen "ein vor alle mal aus dem Wege zu räumen. Es mußte "der Sekretair Cederhielm, so sich zu Leipzig aufgehalten, und die gänzliche Erfüllung der Friedens-Artikel "bisher bey denen Sächsischen Ministern, doch umsonst, "betreiben müssen, zu dem Könige August nach Dresden reisen. Diesem sollte er vortragen, daß er zu Unterdrückung aller bis anitzo herausgekommenen dem Frieden zuwider laufenden Schriften eine besondere gültige "Urkunde von sich stellen, auch die schleunige Vollziehung "derer noch unerfüllten Friedens-Artikel bewirken möchte, "maßen der König von Schweden solche Sache zur Erleichterung des Churfürstenthums Sachsen gerne geendigt sähe, als welches er nicht eher verlassen würde, bis "alles vorher zu Stande gebracht worden."

"Cederhielm fand bey seiner Ankunft zu Dresden "den König August eben im Begriff, sich mit seiner ganzen Hofstat auf die erwehnte große Jagd nach Liebenwerda zu erheben, und also ward nicht das geringste "ausgerichtet. Indessen bekam er doch Befehl, den K. "August dahin zu begleiten, alwo er zwar vors erste einen von demselben eigenhändig unterschriebenen Entwurf "erhielt,

"erhielt, wodurch alle vorher angeführte Schriften ver-
"nichtet wurden; ein mehreres aber konnte er wegen der
"Jagd, womit die Zeit verlief, nicht erhalten. Es wur-
"den übrigens auf solcher 199 wilde Schweine, und mehr
"als 500 Hirsche erlegt."

"Das größte Bedenken bey Vollstreckung des Frie-
"dens verursachte des Patkuls Auslieferung, als woran
"man um so weniger wollte, weil man dem Zaaren ver-
"sprochen, diese niemalen zu verstatten, maßen er bis da-
"hin desselben gevollmächtigter Gesandter am Sächsischen
"Hofe gewesen. Und hielt dieses Ding so hart, daß
"obgleich Cederhielm zu besserer Bewirkung mit der Hof-
"stat zugleich von der Jagd nach Torgau zurückging, wo
"die Königin von Polen sich dazumal aufhielt, dennoch
"kein endlicher Schluß und Antwort darauf erfolgte, und
"er unverrichteter Sache umkehren mußte. Er ward aber
"stracks hernach von dem Könige von Schweden mit ei-
"nem Beglaubigungs-Schreiben und völligen Verhaltungs-
"befehlen wieder nach Dresden geschickt, mit der ausdrück-
"lichen Ordre, nicht eher, als bis alles beygelegt, zurück
"zu kommen."

"Wie Cederhielm zu Dresden anlangte, befand
"sich der Sächsische Hof in großer Unruhe. Denn weil
"man allda nunmehr nachgedacht und reiflich überlegt
"hatte, warum der König von Schweden, der sonst das-
"jenige, was er zugesagt, heilig zu halten pflegte, vor
"dieses Mal seinem Versprechen nicht nachgekommen und
"von der angestellten Jagd weggeblieben seyn möchte, auch

"verschiedene andere ausgebrachte Zeitungen und Muth-
"maßungen das Mißtrauen vermehreten; überdem man
"nicht vorher sehen konnte, wie der König von Schweden
"dasjenige, was vorgegangen war, aufnehmen würde, so
"ließ man sich von einer neuen Verbitterung und Feind-
"seligkeit zwischen beyden Königen viel gefährliches träu-
"men."

"Allein die Gemüther änderten sich bald, und schien
"alles abgethan und vergessen zu seyn, nachdem man von
"der einen und andern Seite bessere Nachricht eingezogen,
"vornemlich aber, als der König August versichert hatte,
"wie er dem getroffenen Frieden in allen Stücken nach-
"zukommen gesonnen wäre.

"Der Artikel, worin die Einhändigung der Polni-
"schen Krone und Reichskleinodien an den König Stanis-
"laus bedungen worden, war, nächst der Auslieferung
"des Patkuls, dem König August der unangenehmste.
"Was aber am meisten die Bewirkung desselben aufhielt,
"war, daß solche dem Stanislaus selbst übergeben wer-
"den mußten, als woran der König August durchaus
"nicht wollte, sondern meynte, daß es genug sey, wenn
"sie dem Könige von Schweden überliefert würden, wel-
"ches letztere denn auch, nach des erstern Verlangen, ins
"Werk gerichtet ward."

"Was hiernächst dem Könige August nicht wenig
"zu Herzen ging, war, daß er den Titul und das Wapen
"eines Königes von Polen fahren lassen, und sich lebens-
"lang mit der bloßen Ehre und dem Namen eines Köni-
"ges

"ges allein begnügen sollte, und gab er in diesem Stücke "erst nach vielen geschehenen Vorstellungen nach. Denn "noch lange Zeit nach dem von ihm genehm gehaltenen "Frieden, war in dem öffentlichen Kirchengebete, ohne "die geringste Veränderung, vor ihn gebeten, auch auf "denen Münzen das polnische Wapen, und der Titul "nach wie vor, beybehalten worden, bis er sich endlich "beyder Theile begab."

"So verursachte auch denen Schweden nicht wenig "Nachdenken, daß kein Buchdrucker in Sachsen den "Friedensschluß drucken wollte, daher man nicht anders "glauben konnte, als daß 'solches auf geheimen Befehl "des Dresdenschen Hofes geschehe. Doch machten die "Schwedischen Dragoner bald andere Anstalten dazu, "und brachten die Druckereyen in vollem Gange."

"Alle diese verdrüßlichen Umstände verursachten, daß "die Schwedische Armee, über Vermuthen, und länger, "als man anfänglich willens gewesen, sich in Sachsen "aufhalten mußte. Denn der König von Schweden "wollte die durch so viel vergossenes Blut und Schlach- "ten, auch erhaltene Siege, zuwege gebrachten Vortheile "nicht aus den Händen lassen, bis er alles, was in dem "Frieden ausgemacht worden war, wirklich erhalten "hätte."

d. 28 Mart. A. St. "Zu dem Ende des Merzen ward Patkul aus der "Festung Königstein geholt, und einer Schwedi- "schen Partey überliefert, auch hiernächst bey der Armee "gar sorgfältig bewacht."

Ich hoffe, man werde in diesem, obwohl etwas langen Auszuge nichts ganz überflüssig finden; überlasse aber dem Leser, Betrachtungen darüber anzustellen. Mir bleibt jetzt noch übrig, aus dem Nordbergischen Werke, mit Vermeidung aller Wiederholungen einiges hieher gehörige nachzuholen, das im Adlerfeldischen nur Stückweise, auch zum Theil aus jenem entlehnt, oder gar nicht vorkommt, und solches mit Anmerkungen zu begleiten.

Nachdem Nordberg unterm März 1707 bemerkt hat, daß vom König Carl dem Secretair Cederhielm die Besorgung alles dessen aufgetragen war, was zur Erfüllung des Friedens gehörete, und unter andern die Sache wegen der aus Sachsen geflüchteten, und in Kayserl. Dienste angenommenen Russen r) die Carl zurückforderte *) etliche Wochen her ins Stocken gerathen, fährt er also fort:

*Es

r) In der Schlacht bey Fraustadt (Februar 1706), wo die Schweden siegten, waren 6000 Russen, von denen nur 1600 davon kamen, sie zogen sich nach Sachsen, und flüchteten sich von da, um in des Kaysers Dienste gegen die Franzosen am Rhein zu fechten. Bey jenen 6000 waren auch die, welche schon Patkul dem Kayser zugedacht hatte. Ihr General Westromirski, dessen er in den Berichten (vers. fin.) etliche Mal erwähnt, wurde in der besagten Schlacht gefangen. (Man vergleiche unten die nächste Anmerkung *) und den XXIX. Abschnitt.)

*) Im XII. Artikel des altranstädtischen Friedensschlusses stand:

„Im

"Es war auch wegen Auslieferung des Patkuls eine "Erinnerung geschehen; der König August aber hatte noch "auf

„Im übrigen sollen alle Moscoviter, so viel deren „im Churfürstenthume Sachsen annoch übrig, als Ge„fangene in S. K. Maj. Gewalt überliefert werden."

Deswegen behauptete der König Carl und der Graf Piper in dessen Namen, „daß auch die flüchtigen Mos„coviter, die aus Sachsen entlaufen, und von dem Kay„ser aufgenommen worden, dem König ohnstreitig zu„gehörten, und weil sie nachher in Kayserl. Gewalt ge„rathen, so müßten sie auch itzt, da sie abgefordert „würden, vom Kayser wieder ausgeliefert werden, in„dem es billig, daß sich Niemand mit des andern Scha„den bereicherte." (Nordb. II. 10.) — Der deutsche Herausgeber merkt hierzu an, „Voltaire schreibe dem„nach ganz unbedachtsam, der König Carl hätte die „Auslieferung der 1500 armen Moscoviter wider alle „Gesetze des Völkerrechts gefordert." Allein ich kann ihm hierin nicht beystimmen, und finde Carls Forderung höchst ungereimt. Der Kayser und sein Gesandter der Graf Zinzendorf sträubten sich sehr dagegen, sie amüsirten einige Zeit den König und Piern, und mitlerweilen retteten sich die meisten von solchen vom Rhein zurückberufenen Moscovitern durch Beyhülfe des Russischen Residenten zu Wien, Heinrich von Huissen, aus den Kayserl. Erblanden nach Polen mit der Flucht. — Sie gingen am 9. Jun. 1707, über die Weichsel bey Krakau, stiessen zu einem Corps ihrer Nation, wurden dem Zaar selbst vorgestellt, und erhielten von ihm ein Geschenk an Gelde. Es waren ihrer nur noch 1500. (S. Lettres histor. T. XXXI. p. 647. T. XXXII. p. 29 — 145.)

"auf einige Zeit einen Anstand verlangt, indem er befürch-
"tete, wenn der Zaar davon Nachricht erhielt, so möchte
"er sich an die Sächsischen Truppen zu rächen suchen, die
"sich noch in Polen aufhielten. Man war indessen zur
"Gnüge unterrichtet, daß sich dieselben mit den Russen
"wohl verstünden. Denn der Russische General Böhm
"schrieb an den sächsischen Kriegs-Commissär, er möchte
"mit der Eintreibung der Kriegssteuern und der Lebens-
"mittel so haushalten, und sich zuletzt etwas weiter von
"Crakau wenden, damit die Russen auch Unterhalt fän-
"den, wenn sie dahin kämen. Endlich ließ doch der Kö-
"nig August den Befehl ergehn, daß sich die Sachsen
"sollten gänzlich aus Polen, und durch Schlesien nach
"Sachsen ziehen; indem die hohen Bundesgenossen, und
"insbesondere die Generalstaaten in Unterhandlung stün-
"den, sie in ihren Sold zu nehmen. Ohngeachtet nun
"der König August es würde nimmermehr gewagt, und
"den Patkul zu einer Zeit in Verhaft genommen haben,
"da er selbst in des Zaaren Händen war s) und sich bey
"desselben Armee aufhielt, wenn es nicht mit des Zaaren
"völligen Einwilligung geschehen wäre; t) so schrieb dieser
"doch

s) Man erinnere sich aus dem XXIV. Abschnitt, daß der Zaar schon am $\frac{1}{12}$ December, also 3 oder 4 Tage ehe Patkul in Dresden arretirt wurde, den König August verlassen hatte.

t) Ich hoffe im XXVII. Abschnitt zur Genüge bewiesen zu haben, daß Patkul nicht auf Augusts Befehl, und noch weniger mit Peters Einwilligung verhaftet worden ist.

"doch an die Königin von England und an die General-
"staaten u). Der König August hätte dadurch das Völ-
"kerrecht gebrochen, daß er seinen öffentlichen Gesandten
"Patkul gefänglich wegsetzen lassen. Er fügte diesem noch
"hinzu, daß ihn der König August sowohl schriftlich, als
"neulich durch den General Golz versichert hätte, daß er
"entweder den Patkul auf freyen Fuß stellen, oder ihm
"doch Gelegenheit geben wollte, die Flucht zu nehmen. w)
"Allein mit allen dem lief die Zeitung nicht sobald bey
"dem Könige August ein, daß seine Truppen von Crakau
"auf den Schlesischen Gränzen angelangt wären, als er
"dem Commendanten auf dem Königstein Befehl ertheil-
"te, den Patkul auszuliefern. x) Der Generalmajor
"Meyerfeldt war dabey selbst gegenwärtig, empfing ihn,
"und führete ihn gefangen nach seinem Regimente ab. y)

Man

u) Man sehe in dem vorigen Abschnitte die Anmerkung s), und den nächstfolgenden XXIXten Abschnitt.

w) Hier macht Nordberg eine lange Anmerkung, die ich hiernächst besonders vornehme, und in meinen Text bringe.

x) Es ist nur gar zu wahrscheinlich, daß weder Achtung für das Völkerrecht, noch Zuneigung oder Menschenliebe gegen Patkuln, die eigentlichen Beweggründe waren wegen welcher August so lange sich gesperret hatte ihn auszuliefern.

y) Zufolge des Datums am Rande, ist der Befehl am 28. März, (d. i. am 8. April N. St.) ergangen, und also die Auslieferung an demselben Tage erfolgt; denn Adlerfeld setzt für den Tag der Auslieferung denselben 28. März (A. St.) an. In den Lettres histor. T. XXXI.

p.

Man findet in verschiedenen Büchern, daß Patkul sogar noch auf dem Königstein dieser ihm so fatalen Aus-

lie-

p. 566 lieset man — — le General *Patkul*, cette malheureuse victime de la Paix fut en fin tirée de la Forteresse de Königstein la nuit du 7. Avril, et remise entre les mains de quatre officiers Suedois qui le conduisirent dans un carosse, escorté de quelques Dragons jusqu'à Dippoldswalda, dans le Quartier du General Meyerfeldt. Le bruit s'étoit depuis répandu par toute l'Europe que le general Patkul avoit été conduit á Wismar, et qu'il y avoit été condamné à un supplice si étrange que je ne saurois y penser sans fromir, mais on a scû ensuite que cela n'étoit pas vrai, et qu'il est encore en Saxe sous la garde du même general Meyerfeldt auquel il avoit été confié d'abord. De Limiers (T. IV. p. 219) hat die ersten Zeilen blos ausgeschrieben, und das übrige Le bruit etc. weggelassen. Dieses Gerüchte ist vielleicht eben das, worüber nach Keyßler (S. 182) der B. v. Forster auch sich so sehr entsetzt hatte. Er schreibt: „F. v. B. gesteht, es wären ihm „oftmals Thränen in die Augen gekommen, als er seines „Freundes Unglück in den Zeitungen gelesen, absonderlich „da es einsmals geheissen, es sollte Patkul in den vor„nehmsten Städten von ganz Schweden öffentlich vom „Henker mit Ruthen gestrichen werden." — Das Journal de Pierre le grand p. 160 sagt von dieser Auslieferung nach der oben in der Anmerkung e) ausgezogenen Stelle: Ensuite Patkul fut honteusement mené à Dippoldswald, sous une garde de 50 soldats Suédois, et fut retenu à l'armée Suédoise comme criminel pendant presque une année. Der Verfasser scheint demnach irrig zu glauben, Patkul sey bald, nachdem er auf den Königstein gesetzt, den Schweden überliefert worden, da

er

lieferung hätte zuvorkommen, und sich in Freyheit setzen können, und es werden Anekdoten erzählt von Vorfällen, die sich in dieser Rücksicht zwischen ihm und dem Commandanten auf dem Königstein sollen zugetragen haben. Ich kann nicht umhin, diesen Umstand etwas näher zu beleuchten, und mache den Anfang mit Nordbergs mir sehr verdächtig scheinender Erzählung in der vorgedachten Anmerkung. (s. oben w.)

"Patkul (sagt Nordberg) hatte sich nicht lange vor"her mit dem damaligen Commendanten in Handel ein"gelassen, und demselben zweytausend Ducaten verspro"chen, wenn er ihm davon helfen, und mit ihm nach "Rußland gehen wollte, wo er überdies noch eine Stelle "als General-Lieutenant in des Zaaren Diensten haben "sollte. Nachdem sie beyde einig geworden, und die Sa"che schriftlich verabredet hatten; nahm Patkul den Ver"gleich und sandte ihn als einen Beweis an den König Au"gust, daß er könnte loskommen wenn er wollte, er ver"ließ (verlasse) sich aber auf seine Unschuld, und daß ihn "der König August in solcher Betrachtung, auf eine ehr-

lichere

er doch vom 8ten April an nur 6 Monat, also nicht beynahe ein Jahr in ihren Händen gewesen ist. — Adlerfeld und de Limiers mit den Lettres histor. scheinen auch zu irren, wenn sie sagen, Patkul sey nur erst zu Dippoldiswalda dem General Meyerfeld übergeben worden, da Nordberg so bestimmt schreibt, dieser General habe selbst ihn bey der Auslieferung in Empfang genommen.

"lichere Art frey lassen würde. Der Commendant ward "alsobald gefangen genommen, und ein anderer an seine "Stelle verordnet. Kurz hernach hatte der Prediger an "der Creutzkirche in Dresden, Magister Philippi, auf "den ersten allgemeinen Bußtag am 8ten des Märzmo- "nats eine sehr harte Strafpredigt gehalten, welche eini- "ge Hofbediente dem Könige August hinterbracht, und so "viel ausgewirkt hatten, daß sie dem Philippi einen Pos- "sen spielen, aber nichts böses thun sollten. Wie also "der Magister des Nachts auf seinem Bette lag, und "von nichts wußte, meldete sich ein Officier bey ihm an, "und brachte ihn, nach einer kleinen Stunde in einem "Wagen, der mit sechs Pferden bespannt, und mit einer "Wache umgeben war, nach dem Königstein. Bey dem "Durchgehen durch das dritte Zimmer, sah er schwarzes "Tuch an der Wand, und an der einen Seite einen "Haufen Sand; nächst darbey aber war das Gemach, "wo man ihn allein ließ. Philippi hatte zu Hause einen "betrübten Abschied von seiner Frau und von seinen Kin- "dern genommen, und stellte sich itzt nichts anders, als "den Tod vor. In diesen Gedanken bereitete er sich "fest dazu, und wollte weder am Morgen noch am Mit- "tage das geringste genießen, obgleich ihn der neue Com- "mandant dazu nöthigte. Endlich entdeckte ihm dieser "den ganzen Handel, und daß er zwar dahin gebracht "worden, um wegen seiner Strafpredigt einen kleinen "Schrecken und eine Züchtigung auszustehen; allein die "rechte Absicht wäre doch, den vorigen Commandanten

zum

"zum Tode zu bereiten. Solches geschahe auch des fol-
"genden Tages und nach der Hinrichtung desselben, kam
"Philippi nach Dresden zurück." z)

"Was (setzt Nordberg noch hinzu) bey dieser Gele-
"genheit von dem Commandanten und von Patkul er-
"zählet wird, ist der Wahrheit nicht gemäß."

Ob aber Nordbergs eigene Erzählung der Wahr-
heit gemäß ist? daran zweifle ich sehr, und es wäre
wohl der Mühe werth gewesen, seinen Gewährsmann an-
zuführen. Man kann ihm allenfalls auf sein Wort glau-
ben, wenn er Schwedische Thatsachen erzählt, die er aus
archivarischen Nachrichten, und aus glaubwürdigen Zeug-
nissen seiner Landsleute gut wissen konnte. Allein von
Vorfällen in einer Sächsischen Bastille konnte er wohl
nicht aus der ersten und sichersten Hand Nachricht
haben.

Insonderheit aber kam mir sogleich in dieser Erzäh-
lung ganz unwahrscheinlich vor, daß Patkul so boshaft
gegen den Commandanten und so unüberlegt in Ansehung
seiner selbst sollte gehandelt haben, als dem König August
den erwähnten Vergleich zu überschicken. Für ihn war
der Erfolg höchst ungewiß, für jenen aber die Todesstrafe
unaus-

z) Nordbergs Erzählung von Patkul und dem Commen-
danten findet man in Adlerfelds III. Th. 482. 483 als
Anmerkung beygefügt; die Anekdote aber von dem Pa-
stor nur in 4 Zeilen berühret; und ich habe sie sonst
nirgends gefunden.

unausbleiblich. Es war mir lieb hernach zu finden, daß de Limiers von diesem Histörchen eben so dachte. aa) Man

aa) Seine Erzählung und Meynung von dem was zwischen Patkul und dem Commandanten des Königsteins soll vorgegangen seyn, ist folgende: T. IV. 1721. p. 399. 400.

Je n'examine point si ce Monarque (Auguste) fit bien ou mal de s'assurer de la personne de Patkul. On doit supposer qu'il y eut de bonnes raisons pour en user ainsi; et quand même il l'auroit fait un peu légerement, la répugnance qu'il eut à le livrer au Roi de Suede justifié en quelque sorte la conduite de ce Prince. On sait qu'il ne negligea rien pour faire évader le prisonnier; qu'ayant donnè ordre au Gouverneur de Königstein de le relâcher, il n' envoya pour le prendre, quelques jours après, que dans l'espérance qn'on ne l'y trouveroit plus. C'étoit le sort du malheureux Patkul d'être lui même la cause de sa perte. Soit obstination ou délicatesse, il regarda comme un piege qu'on lui tendoit l'offre qu'on lui fit de sa Liberté moyennant une somme d'argent que le Gouverneur lui demandoit, pour profiter de l'occasion. Il en ecrivit à ses amis, qui tous le détournerent de l'accepter, l'assurant des bonnes intentions du Roi Auguste. Et ce fut dans cet intervalle qu'il fut pris et mené au Camp de Slupeza: *) ce qui coûta la vie au Gouverneur. **)

*) Von Slupza über Casimir bis Posen erstreckte sich das Schwedische Lager, wohin Patkul nur erst kurz vor seiner Hinrichtung gebracht wurde. Zu Slupza war das Hauptquartier. In demselben Bande S. 219. hatte de Limiers richtiger Dippoldiswalda genannt.

**) Il fut décapité en secrets,

Man hat in der so eben ausgezogenen Stelle des de Limiers gesehen, daß andere Patkuls Unterhandlungen mit dem Commandanten auf eine verschiedene Weise erzählten. Diese ist von Voltaire in seiner Histoire de Charles XII. angenommen, und nach ihm von dem Verfasser des mehrerwähnten Aufsatzes in der Brittischen Bibliothek in folgenden Zeilen vorgetragen worden.

"Diese Nothwendigkeit den Patkul aufzuopfern, muß "in seinem (Augusts) Gemüthe einen heftigen Kampf "verursacht haben. Auf der Einen Seite verlangte der "Zaar diesen Mann, als seinen Gesandten öffentlich wie"der; auf der andern forderte Carl mit Drohungen, daß "er ihm ausgeliefert würde. Patkul ward also auf die "Festung Königstein in Verhaft gebracht. August glaub"

 "te

„Car pour la perfidie dont on accuse Patkul envers „ce Commandant que quelques uns veulent qu'il „corrompit lui même par ses promesses, et qu'il dé„cela ensuite comme un Traitre: c'est une indigni„té dont je ne puis le croire capable;" non plus que de l'extravagance que d'autres lui prêtent de n'avoir pas voulu sortir de prison, qu'il n'eut reçu satisfaction de l'affront qu'il prétendoit lui avoir été fait. —

Dies letztere findet man zwar z. B. in des Pr. von Wirtemberg Reisen ꝛc. S. 353. und in Westphals Leben Caroli XII. S. 123. es scheint aber sich auf eine frühere Zeit zu beziehen, wo die Aussichten für Patkuln noch nicht so schlimm waren.

"te Carl XII. und seiner eigenen Ehre zugleich genug "thun zu können. Er schickte einige von der Wache, um "diesen unglücklichen Mann den Schwedischen Truppen "zu überliefern, bb) aber vorher hatte er einen geheimen "Befehl an den Commandanten von Königstein gegeben, "seinen Gefangenen entwischen zu lassen. Patkuls un- "glückliches Geschicke vermochte mehr als die Sorgfalt, "die man für seine Errettung hatte. Der Commandant "wußte, daß er sehr reich war, und wollte ihn nöthigen "daß er seine Freyheit erkaufen sollte; aber der Gefange- "ne bestand immer auf das Völkerrecht, und weil er des "Königs Absichten zu seinem Vortheil wußte, so wollte "er nicht dasjenige erkaufen, was er umsonst zu erlangen "hoffte. Während dieser Zeit kam die Wache, die Befehl "hatte, ihn wegzuführen, cc) sie überlieferte ihn unmit- "tel-

bb) Der Herausgeber J. C. L. von Hagens Nachricht, 1783, macht ungefähr eben die Erzählung wahrscheinlich aus derselben Quelle. An dieser Stelle sagt er nicht blos einige Mann, rc. sondern ein Commando Truppen, um Patkuln abzuholen, und ihn der nächsten Schwedischen Garnison zu überliefern, u. s. w. Vielleicht ist eins so wenig wahr als das andere; denn die Schweden werden am Fuße des Königsteins von der Garnison desselben Patkuln in Empfang genommen haben.

cc) J. C. L. schreibt nach den Worten in der vorigen Anmerkung: „Zuvor aber hinterbrachte man dem Commandanten zum Königstein, daß er selbigen auf eine gute Art entwischen lassen möchte. Der Commandant, der

es

"telbar an vier Schwedische Hauptleute, dd) die ihn zu"erst ins Haupt-Quartier nach Alt-Ranstädt brachten, "wo er drey Monate blieb, an einem Pfal mit einer "schweren eisernen Kette gebunden. ee) Von da ward "er nach Casimir gebracht. u. s. w.

es vielleicht auch nicht wußte, daß das Sächsische Commando so sehr in der Nähe wäre, glaubte, daß dies eine günstige Gelegenheit wäre, Geld zu machen; er trug seinem Arrestanten daher seine Freyheit gegen eine Geldsumme an; er fand aber wider Vermuthen beym Patkul kein Gehör, entweder, weil derselbe das Geld*) auch zu sehr liebte; oder, welches wahrscheinlicher ist, seine ausgewirkte Freyheit ohne alles Geld hoffte. Aber zu seinem größten Schaden; denn wie Commandant und Arrestant noch in Unterhandlung waren: kam das zu des letztern Abholung beorderte Commando zum Königstein an; und es war nun nicht mehr möglich, nur auf irgend eine anständige Art zu entkommen."

*) »Er soll sparsam gewesen seyn, und heißt es, daß man 15000 Dukaten bey ihm gefunden, wie er arretirt worden.«

dd) Hierüber sehe man oben die Anmerkungen y) und bb). Gadebusch (Liefl. Bibl. II. 331.) schreibt: „Er wurde durch Schwedische Soldaten und Liefländische Officiere, worunter der Oberstwachtmeister Rothe Hausen und der Hauptmann Stackelberg waren, vom Königstein abgeholet, und nach Reinhardsgrimme im Meißnischen Kreise geführet, wo man ihn scharf bewachte." — Wahrscheinlicher ist doch, daß P. nach Dippoldiswalda gebracht wurde.

ee) Diese zwey- oder dreyfache Unwahrheit ist schon von Nordbergs deutschem Herausgeber widerlegt worden. J. C. L.

Vermuthlich ist eben diese letztgedachte Unterhandlung die Sache, auf welche Nordberg zielt, wenn er am Beschlusse der obigen Stelle schreibt: "Was bey dieser "Gelegenheit von dem Commandanten und von Patkul "erzählt wird, ist der Wahrheit nicht gemäß." — Ich getraue mir nicht ein Urtheil zu fällen; und bemerke nur noch 1) daß seit de Limiers, auch Parthenay dieselbe Ueberlieferung angenommen hat. ff) 2) Daß doch mehrere

C. L. sagt doch nur: „Der unglückliche Mann ward also in das Schwedische Haupt-Quartier nach Alt-Ranstädt gebracht," setzt aber eben so irrig noch hinzu: „woselbst auf Befehl des Königs ein sehr scharfes Kriegsgericht über ihn gehalten wurde." —

ff) C'étoient tous les jours de nouveaux desagrémens. On lui demanda (au Roi Auguste) que conformément au traité il livrât Patkul, ce Livonien, Ministre du Czar, qu'il avoit fait arrêter. Soit compassion pour ce malheureux, soit par égard pour le Czar, il avoit envoyé un ordre secret au Commandant du chateau de Sonnenstein (l. Königstein) de le laisser évader. Le Commandant ne sachant pas le motif du Roi, voulut tirer de Patkul quelque argent qu'il n'avoit pas. Celui-ci s'adressa à ses amis de Leipzig qui regarderent cet événement comme un piège qu'on lui tendoit et lui répondirent en ce sens-là. Cependant on arrive pour le livrer, on le trouve encore; et on le met entre les mains des Suedois. Auguste le vangea en lui sacrifiant l'officier dont l'avarice et la desobéissance lui avoient été si funester. Hist. de Pologne etc. p. l'abbé de Parthenay. T. III. 1734. p. 176.

rere darin übereinkommen, der Commandant des Königsteins habe den Kopf verlohren. Nur wird von diesem Umstande der Grund verschiedentlich angegeben. Nach Nordberg soll es durch Patkuls Schuld und des Commandanten wirkliche Verrätherey geschehen seyn; nach de Limiers und Parthenay aber, als zur Strafe seines Geitzes und Ungehorsams. Am Ende ist noch die Frage, ob wirklich der Commandant des Königsteins hingerichtet worden? sollte dies nicht etwa das Loos, des nach dem Tagebuch Peters des Großen zugleich mit Patkuln auf den Königstein gesetzt gewordenen Commandanten des Sonnensteins gewesen seyn? Vielleicht sind beyde Commandanten, wie so oft mit diesen Festungen geschehen, einer für den andern von den Geschichtsschreibern genommen, und darauf die Histörchen von den erwähnten Bestechungen und Unterhandlungen gegründet worden.

Zum Beschlusse dieses Abschnitts habe ich jetzt nur noch anzuführen, daß kurz nach seiner Auslieferung Patkul eine gefährliche Krankheit soll ausgestanden haben, wovon mir aber keine nähern Umstände bekannt sind; als die ich unten beybringe. gg)

gg) Le General Patkul eſt toujours priſonnier en Saxe, et l'on dit que ſa ſanté eſt ſi mauvaiſe, qu'il ne ſeroit pas étonnant qu'il vient à mourir de mort naturelle avant qu'on

qu'on lui ait fait ſon procès. On dit même qu'il a eu une attaque d'apoplexie, et le bruit de ſa mort s'étoit répandu incontinent après, mais on apprend qu'il vit encore. (Lettres hiſt. T. XXXI. Juin. p. 666.)

Neunundzwanzigster Abschnitt.

Peters des Ersten Klagen über Patkuls Auslieferung und andere Beschwerden wider den König August.

Wie Patkul in der nunmehrigen Schwedischen Gefangenschaft bis zum Ausmarsch der Schweden aus Sachsen gehalten worden, *) wie er sich beschäftiget hat, u. dgl. wird uns wohl auf immer unbekannt bleiben. Ich kann daher diesen Zeitraum von 5 Monaten, mit nichts anderm ausfüllen, als mit den von dem Zaaren, wegen dessen Auslieferung, an verschiedenen Höfen geführten Beschwerden, wovon ich schon im XXVII. Abschnitt in der Anmerk. s) vorläufig etwas gesagt habe. Ich liefere hier das mir bis jetzt noch nicht gedruckt vorgekommene Schreiben an den Kayser Joseph I.

*) Wenn die am Ende des vorigen Abschnitts angeführte Nachricht von seiner Krankheit wahr ist, so kann man um so weniger dem schon erwähnten Vorgeben, er sey an einem Pfal oder Pflocke angeschmiedet gewesen, Glauben beymessen; und doch sagt auch Parthenay (T. III. p. 213.) nicht nur dasselbe, sondern setzt noch hinzu, in Polen habe man ihn hernach auf einer Kanone angebunden gehalten. Ce Livonien — — avoit été gardé enchainé à un poteau, tant qu'avoit duré le séjour en Saxe, ensuite en Pologne attaché sur un Canon. — Im Ge-

Copia

Ihro Zaarischen Mayt. aus dem Moscovitischen übersetzten Schreibens an Römisch Kayserliche Mayt. ꝛc. a)

P. P.

Ob wir gleich vermuthen, es werde Ew. Kayserl. Mayt. vorhin nicht unbekannt seyn, was für Wohlthaten Wir dem König Augusto von Anfang seiner Erhöhung auf den Polnischen Thron b) erwiesen, so haben wir doch bey gegenwärtigen Conjuncturen für nöthig erachtet, solches alles in möglichster Kürze verfasset, Ew. Kayserl. Mayt. hiermit freund- brüderlich vorzustellen: c) daß nachdem Wir der Polnischen Republik zum besten unsere sorgfältige Intention dahin gerichtet, daß der bereits von einem Theil der Republik nominirte Prinz von Conty d) zu selbiger Krone nicht gelangen möchte, Wir alsofort ehe noch

Gespräche im Reiche der Todten läßt man ihn ebenfalls sagen, man habe ihm sogleich Ketten angelegt.

a) Von diesem Schreiben (ob es irgendwo gedruckt steht, weiß ich nicht) sind mir aus der von Ponikauschen Bibliothek zwey verschiedene Abschriften mitgetheilt, beyde von 8 Seiten in Folio. Ich nenne A diejenige, welche einer der Abschriften des Bedenken ꝛc. vom 8. März 1705 beygefügt ist; B die andere, welche keinen andern Aufsatz begleitet.

b) A hat: auf den Thron.

c) Anstatt dieser 2 Punkten hat B ein ꝛc.

d) A hat: de Conti.

noch einige Alliance mit dem Augusto geschlossen, und ehe noch derselbe in Pohlen angelangt war, unsere nombreuse Armee dem Commando, derer mit ihm haltenden Senatoren, nach seiner erfolgten Ankunft aber seiner eigenen Disposition übergeben, und damit Er seine Widrigen desto leichter unterwürfig machen möchte, Dieselbe aller Orten mit Feuer und Schwerdt haben bedrohen lassen, dadurch denn letztlich so viel effectuiret, daß Er aus Furcht pro Rege agnosciret, und durch Unsere Assistence auf dem Polnischen Thron befestigt worden. Dahingegen, als Wir durch eigne e) Absendung seines Generals, des von Carlowitz, Ao. 1700 eine Alliance wider die Cron Schweden mit ihm zu schließen ersuchet worden, Wir auch dieselbe, ohne ihm einige f) Subsidien darin zu versprechen, g) placidiret, und Wir hernach gegen die Cron-Schweden, wegen der uns von selber vielfältig zugefügten Unbilligkeiten und bewiesenen Ungerechtigkeiten h) den Krieg i) declariren müssen, auch auf des Königs Augusti Ministers, General Langen unabläßige Pressuren, k) bey einer dazu unbequemen Herbstzeit,

e) B schreibt: einige.

f) B: ihm jedoch einige.

g) B: darein zu sprechen.

h) A: Unbill- und bewiesenen Unrechtfertigkeiten.

i) B: den Sieg.

k) B: Augusti Ministers und Generals langes unabläßiges Pressiren.

zeit, l) um ihm dadurch Luft und Diverſion zu machen, Narva attaquiret, ſo hat er gegen alle gegebene Verſicherung die Kriegs Operationes damals alſofort eingeſtellet, und ſeine Truppen in Polen und Churland die Quartiere beziehen laſſen, mithin dem Feinde die Gelegenheit gegeben, Unſerer Armee keinen geringen Abbruch zu thun.*) Deſſen ungeachtet haben Wir dennoch Ao. 1701 zu Birſen bey Erneuerung m) unſerer Alliance demſelben eine abſcheuliche n) Summe Geldes als ein Darlehn, und 20000 Mann Infanterie zu Hülfe gegeben; wiewohl auch dieſes nichts geholfen hat, und Unſere gedachte Auxiliar-Trouppes, wider den Feind, nach Inhalt des Tractats nicht employiret, ſondern durch die Intriguen des damaligen Geſandten du Heron o) (welchem gegen den von uns p) beiderſeits perſönlich vermittelſt eines durch eydliche Verſicherung confirmirten Tractats, zu gleicher Zeit eine Vollmacht, um wegen eines Particular-Friedens zu tractiren ausgefertiget worden) unnützerweiſe fatiguiret, und dem Feinde zugelaſſen, die Düna zu paſſiren, Unſere Truppen aber dergeſtalt wieder zurückge-

l) A: unbequemen ſpäten Herbſtzeit.

*) Ja wohl keinen geringen Abbruch! Hier iſt die berühmte Schlacht bey Narva gemeynt.

m) A hat: zu Bürßen bey Erinnerung.

n) A: eine anſehnliche.

o) A: des damaligen franzöſiſchen Geſandten Heros.

p) In B fehlen die Worte: gegen den.

geschickt worden, daß davon unterweges viel aus Mangel des Proviants, (wozu doch der König Augustus Geld von Uns bekommen hatte), crepiren und verlaufen müssen.

Dessen nochmals ungeachtet, haben Wir nach seiner vielfältig repetirter Versicherung und an Uns geschehenen Ansendung die Alliance mit ihm Ao. 1703 wieder renovirt, und ihm $\frac{300}{m}$ Rubel zum Kriegsbehuf nebst $\frac{12}{m}$ Mann Infanterie auf unsere Besoldung nicht allein versprochen, sondern auch richtig q) gegeben, und obgleich in solchem Tractat nicht gedacht worden, was für eine Summe an Subsidien, und daß solche jährlich r) sollte bezahlt werden, so haben Wir sie jedoch s) alle Jahre nichts destoweniger zahlen lassen, der andern unzähligen Depensen, so Wir zu Behaltung seiner, und der Republique t) bey Ihme angewandt. Anstatt aber, daß Er diese Truppen gegen den Feind emploiren sollen, hat Er dieselbe durch Herumführung in Polen fatiguiret, und hernach ohne Noth separiret, u) sogar nach Sachsen mit seinen eigenen Truppen treiben, und daselbst bis auf die Hälfte unnützer Weise crepiren lassen, indem ihnen anstatt derer, in denen Tractaten versprochenen Winterquartieren, auch sogar

q) A hat: sondern aufrichtig.

r) A schreibt: sicherlich.

s) A hat: Wir jedoch.

t) A: zu Erhaltung der Republik.

u) B hat: repariret.

sogar das Brodt zu reichen verboten worden; weswegen denn Unser an seinem Hofe subsistirender publike Minister und Plenipotentiarius, auch derselben Truppen en chef commandirender General Patkul, um dieselben Truppen vom gänzlichen Untergang zu salviren, mit Ew. Kayserl. Mayt. Ministres tractiret, dieselbe in Ihre Dienste zu überlassen, wovor er aber von seinen malitiosen und verrätherischen Sächsischen Ministris gegen alle Jura Gentium, ohne Unsere Bewilligung in Arrest, w) und als ein Missethäter ins harte Gefängniß gesteckt worden.

Wir hatten ferner wegen seines Interesse, wenige Zeit x) vor solchem Uns in diesem Unsern y) Ministro bewiesenen Affront z) nnd so fort nach seinem Heraus-marsch aus Pohlen, um ihn auf dem Polnischen Thron zu erhalten, und die Republik gegen die Schwedische Macht zu defendiren, resolviret, Unsere eigene Kriegs-Progressen und Interessen zu abandonniren, und mit Unserer ganzen Armee, nachdem Wir darum von der Republik durch eine große Gesandtschaft solenniter ersuchet worden, hinein zu gehen, allwo Wir dieselbe aa) mit Unseren großen Kosten auf eigene Besoldung bis anhero unter-

w) B hat: in Arrest genommen.

x) In B fehlt: wenige Zeit.

y) In A fehlt: Unseren.

z) A hat: solchen — — Affronts in plur.

aa) Anstatt allwo wir dieselbe, schreibt A: aber wie die Armee.

terhalten müssen. Dagegen haben Seine Sächsischen Generals bey dem Herausmarsch aus Sachsen nicht ohne Subsons bb) einer Verrätherey zu Frauenstadt ohne alle beschehene Gegenwehr, die Flucht ergriffen, und Unsere arme Trouppes im Stiche gelassen, dergestalt, cc) daß davon nur bis 1600 Mann einzeln sich salviren und nach Sachsen zurückkommen können.

Ob nun gleich der König Augustus auf Unser vielfältig Zuschreiben, und geschehene Protestationen, sowohl vor seinem schändlichen Frieden, als auch nach Schließung desselben durch seinen zu Uns fälschlich abgesandten General-Major Goltz mit großer Verbindlichkeit versprochen, *) Unsern mehrgedachten Minister und General von Patkul entweder in Unsere Hände wiederum zu liefern, oder doch wenigstens heimlich loszulassen, und von allen beyden nicht das geringste gehalten; so haben Wir doch, unerachtet aller dieser unerträglichen Unrechtfertigkeiten, (daß Er die Tractaten nicht gehalten, das

Jus

bb) Lies soupçon. B hat für dies Wort eine Lücke gelassen.

cc) In A fehlt: dergestalt.

*) Was nun folgt, verdient in Ansehung Patkuls vorzüglich Aufmerksamkeit; und bey dieser Gelegenheit bemerke ich noch mit Gadebusch (Liefl. Bibl. II. 331) daß Gordon (der an des Zaaren Hofe lebte) in seiner Geschichte Peters des Großen, B. VII. S. 242. — 246. durchaus behauptet, dieser Monarch sey durch Patkuls Auslieferung recht sehr entrüstet worden.

Jus Gentium in Gefangennehmung Unſers Miniſtri lädiret; über dies viele geheime Correſpondenzen mit dem Feinde gepflogen, und Unſerm Intereſſe ganz zuwider laufende dd) Propoſitiones eines Particularfriedens, ſowohl durch den von Witzthumb, als die Gräfin Königsmark gleich zu Anfang des Kriegs, und hernach ſchriftlich, durch ſeine Sekretarien Nemitzen ee) und Pfingſten, noch vor dem Einfall der Schweden in Sachſen gethan; ff) davor Wir von vielen Unſern getreuen Freunden gewarnet worden, und ſolche Propoſitiones in Händen gehabt) dennoch nicht unterlaſſen, mit Unſerer Armee und vielen Geldern ihme ferner zu aſſiſtiren, wie Wir denn in der letzten Campagne, da ſchon die ſpäte Herbſtzeit angetreten, um dem Feind eine Diverſion zu machen, und ſeine Kräfte zu unterbrechen, annoch unſere Cavallerie unter Commando Unſers Generaln, des Prinzen Menzikofs gg) commandiret gehabt, welche Conjunction mit demſelben und ſeinen Sächſiſchen und Poln. Truppen bis an Kaliſch marſchiret, und daſelbſt den feindlichen General Mardefeld, und die unter Commando des Woywoden von Kiow bey ihm geſtandene Polen nächſt

dd) In A ſteht: — — lädiret, über dem viele geheime Correſpondenz Uns Zuwiderlaufende ꝛc.

ee) A ſchreibt: Kemitz.

ff) In A ſteht: noch vor dem Einfall in Sachſen an Schweden gethan.

gg) A ſchreibt: Menzikops, und B. Menſchikopfs.

nächst göttl. Hülfe laufs Haupt geschlagen, dieselbe mit vielen Ober- Officieren und Gemeinen gefangen, und dadurch ganz Pohlen unter seinen Gehorsam gebracht, wie Wir denn auch die Intention gehabt, noch andere Operationes zu seiner Defension vorzunehmen, womit bereits in Finnland bey Wyburg der Anfang gemacht war. Als wir nun von obgemeldeten Sieg gute Folgerungen und eine feste Unterhaltung der Allianz von Ihm vermuthet, wie Wir dessen von ihme in seinen Zwey, unterm 31. Okt. und 20 Nov. heiliglich versichert worden, No. 1. 2. hh) so haben Wir hingegen vor erst sehen müssen, daß, da Er den von unsern Truppen gefangenen Schwedischen General sammt allen Officieren und Gemeinen von obgedachtem Unserm General dem Prinzen Menzikof gegen einen schriftlichen Revers und auf seine Königl. Parole zu sich genommen, und versichert, daß er gegen dieselbe, entweder Unsere in Schweden arretirte und gefangene Generals und Officiers auswechseln, (wie denn auch der General Mardefeld mit den übrigen Officiers selbst ihre Parole Unserm General deswegen engagiret) oder, so Er keine Auswechslung könnte zuwege bringen, alsdann die Gefangene wieder in Unsere Hände liefern würde, No. 3. so hat Er doch dieselben gegen alle solche

hh) Diese No. 1. 2. und noch folgende, 3. 4. 5., beziehen sich auf Beylagen, die bey den vorhandenen Abschriften dieses Schreibens fehlen; deswegen auch in der Abschrift B derselben gar nicht gedacht wird.

solche Versicherungen, ohne Auswechslung losgelassen. Hernach haben Wir mit noch größerer Verwunderung vernehmen müssen, daß Er gar einen schändlichen Particulierfrieden mit dem König in Schweden und Leczinsky ii) geschlossen, und nicht allein dem letztern die Polnische Krone abgetreten, sondern auch überdas sich in vielen Artikeln der feindlichen Willkühr unterwürfig gemacht, ohne Uns zu Unserer Précaution und zu Belohnung derer, ihme so vielfältig erwiesenen Wohlthaten einige Nachricht davon zu geben, und was uns noch mehr befremdet, so ist solcher Friede von Ihme viel Tage kk) vor der Bataille confirmiret worden, *) da Er Uns doch noch nach derselben so viele Versicherungen in par Extract hiebey gehenden gethan hat, No. 4. §. ll) welche seine Ungerechtigkeit, Eydbruch und Verletzung der Alliance Wir dem gerechten Gerichte und Rache des Allerhöchsten empfehlen, und auf dessen allmächtigen Beystand

ii) A schreibt, Leshinski.

kk) In B fehlt Tage.

*) Ou le Traducteur de cette Lettre, (car elle a été publiée en François) s'est trompé en cet endroit, ayant mis *ratifié* pour *signé*: ou les Ministres du Czar en imposent ici à la vérité, étant très certain que le Roi Auguste ne ratifia le Traité d'Alt-Ranstadt que près de deux mois après la signature. (De Limiers T. IV. 247.)

ll) Weil diese Beylagen fehlen, so schreibt B: so viele Versicherungen in seinen anderweitigen Schreiben gethan hat.

ſtand in Unſerer gerechten Sache Uns verlaſſen, hiemit aber gegen Ihn, Auguſtum und ſeine Unterthanen ſolenniſſime mm) proteſtiren, und hierbey Unſere Ihme bis ans Ende treu und feſt gehaltene Allianze der ehrbaren Welt rechtfertigen(den) Urthel überlaſſen.

Inſonderheit ſind Uns in dieſem ſchändlichen und unrechtfertigen Tractat der 11. 12. und 20. Artikel am allerempfindlichſten, als worin erſtlich, der geweſene König Auguſtus, Artikel XI. Unſern, an ſeinem Hofe geweſenen Miniſtrum publicum und plenipotentiarium unter dem Vorwand eines Schwediſchen Ueberläufers, auf eine unerhörte Weiſe in die feindliche Hände zu deſſen Untergang zu liefern, verſpricht; zweytens, da Er ſich Art. XII. obligiret, Unſere vorgedachte, von 12 Regimentern Auxiliar-Truppen, annoch überbliebene 1600 M., (die vor Seine Wohlfarth ſo vielfältig ihr Leben ſacrificiret, und in das Reich als ein Contingent nn) abgeſchicket) an den Feind als Gefangene, nicht allein wider alle göttliche, und aller Völker, ſondern auch gar wider die heydniſchen Rechte und Gewohnheiten malitioſe zu extradiren. oo) Drittens, da Er ſich Art. XX. bey unſerm erfolgenden Frieden mit Schweden, die Satisfaction von Uns bedinget. *)

mm) B hat: ſolenniter.

nn) B hat: und in das Reich vor ihm als ein Contingent.

oo) B hat: extendiren.

*) Hier iſt dieſer XX. Art. des Alt-Ranſt. Friedens, aus Ad-

Weilen nun der gewesene König Augustus über solchen Tractat sich verbunden, Ew. Kayserl. Mayt. Guarantie zu obteniren, als ersuchen Wir Ew. Kayserl. Mt. freund brüderlich, Sie geruhen Dero in der Welt bekannten Aequanimität nach, darein nicht zu consentiren, damit seine noch restirende, allen Ehrliebenden abscheuliche Promessen nicht vollzogen werden. Und wiewohl Wir diese solenne Protestation, sowohl bey Ew. Kayserl. Mayt. als andern Puissances vorlängst schriftlich einlegen sollen, wie Wir solches bereits durch Unsere Ministros thun lassen, so sind Wir dennoch darin, wie obgedacht durch des Augusti seine aufs neue geschehene Versicherungen, so Er Uns durch seinen aus Sachsen, mit einem Creditiv abgeschickten General-Major Goltz, thun lassen, hinters Licht geführet, welcher Uns unter andern vielen Assecurationen von der Freundschaft und Reassumirung der Alliance, auch wegen Unsers Ministers des von Patkul im Nahmen seines falschen Königes heiliglich versichert, daß

Adlerfeld II. 365. ꝛc. „Dafern auch der Durchl. König „und Churfürst zu Sachsen wegen dieser Bündniß von „dem Zaar aus Moscau, oder jemand anders mit Krieg „angegriffen würde, wollen die Durchl. Könige von Po„len und Schweden Derofelben wider solche andringende „Gewalt Hülfe leisten. Dabey versprechende, wenn es „zu einem Frieden mit dem Zaar aus Moscau kommen „sollte, Sie vor dem Durchl. König und Churfürsten „dergestalt, daß dessen rechtmäßigen Ansprüchen Genüge „geschehen müsse, insonderheit Sorge tragen wollen.“

daß er denselben niemalen extradiren, sondern zum wenigsten heimlich los lassen, *) oder bis auf der Schweden Herausmarsch zu Königstein halten würde. Weil Wir aber anjetzo mit Befremdung und höchster Verbitterung pp) vernehmen, daß solcher Ehrvergessene Prinz unsern obgedachten unschuldigen **) Minister Gottesvergessentlich und gegen aller Völker, ja der Barbaren Rechte und Gebrauch in die feindliche Hände bereits geliefert, als haben Wir vor nöthig befunden, hiermit von allen, Ew. Kayserl. Mayt. part zu geben, und Dieselbe hierbey qq) freund-brüderlich zu ersuchen, Sie geruhen durch Ihre Interposition bey dem König von Schweden des von Patkuls Befreyung, oder daß er zum wenigsten anständig, als unser Minister, nicht aber als Unterthan tractiret werden möge, zu vermitteln; und verhoffen Wir, daß der König in Schweden Ew. Kayserl. Mayt. Interposition hierin um so viel lieber wird statt finden lassen, weil Er dadurch vor der ganzen Welt den Nahmen eines großmüthigen Monarchen verdienen, und sich solcher

*) Dies macht etwas glaubwürdiger, daß wirklich August Befehl gegeben hatte, Patkuln entwischen zu lassen, (man sehe den vorigen Abschnitt) durch dessen Unstern aber die Sache fehlschlug.

pp) B hat nur: und Verbitterung.

**) Wohl zu merken, wie wenig Peter I. die von August Patkuln angedichtete Conspiration ꝛc. gegen jenen für reel anerkannt hat.

qq) In B fehlt hierbey.

Gottlosen und barbarischen That nicht theilhaftig machen wird; *) widrigen Falls, und so ferne mit dem von Patkul hart und nicht als mit Unserm Ministro verfahren werden sollte, Wir gezwungen seyn würden, Gelegenheit zu suchen, um solches zu rächen, der Hoffnung lebende, daß Uns der Allerhöchste wegen dieser gerechten Sache in kurzem ein Mittel an die Hand geben werde. Ueberdies hoffen Wir auch von dem König in Schweden, durch Ew. Kayserl Mayt. gute Officia die Freyheit vor Unsere in Stockholm arretirte Generals, Officiers und andere Unsre Unterthanen gegen die Zahl und Charges derer, von Unserm General, Prinz Menzikof auf Parole und des Augusti Revers, gemeldeter maaßen losgelassenen gefangenen General Mardefeld nebst andern Officiers und Gemeinen, als welche über das auch selbst ihre Parole engagirt haben, zu erhalten. rr)

Ueber des Augusti unerhörte, und also zu sagen, gegen alle Ehre und Gewissen laufende Proceduren aber, thun Wir sowohl bey Ew. Kayf. Mayt. als Haupte, wie auch bey denen übrigen Ständen des Römischen Reichs An-

*) Hier fehlt Zusammenhang. Man kann fragen welcher That; übrigens ist der Gedanke leicht zu errathen; und der Zaar scheint Patkuls Schicksal voraus gesehen zu haben. In dem Schreiben des Zaars an die Königin Anna (Lettres histor. T. XXXII. p. 156) ist diese Stelle französisch vollkommen wie hier im Deutschen.

rr) In B fehlt zu erhalten: mehr andere dergleichen kleine Omissionen in B habe ich nicht angezeigt.

Ansuchung, als über einen Churfürsten und Mitglied desselben, um Administration der Justice nach des Reichs Gesetzen und Constitutionibus, wie Wir denn denselben in allen seinen Eydbrüchen und Violirung des Völkerrechts durch klare Documenta überzeugen; hergegen Unser Recht, Aufrichtigkeit und Festhaltung der Alliance öffentlich an den Tag legen, daß Er in dem 20ten Articul des angeführten Tractats, Satisfaction von Uns zu suchen, wider sein Gewissen intendiret.

Unsere noch überbliebene und jetzo am Rhein stehende Auxiliar-Truppen aber, recommandiren Wir Ew. K. Mayt. hohen Protection, und offeriren Dieselben Ihro ss) und Dero hohen Allirten Dienste, oder daß Sie denenselben einen freyen Durchmarsch durch Ungarn oder einen andern sichern Weg zu verstatten geruhen, und hoffen Wir in diesem unserm rechtmäßigen Gesuch von Kayserl. Mayt. hochgeneigt gewähret zu werden. Womit ꝛc.

Gegeben zu Zolkiow den 27. April St. v. 1707. tt)

Ew. Kayserl. Mayt.

Guter Bruder

Peter Pr. Schaphiroff.

ss) B hat besser: in Ihro.

tt) In der Abschrift A ist der Schluß wie folget: und hoffen wir in diesen unsern rechtmäßigen Gesuch von K. M. ꝛc. eine langwirige Gesundheit und glückliche Regierung von Grund des Herzens anwünschen(d), gegeben zu Zolkieu den 27. Aprill St. v. Ao. 1707. im

25.

25. Jahr unſerer Regierung. — Das ähnliche Schreiben des Zaars an die Königin Anna, welches franzöſiſch in den Lettres hiſtor. ſteht, iſt datirt a Zolkieu le 27. May 1707 etc. Dieſes Datum ſcheinet aber im Monat fehlerhaft zu ſeyn, und ſoll wohl wie jenes 27. Avril heiſſen. Denn man ſiehet aus dem Journal de Pierre le grand p. 175. 176, daß der Zaar vom 28. Dezember 1706 bis zum 30. April 1707 (A. St.) zu Solkwa (Zolkiew) ſich aufhielt, ſodann aber nicht wieder dahin zurückkehrte.

Dreyßigster Abschnitt.

Patkuls letzte Reise nach Polen. Dessen Reden, und kläglicher Tod. Auch litterarische Nachrichten.

Man darf nicht zweifeln, daß die Höfe welche der Zaar um ihre Fürsprache bey Carl XII. wegen Patkuls angesprochen hatte, Versuche ihn zu retten gethan haben werden; *) allein es scheint eben nicht, daß die Sache

*) Die Wahrheit zu reden; ich finde keine Beweise, daß sie es gethan haben: Im Gegentheil, wenn man Voltaire glauben will, bemühten sie sich nicht.

Quand le Czar eut appris l'étrange paix que le Roi Auguſte, malgré leurs traités, avoit conclue a Altranſtad; et que Patkul, ſon Ambaſſadeur plenipotentiaire, avoit été livré au Roi de Suède au mépris des Loix des Nations, il fit éclater ſes plaintes dans toutes les cours de l'Europe: il écrivit à l'Empereur d'allemagne, à la Reine d'Angleterre, aux Etats Généraux des Provinces-Unies: il appelloit lâcheté et perfidie la néceſſité douleureuſe ſous laquelle Auguſte avoit ſuccombé: il conjura toutes ces Puiſſances d'interpoſer leur médiation pour lui faire rendre ſon Ambaſſadeur, et pour prevenir l'affront qu'on alloit faire en ſa perſonne â toutes les Têtes couronnées; il les preſſa par le motif de leur honneur, de ne pas s'avilir jusqu'à donner de la paix d'Altranſtad une garantie que Charles XII. leur arrachoit en menaçant. Ces lettres n'eurent d'autre effet que de mieux faire voir la puis-

sehr eifrig betrieben worden sey; vielleicht lehnte Carl kurz gebunden alle Anträge dieser Art ab, oder standen andere Unterhandlungen, die man für wichtiger hielt, im Wege, a) oder bekümmerten sich die Höfe nicht, ihre Stimme so laut, wie bey Patkuls Arretirung zu erheben, weil nun der höfische und diplomatische Stolz nicht wie damals in Collision kam. Sie mochten denken, Carl hat jetzt seinen Unterthan in seiner Gewalt, er kann mit ihm schalten und walten wie er will, ohne daß wir uns dadurch

puissance du Roi de Suede. L'Empereur, l'Angleterre et la Hollande avoient alors à soûtenir contre la France une guerre ruineuse: ils ne jugerent pas à propos d'irriter Charles XII. par le refus de la vaine cérémonie de la garantie d'un Traité. *A l'égard du malheureux Patkul, il n'y eut pas une Puissance qui interposat ses bons offices en sa faveur*, et qui ne fit voir combien peu un sujet doit compter sur des Rois, et combien tous les Rois alors craignoient celui de Suede. (Oeuvr. de Voltaire, Hist. de charles XII. p. 137. 138. Ed. de 1768. 4to.) Auch de Limiers (T. IV. p. 251) sagt wenigstens von der Königin Anna und den General-Staaten, daß sie sich der Sachen nicht haben annehmen wollen.

a) Z. B. wegen der mehrerwähnten in des Kaysers Dienst geflüchteten Moscoviter, die Carl forderte; wegen des XX. Art. des Altranst. Friedens (s. den vorigen Abschn.); wegen der vom Kayser den Protestanten in Schlesien, auf Carls Verlangen zu bewilligenden freyen Religions-Uebung; u. d. m. Mit dem Kayser war Carl besonders um diese Zeit sehr uneinig. (s. Adlerfeld. II. 17. u. f. f. nebst andern.)

durch beleidigt wähnen dürfen. Ausserdem konnte man sich nicht vorstellen, daß es so arg ablaufen würde, wie geschah. Kurz, man weiß nur zu wohl, daß Patkul unwiderruflich verlohren war.

Bis zum $\frac{22.\text{ August}}{2.\text{ September}}$ 1707. blieben die Schwedischen Völker sämmtlich in ihren Standquartieren in Sachsen; sodann brach Carl XII. mit seinen Trabanten und dem Leibregiment Dragoner von Alt-Ranstädt auf, die übrigen Regimenter, und also auch das, welches Patkuln bewachte, waren beordert, jedes ins besondere nach Steinau an der Oder zu marschiren, und sich insgesammt allda zu versammlen.

In dieser Zeit des Ausmarsches soll der K. August doch noch einen Versuch gemacht haben, Patkuln zu retten.

"Es wird vermuthet" — schreibt der Herausgeber J. C. L. von Hagens Nachricht, in einer Anmerkung, p. 37. a 2) — "daß der König August selbst für Patkuln "eine Fürbitte, und zwar bey einer sehr sonderbaren Gelegen-

a 2) J. C. L. kommt auf diese Anmerkung aus Anlaß der Verwechselung der Namen Patkul und Parkul, und einer Anekdote, welche des letztern versuchte Rettung betrifft. Er hat dies alles etwas ungeschickt zusammen verbunden; wie man finden wird, wenn man sich die Mühe geben will, die Schrift selbst nachzusehen. Man vergleiche übrigens seine Erzählung mit der Voltairischen unten in der Anm. a 6)

"legenheit eingelegt habe. Es kam nehmlich der König "Carl auf den wunderbaren Einfall, daß er seinem über- "wundenen Feinde, August eine Abschiedsvisite geben "wollte." a3) Er ritt zu dem Ende, nur von einigen "wenigen Generals begleitet, unangemeldet, nach Dresden. "Beim Thore gab er sich einen fremden Namen, und daß "er ein Trabante sey. — August erschrack, und war noch "nicht einmal angekleidet, weil es früh war. Er nahm "darauf ein Frühstücke ein, und ritt nebst August auf den "Wall spatzieren. In Flemmings Kopfe gingen inzwi- "schen allerhand Projekte vor; doch unterdrückte er die "gar zu verwegene Ideen; a4) und begnügte sich damit, "daß

a3) Nach de Limiers wäre Carl von August dazu einge- laden worden. (T. IV. p. 387); welches aber nicht wahr- scheinlich ist, und so wenig mit Nordbergs und Adler- felds als mit Voltaires Erzählungen übereinstimmt. Jene Schweden und ihre deutschen Herausgeber geben von diesem merkwürdigen Besuche eine viel ausführli- chere Nachricht, und sagen am Ende: „Wer diesen „wahrhaften und glaubwürdigen Bericht gegen des Vol- „taire ungegründete Erzählung hält, der kann daraus „schließen, wie wenig ihm in seiner übrigen Beschrei- „bung zu trauen sey." — Hier kann aber der Vorwurf, den sie ihm machen, nur auf den Theil, der Patkuln, oder die quästionirte Fürbitte betreffen könnte fallen, denn was er sonst vom Besuche sagt, ist nur kurz, und in nichts sehr wesentlichem von ihren Erzählungen, (die auch nicht genau mit einander übereintreffen) verschie- den.

a4) Nehmlich den König von Schweden zu arretiren.

Man

"daß er seinem Herrn eingab, für einen gewissen, in "Schwedische Gefangenschaft gerathenen General eine "Fürbitte einzulegen. Für Paykuln kann dies nicht ge"schehen seyn, denn selbiger war schon im Februar 1707 "hingerichtet. — — Mir kommt es daher sehr glaublich "vor, daß es — — — Patkul gewesen, für den man "so dringend bey dieser Gelegenheit intercedirt. Denn "obgleich Flemming Patkuln gar nicht gut war: so "verdachte es doch ganz Europa, vornehmlich der Russi"sche Hof, dem Könige August aufs äusserste, daß er "ihn in die Hände Carls geliefert hätte. Man mußte "sich also ehrenhalber für ihn interessiren." a5)

"Flemming sprach davon zuerst mit dem Schwedi"schen Generale Lord, der es ihm aber abrieth, nur "deshalb Ein Wort vorzubringen. Und wie August dem "Könige es selbst antrug, bekam er so eine abschlägige "Antwort, daß er es nicht zum andernmal wagte. Man "meynt sogar, daß wenn man auch den König von Schwe-

"den

Man bewunderte sowohl August, daß er es nicht gethan, als Carls Unerschrockenheit und Zutrauen, indem er sich der Gefahr ausgesetzt hatte. Als den andern Tag die Nachricht bey den Schweden einlief, daß der König August eine große Berathschlagung in Dresden angestellt habe, sagte der Freyherr von Strahlenheim: „Ihr werdet sehen, daß sie heute beschließen, „was sie gestern hätten thun sollen." (S. Adlerfeld III, 35. in der Anmerkung und Voltaire Edit. cit. p. 146.

a5) Für Paykul — — — interessiren: Dies sind des J. C. L. Gedanken.

"den selbst damals arretirt hätte; man ihn doch dahin "nicht habe (hätte) bewegen können, daß Patkul gegen "ihn auf freyen Fuß gestellet wäre." a6)

Die

a6) Voltaire schreibt: (loc. cit.) Pendant le peu de tems qu'il (Charles) employa à les parcourir (les Fortifications), un Livonien proscrit en Suéde, qui servoit dans les troupes de Saxe, crut que jamais il ne s'offriroit une Occasion, plus favorable d'obtenir sa grace, il conjura le Roi Auguste de la demander à Charles, bien sûr que ce Roi ne refuseroit pas cette legere condescendance à un Prince à qui il venoit d'ôter une Couronne, et entre les mains duquél il étoit dans ce moment. Il étoit un peu éloigné du Roi de Suede, et s'entretenoit avec Hord Général Suédois. Je crois, lui dit il, en souriant, que votre maître ne me refusera pas. Vous ne le connoisse pas, reprit le Général Hord; il vous refusera plûtot ici que partout ailleurs. Auguste ne laissa pas de demander au Roi en termes pressans la grace du Livonien. Charles la refusa d'une maniere à ne pas cela faire demander une seconde fois.

Man siehet sogleich, daß diese Erzählung in mehreren wesentlichen Umständen von der des J. C. L. verschieden ist. Diese letztere dünkt mich wahrscheinlicher, wenn man nicht die ganze Anekdote verwerfen will. Voltaire spricht von einem im Sächsischen Dienste stehenden proscribirten Liefländer. Dieser hätte denn dem Friedensschluß zufolge, schon sollen ausgeliefert, und würde, wenn es ein bekannter Mann vom höhern Range war,

der

Die Schwedischen Regimenter machten kleine Tagereisen, und nur erst am $\frac{7}{18}$ Sept. war die ganze Armee bey Steinau angelangt. b) Hier bekam sie Befehl über den Fluß, und ihren Weg in sechs Haufen oder Colonnen in Polen fortzusetzen. Der König ging am $\frac{12}{23}$ Sept. über die Warta, und schlug sein Hauptquartier in dem Flecken oder Städtchen Slupza, eine Meile von Landeck auf. Die ganze Armee aber, welche vermuthlich um dieselbe

der Aufmerksamkeit des K. v. Schweden entgangen seyn; war es aber ein unbekannter Mensch vom niedrigen Stande, wie hätte ein solcher in dem kritischen und unruhigen Zeitpunkte, in dem man sich befand, so geschwind und leicht den K. August antreten und ein a parte mit ihm halten können! — Des J. C. L. Erzählung ist also wenigstens natürlicher, und wenn man von Voltaire nur entlehnet, daß der von jenem erwähnte, in Schwedischer Gefangenschaft sitzende General ein Liefländer gewesen sey, so wird noch desto glaubwürdiger, daß von Patkul die Rede war. Schade nur, daß Nordberg, Adlerfeld u. a. von einer geschehenen Fürsprache gar nichts wissen wollen, und J. C. L. seinen Gewährsmann nicht angiebt. Indessen durfte ich seine Muthmaaßungen in Patkuls Geschichte nicht ganz mit Stillschweigen übergehen.

b) Adlerfeld III. 32. u. f. f. Also ist Patkul über fünf Monat (nicht nur 3 Monat, wie Voltaire und andere zu verstehen geben), noch in Sachsen unter Schwedischem Arreste gewesen.

selbe Zeit eintraf, und mit dem übrigen Troß bey 60000 Menschen stark war, erstreckte sich von Posen bis Slupza, zehn Meilen in die Länge, und 3 bis 4 Meilen in die Breite. c)

Patkul, der bis dahin immerfort bey dem Meyerfeldschen Regimente in Verwahrung gesessen hatte, wurde nun unter Begleitung von 30 Mann dieses Regiments am 28. Septbr. / 9. Oktober. Abends zu dem in Casimir d) in Garnison liegenden Dragoner-Regiment des Obersten Niklas v. Hiellms gebracht; und hier ward ihm der nahe Tod durch den Regiments-Auditeur, und durch den Regimentsprediger, Magister Lorenz Hagen angekündiget, welcher der deutschen Sprache völlig mächtig, und zugleich hingeschickt war, ihn zu seinem Ende zu bereiten. e)

Von diesem Hagen nun haben wir die Nachricht von allem dem, was mit Patkuln in den zwey letzten Tagen seines Lebens vorgefallen ist, und das wesentlichste der Reden, die er in dieser traurigen Zeit geführt hat. Ich habe schon weiter oben, im XXVIII. Abschnitt die Vermuthung geäußert, daß Patkul zwey verschiedene Be-

c) Adlerfeld III. 40.

d) Dieser Ort liegt 8 Meilen von Posen, zwischen dieser Stadt und Slupza. Er muß nicht mit einem andern Casimir verwechselt werden, welche Stadt an der Weichsel, in der Woiwodschaft Lublin liegt. (Adlerfeld III. S. 44.)

e) Nordberg II. 40. — In Hagens Nachricht ꝛc. wird des Regiments Auditeurs nicht gedacht.

Berichte von diesen Umständen aufgesetzt hat, den einen für den Schwedischen Hof, den andern für des unglücklichen gewesene Braut, die Frau von Einsiedel. Da mir von jenem nichts weiter bekannt ist, als was ich a. a. O. davon gesagt habe, so müssen wir uns an den letztern halten. Dieser könnte bekannter seyn, als er wirklich ist. Der von mir oftermähnte Herausgeber J. C. L. desselben f) glaubte der erste zu seyn, welcher diese Schrift abdrucken lasse. g) Allein sie war damals wenigstens schon dreymal

f) M. Lorenz Hagens Feldprediger in der Armee Carls XII. Nachricht von der Hinrichtung Joh. Reinhold von Patkul, Russischen General-Lieutenant und Gesandten am sächsischen Hofe Mit Erläuterungen, herausgegeben von J. C. L. Pr zu Br. Göttingen, im Verl. der Wittwe Vandenhoeck 1783. XVI. und 40 Seiten.

g) Vorbericht, S. XV. „Sollte selbige, wie man doch „nicht erfahren können, schon irgendwo abgedruckt „seyn, so wäre ein neuer Abdruck frey ich weniger nö„thig, aber denn doch der hinzugefügten Anmerkungen „wegen, nicht ganz überflüssig gewesen.“ — Ueberflüssig war er allerdings nicht; aber die Anmerkungen sind für Patkuls Geschichte meist unbedeutend. Sonst setzt der Herausgeber mit Recht hinzu: „Anfänglich, und bey „Lebzeiten Carls XII. wagte man's aber wohl nicht, „viel von ihm zu schreiben, und hernach verdrängten „neuere und eben deswegen auch für wichtiger erachte„te Auftritte, ältere Vorfälle der Geschichte; und das „traurige Schicksal Patkuls scheint vergessen zu seyn, „da man von den Blutgerüsten der Görtze, Löwenhaupt„te, Buddenbroike, und anderer schreiben konnte.“

dreymal im Deutschen aufgelegt worden. Die erste Ausgabe erschien schon im Jahre 1707 in 4to. ich habe sie 1792, in der Churfürstl. Bibliothek zu Dresden selbst gesehen. Ich kann aber nicht mehr sagen, ob sie gerade so betitelt ist, wie die Handschrift, die ich zu gleicher Zeit daselbst sahe; unter dem Titel: Kurzer Bericht von dem Tode des Weltkundigen Johann Reinhold v. Patkul, und wie er sich dazu bereitet. h)

Die zweyte Ausgabe scheint diejenige zu seyn, von welcher Gadebusch spricht, (Liefl. Bibl. II. 331.) wo er sagt, des Schwedisch. Feldpredigers Lorenz Hagens unpartheyischer Bericht von der Aufführung Johann Reinhold Patkuls, kurz vor und in seinem Tode, werde in Christian Gerbers zweytem Anhange zu der Historie der Wiedergebohrnen in Sachsen, S. 318, 337 angetroffen. i)

Ferner,

h) Diese Handschrift ist das 3te Stück in dem Cod. Mscpt. No. 133. Am Ende steht, wie in der Ausgabe von 1783, Casimir, den 1. October 1707. — M. Lorenz Hagen. Ich schloß noch aus einer andern Stelle, daß es dieselbe Schrift sey; und merkte in meinen Memorandis dabey an: findet sich in der Churfürstl. Bibliothek auch gedruckt, 4to. 1707. Ich wünschte itzt, ich hätte mir Muße nehmen können, beyde Schriften unter sich, und mit der Ausgabe von 1783 zu vergleichen.

i) Gerbers Historie der Wiedergebohrnen in Sachsen. oder Exempel solcher Personen, mit denen sich viel Merkwürdiges zugetragen, ist in 4 Theilen, nebst 2 Anhängen, zu Dresden, in den Jahren 1726 — 1732,

in

Ferner, die dritte Ausgabe wird die seyn, welche der Herausgeber der Brittischen Bibliothek, unwissend daß diese Schrift schon zweymal im Deutschen gedruckt sey, aus einer englischen Uebersetzung derselben wieder verdeutscht hat. Ich habe dieses Aufsatzes wegen der vorangehenden Einleitung schon etliche Mal erwähnt. k)

Dieser öftern Ausgaben ungeachtet, ist sich nicht zu wundern, daß das Werkchen so wenig bekannt, und von dem Herausgeber der vierten Ausgabe für ungedruckt gehalten worden. Die zweyte und die dritte stehen in

in der Waltherischen Buchhandlung, in 8 herausgekommen. Da der König August nur erst im Jahre 1733 verstorben ist, so zweifle ich sehr, daß die für diesen König so anzüglichen Stellen von Hagens Berichte, in dem Gerberschen Abdrucke werden beybehalten worden seyn.

k) Brittische Bibliothek V. Band, 5. und 6tes St. Leipz. bey Wendler. 1762. S. 589—609. Der Titel der englischen Schrift ist: Anecdotes concerning the famous John Reinhold Patkul, or an avthentic relation of what passed betwixt him and his Confessor, and at his Execution. London, 1761. La Mottraye schreibt in seinen Remarques critiques sur l'Hist. de Charles XII. p. Voltaire, p. 23. Der Lord Molesworth habe im Englischen einen Auszug von Hagens Nachricht ꝛc. herausgegeben. Dies wäre einigermaßen auch schon eine ältere Englische Ausgabe. Oder ist etwa die von 1761 nur ein neuer Abdruck von jener? denn die in der Br. Bibliothek ist nicht Hagens ganz vollständige Nachricht.

Sammlungen, wo sie schwer zu finden; und die erste, nicht zu gedenken, daß solche kleine Schriften sich sehr bald verliehren, hat sich wohl schwerlich, wenn sie vollständig ist, auf der Leipziger Messe zeigen, und in Sachsen in Umlauf kommen dürfen.

Aus eben diesen Ursachen ist Hagens Aufsatz in Handschriften-Sammlungen aufgenommen worden, und wird noch ferner, was sonst bey öfters gedruckten Schriften der Fall nicht ist, handschriftlich verwahrt und geschätzt. Des Exemplars in der Churfürstl. Bibliothek zu Dresden habe ich bereits gedacht. Ein anderes ist mir aus der von Ponikauschen Bibliothek zu Wittenberg auf einige Zeit mitgetheilt worden. In Ausdrücken und Wendungen ist diese Handschrift von der Ausgabe des J. C. L. sehr verschieden, und von der mir sehr bekannten und werthen Hand des Herrn geh. Kriegesraths von Ponikau, meines Gönners ad cineres usque colendi, 1) sind viel Verbesserungen darin, die nicht Fehler eines Copisten, sondern eher eines Uebersetzers andeuten. Vielleicht war es eine etwas schlecht gerathene Uebersetzung der in der vorigen

1) Dieser verehrungswürdige Greis lebt noch in Dresden, der Verlust seines Gesichtes aber hat ihn bewogen, schon bey seinen Lebzeiten seine herrliche, besonders für die Sächsische Geschichte, ꝛc. höchst wichtige Bibliothek der Universität zu Wittenberg zu schenken. Sie ist vor etwa 5 Jahren in 104 Kisten dahin verschickt worden.

vorigen Anmerkung angezeigten Anecdotes etc. die der Herr Besitzer sodann revidirt und verbessert hat. m)

Noch im Jahre 1792 nach Erscheinung meines ersten Theils, oder der Patkulschen Berichte, wurde in Leipzig Herrn Carl Matzdorf, meinem Verleger, Hagens Nachricht in der Handschrift zum Kauf angeboten; es war ihm aber schon längst die Auflage von 1783 durch die Hände gegangen, und er ersparte die Louisd'ors, welche man für die Handschrift verlangte. x)

Leicht möglich, daß nun auch diese letztere Ausgabe bald in Vergessenheit kommt; und ich wäre in dieser und anderer Rücksicht zu entschuldigen, wenn ich sie vollständig hier beyfügte. Allein diejenigen, denen daran gelegen ist, sie ganz zu lesen, wissen nun, wo sie für wenige Groschen zu haben ist, und nachdem ich bereits verschiedene erhebliche Stellen gelegentlich daraus beygebracht habe, kann ich mich begnügen, nur das Erheblichste des Uebrigen hier nachzuholen. n)

m) Ich sehe jetzt wohl ein, daß es der Mühe werth gewesen wäre, alle diese verschiedenen Ausgaben und Handschriften zu sammlen und zu vergleichen. Nachdem aber meine Arbeit schon so weitläufig geworden, muß mir und vielleicht den Lesern lieb seyn, daß ich es nicht unternommen habe.

n) Selbst de Limiers hat im Französischen einen ausführlichen Auszug, beynahe eine vollständige Uebersetzung dieser Schrift gegeben (T. IV. p. 402 — 416), und sogar noch

x) Ein handschriftl. Exemplar, ohne Überschrift, im Moskauer Staatsarchiv. Polonica 1707 № 129 Kl 8°

Auf den Vorbericht, wo das Wesentlichste aus dem unzuverlässigen Voltaire genommen ist, folgt zuerst (S. 1—3) des Pastors Hagen Schreiben an die Frau von Einsiedel, welches die Nachricht begleitete, o) und worin folgende eigene Worte Patkuls vorkommen: "ver-"meldet meinen letzten Abschiedsgruß der wohlgebohrnen "Frau von Einsiedeln, mit der traurigen Nachricht: "daß ihr bekannter Patkul sterbe, ihr der Liebe wegen "mit tausendfacher Danksagung höchlich verbunden, nebst "einem mit Thränen benetzten Herzens-Wunsche: daß "Sie lange leben möge, wie nunmehro frey, also auch "wohl vergnügt."

Hagen fängt (S. 4) seinen Bericht an, indem er meldet, wie Patkul am 28. September (A. St.) des Abends spät zu Casimir angekommen, worauf am 29.

einem

noch mehr in Absicht der frommen Stellen, als der historischen. Er sagt nicht, ob er einem gedruckten, oder einem handschriftlichen Exemplare gefolgt sey. Vielleicht ist es eine Uebersetzung des Auszugs von Lord Molesworth im Englischen. (S. oben Anm. k).

o) Das Datum ist Casimir, den 10. September 1707. Es soll aber Oktober heißen; die Nachricht selbst wurde am 1. Oktober A. St. am Tage nach Patkuls Tode aufgesetzt; vielleicht hatte Hagen nur am 10. Gelegenheit sie abgehen zu lassen, oder soll auch anstatt des 10. der 1. stehen. In der Churfürstl. Bibliothek zu Dresden, ist dieser Brief im besagten Codice das 4te Stück, mit dem in der Jahrzahl fehlerhaften Datum den 1. Okt. 1712.

einem Sonntag, nach gehaltener Hauptpredigt ihm Endesbenannten von seinem Herrn Obristen ingeheim vertrauet worden; "daß Patkul des andern Tages sterben sollte, mit Anmuthung, ihn solches wissend zu machen, und ihn dahin zu disponiren, daß er seelig sterben möchte."

"Zufolge dessen, setzt er fort, habe ich mich nach der Vesper, ungefähr um 3 Uhr, bey ihm eingefunden, und ihn in einem Bette liegend angetroffen; sodann nach abgelegter Reverence gebeten, er möchte mein Ersuchen p) nicht ungütig aufnehmen, sintemal mir wohl bewußt, daß ein betrübtes Herz, wie das seinige, Trostes wie auch Raths aus dem Worte Gottes wohl benöthigt wäre. Worauf er geantwortet: "Das ist mir sehr lieb, der Herr "Pastor soll höchlich bedankt seyn, der Mühewaltung we"gen, wahrlich, mir ist keine Visite nun angenehmer als "der Geistlichen: sonsten, was höret man?" — "Darauf ich geantwortet: ich hätte ihm wohl was besonders zu sagen, wenn wir nur allein seyn möchten. Da richtete er sich auf, und neigte sich zu dem Offizier, der in der Stube bey ihm war; indem trat ich zu dem bemeldten Offizier und sagte ihm ins Ohr: es wäre des Herrn Obristen Befehl, daß ich bey dem Arrestanten allein seyn möchte. Als nun der Offizier ausgetreten war: faßte er mich bey der Hand, und sprach mit gar beweglicher Stimme. "Ach! mein lieber Herr Pastor, was haben

p) Vielleicht Besuchen.

"Sie mir zu sagen?" Darauf sagte ich, ich bringe dem Wohlgeb. Herrn die Post Hiskiä; eben die Zeitung, die der Prophet Esaias dem Könige Hiskia brachte: Beschicke dein Haus, denn du wirst sterben, und bis an den morgenden Abend nicht mehr lebendig bleiben."

"Hierauf legte er sich wieder nieder, und die Thränen flossen ihm über die Wangen, ich aber fing an ihn zu trösten, sagende: Er wäre ja ein sehr hocherleuchteter Mann in vielen Wissenschaften, und vermuthlich auch in seinem Christenthume; derohalben würde er an diese Post ja wohl schon ehr gedacht haben." — — "Ach! freylich, "sprach er, weiß ich den alten Bund, Mensch, du mußt "sterben! aber dieser Tod wird mir allzu schwer seyn," und weinte bitterlich. Ich aber sagte zu ihm tröstend, die Todesart wäre mir zwar unbekannt, doch aber glaubte ich festiglich, dieser Tod würde seelig, und der Seele so nützlich, als dem Leibe erschrecklich seyn."

"Darauf richtete er sich wieder auf, und sprach mit gefaltenen Händen: "Nun so gieb Herr Jesu einen see"ligen Tod!" Und nachdem er sich gegen die Wand gelehnet, sprach er: "O Auguste, Auguste! was wirst "du einmal zu verantworten haben! Ach die Reduction "in Schweden und Liefland ist meiner Unglückseeligkeit "Mutter." q)

"Ich

q) Diese zwey Gedanken hängen nicht wohl zusammen: Der Ausruf O Carole, Carole, wäre hier passender gewesen.

"Ich bat ihn, er sollte das Zeitliche fahren lassen. — Er antwortete: "Ach! mein lieber Herr Pastor, mein "Herz ist ein alt Geschwür, voll alter böser Materie, es "kann nicht genesen, dieses muß erstlich heraus! Laßt mir "doch sagen, was mir auf dem Herzen liegt? — —" r)

"Hierauf erinnerte ich ihn nochmals: daß er sich in zeitliche Discourse zu weit vertiefte. Er aber faßte mich bey der Hand und sprach: "Ach! vergönnet mir Zeit das "Irrdische abzudanken, nachmals will ich nicht Ein Wort "mehr darum verliehren. Was ist er für ein Landsmann "Herr Pastor?" — Ein Schwede, gab ich zur Antwort, aus Stockholm gebürtig. "Nun, sprach er, das ist mir "um so viel lieber, daß die Schwedischen Leute auch von

 "mir

r) Hier klagt nun Patkul wieder über die Reduction, als die Schuld an dem Verbrechen, daß man ihm beylege; und über Hastfern, als den Haupt-Urheber seines Unglücks (s. XXVIII. Abschnitt, Anm. g); und vertheidigt sich gegen die Beschuldigung, als habe Er diesen blutigen Krieg angestiftet. „Ich kam hin (zu den Feinden „Schwedens) als ein armer Verfolgter, und nicht als „ein Rath oder Angeber, denn dazu hielt man mich „nirgends capabel, wie ich auch nicht war. Denn ehe „ich nach Sachsen kam war, schon alles fertig; die Abre„de mit Dännemark geschlossen, die Pakta mit Moskau „unterschrieben, und damals war ich noch bey ihnen in „keinem Ansehen." (Vergl. den II. Theil S. 235. u. f. f. S. 245. u. a.) — Ueber die Hälfte dieser 3 Seiten 8 — 10, nehmen Anmerkungen des Herausgebers ein.

"mir etwas sagen können. Mein Herr Pastor, ich habe "auch ein Schwedisches Herz gehabt, (wiewohl man mir "solches nicht zutrauet) das weiß mein Gott, und das "könnt ihr daraus wohl schließen: ich, so geringe ich hier "sitze, ich kann wohl sagen, daß ich dem Churfürsten von "Brandenburg mit zur Preussischen Krone geholfen "habe; *) er kann es wohl in seinem Herzen nicht an"ders sagen. Zur Recompence ließ er mir eine ansehnli"che Summe Geldes anbiethen; ich ließ aber wieder ant"worten: daß meine größte Recompence würde seyn, wenn "Ihre Majestät mich in die Gnade des Königs von Schwe"den verhelfen könnten: das wurde mir versprochen, und "davon durch den Envoyé Graf von Dohna in Stock"holm tractiret. Aber die Gnadenthür war mir am "Schwedischen Hofe verschlossen." s)

Patkul fährt fort: "Nachmals that ich dem seeligen "Kayser in der Spanischen Affaire einen (ich kann ohne "Ruhm wohl sagen) großen Dienst, den ein anderer "kaum hätte thun können. Zur Belohnung meiner Mühe "wurde mir eine Assignation auf 50,000 Rthlr. gegeben. "Aber

*) „Daß Rußland und Pohlen ihn für einen König erkannten." (Anm. des J. C. L.)

s) Ueber diese merkwürdigen Umstände wären Erläuterungen aus dem Königl. Archive zu Berlin sehr erwünscht gewesen, und es ist nicht zu vermuthen, daß sie dem Glanze der Preussischen Krone etwas würden benommen haben.

"Aber ich nahm die Handschrift, und legte selbige dem "Kayser zu Füßen, mit tiefster Danksagung noch eine "bessere Schrift begehrend. Der Kayser meynte, ich wäre "mit der Summe nicht zufrieden; aber ich sprach: Aller- "gnädigster Herr, eine Recommendation an den Schwe- "dischen Hof will ich mir ausbitten. — Nun dieselbe soll "Euch werden, sprach der Kayser; solche wurde auch, wie "ich weiß geschrieben und abgefertigt; aber umsonst, es "war für mich keine Gnade. — Und daß ich keine Ge- "legenheit versäumen möchte, verfügte ich mich nach Mos- "kau, als ihre Gesandten da waren. Sie haben wohl "davon gehört," sprach er zu mir. Ich antwortete: ja, ich hätte auch die Ehre gehabt, auf derselben Legation Hofprediger zu seyn, und ich habe den Wohlgebohrnen Herrn wohl gesehen. — "Ach! war derselbe auch da, "sprach er, ich wollte stracks anfangen zu sagen, ihn zu- "vor gesehen zu haben. Ja mein Herr Pastor fuhr er "fort, da suchte ich durch Vermittelung des Zaars zur "Gnade aufgenommen zu werden; aber als ich hörte, daß "die Königl. Legation t) mit in commissis hätte mich zu "suchen, und meine Auslieferung zu begehren; da mußte "ich mich verbergen, und incognito aufhalten. u) Dar- "auf

t) Der Herausgeber macht hier eine Anmerkung, in welcher er irrig meynet, diese Gesandschaft müsse zu Ende des Jahres 1700 vor sich gegangen seyn; sie fand 1699 Statt. (S. II. Th. XII. Abschnitt.)

u) Diese Erzählung Patkuls läßt sich nicht gut mit der meinigen im XII. Abschnitt zusammenreimen, und seine Auf-

"auf sagt man, habe ich den Zaar aufgewiegelt, und den "Frieden zu brechen instigiert, aber das hat Carlowitz, "des Augusti Creatur gethan; ich aber habe zum Frieden "gerathen, und brachte es zugleich in den ersten Jahren "so weit, daß der König in Schweden sollte Curland, "polnisch Liefland, und einen großen Theil von Samogi- "tien zur Satisfaction haben, wenn er wollte Frieden "machen. w) Man meynte, der Zaar würde es nim- "mermehr einwilligen; als ich ihm aber solches antrug, "war er damit sehr wohl zufrieden, und dankte mir mit "Umarmung dieses Raths wegen; aber der König in "Schweden wollte nicht."

"Sonsten, sagte Patkul ferner, werden auch die "arme Schwedische Gefangene in Moskau, deren viele "hun-

Aufrichtigkeit ist mir doch etwas verdächtig. Man wird annehmen dürfen, daß er zwar, indem er Carlowitz begleitete, übernommen hatte, bey dem Zaaren für August sich zu verwenden, aber mit heimlichem Nebenzweck und Vorbehalt, Augusts Parthey zu verlassen, wenn etwa günstige Aussichten sich zeigen sollten, mit Carl versöhnet zu werden; welche Hoffnung er aber aufgeben mußte.

w) Wenn dieses, und was in demselben Absatze noch folget, wahr ist, müßte es etwa in das Jahr 1702 oder 1703 fallen, in welchen beyden Patkul bey dem Zaaren sich einige Zeit aufhielt, und schon in dessen Diensten war; auch Carl schon große Vortheile über die beyden Verbündeten errungen hatte. Im Grunde wäre solches Arrangement auf Unkosten Polens geschehen, und konnte der Zaar es sich allerdings gefallen lassen.

"hunderte da sind, mir gleichfalls ein gutes Zeugniß ge-
"ben; ich habe ihnen gerne Gutes gethan, und etliche
"tausend Thaler unter sie ausgetheilet; ja, ich kann wohl
"sagen, daß ich in die 100,000 Thaler spendirt habe, um
"bey Ihro Königl. Majestät in Schweden Gnade zu er-
"langen. x) Ach wollte Gott! ich wäre so sorgfältig ge-
"wesen, die Gnade meines Gottes zu suchen."

Darauf hub er wieder an zu weinen, und Hagen befliß sich ihn zu trösten. Patkul aber fuhr fort zu bereuen, daß er Menschen mehr gedienet habe, als seinem Gott: "sonderlich, setzte er hinzu, verfluche ich die Stunde "und die Zeit, da ich dem Augusto gedient u. s. w. y)

Nachdem solchergestalt Patkul seinem, gegen den K. August tragenden Groll Luft gemacht hatte, beurlaubte er den Pastor auf eine Stunde, und bat ihn zugleich bey dem Obristen zu bewirken, daß man ihn mittlerweile allein

x) Man wird den Kopf schütteln, und fragen, wie dieser proscribirte Patkul, der zu Berlin und Wien die zwey erwähnten, vielleicht einzigen Gelegenheiten versäumt hatte, auf einmal ein reicher Mann zu werden, in kurzer Zeit neben seinen gewöhnlichen Bedürfnissen eine so große Summe zum Spendiren habe zusammen bringen können. Etwas Aufschneiderey aus fortdaurender Hoffnung Gnade zu erlangen, scheinet unterzulaufen.

y) Hier folgen (S. 15 — 19) die Stellen in meinen Anmerkungen l) und m) des XXVIII. Abschnitts, sodann die am Ende des XII. (II. Th. 389), und endlich die: Ja! Ja! u. s. w. zu Anfang des XXV.

allein ließe, um in seiner Andacht nicht gestöret zu werden, welches aber nicht statt fand.

Auf den Abend um 7 Uhr ungefähr, kam Hagen wieder, und nachdem der Offizier ausgetreten war, sprach Patkul lachend zu ihm, und mit einer vergnügten Miene: "Willkommen wieder, mein Herr Pastor! ich sehe "ihn als einen Engel Gottes an; Nun Gottlob! ist mir "ein großer Stein vom Herzen gewälzet, ich fühle schon "in meinem Gewissen eine große Aenderung, ich bin froh "daß ich sterben soll. Es ist besser gestorben, als lange "gefangen sitzen. Ach! daß der Tod möchte erträglich "seyn! Wissen Sie nicht, wes Todes ich sterben soll?" — Hagen antwortete, daß solches ihm verborgen wäre; denn ihm wäre nicht mehr offenbaret, als daß es sehr stille zugehen würde, sintemal es noch niemand beym Regimente wüßte, als nur der Herr Obrister, und er — "Ach! das ist auch eine Gnade, sprach P., aber haben "Sie nicht mein Urtheil gesehen, oder soll ich ohne Verhör und Urtheil sterben?" — Hagen erwiederte: die Sentenz würde wohl da seyn, aber vielleicht versiegelt, und nicht eher zu eröffnen, als auf dem Platze. — P. "Das kann auch seyn, aber daß ich doch nicht lange gequälet würde!" — H. Ich tröstete ihn bestens, als ich nur konnte; das that er auch selbsten aus dem Worte Gottes, darin er sehr belesen war, und sagte unter andern diesen Spruch auf griechisch her: z) Durch viel Trübsal

z) Cadebusch (Liefl. Bibliothek II. 332) liefert folgende Nach-

Trübsal müssen wir in das Reich Gottes gehen. Apostg. 14, 22, und aus Röm. am 8. v. 18. Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sey, der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden."

"Darauf fragte er: ob nicht Papier und Dinte vorhanden? und als ich solches mit ja beantwortete, bat er mich, etwas von ihm aufzusetzen; da er mir denn, als ich es zu thun bewilligte, Folgendes in die Feder dictirte:

"Testamentum, oder letzter Wille, wie ich Endes benannter es nach dem Tode mit dem Meinigen will gehalten wissen."

1) "Ihro Majestät der König Augustus, wollen "ihr Gewissen zu Rathe ziehen, und meinen Anverwandten, die bewußten Gelder ausliefern, die Sie nach gehaltener Liquidation schuldig bleiben (es wird sich beyna"he auf 50,000 Thaler belaufen), und zwar an meine "beyde

Nachricht (vermuthlich aus Gerbers Historie der Wiedergebohrnen ꝛc.): „Als er, (P) in Dresden war, ließ „er den Rektorem an der Kreutzschule, Gelenius, täglich „eine Stunde zu sich kommen, um sich in der griechischen Sprache zu vervollkommnen. Er wollte ihm für „jede Stunde einen Species-Dukaten geben, und da „dieser Mann so viel nicht nehmen wollte, drang er „ihm einen Spezies-Thaler für jede Stunde auf."

"beyde Vettern *) die allhier bey der Königl. Schwedi-
"schen Armee zur Stelle sind. Daß solches geschehe: da-
"zu werden Ihro Majestät der König von Schweden
"gnädigst verhelfen."

"Nun sprach er, wollen wir's lassen anstehen, es
"wird mir wohl mehr beyfallen; unterdessen wollen wir
"wieder beten," welches wir auch thaten.

Nachmals sagte er, "nun Gottlob, es wird immer
"besser und besser. Ach! wenn ich nicht lange möchte ge-
"quälet werden! wie herzlich gern wollte ich meine Schuld
"mit meinem Blute bezahlen." — "Der König ist ja ein
"gnädiger Herr?" fragte er weiter — ja antwortete ich,
wir haben Gott zu danken, für einen gnädigen und got-
tesfürchtigen König. — "Das ist das Vornehmste, sprach
"er, wo Gottesfurcht ist, da sind auch andere Tugenden:
"es ist, wie David sagt, die Furcht des Herrn der Weis-
"heit Anfang. — Hat er auch fromme Leute?" sprach er
weiter, welches ich auch wie billig mit Ja beantwortete.

—

*) „In der für Schweden so glücklich ablaufenden Schlacht
„bey Gadebusch, den 20. Dezember 1712, commandirte
„einer derselben unter dem berühmten Steinbock einen
„Flügel der Armee als Generalmajor, und forcirte glück-
„lich das Dorf Wackenstern." (Anmerkung des Heraus-
gebers J. C. L.) — Man vergleiche in meinem zweyten
Theile S. 7. 8. wo man finden wird, daß dieser Patkul
den Vornamen Georg Reinhold hatte. ꝛc.

— "Der Graf Piper ist ja Ministrissimus. *) Ist "das ein gottesfürchtiger Herr?" — Ich bejahete es gleichfalls, sagende, daß seine Exc. dessen schon viele Proben abgelegt. "Nun Gottlob, fuhr er fort, so wird mir "nichts mehr wiederfahren, als was recht ist; wohl dem "Reiche, welches pietate et justitia regieret wird;" fragte auch eines und das andere von Schweden, als von den Universitäten, gelehrten Männern, theologis, Doktor Meyern; darauf von Halle, insonderheit Professor Franken und Doctor Breithaupt, mich fragend: wo ich studiret hätte, und was ich von den Pietisten hielte? und beschloß endlich alles mit tiefen Seufzern. "Ja, Ja! "sprach er, ich habe hin und wieder Freunde, die meinen "Tod beweinen und beklagen werden. Was wird die "alte Churfürstin sagen? und das Fräulein Lehwald, "das bey ihr ist? sonderlich meine arme Braut?**) ach! "wie wird sie sich haben, wenn sie meinen Tod erfahren "wird! Mein werthester Herr Pastor, sagte er, und "drückte mir die Hand, darf ich Ihn etwas bitten?" — Ja,

*) Im mehrerwähnten Gespr. i. R. d. T. kommt vor, Patkul habe in seiner Unterredung mit Hagen, auch von Piper gesagt, daß er den Wein, besonders den Tokayer sehr geliebt, und im Trunk gerne getanzt und viel Capriolen geschnitten habe.

**) Der Herausgeber sagt hier unter andern in einer Anmerkung, der Tag der Hochzeit sey schon angesetzt gewesen, als Patkul arretirt wurde. Man sehe weiter unten die Anm. cc).

Ja, gar gern, war meine Antwort, wo ich capable wäre, dem Wohlgebohrnen Herrn zu dienen, "sey er so gut, "fuhr er fort, und schreibe meiner Liebsten, der Frau "von Einsiedeln nach meinem Tode zu, mit Vermel- "dung meines Abschied-Grußes; und lasse Ihr wissen, "wie ich gestorben bin; obschon schmählig, doch seelig, "wie ich mit der Hülfe Gottes hoffe; das wird sie doch "in etwas trösten, und sonderlich wenn es von seiner "Hand kommt, der mir in den letzten Nöthen beygestan- "den: Er danke auch ihrer treuen Liebe, sie lebt hinführo "frey, ich aber sterbe ihr höchlich verbunden."

"Ich versprach es zu thun, und darauf mußte ich ihm die Hand geben. Darauf nahm er den Beutel hervor, und legte das Geld in drey Papiere und sprach: "Mor- "gen wills Gott! will ich mit weltlichen Dingen nichts "zu thun haben," und gab mir eins davon, in welchen 100 Dukaten waren, und bat mich, es für gut aufzu- nehmen. Ich entschuldigte mich, solches anzunehmen; weil ichs nicht verdient hätte. — "Ach! mein lieber Herr Pa- "stor, sagte er, ich habe manchmal für einen weltlichen "Dienst 1000 Dukaten gegeben; und Sie thun mir eine "solche Freundschaft, die mit Gelde nicht zu bezahlen ist. "Wollte Gott! daß ich in dem Stande wäre, daß ich Sie "könnte besser regaliren. — Doch mein Herr Pastor, zu "mehrerer Dankbarkeit will ich Ihnen meinen allerlieb- "sten Schatz, den ich in der Welt über alles hoch halte, "verehren. Das ist mein Novum Testamentum graecum

"cum

"cum verſione Ariae Montani; *) das iſt mein Vademe-
"cum geweſen, in meinem Elende; aa) Es iſt jetzt bey
"dem Herrn Major von Grothauſen, da können Sie
"es abholen laſſen."

"Ich dankte, wie billig, und verſprach ſolchen Schatz zum Andenken lebenslang zu behalten. Darauf bat er mich, den Herrn Major von Grothauſen**) zu grüßen, und für alle Höflichkeit zu danken, die er mir, ſagte er, ſeit meiner Verachtung erwieſen."

"Nachmals nahm er ein anderes Büchlein hervor, und ſagte: "Dieſes habe ich ſelbſt geſchrieben, nehmen
"Sie auch das, mein Herr Paſtor, zu meinem Anden-
"ken und Beweißthum meines Chriſtenthums. Ich wollte
"die Gelegenheit wünſchen, daß dieſes geringe Buch
"vor die Augen des Königs kommen möchte: ſo würde
"Ihro Majeſtät als ein hocherleuchteter Herr wohl ſehen,
"daß ich kein Atheiſt geweſen ſey." ***)

 "Ich

*) Dies iſt eine der allerbeſten Ausgaben des neuen Teſtaments. (Anm. des Herausgebers.)

aa) Zu dieſer Stelle ſagt Gadebuſch (II. 335): „Ob ein Gottesleugner" — (wofür Patkul von einigen gehalten wurde) — alſo ſprechen könne, inſonderheit, wenn er ſeinen Tod vor Augen ſieht; das wird Niemand behaupten."

**) Vielleicht der bekannte Liebling des Königs Carl XII. der bey Ihm in der Türkey die beſondere Rolle ſpielte. (Anm. des Herausg.)

***) Einige Schriftſteller, und vornehmlich Zeitungsſchreiber der damaligen Zeit, ſcheinen das behaupten zu wollen;

"Ich nahm es an, und sagte: Dazu hätte ich gute Hoffnung: ich wollte es meinem Herrn Obristen geben, daß er solches bey Gelegenheit Ihro Majestät überreichen möchte. — "Ach! das wäre sehr gut, sprach er, ich wün"sche, daß du Buch mögest glücklicher seyn, denn dein "Autor! Ja, ich sage zu dir, wie Ovidius zu seinen "libris Tristium, da er sie dem Kayser Augusto aus "seinem Exilio übersandte: Gehe hin, mein Buch, "und erwirb du mir dasjenige, was ich selbst mir "nicht habe erwerben können! Darnach bat er mich, dasselbe durchzulesen. — Das that ich auch, da ich denn beym letzten hörte, daß er es auswendig konnte. bb) — Darauf

len; allein sie confundirten Patkuln mit einem andern der Paykul hieß, und ein ruchloser Mensch gewesen seyn soll, wovon noch hernach etwas. (Anmerkung des Herausgebers). — Man vergleiche die nächste Anmerkung bb), und in Ansehung Paykuls den Anhang am Ende.

bb) In der Menkenischen Bibliothek *) (schreibt Gadebusch II. 334) wird erzählt, daß er (Patkul) einen Auszug aus einigen Spenerischen Werken gemacht habe, welcher einem Buchführer zu Dresden ehmals angeboten worden. Ob solcher gedruckt sey, kann ich nicht sagen: es mag aber wohl eben dasselbe Buch seyn, welches er dem Feldprediger Hagen, mit diesen Worten schenkte: dieses habe ich selbst geschrieben" u. s. w. — Hier giebt Gadebusch die oben im Texte stehende Stelle, bis daß er es auswendig konnte, und setzt so:

*) Bibliotheca virorum militia aeque ac scriptis illustrium, p. 330. Vergl. II. 19. 20.

Darauf ließ er sich andere Gebete und Todeslieder vorbeten, u. s. w." — (Nach einigen, hiedurch veranlaßten frommen Aeusserungen eines zerknirschten Herzens, und nachdem der Abendsegen vorgelesen war) sagte Patkul:

sodann Folgendes hinzu: „Hieraus wird man muthmassen, daß er der Atheisterey verdächtig gewesen. Darin hat man ihm wahrscheinlicher Weise zu viel gethan. Als er in Polen war, that der Königl. Hofstaat einmal eine weite Reise, und mußte in einem elenden Dorfe übernachten. Die Küche konnte nicht sobald nachfolgen; darüber wurde den Ministern, worunter auch Patkul war, die Zeit lang; diese zu vertreiben, und des Hungers zu vergessen, wollten sie ein ernstliches Gespräch halten. Dem Patkul, als einem gelehrten Manne, wurde aufgetragen, eine Materie vorzuschlagen. Er entschuldigte sich aus Höflichkeit. Ein anderer nahm das Wort und sprach, wir wollen die Frage aufwerfen: Ob ein ewiges Leben aus der Vernunft könne erwiesen werden? Patkul, dessen Meynung zuerst verlangt wurde, bewies es aus dem Zeugniß aller Völker, die nach etwas besserem allezeit getrachtet, und dasselbe gesuchet haben. Da ihm viele Einwürfe gemacht wurden, wiederlegte er sie klüglich, und beschloß endlich folgendergestalt: Wenn man das ewige Leben weder aus der Schrift, noch aus der Vernunft beweisen könnte, so wollte er doch lieber glauben, daß eines sey. Wäre eines, so hätte er wohl gethan, daß er es geglaubt hätte; wäre keines, so würde es ihm nicht schädlich seyn, wenn er in seiner Hoffnung betrogen wäre. — Diese Begebenheit hat Gerber aus dem Munde des Churfächsischen Leibarztes Dokt. Pauli aufgezeichnet.

„Herr Pastor, was rathen Sie? soll ich mich zur Ruhe "begeben? ich habe lange nicht geschlafen, und bin auch "sehr matt, denn ich habe heute weder gegessen noch ge"trunken, als nur ein wenig Wasser." — Als Hagen nun solches billigte, sagte er: "so können sich die Sinne "ein wenig erholen, denn morgen wird von nöthen seyn, "daß ich recht aufgeräumet sey, sonderlich darum, weil ich "meine Seele mit dem heiligen Viatico versehen will." — Und nachdem sie die Stunde bestimmt hatten, ging Hagen in sein Quartier.

Den 30. September des Morgens um 4 Uhr kam er wieder; und als Patkul seinen Gruß hörte, stund er gleich auf, und dankte Gott für eine gute Nacht und sprach: "ich habe lange nicht so ruhig geschlafen." —

"Darauf (sagt Hagen) begaben wir uns wieder zum Gebet, und kann ich seine Andacht nicht genug rühmen. Um 6 Uhr ungefähr sagte er: "Wir wollen in Jesu Na"men zu dem heiligen Werk näher schreiten, ehe der Tu"mult draussen größer wird," und als ich das bejahete, fiel er auf seine Knie, und sagte seine Beichte mit gar andächtigen Worten her. — — — Nach Empfangung des heiligen Abendmahls dankte er Gott mit etlichen schönen Liedern, die er mich ihm vorzulesen bat, und fleißig nachbetete. — — — Als die Sonne aufging: sahe er zum Fenster hinaus, und sprach: "salve festa "dies: Du bist mir ein Hochzeittag, ich habe wohl ge"dacht, um diese Zeit einen andern Hochzeittag zu ha-

ben;

"ben; cc) aber dieser Tag ist seeliger," u. s. w. — — —

"Darnach fragte er weiter, ob ich nicht wüßte, auf welche Weise er sterben würde? Ich antwortete wieder als zuvor. Darauf bat er mich, Ihn nicht zu verlassen, wenn der Tod auch noch so grausam wäre: "rufet mir "alsdann den Namen Jesus zu: so werden die Todes- "schmerzen gelindert." — Hierauf sahe er wieder zum Fenster heraus, und sprach: "Ach mein Herr Pastor, "sie spannen schon den Wagen an, Gottlob! daß sie ei- "len, mir wird schon die Zeit zu leben allzu lang," und als er das Papier sahe, darauf ich angefangen sein Te- stament zu schreiben, sagte er: "hier wird wohl nichts "mehr daraus." Und da ich fragte, ob er denn das nicht unterschreiben wollte? antwortete er seufzend: "ich mag "den verhaßten Namen nicht mehr schreiben. Meine "Vettern werden das, was Ihnen vermacht ist, auf ei- "nem andern Ort finden, *) es ist alles richtig. Der

 "Herr

cc) Wenn P. erst um diese Zeit gedacht hatte, seine Hochzeit zu feyern, wie konnte denn der Herausgeber weiter oben sagen, der Hochzeittag sey schon angesetzt gewesen, als Patkul (beynahe 2 Jahre vorher) arretirt wurde?

*) „Zu dieser Zurückhaltung gegen einen Schwedischen Prediger, rieth allerdings die Klugheit." — Diese Anmerkung des Herausgebers ist mir eben so unverständlich als Patkuls eigene Worte.

"Herr Pastor grüße sie von mir, wenn er sie sprechen "wird."

"Darauf hatte er nachher wieder seine Andacht, bis der Lieutenant von der Wache kam, ihn abzuholen. Da sagte er (dieser) zu ihm: "das ist die Confirmation der traurigen Post, Wohlgebohrner Herr, "wolan, sprach "er, zu reisen," und nahm seinen Mantel um. "Sie "werden ja bey mir fahren, sagte er, mein Herr Pastor? "gehe er ja nicht von mir; und als ich solches versprach, ging er zum Wagen, und nöthigte mich obenan zu sitzen. Alsdann fuhren wir, mit 100 Mann zu Pferde umgeben, geschwinde fort. Im Fahren umfaßte und küßte er mich, bittend, ich sollte nicht vergessen, seine Braut zu grüßen, und dankte für kurze Confirmation."

"Indem kamen wir zum Richtplatz, der mit 300 Mann zu Pferde umgeben war; als er nun die aufgerichteten Räder erblickte, erschrack er heftig *) umfaßte mich, und sprach: "Ach Herr Pastor, bittet Gott, daß "ich

*) „Voltaire hat die Anekdote, daß Patkul beym Wahrnehmen der Räder und Pfäle Convulsiones erhalten, und von seinem Begleiter in dessen Mantel eingehüllet worden, um die Scene nicht zu bemerken. Da aber in Hagens Nachricht hiervon kein Wort steht, so muß man solche dahin gestellt seyn lassen." (Anmerk. des Herausgebers) — De Limiers sagt nach Hagen: il s'effraya horriblement, welches schon etwas mehr ist, und Voltaire hat noch mehr daraus gemacht. Hist. de Charles XII)

"ich nicht verzweifle." — Ich tröstete ihn bestens, als ich nur immer konnte, und bat ihn, den gekreuzigten Jesum stets im Gedächtnisse zu hegen."

"Darauf wurde er aus dem Wagen geholet; und unterdessen, daß ihm die Ketten abgelößt wurden, betete er: O Lamm Gottes unschuldig, u. s. w."

Darnach, als er zu dem Ort kam, da er gerichtet werden sollte: rief der Capitain vom Regimente, der Majors-Dienste that, laut, und sagte:

"Allen und jeden sey hierdurch kund und zu wissen "gethan; daß Ihro Königl. Majestät von Schweden, un- "sers allergnädigsten *) Königs und Herrn gestrenger Be-

 "fehl

*) „Ich zweifle, daß die Voltairische Anekdote gegründet sey, da Hagen sie gewiß nicht ausgelassen haben würde; daß der unglückliche Mann bey den Worten des Urthels unsers allergnädigsten Herrn gerufen hatte: Welche Gnade? und bey dem Ausdrucke, Landesverräthers, nur gar zu wohl habe ich meinem Vaterlande gedient!" — Das erste ist deswegen unwahrscheinlich, weil Patkul als ein Hofmann dieses Ausdrucks gar zu gewohnt war, und also nichts dabey gedachte. Das andere würde Hagen gewiß aufgeschrieben haben, da er doch nur sagt, er habe bloß gen Himmel gesehen, wenn diese Worte wirklich gesprochen worden; zu geschweigen, daß der ungl. Delinquent sich in seinem Arreste allezeit gegen den König Carl aufs ehrerbietigste bewiesen hat." — Man kann aber dem Herausgeber einwenden: 1) daß der Schwedische Feldprediger keinen Beruf wird in sich gefühlt haben, Reden, die seinem Könige

"fehl sey, daß dieser, der ein Landesverräther ist, ihm "zur verdienten Strafe und andern zum Exempel soll ge"rädert, und geviertheilt werden. Ein jeder hüte sich für "Untreue, und diene seinem Könige redlich." *)

"Beym

Könige nachtheilig und empfindlich waren, wieder zu erzählen. 2) Daß Patkul im Arreste nur von Carl allein noch Gnade hoffen konnte, und vermuthlich erwartete.

*) Nach Nordberg wurde Patkuln ein viel ausführlicheres Urtheil vorgelesen. Bey dieser Gelegenheit will ich die Fortsetzung der Stelle, zu welcher oben die Anmerkung e) gehört, wegen noch einiger andern Umstände, ganz hieher setzen.

„Als Patkul hieraus genug merkte, daß ihm die Hofnung, welche er sich gemacht, Gnade und Vergebung zu erlangen, gänzlich fehl schlagen würde, fing er an über die Maße zu klagen, und über den König August zu rufen, welcher die Ursache seines Unglücks wäre. „Dieses wiederholte er zu unterschiedenen Malen, da er auf dem Richtplatze angelangt war, und die Anstalten sahe, die daselbst gemacht waren. In dem Urtheile, das man ihm vorlase, waren die vornehmsten Beschuldigungen: daß er in Liefland wider den König Carl den zwölften (Eilften?) hätte Unruhe angestiftet; daß er in einer seiner Schriften das Laster (Verbrechen) der beleidigten Majestät begangen; daß er den Königl. Geleitsbrief verachtet; indem er aus dem Lande gewichen wäre; daß er den gegenwärtigen Krieg gegen den König in Schweden mit Rath und That angezündet; daß er sich bey den Feinden, als General in Diensten aufgehalten, und wider sein Vaterland aufgelehnet hätte. Hiervor wäre er schuldig, als ein Landesverräther gestraft

"Beym Worte Landesverräther zuckte er die Schultern, und sahe gen Himmel. Darnach fragte er, "wo "soll ich hin?" und als der Scharfrichter ihm den dd) Ort wies, sagte er zu ihm: thut eure Dienste, und gab ihm ein Papier mit Gelde."

Darauf legte er sich auf die Erde nieder, und indem sie ihn auszogen, rief er mir zu: "Ach! bittet Gott, daß "er mich stärke in dieser Stunde!" — Das that ich auch, sprach zu der ganzen Gemeine: ach, ihr lieben Kinder! lasset uns ein andächtiges Vater unser ee) beten, für diesen armen Menschen! "ach ja, betet," sprach er. Das thaten wir auch mittlerweile, und beteten mit großer Andacht.

straft zu werden." Er ward hierauf lebendig gerädert, geköpft, und auf fünf Rädern, nicht weit von Casimir an dem Wege gelegt, welcher nach Warschau geht. Der eigenhändige Befehl des Königs hierüber war so geheim, daß Niemand weder im Hauptquartiere, noch in der Canzley, noch bey den Regimentern eher das geringste davon wußte, bis man zugleich sahe, daß alles geendigt war."

dd) Hier bringt der Herausgeber ohne besondern Anlaß eine lange Anmerkung an: über die, in der Geschichte des Grafen Löwenhaupts (wie an viel andern Orten mehr) vorkommende Verwechselung der Namen Patkul und Paykul; über Paykuln selbst, und über des Königs Angust Fürsprache bey Carln für Patkuln: Den letztern Theil der Anmerkung findet man weiter oben. — — —

ee) Wie unschicklich das ehrwürdige Vat.r unser manchmal hergeplappert wird!

dacht. Indem gab der Peiniger ihm den ersten Stoß, bey dem er heftig schrie: "Jesu, Jesu, erbarme dich meiner!" Unterdessen bekam er mehr denn 14 bis 15 Stöße; ff) denn weil es ein unerfahrner Scharfrichter war, ging es mit seiner Marter jämmerlich und langsam zu" gg)

"Inzwischen schrie er erbärmlich, und rief ohne Unterlaß den seeligmachenden Namen Jesus an! ferner: "in deine Hände befehle ich meinen Geist," und dergleichen."

"Nachdem er auch ein paar Stöße auf die Brust bekommen hatte; schrie er nicht mehr, sondern sagte mit gebrochenen Worten: Kopf ab; und weil der Scharfrichter zauderte, kroch er selber zu dem Blocke, legte den Hals

ff) Voltaire schreibt: Il reçu seize coups: als wenn er sie gezählt hätte.

gg) Nordbergs Herausgeber sagt (II. 42): „Mit seiner Hinrichtung selbst ging es sehr hart her; allein man konnte solches keinem andern als dem Polnischen Büttel beymessen, welcher ein dummer und unverständiger Kerl war. Erstlich erstaunte er, als er den armen Sünder sahe, den er hinrichten sollte, und nannte ihn immer gnädiger Herr. Hiernächst hatte derselbe, anstatt eines neuen beschlagenen Rades, ein altes unbeschlagenes genommen, und daher geschahe es, daß er mehr Schläge thun mußte, als sonst dazu bestimmt waren. Endlich zauderte er unbeschreiblich lange, ehe der Leib umgewandt und der Kopf abgeschlagen ward."

Hals darüber, und wurde mit 4 Hieben enthauptet, hh) und auf die Räder geleget." *)

"Das war das Ende des weltkundigen Patkuls." **)

"Jesus,

hh) Einen andern Bericht von diesen letzten Umständen, nebst einer Anmerkung sehe man in der nächstfolgenden kurzen Beschreibung. ꝛc.

*) „Hier blieben seine Gebeine bis 1713, da August wieder zum ruhigen Besitze seiner Krone kam. Er ließ sie alsdann abnehmen, in ein Kästchen legen und nach Warschau bringen. Hier wies er sie ganz kaltblütig seinen Hofleuten; unter andern auch, dem französischen Abgesandten von Buzeval, und sagte bloß: seht hier Patkuls Gebeine! Keiner unterstand sich, über diesen delikaten Punkt sich herauszulassen." Der Herausgeber hat auch diese Anmerkung aus Voltaire Hist. de Charles XII. genommen, aber die Stelle nicht getreu übersetzt. Hier ist sie. Ses membres coupées en quartiers resterent exposés sur des poteaux jusques en 1713. qu' Auguste étant remonté sur son Trône, fit rassembler ces témoignages de la nécessité où il avoit été réduit à Altranstad: on les lui apporta à Varsovie dans une cassette, en présence de Buzenval, envoyè de France. Le Roi de Pologne montrant la cassette à ce Ministre: Voila, lui dit-il simplement, les membres de Patkul, sans rien ajouter pour blâmer ou pour plaindre sa mémoire, et sans que personne de ceux, qui étoient présens, osat parler sur un sujet si délicat et si triste. (Oeuvres de Voltaire. Edit. de Geneve in 4to. T. VII. 1768. p. 136.)

**) „Dies ist, (sagt der Herausgeber) die Sprache und das Urtheil eines Geistlichen, über den unglücklichen Patkul; es wird daher nicht misfallen, auch einen Geschichtschreiber und Publicisten darüber urtheilen zu hören."

„Die-

"Jesus, der in die Welt gekommen ist, alle arme Sünder selig zu machen, der habe seine arme Seele in Freuden!"

Casimir, d. 1. Okt. 1707.

M. Lorenz Hagen,
Reg. Pastor.

Dies wäre also Hagens ganz, oder doch größtentheils sehr glaubwürdige Nachricht, von Patkuls letzten Stunden. Mir ist aber von denselben noch eine andere, sehr wenig bekannte, und doch wahrscheinlich auch von

„Diejenigen, so Patkuln bloß als einen, gegen seinen König rebellirenden Unterthan ansahen, sagten, er habe den Tod verdient. Andre, welche ihn als einen Liefländer betrachteten, welcher in einer Provinz geboren worden, die so besondere Privilegia hatte, welche zu vertheidigen eine ihm aufgetragene Pflicht war; nannten ihn den Märtirer für die Freyheit seines Vaterlands. Alle aber kamen darin überein, daß der Charakter eines russischen Gesandten ihn völlig hätte schützen müssen. Der einzige König, Carl XII. bildete sich ein, recht gethan zu haben; da doch ganz Europa diese Hinrichtung für grausam hielt." — Der Herausgeber sagt nicht, wer der Publicist ist, dessen Urtheil er anführet; ich muß denn doch anzeigen, weil niemand darauf rathen würde, daß er den Voltaire mit diesem Prädicat beehret: die ganze Stelle ist ziemlich genau aus der Hist. de Charles XII. der angef. Ausgabe p. 136 übersetzt.

von einem Augenzeugen herrührende zu Gesichte gekommen, welche ich nicht umhin kann, hier beyzufügen, weil sie ohne viel Raum einzunehmen, verschiedene kleine Umstände enthält, die in Hagens Nachricht theils fehlen, theils anders vorgetragen sind.

Kurze Beschreibung der merk- und denkwürdigen Execution des tapfern und weltbekannten General Patkuls, wie selbiger den 10. Oktober 1707 zu Casimir in Pohlen erbärmlich hingerichtet wurde. ii)

Den 8. Oktober des 1707. Jahres wurde jetztgedachter Moscovitischer General Patkul, des Abends um

7

ii) Diese Beschreibung steht handschriftlich in einem, aus der von Ponikauschen Bibliothek zu Wittenberg mir mitgetheilten Hefte in 4to, welches eine der Abschriften des Bedenkens ꝛc. 1705, nebst verschiedenen kleinen Stücken enthält. Ausserdem aber besitze ich eine gedruckte Flugschrift von 4 Quartseiten, welche mit geringen Abweichungen dieselbe Beschreibung, auf der 2, 3 und 4ten Seite enthält. Die erste Seite hat oben den Titel: Der schmähliche Tod des gewesenen Moscovitischen Generals von Patkul, ausführlich mit allen Umständen beschrieben, was dabey merkwürdiges vorgegangen. (s. l. e. a.); sodann eine lange Einleitung, wo mit Anführung des Heyden Tacitus, und des heydnischen Comödien-Schreibers Terentius behauptet wird, Patkuln sey gelohnet worden, wie er gearbeitet habe; „und wäre

7 Uhr an des Obristen Hielms Dragoner-Regiment durch einen Hauptmann von des General Meyerfelds Regiment geliefert, und vermuthete er sich damals nichts 1) als daß er nach Posen würde geschickt werden. Des folgenden Tages Nachmittag, ließ ihm der Obriste Hielm durch seinen Regiments Prediger M. Hagen ankündigen, daß er des Montags darauf, nehmlich den 10. dieses sterben sollte, worüber er sich also wohl zufrieden gab, 2) und nur allein zu wissen verlangte, was er vor eine Strafe leiden sollte? als er nun solches nicht erfahren konnte, begab er sich dessen auch, und begehrete, daß der Prediger bey ihm bleiben möchte; da sie denn etliche Stunden mit Beten und Lesen anhielten; 3) worauf er den Prediger mit 100 Dukaten an Gelde 4) beschenkte, und begehrete, daß ihm des folgenden Morgens das heil. Abendmahl gereicht werden möchte. Sodann verließ ihn der

1) Noch nichts.

2) Worüber er sich seines vorigen Lebens und Wandels eingedenk, gleichwohl noch sehr wohl zufrieden gab.

3) Zubrachten.

4) Golde.

wäre kein Wunder gewesen, daß so viel tausend Seufzer und Thränen unzählich bekränkter Menschen ihm vorlängst schon erschreckliche Strafen zugezogen hätten. — Meine mit Ziffern bezeichnete Anmerkungen werden die wesentlichsten Abweichungen dieser gedruckten Schrift von der geschriebenen anzeigen.

der Prediger ein wenig, hielt sich aber hernach, meistens die ganze Nacht bey ihm auf. Gegen Morgen ging der Prediger wiederum ein wenig von ihm, kk) und reichte ihm nachgehends um 6 Uhr das heilige Abendmahl. ſſ) Vor der Execution wußte niemand, daß dieselbe vor sich gehen sollte, ausgenommen der Oberste, und der Hauptmann Waldau, welcher das Regiment als Major commandirte, und wurden von jetztgedachtem Regiment 300 Mann zu Fuß und 50 Mann zu Pferde beordert. Nachdem nun der Kreis bey dem Gerichte, unweit Casimir geschlossen war, ll) bekam der Hauptmann Befehl, welcher

ſſ) Hier hat der Herausgeber der gedruckten Schrift eingeflickt: "Und weilen er sich sehr christlich zu seinem instehenden Tode bereitete, auch seine bisherigen schweren Verbrechen herzlich beschmerzete, und sich darein ergab, es möchte ihm wiederfahren, was nur wollte, so sollte es von ihm großmüthig angenommen werden, wohl wissende, es könnte ihm mehr Strafe nicht angethan werden, als er nur einige Zeit her verbühret. Als erlangte er diese große Gnade, daß niemand von seiner Execution, wenn solche vor sich gehen sollte, das geringste zu wissen bekam, ausgenommen" — — —

kk) Dieses, und daß der Prediger meist die ganze Nacht bey ihm gewesen sey, ist nach Hagens eigener Erzählung unrichtig.

ll) Der Richtplatz soll nach Adlerfeld und den Lett. histor. bey dem Casimirschen Kloster gewesen seyn.

cher die 50 Pferde commandirte, daß er den zum Tode Verurtheilten herausführen sollte; worauf er sich mit dem Prediger in die Caresse setzte, und ließ den Officier so stark zufahren, als es nur immer möglich war. 6) Da sie nun vors erste vor einem Crucifix vorbeyfuhren, entsetzte er sich zwar etwas, in Meynung, daß solches das Gerichte wäre; als sie aber weiter 7) fortfuhren, und in den Kreis kamen, allwo er die fünf Säulen gewahr wurde, sagte er zu dem Prediger: "Ach Herr Magister, seht was da ist;" *) worauf er aus der Caroſſe stieg, und losgeschlossen wurde, anbey auch willens war, eine Rede an die Anwesenden zu halten. Er bedachte sich aber wieder, und sagte zu dem Geistlichen! es wäre doch zu nichts nutze. Bald darauf fragte Er den Hauptmann 8) wo

Er

6) "Und ließ der Officier, damit niemand diesen Verurtheilten erkennen möchte, (maßen er solche Gnade schon damals, als er in Sachsen ausgeliefert wurde, erhielte, daß er in fest vermachten Caroſſen fuhre, und niemand ihn zu sehen bekame) so stark zufahren, als es nur immer möglich war."

7) "Endlich aber, da sie weiter. — — —

8) "Hauptmann Waldau."

*) Einen andern Ausruf, als dieser, oder als der von Hagen erwähnte, findet man in des Pr. v. Würtemb. Reisen und Campagnen, S. 352. Hier lieset man P. solle, als er im geschlossenen Ringe den Block und das Rad sahe, mit gen Himmel gerichteten Augen ausgerufen haben: O mein König, was thust du?

Er hin sollte? welcher Ihm zur Antwort gab, und Ihm zeigete, wo der Klotz läge, da sollte er hingehen, wozu Er auch ganz willig war. Sodann sagte vorerwähnter Hauptmann, welcher die Execution commandirte, daß dieser als ein Verräther des Vaterlandes mit folgender Strafe, andern bösen Leuten zum Exempel sollte belegt werden, immaßen Er denn auch dem Scharfrichter anbefahl, sein Amt zu verrichten. 9) Diesem zufolge, trat der Scharfrichter hinzu, und sagte zu dem Verurtheilten: "Verzeihet mir, gnädiger Herr." Dieser antwortete: "Ey was, gnädiger Herr, macht nur fein bald;" und hiermit gab er ihm ein Papier, darinne einige Dukaten gewickelt waren. Darauf legte er sich zwischen die 4 Pflöcke nieder, daran er fest gebunden wurde. Vorher aber zog Ihm der Scharfrichter die Kleidung ganz ab, bis auf das Hemde, und band Ihn mit Hand und Füßen an vorgedachte Pflöcker sehr feste. Unter währender Zeit betete Er, mit dem Prediger immerfort sehr fleißig. 10)

9) "— commandirte: So gehts denen Verräthern des Vaterlandes, die ihrem Könige untreu werden. Wer Land und Leute betrübet, den betrübet der Herr wieder. Andere mögen daran ein Exempel nehmen, und sich vor solchen Uebelthaten hüten. Darauf er alsobald dem Scharfrichter anbefahl, sein Amt zu verrichten."

10) "Immerfort fleißig."

Als Ihm nun der Scharfrichter erstlich den rechten Arm entzwey schlug, welchen er kaum mit drey Schlägen entzwey kriegen konnte, schrie er zwar etwas, rief aber dennoch allezeit den Namen Jesus an, bis beyde Arme und Beine mit dem Rathe (Rade) entzwey geschlagen waren. Weil nun der Scharfrichter vergessen hatte, Ihm auf die Brust zu schlagen, so rief ihm der Hauptmann Waldau selbst zu, daß er es noch thun sollte. *) Worauf der arme Sünder über den Kopf nach dem Hauptmann sahe, und rief: "Lieber Kopf ab, lieber Kopf ab!" 11) welches auch der Hauptmann dem Scharfrichter befahl, solches auf das geschwindeste zu verrichten. 12) Indem Ihn

11) Liebster, Kopf ab, Kopf ab!"

12) "Welches auch der Hauptmann dem Scharfrichter bald zu verrichten befahl."

Wegen dieses von Hagen nicht bestimmt erwähnten mitleidigen Befehls des Hauptmann Waldaus, soll dieser von dem K. Carl cassirt worden seyn! —

Sans

*) In des Pr. v. Würtemb. Reisen ꝛc. l. c. steht: „Die Vollziehung des Urtheils ware erbärmlich anzusehen, indem aus Mangel eines Scharfrichters ein unerfahrner Poblack, der die Instrumenta, sonderlich das Rad nicht recht zu tractiren wußte, das Werk verrichtete, daher geschahe es, daß nach der Räderung, als er nach dem Block, da enthauptet zu werden, gebracht ward, noch stark lebte, weil das Rad auf der Brust, die sehr fett war, geglitscht."

Ihn nun der Scharfrichter auf den Bauch legen wollte, so half Er sich mit solchen Kräften selber, daß es nicht ohne Verwunderung anzusehen war, zog sich auch selber nach dem Klotz, auf welchen Er den Kopf ganz willig legte, und Ihm denselben mit einem Beil abhauen ließe. Es that aber der Scharfrichter drey Hiebe, ehe er den Hals abkriegen konnte. Worauf er den entseelten Leib aufschnitte, und das Herz und Eingeweyde, welches alles sammt sehr fett war, herausgenommen wurde. Folgends wurde Er in vier Theile gehauen, und auf vier Räder

Sans égard aux Interceſſions des autres Souverains, quand les Suédois ſortis de la Saxe furent rentrés en Pologne, Patkul fut roué, au commencement d' Octobre 1707, dans la ville de Kaſimir. Ce qu'il y a de plus étonnant, c'eſt que l'officier Suédois qui devoit dût aſſiſter à l'exécution du malheureux Patkul et qui lui fit trancher la tête, quoique ce fut bien après qu'il eût été roué et qu'à peine reſpiroit-il encore, fut caſſé par le Roi de Suede, qui avoit ordonné qu'on ne lui trancheroit la tête que lorsqu'il auroit expiré dans les ſouffrances. (Journal de Pierre le grand. p. 161). — Zur Ehre Carls, die schon genug durch die barbarische Hinrichtung befleckt ist, wollen wir die Anekdote wenigstens für verdächtig halten, obschon sie auch im oftерwähnten Gespräche im Reiche der Todten vorkommt.

geleget, welche in einer Reihe stunden, der Kopf aber wurde auf einen Pfahl absonderlich geschlagen; worauf der Scharfrichter von dem Hauptmann um Erlaubniß bathe, das Fett mitzunehmen, welcher es aber nicht zugeben wollte, sondern befahl, selbiges zu begraben.

Dieses ist der Verlauf der ganzen Execution, und hat man nicht das geringste gemerket, daß sich dieser unglückseelige General vor dem Tode gefürchtet, sondern Er ist andächtig und gottesfürchtig gestorben, welches ein großes Mitleiden bey denen Anwesenden erweckte. Es wurde keiner zum Richtplatz gelassen, bis Er schon todt war, welches Ihn auch sonderlich an seinem Ende vergnüget hat, als Er hörete: daß niemand etwas davon wüßte, daß er sterben sollte, sondern weil man zwey andere arme Sünder beym Regiment in Arrest sitzen hatte, so wurde bey jedermann, und also auch bey jetzt gedachtem Regimente ausgesprengt, daß dieselben sollten hingerichtet werden. 13)

---

13) "— — — erwecket hat. Sonsten vergnügte ihn höchlich noch vor seinem Ende, daß niemand zum Richtplatz gelassen wurde, bis er todt wäre, ja daß kein Mensch wüßte, daß er sterben sollte, ausser obgedachte beyde Officier. Man brauchte aber seinen Tod zu verschweigen, dieses Vorgeben, es sollten diejenigen zwey arme Sünder, welche zeithero bey diesem Regimente in Arrest gesessen, nunmehro hingerichtet

richtet werden, welches Jedermann, auch selbst itzt gedachtes Regiment glaubte."

Zum Beschluß setzt der gegen Patkuln übel gesinnte Herausgeber der gedruckten Schrift, noch hinzu:

"Was aber ists? Solcher gestalt werden seine bösen Thaten doch nicht verschwiegen, sondern bey später Nachwelt annoch gedacht werden. Besser wäre es gewesen, er wäre nicht seiner großen Ehrsucht, sondern seinem Verstande gefolget, so würde er sich einen unsterblichen Ruhm erworben haben. So aber bringt böse Arbeit, bösen Lohn."

Ausser der zuletzt hier mitgetheilten kleinen Piece, sind mir noch mehr andere dergleichen, die durch Patkuls schauderhafte Hinrichtung veranlaßt worden, zu Gesichte gekommen, und ich habe mir sogar die Mühe genommen, einige derselben für diese Beyträge abzuschreiben. Nachdem aber diese mir unter der Feder weitläufiger, als ich erwartete, geworden sind, fürchte ich den Leser mit solchen Zusätzen zu ermüden, die ihm, wegen der schlechten Schreibart, und des, in den mehresten sich zeigenden Vorurtheils, gegen den unglücklichen Mann, mehr Eckel, als neue Theilnahme einflößen würden. Ich begnüge mich demnach eine kurze litterarische Notiz von diesen kleinen Flugschriften zu geben; und rücke nur zuvor, folgendes kleine Lied ganz hier ein, weil es wenig Platz einnimmt, und Patkuls eigene Arbeit seyn soll.

Des seel. Herrn General Patkuls, in seinem Arrest selbst componirtes Lied. mm)

I.

Ich habe beschlossen, ich will mich nicht kränken
Und sollt' es noch einmal so wunderlich gehn.
Was sollt' ich mein Elend noch ferner bedenken,
Ich lasse viel lieber die Sorgen anstehn:
Denn menschliche Sachen sind eitele Dinge,
Wie muß ich gedenken, wenn alles verginge.

II.

Man glaube mir dieses, ein Centner der Sorgen
Versüßet nicht einmal ein Quentchen der Noth.
Wir leben noch heute, wer weiß ob auch morgen,
Es ist um ein kleines, so kömmet der Todt.
Der lässet uns nichts als ledige Hände
So haben die Sorgen auf einmal ein Ende.

III.

Drum will ich mein Herze und Sinnen nur zähmen,
Und dulte in Fremden nn) nach meiner Raison
Was ich nur hier höre, ich will mich nicht grämen.
Ich habe im Todte doch nichts mehr davon
Ich lebe vergnügt und lasse Gott walten,
So kann ich ein christliches Herze behalten.

1)

mm) Dieses Lied steht in eben dem Hefte der Ponikauschen Bibliothek, wo die kurze Beschreibung der Hinrichtung sich befindet.

nn) Vielleicht Freuden.

1) Letzte Gedanken des bekannten J. R. Patkul, nach der Relation des Schwedischen Feldpredigers Lorenz Hagen, der ihn zum Tode präpariret, getreulich abgefasset. Ao. 1713, den 9. Januar.

Ein Manuscript von 10 kleinen Folio-Seiten, in Versen, in dem schon erwähnten Codex der Churfürstl. Bibliothek zu Dresden. Es fängt sich an: O allzuhartes Wort. u. s. w.

2) Inscription auf den Herrn General Patkul.

Manuscript in der von Ponikauschen Bibliothek; lateinisch, im lapidarischen Styl. Zwey volle Quart Seiten, in demselben Hefte, wo die kurze Beschreibung der Hinrichtung steht.

Der Anfang ist: Sixte parumper gradum Diator.

Das Ende: Tarde quidem ad vindictam S. V. I. divina procedit Ira, sed tarditatem supplicii gravitate compensat.

Patkul wird in dieser Inschrift mit Schmähworten und Beschuldigungen sehr hart behandelt. Eine andere lateinische lapidarische, von gleicher Länge, wo er selbst redend eingeführt wird, und die viel gelinder abgefaßt ist, hat Gadebusch in seine Liefländische Bibliothek, II. 336 — 338 eingerückt. Sie fängt sich an mit den Worten: Quicunque ades; das Ende ist: Et disce quod

metivi vitae suae exitum sit mantivi. Sonst ist sie mir weder gedruckt noch geschrieben vorgekommen.

3) Grabschrift Johann Reinhold Patkuls, ehemaligen Landvoigts in Liefland, der malcontenten dieser über der K. Schwedischen Reduction schwürigen Provinz Anführer, und der von Vittingshofen, Budbergen, Cronenstern, Mengden, Lowenstein, Schlippenbach, Patkul und anderer Liefländischen Magnaten, wider den König von Schweden, Carolo XI. gemachten Faction ersten Haupts. Folgends der Moscovitischen Zaarischen Mayt. geheimbden Etatsrath, Kriegs-General und an König Augustum Envoyé. Nachdem er wegen falscher an den Czar gethanen Relation von König Augusto auf den Königstein gefänglich gebracht, laut des erfolgten und zwischen Carolo und Augusto geschlossenen Friedens extradiret und 1707, den 10. Oct. vor Casimir in Pohlen lebendig mit dem Rade zerstoßen, enthauptet und geviertheilet worden, aufgesetzt von Justo Aretophilo Cosmopolitano.

Dieses Manuscript von 3 bis 4 Seiten ist in der von Ponikauschen Bibliothek, in eben dem Hefte, wo die vorige Nummer. Die Grabschrift selbst ist in Versen, und der Verfasser zeigt darin eine große historische Gelehrsamkeit indem er eine Menge Häupter von Verschwörungen, Factionen, u. dgl. der alten und neuern Zeiten auftreten läßt.

Die

Die Namen sind aber sehr verstümmelt, und scheinet die Handschrift von einer sehr unleserlichen abgeschrieben zu seyn; zumal, da auch einige Lücken geblieben sind. Den Beschluß macht eine ganz erbärmliche Plattitude: oo)

Allein, du willst vielleicht erst den Verbrecher kennen,
Der Nahm' erschrecket mich, mein Lieb erstaunt dafür
Doch will ich, wie ich kann, ihn halb gebrochen nennen
Du siehest Jo, Johann, Re, Reinhold Patkul hier.

Bey den Versen:

Bis seiner Bosheit selbst der Himmel müde worden
Und auf fatale Art ihn zu der Straf geführt,

macht der Verfasser zu den Worten fatale Art eine Anmerkung, die hier wohl eine Stelle verdient, und auf welche ich mich schon im XXIV. Abschnitt (Anm. s) bezogen habe.

"Indem Er als Moscovitischer Envoyé vom König "Augusto in Sachsen arretiret, und auf dem Königstein "verwahret worden, auch einmahl vor der Schweden "Marsch in Sachsen auf freyen Fuß gestellet, aber "frey-

oo) „Was extradummes ist auch schön" sagt Herr N.

"freywillig darinnen verharret, und erst Raison we"gen dieser Procedur nebst völliger Satisfaction be"gehret, dadurch aber bis zu dem zwischen Augusto und "dem König von Schweden geschlossenen Frieden in ge"fänglicher Haft behalten, und Kraft selbiger an Schwe"den extradiret worden."

4) Rede des justificirten Patkuls an den Vorbeyreisenden. Gedruckt im Jahr 1708.

Vier Quartseiten, wovon die erste nur diesen großgedruckten Titel enthält. Diese, an Antitheſen reiche Schrift enthält einen kurzen Abriß von Patkuls Schicksalen und angeblichen Verbrechen. Der Anfang: Mein Wanderer; wunder dich nicht, daß dich ein Todtenkopf anredet. Das Ende: Merke dir endlich dieses, was ich vergessen: Fürchte Gott; ehre den König. — Neue Abdrücke dieser kleinen Schrift sind einer dem Gespräche im Reiche der Todten zwischen Patkul und dem Freyherrn v. Görz, 1719 angehängt; ein anderer, in des Prinzen Max. Em. v. Würtemb. Reisen und Campagnen ꝛc. S. 353—358 eingerückt worden: vermuthlich giebt es noch mehrere. Jene zwey sind aber doch unter sich und von der Original-Ausgabe verschieden, nur sind die Varianten nicht erheblich. Der letztern ist der weitläufigere und lügenhafte Titel vorgesetzt; Rede des justificirten Patkuls, welche er 3 Tage vor seinem Tode aufgesetzt, an den vorbeygehenden Wandersmann. Im Jahr aLs Man DIe VerrätherEI reCht beLohnt.

Von Rechtswegen sollte ich nun in einer schönen Schluß-Rede, mit starken Zügen Patkuls Charakter zeichnen, seine Aufführung beurtheilen, und die Rechtmäßigkeit seiner grausamen Hinrichtung untersuchen. Allein, weder Belletriste, noch Moraliste, noch Publiciste, fühle ich mich diesem Unternehmen nicht gewachsen. Aus meinen unpartheyisch und mühsam gesammleten Nachrichten werden die Leser diese Lücke auszufüllen belieben, und wollen sie sich diese Mühe aus eigenem Nachdenken ersparen, so finden sie treffliche Bemerkungen über diese Gegenstände bey andern, vorzüglich bey de Limiers, pp)

Vol-

pp) Dieser (T. IV. p. 400. 401.) untersucht die Frage, als worauf alles ankomme: si Patkul étoit criminel de leze Majesté pour avoir porté les armes contre son Prince. Er behauptet, nach den Grundsätzen der damaligen despotischen Regierung (Monarchie absolue) in Schweden, in welchen Carl erzogen worden, habe dieser König Patkuln, als einen der beleidigten Majestät schuldigen, rebellischen Unterthan ansehen und bestrafen können. Hingegen aber sey in Betrachtung der Liefländischen Privilegien, Patkuln erlaubt gewesen, alle Mittel zu ergreifen, diese Freyheiten, selbst gegen die Oberherren, wenn sie ihre Gewalt mißbrauchten, zu vertheidigen, und das Vaterland von dem Joche, unter welchem es seufzete, zu befreyen: (also denn auch mit den Waffen in der Hand). Daraus zieht er den Schluß: „que Patkul a pu mourir martyr de la Liberté, sans que le Prince, qui a prononcé sa sentence, doive pour cela être regardé comme Tyran.“ — Par ce moyen, setzt er hinzu: nous sauverons et l'honneur d'un grand Roi qui n'a peut-être été trop loin dans l'usage qu'il fit de son

Au-

Voltaire qq) und La Motraye. rr) Sollte ich indeſſen wenigſtens über Carls Benehmen, meine Meynung ſagen,

Autorité], que parce qu'elle lui fit transmiſe ſans bornes; et l'innocence d'un Sujet propoſé encore aujourdhui en exemple à tout véritable Concitoyen.

qq) Man hat oben in der Anmerkung (*) am Ende von Hagens Nachricht, Voltaires Hauptſtelle, der Hiſt. de Charles XII, über Patkuls Hinrichtung, verdeutſcht geleſen, und wird jetzt bemerkt haben, daß er de Limiers vor Augen gehabt hat. Hier iſt noch in der Urſprache eine ähnliche Stelle aus deſſen Hiſt. de l'Emp. Ruſſie ſous Pierre le Grand. Edit. et Tom cit. p. 422.

L'Europe ſçait aſſez que ce Miniſtre fut roué vif à Caſimir au mois de Septemb. 1707. Le chapelain Norberg avouë que tous les ordres pour cette exécution furent écrits de la propre main de Charles. Il n'eſt point de Jurisconſulte en Europe. il n'eſt pas même d'eſclave, qui ne ſenta toute l'horreur de cette injuſtice barbare. Le premier crime de cet infortuné étoit d'avoir repréſenté reſpectueuſement les droits de ſa patrie à la tête de ſix Gentils hommes Livoniens, députés de tout l'Etat: condamné pour avoir rempli le premier de tous les devoirs, celui de ſervir ſon pays ſelon les loix, cette ſentence inique l'avoit mis dans le plein droit naturel qu'ont tous les hommes de ſe choiſir une patrie. Devenu Ambaſſadeur d'un des plus grands Monarques du monde, ſa perſonne étoit ſacrée. Le droit du plus fort viola en lui le droit de la nature et celui des nations. Autrefois l'éclat de la gloire couvroit de telles cruautés, aujourd'hui elles la terniſſent.

rr) In ſeinen Remarques critiques ſur l'Hiſt. de Charles XII. p. M. de Voltaire, 1732. ſchreibt er p. 24. nachdem er

gen, so wäre sie etwa diese. Carl XII. hatte sehr Unrecht gehabt, Patkuls vielfältigen Versuchen seine Gnade zu erlangen, und den öftern für ihn eingelegten Fürbitten anderer Höfe zu widerstehen. Er hatte wiederum Unrecht,

er von Patkuls Antheile in der Reductionssache geredt hat: Mais voici ce qui fait on aggrava le crime de Patkul, et qui empêcha Charles XII de revoquer la sentence prononcée contre lui. On persuada à ce jeune Monarque que Patkul avoit donné le plan de la triple alliance, entre le Czar, et le Rois de Pologne et de Danemarc pour l'accabler. S'il en étoit innocent il devoit, dit-on, se retirer dans quelque Royaume ami de la Suede dés qu'il vit cette guerre allumée, au lieu d' entrer au service du Czar, (d'abord du Roi de Pologne) comme il fit. Quel nom plus doux peut-on donner, ajoute-t-on, à ce procedé que celui de haute-trahison? et puisque les loix de Suede permissent ce crime de la rouë, quelle barbarie peut-on reprocher à Charles XII. Mais direz-vous, Paykel, pris pour la 2. fois les armes à la main contre son Souverain n'est condamné qu'à perdre la tête. Paikel paroissoit moins coupable à Charles XII. et l'étoit en effet moins s'il est vrai que Patkul ait formenté la guerre contre sa patrie. Mais, ajouterez-vous, Charles XII. violoit le Droit des Nations en se faisant livrer Patkul. Je ne répondrai rien à cette objection.

An demselben Orte, p. 33. 34. sagt La Motraye: Un favori dont Charles XII. ne reconnut la perfidie qu'à Bender où il le chassa pour jamais de sa presence doit avoir inspiré à ce Prince la rigueur dont il usa envers Patkul. Er soll im 2ten Bande seiner Reisen mehr davon gesagt haben.

recht, eben so hartnäckig auf dessen Auslieferung zu dringen, indem er viel edler würde gehandelt haben, sich nicht in den Fall zu setzen, den Unterthan, der die Waffen gegen ihn geführt hatte, am Leben abstrafen zu können, und der Ordnung halben zu müssen. Nachdem er aber so weit gegangen war, konnte er ihm, in Ausübung aller Strenge, den Kopf abschlagen lassen. Was man mit dem Völkerrechte und der personne sacrée d'un Ambassadeur hier will, davon sehe ich den Grund nicht ein. Patkul war nicht an Carln, sondern an dessen Feind August von dem andern Feinde Peter gesandt, und nachdem August selbst diese personne sacrée schon Jahr und Tag im Gefängnisse hatte schmachten lassen, ohne daß der Principal, den sie vorstellte, mit ihm gebrochen hätte, so konnte, dünkt mich, Patkul gar nicht ferner als Gesandter angesehen werden; und Carl war um so mehr befugt, seine Rechte auf ihn geltend zu machen. Daß er es aber auf eine so abscheulich rachsüchtige Art that, ss) wird den Ruhm dieses nordischen Helden auf ewig verdunkeln.

ss) Voltaire, indem er nach der obigen Stelle, Anm. qq) von Patkuls Hinrichtung, der nur enthauptet wurde, redet, sagt mit Recht: Cette différence de supplices dans le même cas, faisoit trop voir que Charles en faisant périr Patkul d'une maniere si cruelle, avoit plus songé à se venger qu'à punir. (Man vergl. die vorige Anmerk. rr).

An-

Anhang.

Von Otto Arnold Paykul, Churſächſiſchem General-Lieutenant.

Man hat in meinen Unterſuchungen über Johann Reinhold von Patkuls Leben, Thaten und Schickſale geſehen: Einmal, daß derſelbe, wegen großer Aehnlichkeit des Namens ſehr ofte mit einem andern vornehmen Liefländer, und gleichzeitigen General, der Paykul a) hieß, verwechſelt worden. Zweytens, daß auch dieſer letztere beſondere Schickſale erlebt, und ein trauriges Ende auf dem Schaffot genommen hat. Man wird ſich demnach nicht wundern, ſondern vielleicht mir eher Dank wiſſen, wenn ich der Verſuchung nicht widerſtehe, die Nachrichten,

a) Dieſer Name wird ſehr verſchiedentlich geſchrieben. Man findet Paikul, Peikul, Paykel ꝛc. Ich nehme die mir wahrſcheinlichſte Leſeart an. So wie ich bey Patkuls Namen weder denen, die ihn mit zwey t, noch denen, die ihn mit zwey l ſchreiben, gefolgt bin.

ten, die mir von diesem Manne aufgestoßen sind, hier noch zu sammlen, und in einem Anhange beyzufügen. Ich werde mich aber meist nur an die Schriftsteller halten, die ich bey Patkuls Geschichte benutzt habe, um mich nicht durch weitere Nachforschungen in den Fall zu setzen, noch einen ganzen Band über Paykuls Geschichte zu schreiben.

Otto Arnold von Paykul war in Liefland, folglich als ein Schwedischer Unterthan gebohren, hatte sich aber bereits im 15. Jahre seines Alters in Churſächsische Dienste begeben, b) wo er zuerst als Edelknabe an den Hof kam c). Da er auch in der Folge in diesem Dienste blieb, soll er seine unbeweglichen Güter in Liefland verkauft, d) und andere in der Mark Brandenburg erbe-

b) So weit Nordberg.

c) Ce Général étoit Livonien de nation et reconnu pour sujet Suédois. N'ayant point de bien, il fut *Page dès sa tendre jeunesse à la Cour de Saxe*, et s'avança par degrès au rang de Général etc. (Journ. de Pierre le grand p. 135.)

d) Adlerfelds Herausgeber, II. Th. 212 in einer Anmerk. welche von Nordbergs Herausgeber herrühret: „Otto Arnold Paykul war sonst ein Schwedischer Unterthan, in Liefland gebohren, wo er seine unbeweglichen eigenthümlichen Ländereyen veräusserte, und in fremde Dienste trat.“ — Es ist aber noch die Frage, ob er wirklich solche Güter je gehabt hat. In dem Journ. de Pierre le grand vor. Anmerk. steht ausdrücklich: n'ayant point de bien; und die Worte des Zaluski (in meinem II. Th. a. d. 373. S.) est enim natus in Livonia, quamvis

worden haben. e) Weiter aber ist uns nichts von ihm bekannt, bis zu der Zeit da wir ihn vor Riga, am Ende

vis ibidem nullam Possessionem habeat könnte man eben so verstehen. Indessen läßt sich bey der ersten Stelle, selbst wenn sie wahr ist, einwenden: Paykul könnte in der Folge durch Erbschaft Güter erlangt haben; und bey der zweyten: er habe keine Besitzung in Liefland zur Zeit seiner Gefangennehmung gehabt, weil er sie damals schon verkauft hatte. Man sehe noch die folg. Anmerk.

e) Adlerfeld loc. cit. „Bey Anfang dieses Krieges war er mit denen Sachsen in Liefland und vor Riga, nahm aber hernach seinen Abschied, und begab sich auf seine Güter in der Mark Brandenburg.“ — Auch dieses scheint zu bestätigen, daß er zuvor Güter in Liefland gehabt habe, für deren Kaufpreis er die letztern wird an sich gebracht haben. Doch hat er vielleicht diese erheyrathet, (denn er war beweibt) oder hatte im Kriegsdienste Vermögen erworben.

Der Herausgeber J. C. L. von Hagens Nachricht schreibt in seiner Anmerkung S. 35:

„Letzterer (Paikul) war auch ein entwichener Liefländer von Adel, der auch seiner Güter durch die Liquidations-Cammer verlustig gegangen war. Er ging zuerst in Churbrandenburgische Kriegesdienste, und hernach in Churfächsische, woselbst ers bis zum General-Major gebracht hat.“ — Der Verlust der Güter durch das Liquidationswesen ist nicht unwahrscheinlich, aber nicht genug bewährt. — Daß Paykul zuerst in Churbrandenburg. Diensten gewesen, streitet auch zu sehr mit den andern Nachrichten. — Gewiß aber ist Paykul nicht beym General-Major stehen geblieben.

oder Anfang 1700, schon als commandirenden General antreffen, in welcher Eigenschaft er auf Patkuls Anstiften, einen drohenden Brief in anstößigen Ausdrücken an den dortigen General-Gouverneur, Grafen v. Dalberg geschrieben hat. f) Aus Anlaß desselben Briefes wurde er in einer Schwedischen öffentlichen Schrift ein Ueberläufer genannt. Dies war er zwar im gewöhnlichen Sinne dieses Wortes nicht, allein er führte die Waffen gegen seinen angebohrnen Landesherrn, und war dadurch des Hochverraths, oder des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig. Doch hätte er wohl damals noch Vergebung erhalten können, wenn er den bald hernach von dem besagten General-Gouverneur, und im April (1700) vom K. Carl selbst herausgegebenen Advocatorien gehorcht hätte, durch welche alle in Sächsischen Diensten stehende Liefländer und Schweden zurückberufen wurden, wenn sie sich nicht wollten in Gefahr setzen, Leib, Ehre und Gut zu verliehren, und als Verräther gegen ihren Herrn angesehen zu werden. g) Allein vielleicht trauete er nicht für seine Person. Entweder blieb er noch bis im folgenden Jahre bey Augusts Heer, oder glaubte seiner Schuldigkeit gegen Carln hinreichend Genüge zu leisten, wenn er sogleich seinen Abschied nehme, und sich auf seinen Gütern in der Mark Brandenburg in Ruhe setzte.

f) Patkuls Berichte ꝛc. II. Th. 280. 374. 375.

g) Ebendaselbst. S. 296. 302. 362, und Adlerfeld. I. S. 55.

te. h) Die Ungewißheit, in welcher wir über dieser Alternative bleiben, rühret von derjenigen her, die uns schon in dem vorigen Theile so viel Schwierigkeit verursacht hat: ob nehmlich Patkul, oder Paykul in dem Treffen den $\frac{2}{12}$ Jul. 1701 an der Düna einen Flügel der Sächsischen Armee commandirt habe? i) So viel scheint indeß gewiß, daß Paykul nicht später als im Som-

 mer

h) Mais il ne retourna pas en sa patrie comme les autres Suédois, suivant les placards qu'on afficha au commencement de la guerre, *croyant qu'il n'étoit pas obligé de revenir* (Journal de Pierre le grand. p. 135.) Vergl. oben (e).

i) Man sehe im 2ten Th. S. 366 u. f. f. Abgerechnet, daß Paykul, wenn Er es war, wegen der im Treffen empfangenen Wunde (ebend. S. 356) seinen Abschied könnte genommen haben, hätten wir hier eine noch nicht erwähnte Ursache zu muthmaßen, daß vielmehr Patkul im gedachten Treffen commandirt hat. Denn es war natürlich genug, daß Paykul, der keinen Grund wie jener hatte, so erbittert gegen Schweden zu seyn, nach der Bekanntmachung der Avocatorien, um seine Sache nicht schlimmer zu machen, wenigstens seinen Abschied nahm. Hätte er es nicht gethan; wäre er noch über Jahr und Tag gegen die Schweden im Felde geblieben; so würde man im Journ. de Pierre etc. anstatt croyant qu'il n'étoit pas obligé de revenir lesen: et il n'eut garde de revenir. Wenn er demnach schon 1700 seinen Abschied genommen hat, so ist unstreitig Patkul Anführer in der obgedachten Schlacht gewesen.

mer sich auf seine Güter in der Mark Brandenburg begeben ha. *)

Hier blieb er ein paar Jahre in Ruhe; hatte aber doch dem Anschein nach, Verkehr mit Patkuln, und unterließ nicht, sich den Succeß der vereinigten Russischen und Sächsischen Waffen angelegen seyn zu lassen, indem er seinem vorigen Herrn, und durch ihn dem Zaaren eine besondere Art von Messerklingen, wahrscheinlich von seiner eigenen Erfindung, empfahl, die in Verbindung mit 3 pündigen Stücken und Carteschen einen ausnehmenden Nutzen im mörderischen Kriegs-Handwerke haben sollten. k) Dies war etwa ums Ende des Jahres 1704.

Bald darauf ließ er sich, man sagt von Patkuln, überreden, selbst wiederum gegen die Schweden zu Felde zu gehen. Er übernahm frühe im Jahr 1705, als General-Lieutenant das Commando über die in Pohlen stehenden Sächsischen Truppen, und sollte mit der aus

5000

*) Ich habe gehofft, von diesen Gütern den Namen und die Lage, und dadurch vielleicht von Paykul selbst etwas mehr, zu erfahren. Ein gelehrter Gönner hat sich deshalben Mühe gegeben, und selbst im Königl. geh. Archive zu Berlin nachgeforscht worden; aber alles vergeblich. Vielleicht hat P. die gedachten Güter nur kurze Zeit oder nicht eigen besessen.

k) S. den 2ten Theil S. 380 bis 386. Man kann sich aber keinen rechten Begriff von der Erfindung machen. Ist keine Spur derselben mehr vorhanden?

5000 Pferden bestehenden Cavallerie schleunig zu dem Zaaren stoßen, deswegen ihm auch Patkul seinen Brief an den Zaaren vom $\frac{10}{21}$ Februar mitgab, und den Ueberbringer diesem Monarchen mit bedeutendem Lobe empfahl. l)

Die beabsichtete Vereinigung fand aber nicht statt; der Zaar selbst wurde durch ein starkes Fieber abgehalten, früher als am $\frac{12}{23}$ Jun. zu Polozk bey seiner Armee einzutreffen. m) Paykul war inzwischen mit seinem Corps in der Gegend von Warschau, und hier kam es zwischen ihm und dem Schwedischen General Lieutenant Nieroth am $\frac{21. \text{ Jul.}}{1. \text{ Aug.}}$ 1705 zu einem Treffen, in welchem er, obschon Nieroth weit weniger Mannschaft hatte, gänzlich geschlagen, und selbst gefangen wurde. n)

l) S. Patkuls Berichte ꝛc. S. 386. wo Paykul als ein Mann gerühmet wird, der wohl gedienet, und gute Reputation habe, insonderheit in der Fortification und viel andern Wissenschaften wohl erfahren sey.

m) Journ. de Pierre le gr. p. 123.

n) Nach Adlerfeld II. 214. 215. hatte Nieroth nur drey Regimenter bey sich, die zusammen nicht mehr als 2000 Mann ausmachten; die Sachsen bestanden in 12 Regimentern, die aber nur 4000 Mann zu Pferde betrugen, und nebst dem General Paykul, von dem Generalmajor Schulenburg und dem Generalmajor Saint Pol angeführt wurden. Auf den Flügeln standen ohngefehr 6000 Polen. — In dem Journ. de Pierre le gr. p. 135. wird die Anzahl der Sachsen eben so angegeben, der

Man findet von dieser Schlacht eine ausführliche Beschreibung in Adlerfelds Werke, II. Th. S. 213 u. ff. und daselbst S. 212 in der Anmerkung, aus Nordberg die Anekdote, Paykul habe, als er gefangen wurde, einen Haufen Papiere und Schriften von sich geworfen, die aber ein Schwedischer Reuter aufnahm, und am gehörigen Orte einlieferte. Aus diesen Briefschaften habe man des Zaaren Vorsatz ersehen, sich an der Weichsel zu setzen,

der Polen aber nur 3000 Mann, der Schweden hingegen 4000.

NB. In dieser Stelle steht unrichtig Patkuls Namen, anstatt Paykuls; obschon richtig hinzugesetzt wird: auquel on trancha ensuite la tête à Stockholm. Diese Verwechselung der Namen scheint aber (aus einer Anmerkung zu schließen) eine vermeynte Verbesserung des Herausgebers (Formey) zu seyn. — Die Geschichte dieser französischen Ausgabe von Peters Tagebuch ist kurz diese. Die Uebersetzung des Russischen Originals wurde auf Veranlassung des Prinzen Heinrichs von Preußen, von dem geh. Rath Formey, einem jungen, zu Berlin den Wissenschaften obliegenden Herrn von Schrisch potieff aufgetragen, der zwar Talente, aber wenig Erfahrung hatte, und der französischen Sprache nicht ganz mächtig war. Herr Formey übernahm die Uebersetzung auszubessern, und als Editeur aufzutreten. Da er aber selbst die Russische Sprache nicht verstand, an geographischen und neuen historischen Kenntnissen keinen großen Reichthum hatte, und selbst an seine eigenen Werke nicht viel Zeit zu wenden gewohnt war, so kann man sich nun leicht erklären, warum an dieser Arbeit viel auszusetzen ist.

ſetzen, die Schweden ohne Hauptſchlacht abzumatten, den Sachſen Luft zu machen. u. ſ. w.

Von derſelben Schlacht ſtehen auch zwey umſtändliche Beſchreibungen in den Lettres hiſtoriques T. XXVIII. p. 317 — 322 und p. 323 — 327, die erſtere, (welche de Limiers T. IV. p. 56 — 61) faſt wörtlich nachgeſchrieben hat, obſchon er vorgiebt, der letztern gefolgt zu ſeyn, o) rührt vom Ueberwinder, dem General-Lieutenant Nieroth her; die andere iſt des überwundenen General-Lieutenant Paykuls Bericht an ſeinen König Auguſt, um ſich zu entſchuldigen. p) Sie ſcheinet demungeachtet auf-

 richtig

o) Er nennet zwar die Lettres hiſtor. nicht; ſagt aber beym Namen Paykul: Voyez ſa lettre au Roi Auguſte du 31. Juillet, où il avoue ſa défacte et ſa priſe avec les mêmes circonſtances dont j'ai compoſé ma narration.

p) Lettre du Lieutenant General Patkul au Roi ſon Maitre contenant un recit de ſon Combat du 31 Juillet dernier avec le Lieut. Gen. Nieroth. Irrig ſteht hier, ſo wie in der ganzen vorangehenden Relation des Nieroth der Namen Patkul für Paykul. Irrig dünkt mich auch der Tag 31 Juillet für 1 Août angeſetzt. (Jenes hat de Limiers verbeſſert, dieſes nicht;) irrig endlich ſind auch p. 327 in der Unterſchrift die Anfangsbuchſtaben des Taufnamens A. B. Patkul, indem ſie weder dem einen noch dem andern gehören. Der Brief iſt datirt: Au camp des ennemis le 2 Août 1705. De Limiers T. IV. p. 217 ſagt darüber! Mais cela même fit ſon crime: les Suédois ne devant pas être ſes ennemis, puisqu'il étoit né ſujet du Roi. Et plus ſa ſécurité étoit grande,

plus

richtig genug zu seyn. Er gesteht sogar, daß die Schweden kaum 2000 Mann an Cavallerie und Infanterie stark gewesen seyn, dagegen er an Sachsen und Polen ungefähr 9000 gehabt habe. Was seine Person betrifft, merkt er an, es sey ein Glück für ihn gewesen, daß er mit dem Regimente des Obrist Burenschöld zu thun gehabt habe, mit welchem er in Frankreich auf einem sehr freundschaftlichen Fuße gewesen sey. Er habe dies dem Capitain Riedberg, der ihn gefangen nahm, gesagt, und auf dieses habe ihm derselbe das Leben gerettet, welches er schon zu verliehren bedrohet war, indem einige Reuter bereits die Säbel aufgehoben hatten, um ihn niederzumachen.

Als Paykul mit den übrigen gefangenen Officieren vor den König von Schweden gebracht worden, soll er demselben vorgestellt haben, daß nachdem er beym König August vom Anfang an sein Glück gefunden, er aus Dankbarkeit sich nicht habe entschließen können, ihn zu verlassen. q) Auch spricht er in dem obgedachten Schreiben bloß als Kriegsgefangener, der nur sucht, sein Betragen in Anführung der ihm untergebenen Völker (auf welcher Mangel an Muth er die Schuld des Verlustes schiebt) zu rechtfertigen, und scheinet nicht sich für einen Staatsgefangenen zu halten, der die Hoffnung aufgeben

plus on devoit plaindre son aveuglement de ne pas reconnoitre la faute qu'il faisoit de porter les armes contre son Souverain.

q) De Limiers IV. 61.

geben müsse, seinen Herrn wieder zu sehen, und für den besser gewesen wäre, auf dem Felde der Ehren das Leben verlohren zu haben.

König Carl aber sahe die Sache mit andern Augen an; er ließ Paykuln nach Stockholm abführen, um ihm daselbst in aller Form den Proceß machen zu lassen; und wirklich wurde ihm am $\frac{14}{25}$ November 1706 von dem K. Schwedischen Hofgerichte Leib, Ehre und Gut abgesprochen. r) Seine Hinrichtung wurde aber durch folgende jetzt anzuführende merkwürdige Umstände, über eilf Wochen verzögert.

Man sagt nehmlich, Paykul habe das schon von so vielen zu ihrem Verderben vergeblich gesuchte Geheimniß Gold zu machen besessen. Ein griechischer Mönch hatte ihn dasselbe ehmahls gelehrt, aber zugleich ihn eidlich versprechen lassen, es niemand jemahls zu offenbaren, es wäre denn um sein Leben zu retten. Paykul hielt sich demnach für verbunden, das Geheimniß sorgfältig zu bewahren,

r) Nordberg II. 8. Alles Uebrige, was jetzt folgt, übersetze ich aus den Lettres historiques T. XXXI. Mars 1707. p. 330 — 332. Denn diese Nachrichten sind bey weitem die ausführlichsten, die ich von Paykuls letzten Lebenswochen und Hinrichtung gefunden habe: Sie stehen zwar auch in des de Limiers T. IV. 214—216. Er hat aber augenscheinlich nur die Lettres histor. mit einigen unerheblichen kleinen Veränderungen im Vortrage ausgeschrieben. Einige Anmerkungen und Zusätze aus andern Quellen werde ich übrigens noch beyfügen.

wahren, und dessen Vortheile allein zu genießen, da er aber sein Todes Urtheil vernahm, gestand er endlich die Sache, und erbot sich nicht allein seine Lebenszeit über, für den König von Schweden Gold zu machen, sondern auch ihm das Geheimniß selbst zu eröffnen, wenn S. M. die Gnade haben wollte, ihm das Leben zu schenken. s)

Man setzt hinzu, daß er, um seine Aussage mit der That zu bestätigen, zugleich aber allen Verdacht der Betrügerey zu entfernen, nicht selbst Hand an das Werk legen wollte, sondern sich begnügte, den Obrist Hamilton zu unterrichten, wie er zu verfahren habe. Dieser Obriste kaufte

s) Nordberg berichtet von diesen Umständen nur kurz: „Man sagt, er habe sein Leben, durch das Anerbieten „Gold zu machen, zu retten gesucht. Zum wenigsten, „u. s. w.“ vid. infra Anm.

Der Herausgeber J. C. L. von Hagens Nachricht, in der schon zweymal angeführten langen Anmerkung S. 36. (s. XXX. Abschnitt Anm. a2 und a6) stellt die Sache als eine Suggestion von Paykuls Freunden vor. Er schreibt: „Man brachte ihn nach Stockholm, und der „Schwedische Senat verurtheilte ihn enthauptet zu werden; weil man aber in Schweden selbst außerordentliches Mitleiden mit ihm hatte, begünstigte man folgendes Errettungsmittel, das man klug genug ausgedacht hatte. Paykul gab nehmlich vor, daß er Gold „machen könnte;“ u. s. w. Das man giebt zu verstehen, der Einfall sey nicht nur von andern begünstiget, sondern auch unter die Füße gegeben worden, woran doch zu zweifeln.

kaufte demnach auf Paykuls Anordnung eine gewisse Menge Ingredienzen, (Drogues) und behandelte sie auf eine gewisse Manier: welche Zubereitung etliche Wochen währete. Nachdem dies alles geschehen, gab ihm Paykul in einem Papier ein unbekanntes Pulver, das er in den Tiegel, worin die andern Sachen waren, werfen, und alles so eine Zeitlang lassen sollte. Auch dieses that der Obrist, und als er nach Verlauf der bestimmten Zeit den Schmelztiegel vom Feuer nahm, (ayant retiré le creuset) fand er darin eine Materie, welche in die Stockholmsche Münze gebracht, für wahres Gold erkannt wurde. Noch ist zu bemerken, daß dieser Versuch in Gegenwart des Fiscals angestellt worden, und der Obrist Hamilton verschiedene Mal vor dem Senat erschien, um von der Art des Verfahrens Rechenschaft abzulegen.

Mittlerweile aber war die Bestätigung des Urtheils angelangt, und da dem Senate nicht zukommt, jemand zu begnadigen, so wäre Paykul sodann ohne Verzug hingerichtet worden, wenn nicht die Königl. Frau Mutter*) die

*) Eigentlich Frau Groß-Mutter: Man nannte sie im Französischen La Reine mère, weil Reine grand mere nicht gut klingt, und Carls XII. eigene Mutter schon 1693 verstorben war. Die Großmutter, Hedwig Eleonore, von welcher die Rede ist, wurde durch Carls XI. letzten Willen, als dieser 1697 starb, zur Regentin des Reichs, und Vormünderin des minderjährigen Sohnes erklärt.

die Güte gehabt hätte, die Folgen des Aufschubs auf sich zu nehmen, und dem Unter-Gouverneur von Stockholm zu befehlen, die Execution auszusetzen, bis der König umständlich von dem was vorgefallen, unterrichtet worden wäre, und seinen Willen sodann aufs neue würde erklärt haben. t) Allein es wurde wirklich nur eine Frist daraus. Der König machte sich nichts aus Paykuls Geheimniß. Er gab zur Antwort, er könne um solcher Rücksichten willen, den Lauf der Gerechtigkeit nicht aufhalten, und

t) J. C. L. fährt fort: „Man ließ ihn daher in Gegenwart des Obristen Hamiltons, und verschiedener Gerichtspersonen sein Kunststück zeigen. Und da er wirklich Gold aus den Schmelztiegeln producirte: kam dies „der Großmutter des Königs so sonderbar vor, daß sie „befahl die Execution aufzuschieben, bis daß der Wille „des Königs desfalls von neuem eingeholt seyn würde. „Zu gleicher Zeit aber mußte Paykuls Gemalin nach „Deutschland reisen, um den König durch einen Fußfall „zur Gnade gegen ihren Gemal zu bewegen. Sie fand „hierzu endlich Gelegenheit, da der König einsmal spazieren ritt, und vom Pferde gestiegen war. Sie warf „sich vor ihm nieder, und umfaßte seine großen mit „Spornen umgebnen Stiefeln. Der König aber achtete darauf so wenig; daß er diese Dame mit seinen „Spornen nicht wenig verwundete, indem er sich mit „Gewalt aus ihren Armen los riß.“ Diese mir sonst nicht vorgekommene Anekdote von der Reise der Generalin Paykul zu dem König (nach Alt-Ranstadt) hat J. C. L. nicht aus der zu Anfang seiner Anmerkung angeführten Geschichte des Grafen Löwenhaupts, die ich deshalben aufgeschlagen habe.

und nachdem er bereits verschiedenen Personen, die er sehr hoch achte, (pour lesquelles il avoit beaucoup d'égard) die Begnadigung des Verbrechens abgeschlagen habe, u) wollte er sich nicht nachsagen lassen, er hätte sie (hernach) aus eigennützigen Absichten bewilligt. w)

Für

u) Bey Nordberg und Adlerfeld findet man gar nichts von irgend einer geschehenen Fürsprache; aber im Journ. de pierre le grand (loc. cit.) findet man (nach revenir, oben Anmerk. h) Doch dieses: et quoique plusieurs Souverains intercedassent en sa faveur auprès du Roi de Suede, il n'y eut point d'égard, et le fit mourir comme son sujet.

w) J. C. L. sagt weiter: „Er (der König) soll sich darauf haben verlauten lassen: daß da er sich durch das Bitten seiner Freunde nicht habe bewegen lassen: er den „Verbrecher aus eigennützigen Absichten noch weniger „pardoniren könne. Der König August aber soll gesagt „haben: ich wundre mich nicht, daß der König Karl „sich so wenig aus der Goldmacherkunst macht; da er „an Sachsen eine viel leichtere Goldgrube gefunden „hat." — Diese Stelle aber, so wie der Anfang der vorigen, hat J. C. L. dem Voltaire abgeborgt, welchem ich dem ungeachtet, wegen seines angenehmen Styls, und ein paar beyläufigen Bemerkungen, die jener ausgelassen hat, das hieher gehörige auch noch in der Ursprache nachschreiben will. Paikel après sa condamnation, fit proposer au Senat de donner au Roi le secret de faire de l'or, si on vouloit lui pardonner: il fit faire l'expérience de son secret dans la prison, en présence du Colonel Hamilton et des Magistrats de la Ville; et soit qu'il eût en effet découvert quelque art utile,

soit

Für jetzt lege ich die Lettres hiſtor. auf die Seite, um anzuzeigen, was andere von Paykuls angebilchem Golde gehalten haben, und was daraus gemacht worden.

In dem unlängſt erſchienenen Henkeliſchen Briefwech-

ſoit qu'il n'eût que celui de tromper habilement, ce qui eſt beaucoup plus vraiſemblable, on porta à la monnoye de Stockholm l'or qui ſe trouva dans le creuſet à la fin de l'expérience, et on fit au Sénat un rapport ſi juridique, et qui parut ſi important, que la Reine ayeule de Charles ordonna de ſuſpendre l'exécution, juſqu'à ce que le Roi informé de cette ſingularité envoyoît ſes ordres à Stockholm. Le Roi répondit qu'il avoit refuſé à ſes amis la grace du Criminel, et qu'il n'accorderait jamais à lintérêt ce qu'il n'avoit pas donné à l'amitié. Cette inflexibilité eût quelquechoſe d'héroïque dans un Prince, qui d'ailleurs croyoit le ſecret poſſible. Le Roi Auguſte qui en fut informé, dit: *Je ne m'étonne pas que le Roi de Suède ait tant d'indifférence pour la pierre philoſophale; il l'a trouvée en Saxe.* (Hiſt de Charles XII. edit. cit. p. 137.)

In dem Journ. helvétique 1748 Janv. p. 47 lieſet man: On trouve encore dans l'Hiſtoire de Charles XII. Roi de Suède, que l'infortuné Patckul (nicht doch: Paykul) pourſuivi par ce Prince implacable, aïant été mis en priſon, ſe vanta d'avoir le ſecret de faire de l'Or, et en fit en effet, qu'il donna à quelques Seigneurs, il promit de montrer ſon ſecret, ſi on lui accordoit la Liberté; mais le Roi répondit qu'il n'accorderoit pas à l' interêt ce qu'il devoit à la Juſtice.

wechsel x) lieset man im 3ten Th. a. d. 178 S. in einem Briefe eines Doctor Wichers von Hamburg, der zuweilen, und auch diesmal unter dem Namen Klefecker schreibt, folgende Zeilen.

"Der Herr Bromel ist ein sehr curioser Mann, und "hat ein schönes Kabinett von Mineralien — — — "desgleichen hat er ein schönes Münzcabinett, aber auch "alles nur von alten Schwedischen Königen, bis dato; "unter andern findet sich ein Stück, wie ein Dukaten "groß vom Paykulschen gemachten ☉ darunter, welches "Prägen der Herr Bromel selbst machen, und das Me"daille darauf formiren lassen, jedoch erstlich nach des "Königs Carl XII. Todt, sonst er das nicht hazardiren "durfte. Auf einer Seite des Königs Carl XII. Bildniß "sehr naturel, mit der Umschrift: Carol. XII. D. G. Rex "Sue. Auf der andern Seite steht: hoc aurum arte che"mica conflavit Holmiae 1706. O. A. V. Paykul, und "sagt er, diese Medaille sey nur die einzige davon ge"macht, ꝛc. des gemachten chymischen Goldes; sonst hat der

x) Mineralogische, chemische und alchymistische Briefe von reisenden und andern Gelehrten an den ehemaligen Churſächsischen Bergrath J. F. Henkel. 3 Th. 8. Dresden, Waltherſche Buchhandlung. 1794 — 95. Ein Buch, das nicht nur für Kunstverständige, sondern auch für jede Art von Lesern, wegen einer Menge artiger oder sonderbarer Anekdoten und Nachrichten anziehend ist.

"der Herr Bromel von Kupfer dergleichen lassen machen, "und mir eine dieser verehret."

Jener Brief ist datirt Stockholm d. 14. Aug. 1723. Man findet aber schon im ersten Theile (wegen der alphabetischen Ordnung) einen etwas spätern Brief von dem berühmten Bromel selbst, datirt Stockholm den 2. Dezember 1723, in welchem als Antwort auf eine vermuthlich durch jenen veranlaßte Frage, Nachstehendes vorkommt.

"Von des entleibten General Paykul Processae particulari ⊙ zu machen, wird hier unterschiedentlich gesprochen, weil viele de veritate hujus experimenti Paykuliani zweifeln; andere aber, so praesentes gewesen, dasselbige behaupten wollen; doch ist es wahr, daß er hier in praesentia virorum fide dignium (dignorum) ein Stück Gold von 100 Dukaten via particulari gemacht habe, an vero cum emolumento hoc factum sit, ignoro. Doch habe ich von selbigem Golde eine kleine Medaille machen lassen, tali inscriptione ac typo, wie beygelegte Kupfer-Abbildung erweiset. y) Im übrigen hat hier ein sehr vor-

y) Diese Abbildung fehlet im Buche: Man findet aber eine solche in Nordbergs Werke, welcher nach den in der Anmerkung (t) angeführten Worten hinzusetzt: „Zum wenigsten trägt man sich mit einer Münze, welche „aus dergleichen künstlichem Golde soll seyn verfertigt „und geprägt worden." — Er giebt sodann die Um-

und

vornehmer Herr, so aber noch unbekannt seyn will, mir befohlen, wegen dieser Sache beygefügten Brief an Ew. ꝛc. zu übersenden, mit Bitte um einer geneigten Antwort, warum ich auch gehorsamst ersuche."

Schade, daß weder der letzterwähnte Brief, noch Henkels Gedanken von der Sache, in dieser Sammlung vorkommen. Da ich weiter nichts darüber zu sagen weiß, kehre ich nun wieder zu den Lettr. histor.

Paykul empfing die traurige Botschaft der wiederholten Bestätigung seines Todes-Urtheils am 10 oder 12. Februar, (N. St. 1707), mit Befehl sich zum Tode zu bereiten, und am 14. wurde er in der Norder-Vorstadt an einem Orte, wo seit sehr langer Zeit keine Execution geschehen war, hingerichtet. z)

Auf den Richtplatz wurde er, in der Kutsche des Predigers, den man ihm, zur Tröstung in den letzten

und Inschriften vollkommen wie sie in Klefeckers Briefe stehen, nebst dem Kupferstiche.

z) Nordberg II. 8, und aus ihm Adlerfelds deutscher Herausgeber III. 480. melden von der Hinrichtung nur, daß „am 4ten dieses Monats Februar (A. St.) der Sächsische Generallieutenant Paykul auf dem Nordermalms-Richtplatze bey dem Norderzolle mit dem Beile enthauptet worden." Wovon man die Nachricht ohngefähr in der Mitte des Monats bey der Armee in Sachsen erhalten habe.

Stunden gegeben hatte, gefahren. Er war schwarz angezogen, mit einem langen Trauermantel, und langem herabhängenden Flor. Er schien in sein Schicksal sehr ergeben, und nachdem er sein Gebet verrichtet hatte, legte er selbst den Kopf auf den Block, und befahl dem Scharfrichter sein Amt zu verrichten. Sein Bedienter leistete ihm Hülfe bis zum Tode, und entblößte ihm Hals und Schultern, nach der Hinrichtung aber berührte er ihn nicht mehr. aa) Der Scharfrichter und seine Knechte legten den Leichnam in einen zur Hand befindlichen, mit schwarzem Zeuge gefütterten Sarg, und beerdigten ihn bei dem Orte der Hinrichtung.

"Man giebt vor, Paykul habe in seiner Gefangenschaft bis zwanzig tausend Thaler angewandt, in der Hofnung sein Leben zu erkaufen, und darauf gründet man einen fernern Beweis der Wahrheit des Geheimnisses, welches er gefunden habe. Er machte auch in der Stunde seines Todes sowohl an die Geistlichen, die ihm beygestanden, als an die Leute, die ihm gedienet hatten, und selbst an den Scharfrichter, der ihm den Kopf abschlug, Geschenke. bb) Sie

aa) Nur den Umstand vom Bedienten, wer den Leichnam in den Sarg legte, und wie dieser beschaffen gewesen ist de Limiers übergangen.

bb) Der Verfasser meynt, dies sey übertriebene Freygebigkeit gewesen; allein es war styli. Dieser lächerlich scheinende Gebrauch, der vermuthlich in der Furcht

Sie dünken mich aber nicht dem was man von seinen andern Ausgaben sagt, zu entsprechen: es wäre denn, daß er vielleicht seinen Vorrath an baarem Gelde schon erschöpft hatte. Ich habe nicht gehört, daß er irgend eines andern Verbrechens wäre beschuldigt worden, als daß er die Waffen gegen seinen König geführt habe, cc) und wirklich da er gefangen genommen wurde, dachte er gar nicht ein so trauriges Ende zu nehmen." u. s. w. dd)

Zum Beschluß dieser wenigen zusammengebrachten Nachrichten, kann ich nicht umhin, in Paykuls Favor die Frage aufzuwerfen, wie dessen moralischer und religiö-

 ser

mehr als nöthig gemartert zu werden, ihren Grund hat, und auch von Patkuln beobachtet worden, ist, wenn ich nicht irre, auch in einigen andern Ländern, besonders in England, üblich.

cc) Aus der Stelle des La Motraye in unserer Anm. rr) des XXX. Abschnitts sollte man schließen, für dieses Verbrechen sey durch die Schwedischen Gesetze die Strafe des Rades bestimmt. In solchem Fall hätte das Königl. Hofgericht bey Paykuls Verurtheilung vom Buchstaben des Gesetzes nicht abweichen dürfen, und es wäre nur auf den König angekommen, ob er die Strafe mildern wollte. Man hat aber nicht gehört, daß das Hofgericht schärfer, und dann der König aus Gnade gelinder geurtheilt habe, welches letztere gewiß würde ausposaunt worden seyn; daher ich an La Motray's Vorgeben zweifle.

dd) Das Uebrige ist schon aus Anlaß der Gefangennehmung weiter oben vorgekommen.

ser Charakter mag beschaffen gewesen seyn? — Der Herausgeber J. C. L. von Hagens Nachricht ꝛc. sagt S. 27 in einer Anmerkung zu der Stelle, wo Patkul sich tröstet, der König würde aus seinem kleinen Buche ee) wohl sehen, daß er kein Atheist gewesen sey:

"Einige Schriftsteller, und vornehmlich Zeitungs-
"schreiber der damaligen Zeit, scheinen das behaupten zu
"wollen; allein sie confundiren Patkuln, mit einem an-
"dern der Paykul hieß, und ein ruchloser Mensch gewe-
"sen seyn soll, wovon noch hernach etwas."

Das wäre viel: ein ruchloser Mensch, ergo ein Atheist! — wirkliche Atheisten giebt es nach der Meynung berühmter Philosophen, überhaupt gar keine unter denkenden Menschen; und wäre Paykul doch einer gewesen, oder hätte er einer zu seyn gewähnet, so wäre er bloß darum noch nicht ruchlos (oder ich müßte den Sinn des Wortes nicht recht verstehn) zu nennen, wenn sonst seine Aufführung rechtschaffen war, und er sich nicht bemühte, seine Privat-Gedanken andern einzuflößen. Wir finden aber in dem, was wir von ihm wissen, gar keine Ursache, ihn eines übertriebenen Unglaubens zu beschuldigen, noch weniger einer Ruchlosigkeit in seinen Handlungen, welches Wort einen anhaltend unmoralischen und sträf-

ee) Man sehe den XXX. Abschnitt im Texte, nach der Anm. aa).

sträflichen Lebenswandel voraussetzt. Er hat mit Ruhm von den untersten bis zu den obersten Stufen gedient; ist nach genommenem Abschiede bald wieder hervorgesucht worden: hat den Wissenschaften obgelegen, obgleich nicht allemal in der löblichsten Richtung, ff) erwarb sich noch nach seinem Unfall, selbst in Schweden vornehme, und eifrige Freunde, und die Verwendung einer alten, vermuthlich frommen, großen Königin; hatte eine Gemalin, welcher sein Leben theuer war; und wenn er denn vielleicht in seinen letzten Stunden nicht so abgeschmacktes Zeug wie Patkul hergebetet hat, gg) so starb er doch mit christlicher oder philosophischer Gelassenheit.

ff) Ich meyne seine Erfindung mörderischer Klingen, und seine Forschung nach dem Stein der Weisen. Doch gehörte jene zu seinem Metier; und war letztere vielleicht ein nur später nothgedrungener Einfall, von welchem man sich um so mehr etwas versprach, weil Carl XII. selbst an die Möglichkeit des Werkes soll geglaubt haben.

gg) Man sehe Hagens Nachricht ꝛc. S. 31. Ich habe mich für Patkuln geschämt, die Stelle auszuschreiben: obschon sie damaliger Zeit weniger auffallend war.

Inhalt.

XVII. Abſchnitt. Patkuls Reiſen und Verrichtungen im Jahre 1703. . . S. 1.

XVIII. Patkuls Reiſen im Jahre 1704. Er wird wiederum ein Krieger; nimmt Warſchau und belagert Poſen. . . 11.

XIX. Patkuls Inquiſition gegen den Obriſt Görtz. Nachrichten von dieſem Officier und deſſen Schriften gegen Patkul. . 26.

XX. Friedens-Unterhandlungen. Vorläufige Nachricht von Patkuls Bedenken ꝛc. de Ao. 1705. . . . . 51.

XXI. General Patkuls Bedenken, übergeben an Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen, in Dresden, den 8. März 1705. . 59.

XXII. Anmerkungen über das vorige Bedenken. Abermalige Reiſe Patkuls nach Berlin. Chiromantiſche Prophezeyung ſeines Schickſals. ꝛc. . . . . 86.

XXIII. Von Patkuls Heyraths- und andern Projekten in der letzten Hälfte des J. 1705. Nachricht von ſeiner Schrift Echo. ꝛc. . . . . 95.

XXIV. Tod des Cardinal Radziejowski. Zuſammenkunft des Königs von Pohlen und des Zaaren. Verhaftnehmung Patkuls. Gleichzeitige, aber verſchiedene Erzählungen dieſer Begebenheit. . 111.

XXV. Patkuls eigene Vermuthung von der Urſache ſeines Unfalls. Des K. Auguſts Angabe von dieſer Urſache. Des

Für-

Fürsten Gallitzin Protestation gegen die an Patkul verübte Gewaltthätigkeit. . 131.

XXVI. Widerlegung der Prätexte, deren sich die Sächsischen Minister wegen ihres Verfahrens gegen Patkul zu bedienen gesucht. . . . . 154.

XXVII. Des de Limiers Nachricht von Patkuls Verhaftung und anderer Urtheilen darüber. Prüfung dieser Urtheile, nebst andern Fragen. . . . . 187.

XXVIII. Einige Begebenheiten während Patkuls Gefangenschaft. Dessen Auslieferung an Karl den XII. . . . . 210.

XXIX. Peters des Ersten Klagen über Patkuls Auslieferung und andere Beschwerden wider den König August. . . . 249.

XXX. Patkuls letzte Reise nach Polen. Dessen Reden und kläglicher Tod. Auch litterarische Nachrichten. . . . . 265.

Anhang. Von Otto Arnold Paykul, Churſächsischem General-Lieutenant. . . . 321.

Verbesserungen zu diesem dritten Theile.

S. 6. Z. 21. für Heiman l. Hetman.
— — Z. 24. Posponte l. Pospolite.
— — Z. 25. Belajazerkow l. Bialazerkiew.
S. 8. Z. 21. den l. dem.
S. 14. Z. 13 u. 16. Amgassadör l. Ambassadeur.
S. 32. Z. 2. von unten. nur ein l. nur eines.
S. 34. Z. 4. Invsion in die Juravaregalia l. Invasion in die Jura regalia.
S. 45. Z. 11. lassen l. lassen werde.
S. 66. Z. 2. u. 3 v. u. wenn nicht August l. wenn August.
S. 67. Z. 21. efficaliter l. efficaciter.
S. 78. Z. 7. deguisement l. déguisement.
— — Z. 3 v. u. habe l. haben.
S. 79. Z. 7. dieser l. diese.
S. 81. Z. 3. 4. den sie noch zu verliehren haben. l. den sie noch haben, zu verliehren.
S. 82. Z. 6. Land-gloria l. Land, Gloria
S. 83. Z. 7. einem l. einen.
S. 85. Z. 11. wo von l. wovon.
S. 86. Z. 16. kontra l. contra.
— — Z. 17. ahnden l. ahnen.
S. 90. Z. 22. er erst l. er vest.
S. 93. Z. 5 v. u. ahnden, er möchte l. ahnen, er mochte.
S. 98. Z. 7. beyde l. beide, (und so an andern Orten mehr)
S. 100 letzte Z. Isabel l. Jesabel.
S. 102 Z. 3. v. u. Derbheit l. Rauhheit.
S. 106. Z. 14. gefolget l. gefolgert.
S. 108. Z. 2 v. u. pro genie l. progenie.
S. 112. Z. 16. wunderbaren l. wandelbaren.
S. 118. Z. 6 liberti l. liberté.
S. 121. Z. 1. ignomieux l. ignominieux.
S. 131. Z. 4 v. u Leopord l. Leopol.
S. 151. Z. 16. erist l. erst.
S. 154. Z. 17. Adhärenden l. Adhärenten.
S. 157. Z. 17 eben derauch l. ehender auch.
S. 189. Z. 18. suspose l. suppose.
— — Z. 2 v. u. alltägliche l. alltägliche.

S. 190. Z. 8. diſoirent l. diſoient.
S. 192. Z. 6. Sommenſtein l. Sommerſtein.
S. 195 Z. 10. ſchreiben l. ſchreiten.
S. 196 Z. 2 v. u. Zcar l. Czar.
S. 203. Z. 4 v. u. origenaux l. originaux.
— — Z. 5 v. u. Ruſſe l. Pruſſe.
S. 204. Z. 3. verum l. rerum.
S. 205. Z. 12. nachtheiligſte l. nachtheiligſte.
S. 208. Z. 15. dereinſt dem l. dem.
S. 226. Z. 5 v. u. lohnt es ſich der Mühe l. lohnt ſich di Mühe.
S. 227. Z. 7. Nun war l. „Nun war.
S. 238 Z. 12. fromir l. frémir.
S. 242. Z. 8. qu'il y eut l. qu'il eut.
— — letzte Z. ſecrets l. ſecret.
S. 246. Z. 3 v. u. funeſter l. funeſtes.
S. 256. Z. 17. 18 Conjunction l conjunctim.
S. 263. Z. 21. Peter Pr. Schaphiroff l. Peter Pr. Schaphiroff.
S. 270. Z. 19. cela l. ſe la.
S. 271. Z. 9. entgangen l. nicht entgangen.
S. 273. l. Z Buddenbroike l. Buddenbrocke.
S. 281. Z. 15. daß l. das.
— — Z. 23. kam war, ſchon l. kam, war ſchon.
S. 299. Z. 3. Anſtatt der Striche leſe man S. 267—270.
S. 300. Z. 15 reçu l reçut.
S. 301 Z. 17. coupées l. coupés.
S. 304 Z. 13. ; 3) l. 3);
— — 4 v. u. hätten l. hätten".
S. 305. ſoll die Anmerk. 5) nach der Anmerk. kk) ſtehen.
S. 306. Desgl. die Anm. 8) nach der Anm. *).
— — Z. 3. Careſſe l. Caroſſe.
S. 308. ſoll die Anm *) vor 11) und 12) ſtehen.
S. 309. Z. 16 dût l. (dût).
S. 311. iſt die Fortſetzung der Anmerk. 13) unrichtig oben als Text geſetzt worden.
S. 313. Z. 15. Sixte l. Siſte.
— — Z. 16. S. V. I. l. SVI.
S. 314. Z. 1. metivi l. metiri und für mantivi l. mentiri.
S. 315. Z. 7. Lieb l. Kiel.
S. 316 Z. 18. ſenta l. ſente.
S. 319. Z. 6. on l. ou.
— — Z. 10. le Rois l. les Rois.
— — Z. 17. perniſſent l. puniſſent.